This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PRESENTED BY
RICHARD HUDSON
PROFESSOR OF HISTORY
1888-1911

# Franz von Assisi.

Ein

## Heiligenbild

von

**Dr. Karl Hase,**

Professor an der Universität Jena, Geheimen Kirchenrathe,
Ritter des G. S. O. vom weißen Falken.

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1856.

BX
4700
.F6
H35

Der Verfasser behält sich das Recht vor zu einer französischen und englischen Übersetzung.

10 Oct. 11 - G.B.K.

# Vorrede.

Dieſes Buch enthält die Ausführung eines Theils von §. 257 meiner Kirchengeſchichte, wie ein Maler aus ſeinem Skizzenbuche gern einmal das eine oder andre Bild ausführt. Der Text iſt für alle, die an der üblichen allgemeinen Bildung theilnehmen, die Noten großentheils nur für Leute, welche Latein verſtehn.

Ich habe das Zeitalter des Heiligen von Aſſiſi nicht neben ihm, ſondern nur in ihm dargeſtellt. Gewiß es iſt recht ſchön, daß man nach dermaliger gründlicher Weiſe zur Geſchichte jedes einzelnen Mannes eine Schilderung ſeines Zeitalters drein zu geben pflegt, denn der Einzelne kann nur verſtanden werden auf dem Boden des Jahrhunderts, aus dem er aufgewachſen iſt. Allein am Ende wird man's doch aufgeben müſſen, jeder Biographie eine Geſchichte der Zeit und um dieſe gründlich zu verſtehn auch ihrer Vorzeit voranzuſchicken, die dann meiſt etwas flüchtig ausfallen

224712

muß. Das Mittelalter, welches in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts seinen kirchlichen Höhenpunkt erreichte, ist im allgemeinen nicht mehr unbekannt, ich wollte nur, überall rasch anknüpfend an das Bekannte, anschaulich machen, wie sich dieses Zeitalter in einem seiner größten Söhne und in der von ihm ausgehenden Stiftung individualisirt.

Ist diese Darstellung auch von einem persönlichen Interesse ausgegangen, und von einer Neigung, mich absehend von den Wirren der Gegenwart wieder einmal in mein geliebtes Mittelalter zu vertiefen: so hatte ich doch wie früher bei den Neuen Propheten auch etwas Allgemeineres, über die besondre Geschichte Hinausgreifendes im Sinne.

Ich wünschte an einem Beispiele zu zeigen, wie die mittelalterliche Heiligenlegende auf dem Gebiete unbefangener Geschichtsforschung und in der protestantischen Kirche zu betrachten sei. Denn unsre Kirche datirt nicht erst von 1517, wir dürfen uns getrost die Heiligen des Mittelalters, und nicht bloß die Schriftgelehrten unter ihnen, aneignen, wie die protestantische Wissenschaft bereits mit den Kirchenvätern gethan, auch jene sind unsre Ahnen, und erscheinen sie uns nicht als die höchsten Ideale des Christenthums, doch als hohe eigenthümliche Personificationen des christlichen Geistes.

Es war die Rohigkeit seiner Zeit und nur zu entschuldigen mit der Bitterkeit des damals noch wogenden Kampfes, als der Landgraf rief: „Komm heraus Muhme Elze!" und die Gebeine seiner Ahnenmutter, dieser „lieben heiligen

Eliſabeth" aus dem koſtbaren Schreine riß, den der Vorfahren Frömmigkeit ihr bereitet hatte, und die goldne Krone raubte, die ſelbſt ein ungläubiger Kaiſer auf dieſen Heiligenſchrein geſetzt hatte; es war dieſelbe Rohigkeit mit derſelben Entſchuldigung, als die Chriſten, ſobald ſie Macht dazu hatten, die ſchönen Tempel und Bildſäulen der alten Götterwelt zertrümmerten.

Dermalen wird die Kirche der h. Eliſabeth zu Marburg, dieſes hohe Denkmal deutſcher Kunſt und Geſinnung, unter proteſtantiſcher Obhut kundig wiederhergeſtellt, und der hochgeſinnte deutſche Fürſt, in deſſen Hände Gott die Wartburg gelegt hat, läßt das Andenken Luthers und der h. Eliſabeth mit gleicher Pietät in ſinnigen Bildern feiern.

Eine proteſtantiſche Aneignung des h. Franciscus konnte nicht etwa über das Wundervolle in ſeinem Leben mit vornehmer Gleichgültigkeit hinweggehn, wie, um von den ſchärferen Geiſtern unter ſeinen Zeitgenoſſen zu ſchweigen, noch unſer ausführlichſter Kirchenhiſtoriker gethan.[1]) Ich mußte des ganzen Reichthums der Wunderlegende, die ſich an dieſe mittelalteriſche Copie des Lebens Jeſu angerankt hat, gedenken: aber um das geſchichtlich Sichere von dem

1) Schröckh, Chriſtl. Kirchengeſch. B. XXVI. S. 433: „Es gehört in der That viel Geduld dazu, alle dieſe außerordentlichen himmliſchen Begnadigungen, die einem ſchwärmeriſchen Kopfe widerfahren ſein ſollten, deſſen Hauptabſicht war, die Welt mit frommſcheinenden Bettlern anzufüllen, ſeinen Ordensgenoſſen nachzuſchreiben. 406: Eine Prüfung dieſer Nachrichten wird ſchon aus dem Grunde niemand erwarten, weil ſie, ſoweit ſie an Wundern und himmliſchen Erſcheinungen reich ſind, ohnedem kaum den Anblick der hiſtoriſchen Kritik vertragen."

nur Gedachten und Gedichteten zu ſcheiden; nicht um dieſes verächtlich zu beſeitigen, ſondern auch darin, ſoweit ſie darin ſind, Frömmigkeit und Poeſie anerkennend, ja auch geſchichtliche Denkmale, nehmlich für den Geiſt des Zeitalters, das ſie denkend und dichtend oft ſeine geheimſten Gefühle und Wünſche in ihnen ausgeſprochen hat.

Eine ſolche unterſuchende Geſchichte, die überall fragt, mit welcher Sicherheit etwas überliefert worden iſt, kann nicht ſo aus einem Guſſe ſein und nicht ſo unmittelbar Herz zum Herzen ſprechen, wie diejenige, welche ſich nicht nur mit dem darzuſtellenden Heiligen, ſondern auch mit der Sagenbildung ſeiner Zeit und Nachwelt über ihn noch eins weiß.

Nachdem ſelbſt die Jeſuiten in ihrem großen Werke über das Leben der Heiligen, in den ältern 53 Folianten der Acta Sanctorum, eine wenn auch ſehr zurückhaltende, ſchüchterne Kritik des Geſchichtlichen und Ungeſchichtlichen geübt hatten, iſt in der Reaction gegen die Verzweiflung des Katholicismus an ſich ſelbſt, in dieſer kräftigen Reſtauration der römiſchen Kirche, vornehmlich durch Chateaubriand eine Betrachtung der kirchlichen Vorzeit aufgekommen, die ſich ſo wenig als das Mittelalter ſelbſt um das, was wirklich geweſen iſt, kümmert, ſondern nur um das Schöne, Sinnvolle, ein frommes Gefühl Anregende, zumal in der Überlieferung des Wunderbaren. Dieſe Betrachtungsweiſe iſt mit urkräftigem Geiſte durch Görres in Deutſchland, durch den Grafen Montalembert geiſtvoll in Frankreich fortgeführt worden. In dieſem Sinne iſt auch das Leben des

h. Franciscus unter uns von Vogt,[2]) mit größern Mitteln in Frankreich von Chavin de Malan geschrieben worden, und die wiederholten Drucke, die päpstliche Belobung und die der vierten Ausgabe vorgesetzten Danksagungsschreiben französischer Bischöfe, des Bischofs von Orleans sogar nachdem er erst angefangen hat das Buch zu lesen, erweisen, wie sehr diese Darstellung wenigstens einem Theile der französischen Nation zusagt.[3])

Wenn ich daran denke, mit welcher sympathisirenden Lust und Wehmuth ich Montalemberts Geschichte der h. Elisabeth gelesen habe, kann ich mir wohl vorstellen, wie diejenigen, die noch mit ihren und ihres Volkes Jugenderinnerungen unzerspalten zu den Heiligen stehn, oder doch mit ihnen wiederanzuknüpfen gar sehr geneigt sind, durch

2) Der h. Franciskus von Assisi. Ein biograph. Versuch von Eduard Vogt, Repetent am K. Wilhelmsstift zu Tübingen. Tüb. 1840.

3) Histoire de Saint François d'Assise par *E. Chavin de Malan*, Prêtre, Docteur en Théologie, Chevalier du Saint-Sépulcre et de l'Ordre insigne du Christ, Bibliothécaire du Luxembourg, de la Société française pour la conservation des Monuments. ed. 4. Paris 1855. [1841, ed. 2. 1845. Übersetzung nach der 1. A. München 1842.] Eine kleinere Schrift, zur Eisenbahnbibliothek gehörig: S. François d'Ass. et les Franciscains par *F. Morin*, Paris 1853, sucht einen Mittelweg zwischen dem katholischen und dem freien Frankreich, indem die politisch sociale Bedeutung des Heiligen hervorgehoben, und über das Wunderbare so leise weggegangen wird, daß es z. B. die Wundmale nur andeutend heißt: wir überlassen es Andern die erhabenen Scenen des innern Lebens [plus sublimes et plus vastes encore que celle de l'histoire] darzustellen, wie sie's verdienen, wo eine Seele ohne die Bande des Körpers zu brechen sich in die innigste Gemeinschaft mit Gott zu setzen scheint, diese übermenschlichen Gedanken und die absonderlichen Phänomene, die davon die Folge sein können, selbst auf die Organe, alle diese Mysterien, die unsre Einsicht überschreiten, und von denen vielleicht jeder von uns die verborgenen Keime in ihm selbst findet; mit der endlichen Berufung auf Hamlets bekanntes Wort.

ein ſolches Buch erbaut und fortgeriſſen werden. Dennoch, wer ſich der Bildung der Gegenwart nicht zu entziehn und das Auge vor den dunkeln Schatten des Mittelalters nicht gänzlich zu ſchließen vermag, der kann auch dem Gedanken nicht entgehn, daß ſolch eine Heiligenlegende eine Traum- und Phantaſie-Welt iſt, die ſich abſchließen muß vor dem klaren ſcharfen Luftſtrome des wirklichen Lebens. Man merkt das ſelbſt an denen, welche die begabten Jünger dieſer neuen Verherrlichung ſind, und gerade an der Weiſe, wie die entgegengeſetzte Anſicht von ihnen bekämpft wird, wenn z. B. Görres zwar in der Vorrede zu ſeiner chriſtlichen Myſtik, dieſer Miſchung von phantaſtiſcher Naturphiloſophie und genialer Gläubigkeit, dafür hält, durch dieſelbe „dem dummen, frechen, brutalen Ableugnen der Thatſachen für allezeit ein Ende gemacht" zu haben, und doch einzelne Thatſachen im Wunderleben ſeiner Heiligen, krankhafte Einbildungen derſelben, ſpäte Volksſagen und offenbare Erdichtungen mit einer Unbekümmertheit um die geſchichtliche Bewährung untereinanderwirft, daß man verſucht ſein möchte zu fragen: woher Meiſter Arioſt habt ihr nur all' das närriſche Zeug? falls es ihm nicht zuweilen gefallen hätte die Acta Sanctorum oder irgendeine Legende, gleichviel von welcher Hand und aus welcher Zeit, zu citiren; oder wenn Montalembert die Blitze ſeiner Rede gegen diejenigen ſchleudert, welche in den Heiligenlegenden nichts finden als hierarchiſche Erdichtungen und abergläubiſche Märchen, doch von denen ſchweigt, die wohl den religiöſen Sinn und die poetiſche

Schönheit bereitwillig anerkennen, aber die geschichtliche Wahrheit einer unbefangenen Untersuchung unterwerfen. Er hat sich zum Zeugnisse, wie auch in Deutschland eine falsche Wissenschaft und rationalistische Historie nie verfehlt habe einer gierigen Beraubung der Heiligthümer ihren Beistand zu leihn, auf ein Wort berufen, das unser Luden, der deutsche Historiker, der sonst die Bedeutung des römischen Kirchenthums im Mittelalter sehr wohl zu würdigen wußte, nicht in glücklicher Stunde geschrieben hat:[4]) „daß Elisabeth eine überspannte Frau gewesen sei, die nur Beruhigung ihrer Nerven in einer krampfhaften Religiosität zu finden vermocht habe." Aber darüber ist der kreuzfahrende Pair von Frankreich weise schweigend hinweggegangen, daß insgemein in protestantischer Geschichtschreibung Elisabeth von Thüringen als eine Heldin christlicher Wohlthätigkeit und Demuth hoch gewürdigt wird, wenn wir uns auch nicht bergen, daß die überschwängliche Energie jener Tugenden nicht Raum ließ für eine harmonische Entwicklung als Hausfrau, Mutter und Fürstin, obwohl sie auch dazu mit den schönsten Anlagen geschmückt war. Freilich Erzählungen, wie die vom Aussätzigen, den sie in's Ehebett gelegt habe, und statt dessen der Landgraf, als er unwillig die Decke aufriß, den gekreuzigten Christus fand, sowie das Blumenwunder, halten wir nur für sinnvolle Sagen, wie denn auch in der Urkunde, aus der wir Sicheres über diese Heilige

4) Geschichte des teutschen Volkes. B. XII. S. 542.

wiſſen, in der Ausſage der vier Mägde, ihrer Damen, nichts Ähnliches ſich vorfindet.[5]) Montalembert hat das letztere Wunder nicht einmal in ſeiner vollen Naivetät erzählt, er hat ausgelaſſen, was gerade ſeine Spitze iſt, daß Gott ſelbſt die kleine, ſcheue Unwahrheit ſeiner Heiligen, daß ſie ſagt vor dem Zorne ihres Eheherrn, ſie habe nicht Lebensmittel für die Armen, ſondern Blumen in der Schürze, durch ein Wunder zur Wahrheit macht, und freilich Montalembert hat durch die geſchichtliche Nachweiſung, daß der Landgraf ihrer frommen Mildthätigkeit kein Hinderniß in den Weg legte, ſich die ganze Motivirung dieſer Verwandlung abgeſchnitten. Dafür hat er einen neuen Zug hinzugefügt nach der Erzählung eines Bauern bei Marburg, daß der Landgraf eine von den Wunderroſen mit ſich genommen und ſein Lebenlang bewahrt habe. In ſolcher Weiſe hat auch unſer Jacob Grimm ſeine Volks- und Hausmärchen geſammelt, die Freude meiner Kinder und meine eigne. Montalembert bekennt freudig:[6]) „wir glauben aufrichtig an alles, was jemals von den Heiligen Gottes im allgemeinen und von der h. Eliſabeth insbeſondre erzählt worden iſt, auch an das wunderbarſte.“ Allein auf ſeinem

5) Höchſtens könnte man eine Ähnlichkeit in der einfachen Erzählung finden, wie Eliſabeth von der Wartburg herabreitend für kranke Kinder allerlei Geſchirr, Ringlein und andre Kleinodien [clenodia] in ihrem Mantel trägt, all' das Zeug fällt zufällig heraus, rollt den Felſen herab und bleibt doch unzerbrochen, ſo daß ſie's den Kindern zum Troſte bringen kann.

6) *Hist. de S. Elisabeth. ed.* 4. *Par.* 1844. *p.* 132: Nous avouons sans détour, que nous croyons de la meilleure foi du monde à tout ce qui a jamais été raconté de plus miraculeux sur les saints de Dieu en général et sur sainte Elisabeth en particulier.

eignen Standpunkte ist er doch nur berechtigt daran zu glauben, wenn es glaubwürdig überliefert worden ist.

Chavin de Malan weiß recht gut, wie die Sagen über seinen Heiligen entstanden sind:[7]) „Jemehr das Andenken des h. Franz in die Ferne tritt, desto mehr gefällt sich die Einbildungskraft, die sich nicht von ihm losreißen will, dieses geliebte Bild mit neuen Zügen zu beleben. Das Wunder fügt sich zum Wunder, ohne Lüge, und nur durch das Bedürfniß das wir haben zu glauben und zu bewundern." Er sagt sehr fein vom Inhalte der Fioretti di San Francesco,[8]) er sei vielleicht wahrer als die Wahrheit: und doch schöpft er unbedenklich aus diesem Sagenbuche und giebt uns Wunder, die über ein Jahrhundert nach den sichern Überlieferungen ganz unbezeugt auftauchen als geschichtliche Thatsachen. Er bemerkt ganz richtig,[9]) daß Thatsachen zu bewähren sind durch Zeugnisse, nicht durch Räsonnement. Dann fährt er fort: „das Geschäft des Geschichtschreibers ist also die Zeugnisse zu untersuchen, und er soll dieses thun mit Einfalt, mit Gelehrsamkeit und mit gänzlicher Unterwerfung unter die Autorität der Kirche." Dann freilich wenn alles was von einem Heiligen etwa im römischen Brevier steht, aus welchem doch selbst einige Päpste offenbar fabelhafte oder anstößige Geschichten ausgemärzt haben, als unumstößliche Wahrheit gelten muß,

7) Introduction p. XV sq. 8) Il est peut-être plus vrai que la vérité, parce qu'il s'est fait peu à peu et comme le travail de tout un siècle. 9) p. XIII.

dann hat es überhaupt mit der Geſchichtsforſchung auf dieſem Gebiet ein Ende.

Das Chriſtenthum giebt Raum für alle Herrlichkeit der Kunſt und Poeſie als ſolche: aber es iſt nun einmal eine geſchichtliche Religion. Wollt ihr euere Heiligen als Gegenſtände religiöſer Verehrung nicht wie die Götter Griechenlands dem freien Spiele der Phantaſie anheimgeben und uns berechtigen von einer katholiſchen Mythologie zu reden: ſo müßt ihr, da unleugbar, wie euere alten rechtgläubigen Theologen es offen anerkannt haben[10]) und wie ihr ſelbſt es nicht leugnen könnt, zur Geſchichte der Heiligen unſäglich viel theils harmlos, oft unbewußt gedichtet, theils in beſtimmter Abſicht gefabelt worden iſt, die volle Freiheit der wiſſenſchaftlichen Unterſuchung zur Ausſcheidung des Geſchichtlichen vom Ungeſchichtlichen anerkennen.

---

10) Dieſe gelehrte Theologie des 17. und noch des 18. Jahrhunderts, auf die einſt das katholiſche Frankreich ſo ſtolz war, will freilich dem neuen Geſchlechte nicht mehr gefallen und es braucht abſonderliche Wendungen, um ihre Reſultate zu beſeitigen, ſo *Chavin de Malan p.* XIV: La Réforme avait produit de telles calomnies que les savants catholiques crurent qu'il était nécessaire de faire des concessions à l'opinion publique trompée; et une fois entrés dans cette route périlleuse, la vérité s'obscurcit et s'altéra. Les plus beaux monuments littéraires du siècle de Louis XIV sont incomplets, quand ils ne sont pas faux. On a défiguré les faits, travesti les meilleures intentions, mutilé les textes des auteurs anciens, et l'antiquité chrétienne, si pure et si courageuse, se trouve avec stupeur complice des lâchetés du présent. Je ne veux pas citer les noms de Launoy, de Baillet et de tous ces écrivains douteux et presque schismatiques, aujourd'hui dédaignés avec une sorte de rancune, mais je prononcerai avec une respectueuse tristesse les noms de Fleury, de Tillemont et de leur savante école.

In dieſem Sinne der Unterſcheidung habe ich das Leben des h. Franciscus dargeſtellt, hier an einem Beiſpiele das verſuchend, was Luther eine ſchwere Arbeit nannte.[11]) Manches darin mag die gewohnte katholiſche Anſchauungsweiſe verletzen, ich werde gern zurücknehmen, was mir aus geſchichtlichen Quellen oder mit andern guten Gründen als irrig erwieſen wird: aber darin glaube ich ſelbſt für die katholiſche Kirche geſchrieben zu haben, daß ich die ernſte geſchichtliche Unterſuchung über das Leben eines ihrer großen Heiligen an die Stelle der romantiſchen Überſchwänglichkeit geſetzt habe, der es, wie glänzend, ja betäubend auch ihre Darſtellung ſei, doch an der hiſtoriſchen Gewiſſenhaftigkeit und an der innern Freiheit fehlt. Man iſt dort wieder auf gutem Wege die Geſchichte des Franciscus aus dem unlautern Quelle zu ſchöpfen, aus dem ſich Jahrhunderte durch jene Capuzinerprediger berauſchten, die an ihren Ordensfeſten den Heiligen prieſen als den zweiten Chriſtus, der die Erlöſung von Golgatha auf dem Alverno vollendet habe, und ſo auch wieder die proteſtantiſche Verhöhnung gegen das „ſtigmatiſirte Idol" herauszufordern.[12]) Unter einem gebildeten Volke wie das unſre kann es aber bei aller Gläubigkeit nicht auf die Länge beſtehn, wenn offenbare Märchen

11) Luth. Tiſchreden, hrsg. v. Bindſeil. B. IV. S. 315: „Es iſt eine eigene Plage von dem Teufel geweſen, daß wir keine Legendam Sanctorum rein haben. Es ſind die ſchändlichſten Lügen, daß es ein Wunder iſt; und iſt eine ſchwere Arbeit die Legendas Sanctorum zu corrigiren."

12) Eine Überſicht von beiden hat Bayle, Diction. hist. im Artikel Franç. d'Ass. gegeben.

als erbauliche Geſchichten dargeboten werden, oder wenn das, was über alle menſchliche Kunde hinausgeht, als fromme Tirade ſich breit macht.[13]) Ich habe von meinem Heiligen alles abgethan, was ſich nicht geſchichtlich erweiſen ließ, ich habe ihn in all' der Nacktheit und Naivetät dargeſtellt wie er ſich ſelbſt ſeinen Zeitgenoſſen: und doch welche welthiſtoriſche Perſönlichkeit, welche wunderbare Creatur Gottes iſt übriggeblieben!

Jena, am 3. Februar 1856.

---

13) So weiß z. B. *Chavin de Malan p.* 115 bei Gelegenheit des erſten Generalcapitels der Franciscaner zu erzählen: Les anges du ciel furent sans cesse occupés à offrir à Dieu tant de dévouement et d'amour, et à apporter des grâces et des consolations.

# Inhalt.


| | | Seite |
|---|---|---|
| Cap. | I. Proteſtantiſche Wallfahrt nach Aſſiſi . . . . . | 1 |
| „ | II. Geburt und Wiedergeburt des Heiligen . . . . . | 20 |
| „ | III. Die erſten Jünger . . . . . | 30 |
| „ | IV. Innocenz III. . . . . | 35 |
| „ | V. Ein Bettelorden . . . . . | 42 |
| „ | VI. Die drei Orden . . . . . | 53 |
| „ | VII. Franciscus und Dominicus . . . . . | 69 |
| „ | VIII. Das heilige Land in Ägypten und in Italien . . . | 75 |
| „ | IX. Franciscus als Prediger, Schriftgelehrter u. Troubadour | 80 |
| „ | X. Die natürlichen Brüder und Schweſtern . . . . | 94 |
| „ | XI. Franceſcos Anſehn und Demuth . . . . . | 104 |
| „ | XII. Die Wunder des Heiligen . . . . . | 113 |
| „ | XIII. Die Wundmale . . . . . | 121 |
| „ | XIV. Tod und Verklärung . . . . . | 131 |


## Anhang.


Unterſuchung der Wundmale . . . . . 143

## Erſtes Capitel.

### Eine proteſtantiſche Wallfahrt nach Aſſiſi.

Nach Allerheiligen 1852 waren wir aus Rom geſchieden, heimwärts, an Porta del Popolo hatten uns die jungen Freunde zum letztenmal die Hände gereicht. Wir fuhren auf der Flaminiſchen Straße den Apenninen zu, vergangener Herrlichkeit gedenkend; auch des jungen vaterländiſchen Fürſtenpaars dankbar gedenkend, das noch in Rom, auf dem feſten proteſtantiſchen Grunde des treu verbundenen Erneſtiniſchen und Oraniſchen Stammes, ſich all' dieſe Herrlichkeit, die dort aus ſo vielen Jahrhunderten in ſchöner Gegenwart zu uns redet, mit offnem klarem Blicke aneignete. Es iſt nicht leicht, wer in Rom glücklich geweſen, ſich andern Reiſeglücks zu erfreuen. Erſt als wir bei Terni vor dem Sturze des Velino ſtanden und die letzten Strahlen der Herbſtſonne den Flußgott verklärten, der wie ein Verzweifelter und wie ein Unſterblicher ſich immerdar vom hohen Felſen donnernd herabſtürzt, gewann die Gegenwart wieder ihr volles Recht. Von Spoleto zieht ſich die Straße nach

Perugia an den Quellen des Clitumnus vorüber durch das weite Thal von Umbrien, das zu uns sagte: wie schön werde ich erst im Frühlinge sein! Wir waren im Morgengrauen von Foligno aufgebrochen und beugten nahe am Ausgange des Thales rechts ab, denn ich wollte nicht vorüberziehn, ohne den Heiligen von Assisi zu begrüßen. Es ging steil den Vorberg eines Apenningipfels hinan, vor dem Viergespann unsers Vetturin schritten noch vier weiße Ochsen mit ihren geschwungenen Hörnern gravitätisch einher. Einzelne Capellen verkündeten die heilige Stadt, die ein Schwalbennest an der Mitte des Berges angeklebt ist. Wir hielten vor der Marienkirche, in italienischer Unbefangenheit Maria della Minerva genannt, dem alten zierlichen Minervatempel, dem zu Liebe Göthe den Spaziergang nach Assisi machte und hinwegging mit dem Gefühl, daß die Beschauung dieses lieblichen, Auge und Verstand befriedigenden Werks ihm ewige Frucht bringen werde. Aber wovon er damals nichts wissen wollte, die Kirche, welche als das Grab eines Bettlers erbaut worden ist, war das nächste Ziel unsrer Wallfahrt, und es fehlte nicht an Bettlern, die sich darum stritten uns hinauszuführen nach „San Francesco“ am andern Ende des Städtchens.

Diese Hauptkirche des Franciscanerordens erhebt sich auf mächtigen Grundmauern wie aus den Tiefen des Bergs, ein hehrer deutscher, von den Einflüssen eines südlichen Himmels doch leise berührter Dom, die obere Kirche in schlanken Wölbungen, ihre innere Höhe ein nächtliches Himmelsbild, goldne Sterne im dunkeln Blau, die Wandgemälde, diese Ahnenbilder italienischer Kunst, das Leben

Christi und in seiner Nachfolge des heiligen Franciscus darstellend, dazu in den Kreuzgewölben als zwischen Rebengeländer eine Schaar von Propheten, Kirchenvätern und Heiligen, alles fast verloschen, alles um uns her still und öde. Wir stiegen hinab in die zweite Kirche unter jener, durch die schweren gedrückten Kreuzgewölbe zog der Weihrauch und wie Schatten sah man Mönche in ihren braunen Kutten mit einem Strick umgürtet leise hindurchschreiten. Ein Strahl der Morgensonne brach glücklich durch das enge gemalte Fenster um uns Giottos sinnreiche Bilder-Allegorien im Gewölbe über dem Hauptaltar zu zeigen, die drei Klostergelübde, Armuth, Keuschheit und Gehorsam, und ihr Erfolg, die jenseitige Verklärung des h. Franciscus. Die Armuth, eine schöne, abgehärmte Frau im weißen zerrißnen Gewande, auf Dornen stehend, von zwei Knaben verhöhnt, von einem Hunde angebellt, wie Christus sie dem Heiligen zuführt, zur Rechten von einem Engel geleitet ein Jüngling, der sein Gewand einem Bettler reicht, zur Linken vornehme Leute in reichen Kleidern, der Eine einen Geldsack festhaltend, auf der Hand des Andern ein Raubvogel, die gleichfalls durch einen Engel eingeladen sich trotzig abwenden; in der Höhe zwei Engel zu Gott-Vater, der im Schlußstein des Gewölbes sitzt, emporschwebend, der Eine mit dem Gewande, das der Jüngling verschenkte, der Andere mit dem Umrisse einer Kirche. Wir gedachten der Verse des Dante, welche Giotto gemalt hat: [1])

1) *Paradiso*, XI, 58 sqq. Nach der Übersetzung von Streckfuß, 3. Ausg.

„Denn mit dem Vater stritt er, jung an Jahren,
Für eine Frau, vor der der Freuden Thor
Die Menschen fest wie vor dem Tod verwahren,
Bis vor dem geistlichen Gericht und vor
Dem Vater[2]) sie zur Gattin er sich wählte,
Und täglich lieber hielt, was er beschwor.
Sie, deß beraubt, der sich ihr erst vermählte,
Blieb ganz verschmäht mehr als elfhundert Jahr,
Da bis zu diesem ihr der Freier fehlte . . . . .
Allein nicht mehr in Räthseln red' ich fort:
Franciscus und die Armuth sieh in ihnen,
Die dir geschildert hat mein breites Wort.
Der Gatten Eintracht, ihre frohen Mienen,
Und Lieb' und Wunder, und der süße Blick
Erweckten heil'gen Sinn, wo sie erschienen."

Nach der Sage ist Dante, der einst so schwer fand fremdes Brot zu essen, aus der jenseitigen Welt gekommen, um dem Maler die Gedanken jener Bilder im Traume einzuflößen; eingeflößt hat er sie ihm gewiß.

Noch einmal führten Stufen hinab in eine dritte kleine, von Lampen erhellte Kirche, in den Felsen gehauen, das Grab des Heiligen. Mit diesem Grabe und bei dem Interesse katholischer Gesinnung an den irdischen Überresten ihrer Heiligen ist es eine seltsame Sache. Obwohl der erste Nachfolger des Franciscus in der Regierung seines Ordens diese prachtvolle Kirche nur als Grabdenkmal für den Heiligen erbaut hat, sogleich nachdem sein Sarg feierlich in dieselbe übertragen worden ist, wird die Stätte zum Geheimniß,

2) „Et coram Patre", der höchste Vater, im Gegensatze des erstgenannten, irdischen.

innerhalb und außerhalb des Ordens Jahrhunderte durch wird darüber auf's ärgerlichste gestritten, endlich verbietet der Papst, der Ruhestätte des Heiligen irgendwie nachzuforschen bei Strafe der Excommunication. Aber 1818 ist diese Stätte unter dem Hauptaltar entdeckt worden. Man hat doch Bedenken in Rom, Bischöfe werden beauftragt, nach ihnen eine Congregation von Cardinälen mit ihren theologischen Berathern, um alles genau zu untersuchen, und als das Ergebniß ihrer Forschungen erklärte Pius VII daß allerdings der Leib des h. Franciscus aufgefunden sei und bedrohte jeden, der es zu bezweifeln wage, mit der Excommunication, wie es Inschriften und elegante Marmorreliefs, welche die neue Grabstätte umgeben, verkünden.[3]) Die päpstliche Untersuchung, welche, einmal begonnen, nur zu diesem Ergebniße führen konnte, und das Bedürfniß einer unfehlbaren Erklärung hatte in meinem ketzerischen Gemüth den Zweifel erst aufgeregt,[4]) der doch dem Grundgefühle, jedenfalls nahe dem Grabe eines guten Menschen zu stehn, welcher in der Einfalt seines Herzens eine unermeßliche Wirksamkeit geübt hat auf Jahrhunderte hinaus, nicht Eintrag

---

3) Schon Pius V hatte durch den damaligen Ordensgeneral lange vergebliche Nachforschungen anstellen lassen. In Folge der neuen geheimen Nachgrabungen, welche Pius VII. dem General der Conventualen erlaubte, fand sich unter dem Hauptaltar hinter einem Eisengitter in einem Steinsarge, aus dem ein süßer Duft hervorgedrungen sei, ein menschliches Skelett. Vrg. De invento corpore S. Francisci. Romae 1819, 4. Sententiae dictaea Procuratoribus generalibus familiarum Franciscalium. Adnotationes subjecit *Franciscus Guadagnius Advocatus*. Romae 1820, 4.

4) Man könnte sagen: die Unsicherheit über das Grab ist eine Conformität mit dem Grabe des Auferstandenen; wäre das nicht dermalen eine zweifache Ketzerei.

that. Ganz Assisi, das sich nach ihm die seraphische Stadt nennt, ist sein Grabmal geworden.

Vom Kloster, dem Sagro Convento, in dessen weitläufige Bauten man aus der Kirche tritt, waren die Damen nach vorsichtiger Mönchsordnung ausgeschlossen, ich wurde in eine Gallerie geführt, welche von Reben beschattet einen großen Anblick gewährte über das Thal nach Spoleto hin, fast gegenüber auf den Höhen die Thürme von Perugia, unter uns die Kuppel der Marienkirche zu den Engeln, Madonna degli Angeli, insgemein Portiuncula genannt, man sagt wegen ihrer einstmaligen Kleinheit oder von dem kleinen Stücke eines Ackers, das zu ihr gehörte.

Dorthin ging es steil abwärts, nach einer halben Stunde standen wir vor diesem Bauwerke erst des 16. Jahrhunderts, das durch das Erdbeben von 1832 zerrissen, durch Gregor XVI wiederhergestellt worden ist, ein moderner Prachtbau, der dem h. Franciscus so wenig gefallen haben würde, als er uns gefiel. Aber unter der Kuppel steht, durch kein Erdbeben erschüttert, noch die kleine Capelle, die eigentliche Heimath des Heiligen und seines Ordens, nach alter Überlieferung von Einsiedlern, die aus dem heiligen Lande kamen, im 6. Jahrhundert erbaut aus rohbehauenen Steinen mit ovaler Wölbung.[5]) Über der Eingangsthüre hat unser Overbeck, der in der römischen Kirche zwar nicht eine Erhebung seiner Kunst,[6]) doch die seiner Natur gemäße

5) Längliches Viereck, Breite 17 Fuß, Länge 37, Höhe 17, über dem Eingange ein Thürmchen von 8 Fuß.

6) Denn die Fresken, die er in der Casa Bartholdi mit den hochstrebenden Jugendgenossen malte, dieser erste Sieg der romantischen Schule, in

Richtung derſelben und den Frieden ſeines kindlichen Herzens fand, die Ertheilung des Portiunculaablaſſes gemalt [1829]: Chriſtus und die Madonna von einer Engelſchaar umgeben, dem Heiligen, der ihr knieend einen Strauß weiße und rothe Roſen darbringt, ſeine Bitte huldreich gewährend. Die ſo dargeſtellte Legende iſt aus einer zweifachen Sagenbildung erwachſen, indem die Genehmhaltung des Ablaſſes durch Chriſtus und die durch ſeinen Statthalter, erſt jede für ſich gedichtet, dann in einander gewebt ſind.[7])

Als Sanct Franciscus in einer Januarnacht einſam in ſeiner Celle betete, trat der Teufel zu ihm und ſprach: „Franciscus, du biſt jung und haſt noch lange Zeit deine Sünden zu bereuen, was willſt du vor der Zeit dich mit Wachen und Beten umbringen!“ Es mochte etwas in ihm dieſer Rede entgegenkommen. Er aber warf alles Gewand von ſich und ſtürzte hinaus in das dichte Dornengeſtrüpp, denn, ſagt er, mir iſt unendlich beſſer, daß ich das Leiden meines Herrn erkenne, als den Lockungen des Feindes gehorche. Da leuchtete ihm ein helles Licht und aus den mit ſeinem Blute benetzten Dornen erblühten weiße und rothe Roſen in großer ſchöner Fülle. Engel riefen: „Komm ſchnell zum Heilande und ſeiner Mutter in die Kirche!“ Er ſah ſich angethan mit einem weißen Gewande und empfing von den

---

der Geſchichte Joſephs das Traumbild der 7 theuern Jahre, gehört zu dem Schönſten, was er je gebildet hat, und iſt ſinnvoller als manches nur fromme, unklare und manirirte Bild ſeiner ſtreng katholiſchen Zeit.

7) Die ſchlecht zuſammenhängende Zuſammenfaſſung derſelben bereits in einem Diplom des Biſchofs Conrad von Aſſiſi von 1335, mitgetheilt in: Acta Sanctorum, Octob. T. II. pag. 881 sq.

Engeln 12 weiße und 12 rothe Rosen, die er ehrerbietig auf den Altar legte, denn in der Kirche erblickt er den Heiland und die jungfräuliche Mutter inmitten der Engelschaar, und wirft sich zur Erde. Der Heiland sprach: „Franciscus, fordere was du willst zum Heil der Welt, denn du bist gegeben zum Lichte der Völker und zur Wiederherstellung der Kirche auf Erden.“ Er antwortete sein Herz zusammenfassend: „Vater unser, so bitte ich armer Sünder diese Gnade für das menschliche Geschlecht, daß jeder, der in diese Stätte eintritt, für alle Sünden, die er bereut und gebeichtet hat, vollen Ablaß erlange.“ Christus zögerte, da sprach die Himmelskönigin: „Demüthig bitte ich deine göttliche Majestät, neige dich dem Flehen deines Knechtes.“ Und der Herr: „Du bittest ein Großes, Franciscus, doch bist du Größeres werth und es soll dir werden.“

„Aber sehr klein müssen die Engel gewesen sein, — sagte Helene, — wenn die ganze Schaar als himmlisches Hofgesinde in diesem Häuschen Platz gefunden hat.“ Ich hätte sie wohl auf die Auctorität des h. Thomas von Aquino verweisen können, nach welchem ein Engel auf einer Nadelspitze, oder vielmehr in einem mathematischen Punkte Raum hat, nach andern Scholastikern sogar ihrer zwei; allein sie hätte das doch nicht geglaubt und fuhr sogleich fort: „Und was wollte man mit diesen Phantasien? Doch ist es schon genug, daß der gute Overbeck sie gemalt hat, jedes in seiner Art mit so holdseligen, frommen Mienen, daß der h. Franciscus, wenn er noch irgendetwas auf Erden vermag, seinem Maler wohl dafür die kranken Augen heilen könnte, die so Schönes innerlich sehn.“

Man wollte, erwiederte ich, doch etwas sehr Reelles, eine höhere Bestätigung für den Portiunculaablaß, der um diese Kirche alljährlich am 1. August viele Tausende versammelt, noch im vorigen Jahrhunderte an Hunderttausend, die sich hier mit der Sünde ihres ganzen vergangenen Lebens und mit dem Fegfeuer abfanden.

„Wie ist denn das entstanden?"

Die Legende erzählt weiter, daß Christus auf die Frage seines Heiligen, wie diese Gnadengabe zur Kunde und zum Glauben der Menschen gelangen solle, ihn mit den Winter- und Wunder-Rosen, drei von den rothen, drei von den weißen, zu Ehren der h. Trinität, zum Zeugniße an seinen Statthalter nach Rom verwies.[8]) Der Papst ist erst bedenklich, man pflegte nicht in Rom Ablaß umsonst zu ertheilen, nehmlich ohne die Bewährung des Verdienstes durch fromme Spenden.[9]) Doch fragt er: „Auf wie viel Jahre

---

8) Das Ineinanderweben der verschiedenen Legenden hat zwei himmlische Erscheinungen und zwei päpstliche Bestätigungen nebeneinandergestellt, das einemal wird Franciscus zum Papste nach Rom gewiesen, das andremal nach Perugia, die zweite ist dadurch motivirt, daß erst durch sie der Tag festgestellt wird: *Acta SS. Oct.* T. II. p. 833: B. Franciscus adhuc diem determinatum non habebat nec a Deo nec a Papa. So auch Chavin de Malan, der für die Sicherheit dieses Ablasses den Beweis des allerdings beredten Jesuiten Bourdaloue anführt p. 214: „Je prétends, que de toutes les indulgences celle de Notre-Dame-des Anges est une des plus assurées et des plus authentiques qu'il y ait dans l'église. Pourquoi? Parce que c'est une indulgence accordée immédiatement par Jésus-Christ." Von dem Seinen aber fügt er noch hinzu: „Un pélerinage est toujours un acte de foi agréable à Dieu et utile à l'âme, et celui de Notre-Dame de la Porziuncula est une invincible preuve historique de la vérité de l'indulgence et de la sainteté de François d'Assise." Prächtige historische Beweise!

9) Im *Diploma Corradi:* Qui petit indulgentiam, oportet quod ipsam mereatur, manum apponendo adjutricem.

Ablaß?“ Er bietet 1 Jahr, 3, 6, endlich 7, der Heilige ist damit nicht zufriedengestellt. „Nicht Jahre will ich, sondern Seelen, daß alle die zu dieser Kirche kommen, von allen ihren Sünden, vom Tage ihrer Taufe bis zu dieser Stunde begangen, nun aber bereut und gebeichtet, frei werden von der Strafe wie von der Schuld, im Himmel und auf Erden.“

Der heilige Vater bewilligt's und behauptet's gegen die Einreden der Cardinäle, daß solcher Ablaß dem für den Zug in's heilige Land verheißenen zum Nachtheil gereichen, ja den Ablaß Sanct Peters und Pauls zu nichte machen werde; doch soll diese Gnadenfülle beschränkt sein auf einen Tag im Jahre, vom Vespergeläute des 1. August bis zur Vesper des nächsten Tages. Als Franciscus diese Bewilligung empfangen hat, verläßt er den Palast. Da ruft der Papst ihm nach: „O du großer Simpel [Semplicone], wie gehst du davon! Welche Urkunde für solchen Ablaß hast du denn?“ Franciscus antwortete: „Euer Wort ist mir genug. Ist's ein Werk von Gott, so wird es sich selbst erweisen. Daher verlange ich kein anderes Zeugniß, sondern meine Urkunde sei die selige Jungfrau Maria, der Notar Christus, Zeugen die Engel.“

Diese Spitze der Legende enthält den Schlüssel ihrer Entstehung. Am Jahrestage der alten Kirchweih von Portiuncula war dort nach italienischer Sitte ein frommer Zulauf entstanden. So hoch galt das Andenken des h. Franciscus, so nahe schien er Christo zu stehn, daß seine Fürbitte, der man sich dort empfahl, als eine sündentilgende Macht erschien, die nach katholischer Anschauung zum Erlasse der für

einzelne Sünden aufgelegten Bußen und zur Erlösung aus dem drohenden Fegfeuer wurde. Vom Franciscanerorden, dessen Heiligthum diese Capelle blieb, begünstigt wuchs die Wallfahrt von Jahr zu Jahr, die Portiunculakirche ward im 14. Jahrhunderte die sündentilgende Stätte für ganz Italien und wer von jenseit der Alpen Ruhe suchte für ein beschwertes Gewissen. Da mochte leicht unter den gelehrten Ordensleuten selbst oder durch einen nahen nebenbuhlerischen Orden die Frage entstehen, auf welcher Berechtigung dieser Ablaß ruhe? Kein päpstlicher Stiftungsbrief fand sich vor, in keinem der sonst so wunderreichen zeitgenössischen Lebensläufe des h. Franciscus stand etwas vom Portiunculaablasse;[10]) so half man sich durch jene Legenden, die vielleicht schon in Volkssagen keimten und im 14. Jahrhunderte durch

---

10) Die Franciscaner fanden auch einen Grund für das Schweigen: weil Franciscus ein schriftliches Zeugniß nicht gewollt, so habe namentlich Bonaventura ein solches durch seine Erwähnung des Ablasses nicht geben wollen. Die Spätern lassen den Heiligen ausdrücklich verbieten, daß niemand das Ereigniß in Schriften verzeichne. Als Chemnitius [Examen Conc. Trid. P. IV. c. 12] die Ertheilung dieses Ablasses eine unverschämte Fabel nannte, hielt man sich theils an seinen irrigen Zusatz zur Franciscanerüberlieferung, daß der Heilige gesagt habe, die Wundmale seines Leibes sollten die Siegel der Bulle sein, was er freilich nicht ohne ein weiteres Wunder der Weißagung gesagt haben könnte, theils hielt man ihn für widerlegt, weil er nur aus häretischem Vorurtheil die Wahrheit bestreite, denn, sagte Bellarmin [de Indulgentiis l. II. c. 20], die Häretiker erkannten, daß durch dieses Ereigniß drei katholische Dogmen bekräftigt werden: der Ablaß, die Auctorität des Papstes, weil Christus nur durch seine Vermittlung den Ablaß ertheilt hat, und die Beichte, weil nur gebeichteten Sünden der Ablaß zu Gute kommt. Doch weiß sich auch der große Apologet der katholischen Kirche für die Wahrheit der unverschämten Fabel nur auf Schriften aus dem 14. und 15. Jahrhunderte, auf nicht wenige Wunder, die zu Ehren dieses Ablasses geschehen seien, und auf den Zulauf der Völker

die Bischöfe von Assisi feierlich verkündet wurden.[11]) Eine geschichtliche Anknüpfung bieten allein die Worte, die einst Franciscus in seiner Vorliebe für Portiuncula gesprochen: „Wer hier mit demüthigem Herzen betet, wird was er bittet erhalten!“ und die Erzählung von der Vision eines frommen Menschen, welcher vor seinem Eintritte in den Orden alle Menschen dieser Welt erblindet sah um die Portiunculakirche knieen die Hände flehend zum Himmel ausgestreckt, und siehe ein Licht kam glänzend aus der Höhe, das allen Licht und Heil brachte.

---

am 1. August zu berufen. Als nachmals selbst aus der Mitte der katholischen Kirche Angriffe auf jenen Ablaß hervorgingen, versicherten die Vertheidiger aus dem Orden, [*M. Grouwels*, Hist. critica S. Indulgentiae de Portiunc. Antverp. 1726. *Chalippe*, Eclaircissemens sur l'Ind. de la Portiunc. in seiner Vie de S. Franc.], diese Tenebriones wären vom Neide, nicht von der Liebe zur Wahrheit getrieben. Die Jesuiten haben [Acta SS. Octob. T. II. p. 879 sqq.] den ganzen geschichtlichen Apparat zusammengestellt, aus dem für jeden, der sie erkennen will oder darf, die Wahrheit erhellt. Vrg. Cyprian d. J. [Danzer] Kritische Gesch. des Portiunculaabl. 1794. — Die moderne katholische Betrachtung bei Vogt, S. 125: „Der Zeugnisse über die Indulgenz sind sehr viele, worunter von Zeitgenossen und Augenzeugen, allein im Verlaufe der Zeit hat sich manches Legendenhafte an die Thatsachen angehängt, welches gänzlich zu unterscheiden sehr schwierig ist. Auffallend ist auch, daß die drei ältesten Biographien dieses Ablasses mit keinem Worte erwähnen, wovon man den hauptsächlichsten Grund darin gesucht hat, daß sie die Wirkungen der zu ihrer Zeit erlassenen Kreuzbulle nicht schmälern wollten. Indessen sind die Zeugnisse für den Ablaß doch so, daß man an der Existenz desselben bei Lebzeiten des Franciscus nicht zweifeln kann.“ Das sieht nun aus wie Achtung vor der Geschichte, und ist doch das Gegentheil. Denn nicht ein einziger Augenzeuge oder Zeitgenosse gedenkt dieses Ablasses, gerade dieses Schweigen liegt so vernichtend auf der späten Überlieferung, die erste sichere Erwähnung, noch ohne alles Wunderbare und aus zweiter Hand, ist vom Jahre 1277.

11) Im Briefe des Bischofs Theobald von 1327, wenigstens mit falscher Jahreszahl, und im Diplom seines Nachfolgers Conrad von 1335, im Archive des S. Convento zu Assisi. Acta SS. Oct. T. II. p. 879 sqq.

Aus der Kirche geleitete uns ein alter freundlicher Mönch in ein Gärtchen voll Roſengebüſch, die Immerblühenden in reichſter Blüthe, auch einzelne Centifolien als Nachwuchs vom Sommer her. „Seht, ſagte der Mönch, das ſind die Roſen, die aus dem Blute des h. Franciscus entſproſſen ſind!“[12]) Es iſt ſchwer, ſolchen anſchaulichen, blühenden Beweiſen Glauben zu verſagen, wenn ich mich ſchon erinnerte, wie vor Jahren in Subiaco ein Benedictiner, unmittelbar aus der düſtern Kloſterkirche mit mir heraustretend in ein ſonniges Roſengärtchen auf einem Felſenvorſprunge, dasſelbe erzählte, daß es einſt Dornen waren, in die der h. Benedictus nackt ſich werfend die Wünſche ſeines jungen Herzens abkühlte.

Wir ſaßen traulich in einer Roſenlaube, zunächſt vor uns die Kuppel von Portiuncula, zur Seite in der Höhe wie eine Bergfeſte die weißen Mauern des Sagro Convento und die über einander gethürmten Kirchen San Francesco. Der gute Pater brachte Brot und eine Flaſche des edlen Weins vom Monte Pulciano.

„Du erzählſt nun deinen Studenten faſt Jahr aus Jahr ein Kirchengeſchichte, — ſagte meine Tochter — da könnteſt du ja auch uns die Geſchichte des wunderlichen Hei-

---

12) Aus Grouwels Hist. Indulg. Portiunc. p. 58 erſehe ich, daß dieſe Roſen ohne Dornen ſind, doch an andere Orte verpflanzt dem allgemeinen Roſen-Schickſal unterliegen. Ich habe das damals nicht gewußt, um die proteſtantiſche Kritik, beſtätigend oder widerlegend, auch auf die Roſen zu erſtrecken. Was Grouwels beifügt als mit eignen Augen geſehen, daß dieſe Roſen auf der einen Seite roth gleichſam mit Blutstropfen benetzt ſeien, dergleichen haben wir viele auch ohne das Blut des Heiligen in unſern Gärten.

ligen erzählen, von dem hier alles redet, wenn ihr überhaupt etwas Sicheres von ihm wißt, denn der Legenden oder Lügenden, wie Doctor Luther sie nannte, haben wir bereits genug."

Allerdings, erwiederte ich, die Wunderlust und Poesie schon der Zeitgenossen hat auf das bleiche Haupt dieses Heiligen einen reichen Mythenkranz gesetzt, und dann nach dem von ihm selbst ausgegangenen Gedanken einer Nachfolge des Lebens Christi auch in seiner Äußerlichkeit, im dunkeln Drange noch Jahrhunderte durch den Herrn, dem er demüthig nachfolgte, in glänzenden Äußerlichkeiten überboten, so daß Luther das Buch von den 40 Ähnlichkeiten des h. Francicus mit Christo[13]) als der Barfüßermönche Eulenspiegel und

---

13) Von *Bartholomeus* [*Albicius*] *de Pisis*, S. Theol. Magister, wie er sich nennt Minorum Minimus, 1385 verfaßt, 1399 dem Generalcapitel zu Assisi übergeben, von diesem nicht, wie es gewöhnlich heißt, förmlich bestätigt, und durch die theure Reliquie, die Kutte des h. Franz belohnt, sondern nur mit lobender Anerkennung [nihil invenimus correctione dignum, sed laude,] zur Veröffentlichung erlaubt, wie jedes Ordensbuch eines solchen [antediluvianischen] Imprimatur bedurfte. Der ursprüngliche Titel: De conformitate vitae beati Francisci ad vitam Domini nostri Jesu Christi, der nachmals übliche Zusatz Opus aureum oder Liber aureus [Conformitatum]. Als ed. princeps gilt ein Venetianischer Druck ohne Jahr, dann Mediolani 1510, 4. Ich selbst kenne nur die Mailänder Ausgabe von 1513, f. und citire Liber Conformitt. nach der correcteren Ausg. von *Bucchius*, Bononiae 1590, f. Ob das Werk des Bartholomeus mit spätern Interpolationen gedruckt sei, wie verlautet, habe ich zu untersuchen nicht Gelegenheit gehabt. Er selbst betrachtet sich nur als Sammler [quae dispersa inveni ad unum volumen redigendo] und hat allem Anscheine nach, was ein Jahrhundert aus seiner Phantasie zu den historischen Biographien hinzugethan hatte, für seinen Zweck zusammengestellt, auch mit geschichtlichen Überlieferungen geistreicher Aussprüche und frommer Thaten aus der ersten Generation des Ordens gemehrt. [Hurter, Innocenz III. Hamb. 1842. B. IV. S. 266: „Daß vieles im Verlauf der Zeit nicht ohne Ab-

Alcoran im Zorne seines christuseifrigen Herzens, daß sie ihren Franciscus an Christi Stelle gesetzt hätten, bevorwortete.[14]) Auch ein ächtes Volksbuch Italiens, einfache

---

sicht ausgeschmückt worden sei, daß dem Bestreben, Franz Christo an die Seite zu stellen, zuletzt nicht mehr bloßer Enthusiasmus zu Grunde lag, wird wohl nicht geleugnet werden wollen."] Seine Form ist scholastisch erbaulich. Ein vor der Schrift gezeichneter Baum, wie ein Stammbaum, aber als Kreuzesbaum, im Gipfel Christum tragend, stellt in seinen Zweigen die 40 Ähnlichkeiten dar. Über den Inhalt Spittler: „Er zeigt, wie der Herr Christus die Ehre habe, dem h. Franz gleich zu sein." Doch wird alles Herrliche an dem Nachfolger Jesu [Jesus typicus] als von Christus gewirkt angesehen. Eine noch spätere Sagensammlung wohl aus dem 15. Jahrh. im Speculum Vitae B. Francisci et Sociorum eius. Ich habe die der Leipziger Univ. Bibliothek angehörige ed. princeps gebraucht: Venetiis 1504, 8. Von ihr ist nur Abdruck Metis 1509. Die Ausgabe von Spoelberch, Antv. 1620 und Bosquierus, Colon. 1623 sind freie Überarbeitungen, in der Meinung, als könne durch Auslassungen des Unglaublichsten und durch Umstellungen aus solch einem Stoffe Geschichte gemacht werden. Wenigstens nebenher aus solchen Quellen hat der gelehrte Franciscaner Lucas Wadding die Geschichte des h. Franciscus geschöpft, im 1. u. 2. Bande seiner Annalen. [Lugd. 1625 sqq. 8 T. f. Ich citire nach der sehr bereicherten Ausgabe: Annales Minorum auctore *L. Waddingo* Hiberno, ed. 2. opera *J. M. Fonseca ab Ebora*, Romae 1731 sqq. 18 T. f.] Aus ihnen wieder alle folgende Franciscaner-Biographen ihres Patriarchen, am ausführlichsten *Candide Chalippe*, la vie de S. François. Paris 1728, 4. Wiederum zu diesem bekennt sich Chavin de Malan p. 436: Les recherches y sont consciencieuses, et j'y ai puisé un grand nombre d'indications.

14) Der Barfuser Münche Eulenspiegel vnd Alcoran. Mit Vorrede D. Martini Luth. Versicu. Franciscanorum. Franciscus est in coelo. Responso. Quis dubitat de illo? Antipho. Totus mundus..M. D. XLII. 4. Am Schlusse: Gedr. zu Wittemb. durch Hans Lufft. Dieser Druck [auf der Rathsbibliothek zu Leipzig] scheint der erste zu sein, nicht wie H. Sedulius in seiner Gegenschrift [1607] angiebt 1513 und für eine absichtliche Versetzung für 1531 hält; wenigstens Luthers Vorrede deutet auf reformatorische Zustände und Verhandlungen, die erst um 1540 eintraten. Es heißt darin: „Denn ich solch gedruckt Buch, Liber Conformitatum genannt, noch hab und behalte auf unsere Nachkommen, auf daß, ob sich die Papisten nach dieser Zeit putzen und schmücken wollten, als hätten sie nie kein Wasser betrübt, wie sie sich in zwei oder drei Jahre daher unterstanden haben, auch

Prosa voll Poesie, ist die Geschichte des Bettlers von Assisi und seiner ersten Getreuen zur katholischen Heldensage der christlichen Armuth und zur anmuthigen Novelle geworden in den Blümlein des h. Franciscus.[15]) Aber wir besitzen

---

auf den Reichstagen, daß man dagegen ihnen für die Nasen halte solche ihre stinkende Greuel, welche sie nicht allein getrieben, sondern auch die heilige Bäpstlichkeit bestetigt, begnadet und geboten hat der ganzen Christenheit. Für solche Greuel thun sie noch keine Buße, widerrufen sie nicht, denken sich nicht zu bessern, sondern suchen sich mit uns in etlichen Artikeln des Glaubens zu vergleichen. — Das Buch ist bei den Barfußern für das Evangelium gehalten, und haben der Christenheit fürgebleuet Franciscum an Christi statt. — Wer du nu bist, der du dieß Büchlein lesen und vielleicht sagen wirst: Hilf Gott, ist die Kirche vor uns so unterdruckt und die Welt so blind gewest! so laß dir sagen: Hebe deine Hände und Augen auf gen Himmel und danke dem himmlischen Vater, daß er dich durch das Evangelium seines lieben Sohnes itzt also erleuchtet hat, daß du solches erkennen und frei dawiderreden, ja auch lachen und spotten kannst." Die zweite Vorrede des Erasmus Alberus, Dieners am göttl. Wort zu Brandenburg, erzählt die Entstehung des Buchs auf Anlaß der unter seiner Mitwirkung vollzogenen Visitation des Barfüßerklosters daselbst, wo sich eine Bibel nicht vorfand, aber allerlei Bücher, aus denen und insbesondre aus dem Liber Conformitatum, er mehr als 500 Sätze ausgezogen, verdeutscht und theilweis glossirt habe. Dieses in der Weise jener Zeit mit grobem, eintönigem Witze, ohne irgend eine Neigung, Sinn und Poesie der Legende zu verstehn. Zum Schlusse die Parodie: „Auch viel ander Zeichen hat Franciscus der vermeinte Jesus gethan, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr gläubet, Franciscus sei der Widerchrist, der Sohn des Bapsts, und daß alle, die ihm glauben, das schebig Leben und hölisch Feuer haben in seinem Namen. Wer das begehrt, sprech Amen." Hiervon ist freie Übertragung [von Jo. Capella]: Alcoranus Franciscanorum. Id est, blasphemiarum et nugarum lerna, de stigmatisato idolo, quod Franciscum vocant, ex Libro Conf. a. XLIII. 12. Am Schlusse: Francoph. ex offic. Brubacchii, a. 1542. Abdruck: Daventriae 1651. Freie Fortbildung franz. u. latein: L'Alcoran des Cordeliers. Genèv. 1556, 1560, 1578, Dort. 1589, mit Glossen der Art: Quant aux stigmates de ceste idole, les Jacopins disent, que ce fut S. Dominique qui les lui feit d'une broche, estant survenu quelque different entr' eux, comme il estoit caché sous un lit.

15) Fioretti di San Francesco, wohl aus dem 14. Jahrhunderte.

auch drei Lebensbeschreibungen des Heiligen, zwar aus einem Kreise unbedingter Verehrung für ihn, doch von glaubwürdigen Männern verfaßt,[16]) die bloß nach menschlichem äußerlichem Ansehn gemessen wohl jenen Vieren verglichen werden könnten, von denen uns das höchste aller Menschenleben überliefert ist. Der Erste, Thomas de Celano, hat drei Jahre nach dem Tode des Heiligen, dessen Schüler er noch einige Jahre gewesen war, auf Befehl des Papstes, der ihn so eben heilig gesprochen hatte, sein Leben beschrieben [1229], seine Legenda im unverfänglichen katholischen Sinne als das zur Feier seines Andenkens zu Lesende.[17]) Dann, zwei Jahrzehnte nach dem Tode des Heiligen [1247], haben die Drei Genossen, wie man sie nennt, Nachträge

---

Firenze 1714. 4. [Erster Druck Vicenza 1476. 4.] Abdruck: Napoli 1839. 12. Vrg. *A. F. Ozanam*, les Poëtes Franciscains en Italie au treizième siècle. Avec un choix des Petites Fleurs de Saint François. Paris 1852. In deutscher Bearbeitung von N. H. Julius, Münster 1853.

16) Alle drei [nebst Fragmenten eines Vierten, nur eines Überarbeiters von Celano, als Anonymus Perusinus bezeichnet] in: Acta Sanctorum. Octobris T. II. [Antv. 1768. f.] p. 683—798. Alle folgende Anführungen der Acta SS. mit bloßer Bezeichnung des Celano, der Tres socii oder des Bonaventura, verweisen auf diesen Band, zu welchem der Herausgeber dieses Theils, Constantin Suyskен im Commentarius praevius p. 545—683 und im Appendix ad gloriam posthumam p. 799—1004 eine Reihe gelehrter Untersuchungen gefügt hat mit der verständigen, sehr bescheidenen Kritik eines Jesuiten gegen die bunte Mischung des Sichern, Unsichern und Erdichteten in Waddings Annalen.

17) Die Zweifel, die zuletzt Tholuck [Vermischte Schriften Th. I. S. 110] über die Authentie dieser Schrift hingeworfen hat, beziehn sich nur darauf, ob Thomas de Celano oder ob ein römischer Notar Johann [auch Thomas] de Ceperano sie geschrieben habe? Wenn für Letzteres auch mehr spräche, als ein Versehen Waddings, so steht doch fest: die in den Actis Sanctorum unter dem Namen des Celano herausgegebene Schrift ist vor

geſchrieben.[18]) Ob ſie zu den erſten zwölf Jüngern gehörten, ob unter ihnen Leo das verborgenſte Geheimniß ſeines Herzens als ſein Beichtvater zu empfangen pflegte, geht aus dem Inhalte nicht hervor; ſie berufen ſich theils auf das was ſie ſelbſt geſehn, und ſie haben längere Zeit mit Franciscus verkehrt, theils was ſie von andern, die am frühſten ihm angehörten, erfahren haben.[19]) Ihr kurzer Bericht iſt am meiſten thatſächlich, ohne viel erbauliche Redensarten, und da die allgemeine Aufforderung nur dahin ging, die Zeichen und Wunder des Heiligen dem Ordensgeneral zu berichten, haben ſie in der Einſicht, daß Wunderthaten die Heiligkeit nicht bewirken, ſondern nur zeigen, auch das Ausgezeichnete ſeiner Lebensweiſe und ſein Inneres darzuſtellen geſucht.[20]) Endlich hat Bonaventura, der Ordensge-

---

1230 verfaßt, denn ſie kennt die Übertragung des heiligen Leibes in die neue Kirche noch nicht, und kennt den Helias nur als den geſegneten Nachfolger des Heiligen vor ſeinem Falle, ſie iſt nach der Vorrede auf Befehl Gregors IX. geſchrieben, und von einem Schüler Franciscos, der niedergezeichnet hat, was er aus ſeinem Munde gehört oder von bewährten Zeugen erfahren hat [quae ex ipsius ore audivi, vel a fidelibus et probatis testibus intellexi]; und nichts in der Schrift widerſpricht dieſer Vorrede.

18) Tres Socii: Leo, Rufinus, Angelus [Angelo de Reate].

19) Sie berufen ſich namentlich auf den Bruder Johannes, der ein Genoſſe des Bruder Ägidius von dieſem und vom Bruder Bernardus [de Quintavalle], den erſten Jüngern, vieles erfahren habe; alſo auch Nachrichten aus zweiter und dritter Hand.

20) Im Prolog an den Ordensgeneral Crescentius geſchrieben zu Greccia: Cum de mandato Christi, praeteriti capituli generalis et vestro teneantur fratres signa et prodigia beatissimi Francisci, quae scire vel reperire possunt, vestrae Paternitati dirigere: visum est nobis, qui secum licet indigni fuimus *diutius* conversati, quae per nos vidimus, vel per alios sanctos fratres scire potuimus, . . . . . Sanctitati vestrae intimare, non contenti narrare solum miracula, quae sanctitatem non faciunt, sed ostendunt, sed etiam conversationis ejus insignia et pii beneplaciti voluntatem ostendere cupientes.

neral, der heiliggesprochene Kirchenlehrer, den das Mittelalter seinen Plato nannte, im Auftrage des Ordens unternommen, an die Stelle der schon mannichfachen Legenden eine bewährte Geschichte zu setzen. Er selbst ist nur als Kind von seinem Heiligen noch unmittelbar berührt worden, der ihn aus tödtlicher Krankheit rettete, vielleicht nur durch seine Anrufung. Erst 1263 und in Paris ist dieses Leben des h. Franciscus verfaßt, aber Bonaventura hat alles Frühere benutzt, die Geburtsstätten seines Ordens besucht, und die Lebensgenossen seines Heiligen, soviel ihrer noch übrig waren, befragt. Sein Buch liest sich bald wie ein Evangelium, bald wie ein Gedicht; mit Bewußtsein hat er nichts hinzugedichtet.[21]) Wir dürfen diese drei Biographien, obwohl alle noch zeitgenössisch, doch wiefern verschiedene Zeitstimmungen auf ihre Darstellung eingewirkt haben, als die Werke der ersten, zweiten und dritten Generation bezeichnen. Nachdem Bonaventura mit allen Mitteln eines Ordensgenerals und mit aller Pietät eines designirten Heiligen alle Erinnerungen an seinen Ordensgründer, die er noch vorfand, gesammelt hat, können neue Nachrichten, die über ein Jahrhundert nachher auftauchen,[22]) und ohne sich auf irgendeinen glaubwürdigen Quell zu berufen, neben einigen sinnigen und poetischen Sagen, Unnatürliches, Unerhörtes und Abgeschmacktes über ihren Helden zusammenhäufen, durch-

21) Philalethes, Dante, Th. III. S. 144 von ihm: „Sein Werk bleibt immer schätzenswerth, obgleich er nicht gerade mit der strengsten Kritik verfahren zu sein scheint und Manches aufnimmt, was zu seiner Zeit sich bereits legendenartig festgestellt hatte."

22) Im Liber Conformitt. und im Speculum S. Franc. s. nt. 13.

aus nicht für seine Geschichte gebraucht werden. Aber aus den drei ächten Biographien, aus den von Franciscus geschriebenen Ordensregeln, aus einigen seiner Briefe und frommen Ergießungen,[23]) zusammengehalten mit gelegentlichen Erinnerungen gleichzeitiger Chroniken an ihn, läßt sich ein klares und bis auf einige schwankende Nebenzüge sicheres Bild dieses seltsamen Menschen herstellen. Und so wollen wir's, wie ich's damals erzählte, nur ohne die weiblichen Einreden, auch schon wieder inmitten der alten Bücher sitzend unwillkürlich wohl etwas schriftgelehrter, noch einmal erzählen.

---

## Zweites Capitel.

### Geburt und Wiedergeburt des Heiligen.

Das Kind eines reichen Tuchhändlers in Assisi war von der Mutter Pica in der Taufe Johannes genannt worden,[1]) der Vater, Pier Bernardone in Handelsgeschäften aus Frank-

---

23) Seine sogenannte Opera, mit manchem ihm nur Verwandten bereichert, sind oft edirt, ich gebrauche: S. Francisci Minorum Patriarchiae necnon S. Antonii Opp. omnia, ed. *Joannes de la Haye*, Pedeponti 1739. f. [Nur Nachdruck der Pariser Ausg. von 1641. f. und der Lyoner Ausg. von 1653. f. Die neueste Ausg. Colon. 1849. 12.]

1) Es gehört zur spätern Legende seiner Conformität mit Christo, daß die Mutter ihn nicht zur Welt bringen kann, bis ein Unbekannter ankündigt, im benachbarten Stalle werde sie alsbald ihres Kindleins genesen. Der Stall

reich zurückkehrend, es war im Jahr 1182, nannte ihn mit dem Namen der Erinnerung an Frankreich, und Francesco hat immer für das Französische, wohl für die damals besonders ausgebildete provençalische Sprache, eine Vorliebe behalten, selbst zu Gebeten und Lobgesängen, obwohl er es nur gebrochen sprach.[2]) Zum Kaufmann erzogen mit der dazu üblichen einfachen Bildung, wozu doch in Italien etwas Latein gehörte, nicht der einzige, aber der geliebte und verzogene Sohn, hat er eine frohe Jugend durchlebt, beim Schmauße der Erste, Gesanges kundig, als die Blume der Jugend gerühmt. Man sagt den Ältern: er lebe nicht wie ihr Sohn, sondern wie der Sohn eines Fürsten. Die fromme Mutter entgegnet: „Er wird noch durch die Gnade ein Sohn Gottes werden.“[3]) In dunkler Sehnsucht und im Glauben einer großen Zukunft liebt er das Eitle, Auffällige. Er hat sich ein Gewand machen lassen auf der einen Seite von kostbarem Stoffe, auf der andern vom geringsten; wie die Ankündigung der beiden Hälften seines Lebens. In einer städtischen Fehde zwischen Assisi und Perugia ward er gefan-

ist jetzt eine Capelle, genannt San Francesco il piccolo, über der Thür die Aufschrift:

Hoc oratorium fuit bovis et asini stabulum,
In quo natus est Franciscus mundi speculum.

2) Daneben die Deutung: *Cel. p.* 717: Vere Franciscus, qui super omnes cor francum et nobile gessit. Dagegen *Montalembert*, S. Elisab. p. 104: On raconte même que son nom de François lui fut donné au lieu de celui de son père, à cause de sa grande habitude de la langue française. Erst Chalippe hat das erzählt 1728, und es ist bloß Abschwächung dessen, was in der *Legenda aurea* neben andern wunderlichen Gründen dieser Namensänderung erzählt ist: linguam enim gallicam miraculose a Deo recepisse cognoscitur.

3) *Tres Socii p.* 725: Adhuc erit filius Dei per gratiam.

gen, viele Edle ſeiner Vaterſtadt mit ihm, ein Jahrlang bis zum Friedensſchluſſe in Haft ſchlichtet er ihre Händel, ſie nennen ſeinen frohen Muth Thorheit. „Was denkt ihr von mir? — ſagt er, — man wird mich noch in der ganzen Welt verehren.“[4]) So lebendig iſt in ihm die Luſt und das Vorgefühl eines Außerordentlichen.

Seine Verſchwendung iſt doch voll Freigebigkeit im angebornen Mitleide gegen die Armen. Als aber einmal im Kaufladen er eifrig beſchäftigt einen Armen, der nach Landesſitte um der Liebe Gottes willen [per l'amor di Dio] ihn angeſprochen, barſch weggewieſen hatte, da fiel's ihm auf's Herz, wenn der im Namen irgendeines großen Barons ihn angegangen hätte, er würde ihn nicht abgewieſen haben, und er nahm ſich's vor, nie fortan eine Gabe zu verſagen, die im Namen des größten aller Herren von ihm gefordert werde. Hat er das Geld, das er bei ſich trägt, hingegeben, er giebt den Mantel, ja recht eigentlich das Hemd vom Leibe weg.

In ſchwerer, doch ſcheint es kurzer Krankheit begann ſein Herz ſich von dem abzuwenden, was er bisher geliebt und bewundert hatte. Als er auf ſeinen Stab gebeugt wieder zum erſtenmal aus dem Vaterhauſe trat und hinabſah in das blühende Thal, wundert er ſich, daß ſelbſt dieſe Schönheit ihn nicht mehr erfreue. Aber nicht im plötzlichen, entſcheidenden Gegenſatze iſt ſein neues Leben durchgebrochen. Er will einem Ritterzuge nach Apulien ſich anſchließen, wo um die Erbſchaft der Hohenſtaufen gekämpft wurde, dort

4) *Ibidem:* Quid putatis de me? adhuc adorabor per totum mundum.

unter dem Grafen Walther von Brienne hofft er Ruhm und Macht zu gewinnen. Denen, die um sein fröhliches Abschiednehmen ihn fragen, erwiedert er: „Ich weiß, daß ich ein großer Fürst werde.“ Er sieht im Traume das väterliche Haus voll kostbarer Waffen. Als er fragt, wem die Waffen gehören? wird ihm die Antwort: dein und deinen Kriegern. Stattlich ausgerüstet kommt er bis Spoleto, da wieder leicht erkrankt vernimmt er halb im Schlafe eine Stimme: „Francesco, wer kann dir mehr Gutes erweisen, der Herr oder der Knecht? Warum also lässest du den Herrn für den Knecht, den reichen Gott für den armen Menschen!“ „Was willst du, Herr, daß ich thue?“ „Kehre um in dein Land und es wird dir gesagt werden. Das Gesicht, das du sahst, mußt du anders verstehn.“[5])

Man könnte daran denken, daß in beiden Gesichten entgegengesetzte Neigungen sich sinnbildlich ihm darstellten. Seine Träume werden ihm zu Offenbarungen des göttlichen Willens, da er nichts will, als ihn erkennen, um ihn zu erfüllen. Unklar und ahnungsvollen Herzens kehrt er nach Assisi zurück. Bald nachher, als sie von einem Schmauße, zu dessen König ihn die Genossen erwählt hatten, singend

---

5) Celano hat nur das erste Traumgesicht, von dem nicht klar ist, wie es ihn von seinem Unternehmen zurückbrachte; es bringt ihn nur um die rechte Freudigkeit zur Unternehmung, die er vorher empfunden hat. Die Tres Socii machen aus dem Vaterhause einen fremden Palast und fügen vielleicht nur pragmatisirend das zweite Gesicht hinzu, das Bonaventura noch weiter ausführt: „das Gesicht, das du sahst, bedeutet geistlichen Erfolg, nicht durch menschliche, sondern durch göttliche Fügung in dir zu erfüllen,“ auch läßt er erst die Waffen mit dem Kreuze bezeichnet sein. Acta SS. p. 685. 725. 744.

durch die Straßen ziehn, bleibt er plötzlich wie gefesselt stehn, von unendlicher Süßigkeit durchdrungen. Man frug ihn lachend: „Was hast du, denkst du etwa daran dir ein Weib zu nehmen?“ „Ihr habt wahr gesprochen, ich denke daran eine edlere, reichere, schönere Braut heimzuführen, als ihr je gesehn habt.“ Seine Biographen deuten es auf die Religion, die unberührte Gottesbraut; wir dürfen es noch bestimmter deuten, wie Dante und Giotto es gedeutet haben, auf die Armuth, seine geliebte Braut, für die er Vater und Mutter verließ.

Seitdem, er stand im 25. Jahre, verweilt er tagewochenlang in einer Höle vor der Stadt, nur ein Diener des väterlichen Hauses, dem er vorredet in seiner bildlichen Weise, er habe da einen Schatz gefunden, weiß davon und bringt ihm dürftige Nahrung. Dort vernimmt er die Stimme des Herrn: „Francesco, was du bisher irdisch geliebt hast, mußt du verachten und hassen!“

Er pilgert nach Rom und wirft ein reiches Opfer nicht ohne Schaugepränge auf den Altar Sanct Peters.[6]) Dort wo der Bettler viele auf den Stufen der Kirche liegen, kann er seinem Gelüste nachgeben, er tauscht sich die Lumpen eines dieser Kirchsassen ein und bettelt einen Tag lang unter ihnen. Wiederum in Assisi zu Pferd trifft er auf einen Aus-

6) *Tres Socii p.* 726: Cum Princeps Apostolorum sit magnifice honorandus, cur isti tam parvas oblationes in ecclesia faciunt, ubi corpus ejus quiescit? Sicque cum magno favore [fervore] manum ad bursam ponit et plenam denariis traxit, eosque per fenestram altaris projiciens tantum sonum fecit, quod de tam magnifica oblatione omnes adstantes plurimum sunt mirati.

ſätzigen. Er hat vordem das Leproſenhaus, auch wenn er voll Mitleid Wohlthaten dahin ſpendete, mit weitem Umwege vermieden: nun bedenkend, daß, wer Chriſti Ritter ſein wolle, zuerſt ſich ſelbſt beſiegen müſſe, ſpringt er vom Pferd, reicht dem Unglücklichen ein Stück Geld und giebt ihm den Friedenskuß. Bei Bonaventura ſpielt es in's Wunderbare: wieder zu Pferd ſieht er nirgends mehr den Ausſätzigen, obwohl die Ausſicht auf die Thalebene überall frei lag, es ſei wohl Chriſtus ſelbſt geweſen. Es iſt der Trieb der Sage, die allgemeine Wahrheit, auf die ſich Franciscus ſo wohl verſtand, „was ihr dieſer Geringſten einem thut, das habt ihr mir ſelbſt gethan," in wunderbarer Wirklichkeit darzuſtellen. In den nächſten Tagen geht er mit vollen Taſchen in das Spital, ſammelt alle Ausſätzige um ſich, giebt jedem eine Gabe und küßt jedem die Hand.[7]) Er findet das Wort des Herrn an ſich erfüllt: was vordem bitter und unerträglich, ſei nun ihm ſüß.

In ſolcher Stimmung umherirrend tritt er einmal in eine alte Capelle, die einſam vor der Stadt liegt, und wirft ſich betend nieder vor dem Bilde des Gekreuzigten. Da vernimmt er eine Stimme: „Francesco, ſiehſt du nicht, wie

---

7) So erzählen die Tres Socii dies Wagniß bei der furchtbaren Macht der Anſteckung, gegen welche von der Kirche des Mittelalters ſelbſt bei allem Erbarmen mit dieſen Unglückſeligen eine Abſchließung verordnet worden iſt ſtrenger als die der Leichname von den Lebendigen. Nach Celano hat Francesco ſpäter einige Zeit den Ausſätzigen gedient und ihre eiternden Wunden gewaſchen. Doch erzählt das Mittelalter Ähnliches von ſo vielen ſeiner Frommen ohne erfolgte Anſteckung, daß wohl nicht alles, was Ausſatz genannt wurde, der orientaliſche Ausſatz der hoffnungsloſen und anſteckenden Art geweſen zu ſein ſcheint.

mein Haus zerfällt? Gehe alſo und ſtell' es wieder her!" Der Orden hat dieſe Stimme nachmals auf das geſammte Thun des Heiligen zur Wiederherſtellung der Kirche bezogen: Francesco verſtand es von jenem baufälligen Kirchlein des h. Damiano, lud koſtbare Tuchballen ſeines Vaters auf ein Pferd, verkaufte in Foligno die Waare ſammt dem Thiere und brachte das Geld dem Prieſter der Capelle zu ihrer Reparatur.[8]) Dieſer verweigerte es zu nehmen aus Scheu vor den Ältern des Jünglings, Francesco warf es in einen Fenſterwinkel der Capelle und blieb bei dem Prieſter. Der Vater war verbittert über die neue Lebensweiſe ſeines Sohnes, die bereits ein Geſpött der Leute geworden war. Als er vom Geſchicke ſeiner Tuchballen erfuhr, entbrannte ſein Zorn, vor dem ſich Francesco in die Höle flüchtete. Hier war er einen Monat in Gebet und Faſten, dann tritt er abgezehrt, ein anderer Menſch hervor, auch ſeinem Vater entgegen. Der hat ihn geſchlagen und eingeſperrt. Nach einigen Tagen in des Vaters Abweſenheit redete die Mutter ihm freundlich zu, von ſeinen Abſonderlichkeiten abzuſtehn; als er dabei verharrte, ließ ſie doch ihn frei.

Der Vater, daran verzweifelnd ſeinen Sohn in die geordnete Bahn ſeines Standes zurückzuführen, will ihn aus dem Lande treiben, wenigſtens ſein Geld wieder bekommen.

---

8) Celano [p. 686] weiß noch nichts von der Stimme des Crucifixes, Francesco ſucht erſt einen frommen Zweck für das gelöste Geld und ſein Blick fällt bei der Rückkehr nach Aſſiſi auf die baufällige Capelle. Die Tres Socii [p. 727] haben neben der Wunderſtimme das, woraus ſie entſtanden iſt: „weil er in ſeiner Seele wahrhaft fühlte Chriſtum den Gekreuzigten, der zu ihm geſprochen hat."

Er klagt bei den Conſuln der Stadt um Rückerſtattung des geraubten Guts. Francesco erwiederte dem Gerichtsboten, er ſei durch Gottes Gnade gefreit und gehöre nicht in den Gerichtsſprengel der Conſuln als ein Knecht allein des höchſten Gottes. Die Conſuln erwiederten dem Vater: „Iſt er allein in den Dienſt Gottes getreten, ſo haben wir nicht mehr Gewalt über ihn.“ Der Vater wandte ſich an den Biſchof. Zu deſſen Boten ſagte Francesco: „Ich werde kommen, denn der Biſchof iſt der Vater und Herr der Seelen.“

Der Biſchof ſprach: „Dein Vater iſt gegen dich erzürnt, deßhalb, wenn du Gott dienen willſt, gieb ihm das Geld zurück, denn Gott will nicht ungerecht Erworbenes zum Bau ſeiner Kirche!“ „Herr, — antwortete Francesco, — nicht nur das Geld will ich frohen Muthes ihm geben, ſondern auch die Kleider, die ich von ihm habe.“ Er legte ſeine Kleider ab, bis auf ein härnes Gewand, das er unter ihnen trug [ein cilicium], gab ſie mit dem Gelde dem Vater und rief: „Hört es alle und vernehmt es! Bisher habe ich Pier Bernardone meinen Vater genannt: aber weil ich entſchloſſen bin Gott allein zu dienen, gebe ich ihm ſein Geld, wegen deſſen er erzürnt iſt, und alle Kleider, die ich von ihm habe, zurück; fortan will ich ſagen: Vater unſer der du biſt im Himmel! nicht mehr Vater Pier Bernardone.“

So ſchroff ſtellte ſich das Zerreißen aller bürgerlichen und natürlichen Bande durch das ausſchließlich gottgeweihte Leben dar.[9]) Es iſt wenigſtens nicht davon die Rede, auch

9) Die katholiſche Anſchauung: *Bossuet, Panégyrique de S. François:*

nicht in den Tagen seiner höchsten Anerkennung, daß die zerrißnen Bande wieder angeknüpft worden sein, er ist der Sohn der sich selbst enterbt hat. So sprach auch Elisabeth von Thüringen, als sie von Francescos Geiste tief berührt, wenn auch ohne Vermittlung seiner Kutte,[10]) auf dem öden Gipfel ihrer Heiligkeit angelangt war: „Gott ist mein Zeuge, selbst die süßen meinem Schooß entsprungenen Kleinen, die ich einst so zärtlich umfaßte, jetzt achte ich sie wie Fremde."[11]) Doch fühlt man ihr Mutterherz noch schlagen, während sie's verleugnet und zu Gott betet um Minderung der großen Liebe zu ihren Kindern,[12]) wie ja in ähnlichem Widerspruche sie die Armuth für die höchste Gabe Gottes

---

O la belle banqueroute que fait aujourdhui ce marchand! O homme, non tant incapable d'avoir des richesses, que digne de n'en avoir pas, et de vivre dorénavant sur le fonds de la Providence!

10) Die Sendung oder Vererbung des Mantels, wie Elias ihn auf Eliſa vererbte, ruht nur auf der spätern Sage, [Vita MS. Lovaniensis bei *Wadding*, Annales T. II. p. 159] welche innerlich so verwandte Zeitgenossen nicht ohne eine äußere Vermittlung denken wollte, die allerdings durch den nachmaligen Papst, der beide heilig gesprochen hat, Franciscus und Elisabeth, leicht denkbar wäre. Franciscaner und Dominicaner haben ihr Anrecht auf diesen fürstlichen Genius der Mildthätigkeit geltend gemacht. Die Berechtigung der Ersteren ist gegründet auf Rodinger, Franciscaner-Guardian zu Halberstadt, Elisabeths geistlichen Führer vor Conrad von Marpurg. In bestimmter Förmlichkeit den Tertiariern des einen oder andern Bettelordens hat sie nie angehört. Zwar *Montalembert p.* 219: Elle fut la première en Allemagne qui s'associa au Tiers-Ordre; aber mit Berufung auf Quellen aus dem 17. und 18. Jahrhunderte!

11) *Theodoricus de Apolda*, *Vita S. Elisab.* VI, 3: Ipsos etiam uteri mei dilectissimos parvulos, quos tenerrimo amplexu affectabam, jam velut alienos intueor, Deo teste. Doch: Ipsi eos obtuli et commisi, ipse de eis ordinet.

12) *Lib. de dictis quatuor ancillarum* [*Mencken*, *Scriptt. rerum Germ. T. II p.* 1022]: Supplicavit Domino, primo ut omnium temporalium

hielt, und doch fürſtlichen Reichthums bedurfte, um aller Armen Mutter zu ſein.

Der Biſchof warf dem freiwillig Verwaisten einen Mantel über[13]) und nahm ihn wie einen Sohn in ſeine Arme. Frohen Muthes nichts mehr auf der Welt zu beſitzen zog Francesco durch den Wald, das Lob Gottes in franzöſiſchen Liedern ſingend. Räuber überfielen ihn, er konnte lachen, bei ihm war nichts zu finden. Sie frugen, wer er ſei? „Der Herold eines großen Königs.“ Sie warfen ihn in eine Grube voll Schnee. „Da liege du bäueriſcher Herold Gottes!“ Lobſingend arbeitet er ſich wieder heraus. Darnach dient er in der Küche eines Kloſters, dann pflegt er Ausſätzige; aber ſeine Pflicht für die Damianskirche führt ihn bald nach Aſſiſi zurück. Er wohnte wieder bei dem Prieſter, aber die Theilnahme an dem beſcheidenen Mahle deſſelben verweigernd ging er Mittags mit einem Topfe umher, in welchen die Überreſte von allerlei Speiſen geſchüttet wurden, eine Miſchung, vor der anfangs ihm graute. Er bettelte auch das Nöthige für den Bau der Damianskirche und ſchleppte die Steine auf den Schultern herbei. Als das vollendet iſt, macht er ſich an eine zweite Capelle, endlich an Portiuncula. Das wird ſeine Lieblingsſtätte, hier er-

---

contemptum ei daret, secundo ut puerorum dilectionem ei tolleret immoderatam, tertio ut inspiraret animum spernendi contumelias. Als Erhörung des zweiten Gebets ſagt ſie ihren Mägden: Deo teste pueros meos caro ut alium proximum.

13) Nach Celano ſeinen Mantel, nach Bonaventura den ſchlechten Mantel eines Bauern im Dienſte des Biſchofs. Jeder folgt ſeinem Motive: dort kirchliche Ehre, hier ehrenvolles Elend. Nach dem Bilde, wohl von Giotto, in der obern Kirche bedeckt der Biſchof ihn mit ſeinem Pallium.

baut er ſich eine Hütte, er lebt in einer kirchlich hergebrachten Form als Einſiedler, ſeine Tracht eine Kutte, wie er ſie gerade von milder Hand empfangen hatte, ein Ledergürtel, Sandalen, dazu Sack und Stab. Seine Mitbürger, die Genoſſen ſeiner frohen Tage, viele hielten ihn für wahnſinnig. Als ſein Vater, wo er ihm begegnete, auf ihn ſchmähte und fluchte, nimmt er ſich einen alten Bettler zum Vater an, daß der ihn ſegne. Zuweilen fliegen Koth und Steine ihm nach, doch hat das Zeitalter, das ſolche Überſchwänglichkeit hervorbrachte, auch Sinn für ein ſo kühnes Brechen der Gottgeweihten mit der Welt, ſchon nennen manche ihn einen Heiligen, während ſeine Seele ſich noch in unklarer Sehnſucht verzehrte.

---

## Drittes Capitel.

## Die erſten Jünger.

Zwei Jahre waren ſo vergangen, als Francesco in Portiuncula unter der Meſſe das Evangelium verleſen hörte, mit welchem der Herr ſeine Jünger ausſandte, wie Schafe mitten unter die Wölfe, Buße und das Reich Gottes zu verkünden. „Ihr ſollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz in euerm Gürtel tragen, keine Taſche zur Wegfahrt, noch zween Röcke, keine Schuh und keinen Stab.“ Da rief er jubelnd im Geiſte: „Das iſt's was ich will, das iſt es was ich

ſuchte!" Er löst die Sandalen, vertauſcht den Gürtel mit einem Stricke, wirft ſelbſt den Bettel-Sack und -Stab von ſich.

Was nachmals ſich festgeſtellt hat als Franciscanertracht, die graue oder braune Kutte von grobem filzartigem Tuche mit einer Capuze, auf deren Kreuzform als Dreieck Werth gelegt wurde, dieſes zum langen Barte ſo ſchön laſſende einfache Gewand, war doch nur italieniſche Volkstracht, wie ſie noch ähnlich bei Fiſchern und Hirten ſich findet. Francesco hat, jenachdem er die Blöße eines noch Ärmeren deckte und ſich etwas anderes erbettelte, unbefangen gewechſelt, auch in Kälte oder Krankheit Schuhe und Mantel nicht verſchmäht, daher als nachmals unter ſeinen Nachfolgern auf dieſe Kloſteretikette das höchſte Gewicht gelegt wurde, mit einander ſtreitende Behauptungen ſich auf ſein Vorbild berufen konnten.

Es war im Frühlinge 1209, da dieſer Gedanke ihn ergriff als die göttliche Beſtimmung ſeines Lebens, das urſprüngliche Chriſtenthum in einem apoſtoliſchen Bunde zu erneuen.[1]) Er predigte fortan in den Straßen von Aſſiſi Buße zur Vergebung der Sünden in einfältiger herzergreifender Rede. Jeden, der ihm begegnet, grüßt er: der Herr gebe dir den Frieden! Ihn ſelbſt eines Tages im Gebet,

1) D. Schmieder in dem Vortrage über Petrus Waldus und Franz von Aſſiſi, gehalten im Evang. Verein zu Berlin am 27. März 1854, abgedruckt in der Evang. Kirchenzeitung u. Berl. 1854, antwortet in dieſer treffenden Zuſammenſtellung des Häreſiarchen und des Heiligen auf die Frage, ob ſie wirklich einen beſonderen Beruf zur Predigt des Evangeliums hatten, deſſen ſie kraft göttlicher Sendung gewiß zu ſein glaubten? hierüber ſtehe uns kaum ein Urtheil zu. Doch „erwägen wir den damaligen Zuſtand der

als er anfing ſich ſelbſt zu vergeſſen, erfüllt die Gewißheit der Vergebung ſeiner Sünden und das Vertrauen auf die göttliche Gnade mit unſagbarer Wonne. Ergriffen von ſeinem Geiſte geſellte ſich zuerſt ein reicher Bürger von Aſſiſi zu ihm, Bernardo de Quintavalle, der den heitern Muth und Scherz des Lebens darum nicht aufgegeben hat, und ein Zweiter ſchloß alsbald ſich an.[2]) Celano erzählt nur, wie Bernardo all' das Seine verkaufte und das Geld den Armen gebend, nicht ſeinen Verwandten, den Rath des Evangeliums erfüllte: „Willſt du vollkommen werden, ſo gehe hin und verkaufe alles was du haſt, und gieb's den Armen, ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben, und komme und folge mir nach!" Die Berichte der zweiten Generation laſſen den Heiligen nach alter Sitte der Bibelorakel vor dem Altar die Heilige Schrift aufſchlagen: der erſte Blick fällt auf den angeführten Spruch; beim zweiten Aufſchlagen auf jenen, der über Francesco ſelbſt entſchieden hatte; beim dritten: „Wer mir nachfolgen will, verleugne ſich ſelbſt." „Das iſt der Weg, — ſprach Francesco, — und unſre Regel für alle, die unſrer Genoſſenſchaft beitreten wollen. Geht alſo hin und thut, was ihr gehört habt."

---

Chriſtenheit, den Verfall des Clerus, die Hirtenloſigkeit des Volkes, ſo iſt ſehr glaublich, daß es Gott damals gefallen hat, ſo außerordentliche Werkzeuge ſich zuzurüſten und zu gebrauchen, um ſich ſeiner armen Heerde anzunehmen und die böſen Hirten zu züchtigen." Was ſind das doch für bedenkliche Gläubige und welche halbfromme Betrachtung der Geſchichte, die darüber ein Bedenken nur zulaſſen kann, ob dieſe Männer in all' ihrer menſchlichen Schwachheit ein göttliches Werk auf Erden zu vollbringen hatten!

2) Dieſer Tag, als die Drei ſich zuſammenthaten, gilt als der Stiftungstag des Ordens, der 16. Mai 1209. Die Berufung des Stifters mag nach dem betreffenden Evangelium auf den 24. Februar fallen.

Es liegt das doch alles im urſprünglichen Chriſtenthum, ſobald es ſtreng und zugleich buchſtäblich genommen wird. Er machte nur Ernſt mit den Idealen der Bergpredigt, als er die Loſung ſeines Ordens ausſprach: „die Nachfolge des armen Lebens Chriſti!“ innerlich und äußerlich, auch wie es Nachahmern geſchieht, mit etwas Übertreibung; und er durfte ſich rühmen: „Gott hat mir offenbart, daß ich leben ſollte nach der Regel ſeines heiligen Evangeliums.“

Wie ſelbſt die Kühnheit ſeiner Forderung für ſeine Sache warb, ergab ſich ſogleich. Als Bernardo ſein Vermögen vertheilte und Francesco froh dabei ſtand, kam ein Prieſter, Sylveſter, der ihm Steine verkauft hatte zum Baue der Damianskirche. Als der das Geld mit vollen Händen austheilen ſah, ſagt er: „Du haſt mir zu wenig gezahlt für die Steine.“ Francesco griff in den Geldſack und gab ihm eine Hand voll Denare. Und noch einmal die volle Hand. „Haſt du nun hinreichende Bezahlung?“ frug er. Der Prieſter ging ſehr zufrieden nach Hauſe. Aber nach einigen Tagen ſpricht er bei ſich: „Bin ich nicht ein elender Menſch, daß ich ein Greis nach dieſen irdiſchen Dingen verlange, die dieſer Jüngling aus Liebe zu Gott verachtet und verabſcheut!“ Das Geld läßt ihm keine Ruhe, er iſt nachmals ein treuer Jünger des Ordens geworden.

Noch früher waren einige hinzugetreten, Männer aus den niedern Schichten des Volks. Sie lebten meiſt in einer Hütte bei Portiuncula, Armuth, Demuth, Bruderliebe ihr Geſetz. „Fürchtet euch nicht, — ſpricht Francesco, — weil ihr klein und thörigt erſcheint, ſondern predigt der Welt Buße, auf den Herrn vertrauend, der die Welt beſiegt hat, daß ſein

Geiſt durch euch rede. Ihr werdet etliche milde Menſchen finden, die euch und euer Wort mit Freuden aufnehmen, mehr noch Stolze, die euch widerſtehn und ſchmähen, ertraget alles geduldig und ſanftmüthig. Sorget euch nicht um meine oder eure Einfalt! Nach kurzer Zeit werden Weiſe und Edle kommen, die mit euch predigen vor den Fürſten und Völkern, viele werden ſich bekehren zu dem Herrn. Er hat mir's gezeigt, in meinen Ohren iſt noch das Geräuſch der vielfachen Zungen derer, die faſt aus jedem Volke zu uns kommen werden. Es kommen Franzoſen, Spanier eilen herbei, es nahen ſich Deutſche und Engländer. Zu einem großen Volke will der Herr uns machen bis zu den Gränzen des Erdkreiſes."[3])

Sie zogen in der Umgegend predigend und bettelnd umher. Als ihrer ſieben beiſammen waren, Francesco der achte, ſendet er ſie aus: „Gehet zwei und zwei durch die verſchiedenen Theile des Erdkreiſes zu verkünden Frieden den Menſchen und Buße zur Vergebung der Sünden. Dazu ſind wir berufen, daß wir die Verwundeten pflegen, die Gebeugten aufrichten und die Irrenden zurückführen. Seid geduldig in Trübſal, ſorglos, denn der Herr wird ſeine Verheißung erfüllen. Antwortet demüthig denen die euch fragen, ſegnet die euch verfolgen, danket denen die euch ſchmähen, und das Reich Gottes wird euch bereitet werden." Dann warfen ſie ſich vor ihm zur Erde, er umarmte jeden und ſprach: „Wirf dein Sorgen auf den Herrn, er wird dich ernähren."

3) So ſchon *Cel. p.* 691: Veniunt Francigenae, festinant Hispani, Teutonici et Angli currunt et aliarum diversarum linguarum accelerat multitudo.

So ſind ſie ausgezogen je zwei nach den vier Weltgegenden. Damals ſind ſie doch nicht weit in der Welt gekommen. Wir mögen wohl vorausſetzen, daß dieſes gleichmäßige nach kurzer Zeit in Freude ſich Wiederfinden bei unſerm Kirchlein durch eine Verabredung des Abſchieds bedingt war. Doch hat die Überlieferung, um die feierliche vorausgenommene Weltmiſſion mit der kurzen nur provinziellen Ausführung auszugleichen, ſchon bei Celano darin ein Wunder mindeſtens der Sympathie geſehn: Francesco die Seinen wiederzuſehn verlangend betete zum Herrn, der die Zerſtreuten Israels verſammelt, daß er in Kürze ſie wieder zuſammenführe; ſo geſchah's, und ſie dankten Gott und wunderten ſich, daß ſie daſſelbe Verlangen ſo ſchnell wieder zuſammengebracht habe.

Um dieſe Zeit ſchrieb Franesco die erſte Regel ihrer gemeinſamen Lebensordnung, wie die Kloſterorden ſie hatten. Faſt ganz aus Sprüchen der Bergpredigt zuſammengeſetzt, iſt ſie erſt in ſpätern Überarbeitungen, die ſchon eine weitere Entwicklung des Ordens vorausſetzen, auf uns gekommen.[4]) Ihre Gelübde waren die hergebrachten des Kloſterlebens, Armuth, Keuſchheit und Gehorſam, aber die Armuth in ihrem bitterſten Ernſte.

## Viertes Capitel.

## Innocenz III.

Noch im Jahre 1209, als die Zahl der Jünger auf elf gewachſen war, ſprach Francesco: „Laßt uns zu unſrer Mutter

4) Eine ſolche iſt in *Lucae Holstenii* Codex Regularum monasticarum, ed. *Brockie*, T. III. [Aug. Vind. 1759 f.] p. 22 sqq. als die urſprüngliche mitgetheilt.

der heiligen römiſchen Kirche gehn, dem heiligen Vater anzuzeigen, was der Herr durch uns zu thun beginnt, auf daß wir nach ſeinem Willen, was wir begonnen haben, fortführen." Es iſt die Abſicht eine päpſtliche Beſtätigung des neuen Ordens zu erhalten, wie der Kirchengebrauch es erforderte. Das alte Verhältniß von Aſſiſi zur päpſtlichen Regierung, die Gunſt, welche Francesco bei dem Biſchof von Aſſiſi gefunden hatte, vor allem ſeine römiſch kirchliche Geſinnung als die naturwüchſige Form ſeiner Frömmigkeit, die kein Heil kannte, außer im Glauben der römiſchen Kirche,[1]) und ſelbſt, wo ſie ſich zu betrüben hatte, ſagte, auch im ſchlechten Prieſter ehre ich den Sohn Gottes, alles wies ihn nach Rom. Dort herrſchte Innocenz III., dieſer Gipfel des Papſtthums. Francesco wurde durch ſeinen in Rom bereits anweſenden Biſchof bei dem Papſte eingeführt, und ſo ſtanden ſie einander gegenüber dieſe beiden höchſten Perſonificationen entgegengeſetzter und doch beide im römiſchen Katholicismus gleichberechtigter Richtungen, der Repräſentant der geiſtlichen Weltbeherrſchung und der geiſtlichen Weltverachtung. Verſchiedene Überlieferungen über die Aufnahme des neuen Ordensgründers ſtimmen nur zuſammen in dem Bedenken des Papſtes gegen die Ausführbarkeit ſeines Unternehmens.

Der engliſche Geſchichtſchreiber dieſes Jahrhunderts, Matthäus Paris, erzählt:[2]) Als der Papſt inmitten des Conſiſtoriums ſeiner Cardinäle die Regel des Mannes Gottes

1) *Cel. p.* 701: Inter omnia et super omnia fidem S. Romanae ecclesiae servandam et venerandam fore censebat, in qua sola salus consistit omnium salvandorum.

2) *Historia major*, ad a. 1227. [Londini 1640. f.] p. 340.

Franciscus vernommen hatte und sein schlechtes Gewand, sein verächtliches Aussehn,[3]) den langen Bart, die herabhängenden schwarzen Augenbraunen, die ungekämmten Haare betrachtete, sprach er zu ihm: „Gehe hin, mein Bruder, und suche dir Schweine, denn mit diesen scheinst du mehr gemein zu haben als mit Menschen, wälze dich mit ihnen im Kothe, übergieb ihnen deine Regel und übe an ihnen dein Predigtamt." Als Franciscus dieses hört, neigt er sein Haupt, geht hinaus, und nachdem er eine Heerde Schweine aufgefunden hat, wälzt er sich mit ihnen im Kothe. So vom Scheitel bis zur Sohle voll desselben begab er sich in's Consistorium zurück und stellte sich dem Papste dar: „Herr, ich habe gethan, wie du geboten hast, erfülle du nun mein Flehn!" Worauf der Papst, gerührt von solcher Demuth und betrübt solchen Mann verachtet zu haben, sein Gesuch sogleich erfüllte.

Daß hier etwas Wirkliches und Charakteristisches zu einer pikanten Anekdote gesteigert worden ist, weder vereinbar mit der Empfehlung des gegenwärtigen Bischofs von Assisi, noch mit der bekannten Gravität jenes Pontifex Maximus, fällt sogleich in's Auge.

Nach den Biographen der zweiten Generation[4]) hat Innocenz ein Gesicht gehabt: die Laterankirche will einstürzen, da stützt ein Mönch von bescheidenem verächtlichem Ansehn sie mit seinem Rücken; und der Papst erkennt in dem Büßer von Assisi den, der durch das Werk und die Lehre Christi die Kirche Gottes stütze. Bei Bonaventura ist noch zu lesen: Der Papst, der auf der Terrasse des Lateran in hohen Gedanken

3) — vultum despicabilem.
4) *Tres Socii p.* 737. *Bonav. p.* 750.

ſich erging, wies den Armen von Aſſiſi als einen Unbekannten zürnend hinweg. Als dieſer demüthig zurückgewichen war, ſah Innocenz in der folgenden Nacht eine Palme unter ſeinen Füßen heranwachſen zum ſchönſten Baume, und ihm ward offenbart, daß dieſe Palme jenen Armen bedeute, den er ſofort aufſuchen ließ. Die letzte Erzählung iſt in das Werk Bonaventuras erſt durch einen ſeiner Nachfolger eingetragen worden,[5]) und ſie kreuzt ſich mit der Überlieferung, daß Francesco im Traume einen hohen Baum von wunderbarer Schönheit erblickt, deſſen Wipfel ſich zu ihm herabneigt, was er auf den Papſt deutet.[6]) Die ſinnbildliche Bedeutung dieſer Geſichte liegt zu Tage, Innocenz III. pflegte nicht durch Träume beſtimmt zu werden, ſondern durch weltherrſchende Gedanken.

Aber alle Wahrſcheinlichkeit der Verhältniſſe ſteht dem Berichte zur Seite, daß bei der Berathung über Francescos Regel einige Cardinäle meinten,[7]) es ſei eine Neuerung und zu hoch für menſchliche Kräfte. Ein anderer Cardinal, ein Liebhaber aller Heiligkeit, entgegnete: „Wenn wir das Geſuch dieſes Armen als ein zu ſchweres und neues Ding verwerfen, hüten wir uns, daß wir nicht gegen das Evangelium Chriſti anſtoßen. Denn wer ſagt, daß in der evangeliſchen Vollkommenheit, die ſein Gelübde iſt, etwas Neues, oder Unvernünftiges, oder Unmögliches ſei, der läſtert Chriſtum, den Urheber des Evangeliums.“ Der Papſt, nachdem er Francesco und

5) Durch den Ordensgeneral Hieronymus de Asculo, nachmaligen Papſt Nicolaus IV. wie Sutzken erwieſen hat: Acta SS. Octob. T. II. p. 550. 591.

6) Bei Celano p. 693 hat er das Geſicht nach der Gewährung ſeines Geſuchs, bei den drei Genoſſen p. 737 vorher und wird nach Bonaventura p. 749 dadurch zu ſeiner Bitte ermuthigt. 7) *Bonav. p.* 749.

ſeine Jünger wohlwollend aufgenommen, ſprach zu ihnen: „Meine Söhne, euere Lebensweiſe ſcheint mir zu hart, und wenn wir auch euern Eifer für ſo groß achten, daß wir an euch nicht zweifeln dürfen, ſo müſſen wir doch auch diejenigen in Betracht ziehn, welche künftig euerer Bahn folgen werden.“ Doch will er's Gott anheimſtellen, ob der ſeinen Willen offenbaren werde.

Am nächſten Tage bringt Francesco eine Parabel vor, die nach dem Style unſrer Quellen der Herr zu ihm geredet hat.[8]) „Eine Jungfrau, ſo ſchön als arm, lebte in der Wüſte. Ein großer König, der ihre Schönheit ſah, vermählte ſich mit ihr. Nachdem ihre zahlreichen Söhne erwachſen waren, ſprach ſie: ihr ſeid Söhne des Königs, geht an ſeinen Hof, er wird alles Nöthige euch geben. Als ſie kamen, verwunderte ſich der König über ihre Schönheit und ſein Bildniß in ihnen erkennend ſprach er: weß Söhne ſeid ihr? — Wir ſind Söhne des armen Weibes in der Wüſte. — Da rief der König in großer Freude: ihr ſeid meine Kinder! werden an meinem Tiſche die Fremden geſättigt, wie vielmehr ihr meine Söhne!“ Wenn Francesco ſich ſelbſt als das arme Weib in dieſem Gleichniſſe bezeichnet haben ſoll, die zahlreichen Söhne ſeine Ordensgenoſſen,[9]) ſo iſt das im ſpäter naheliegenden Sinne derſelben gedacht: aber gewiß mehr in ſeinem Sinne erkennen wir in dem Weibe die Armuth, der ſich Chriſtus der Himmels-

8) *Tres Socii p.* 736: Orante Sancto locutus est ei Dominus in spiritu per similitudinem. Bonaventura p. 749 ſpricht diesmal nur von einer Parabel.

9) *Tres Socii p.* 737: Ego sum illa mulier paupercula, quam Dominus amans per suam misericordiam decoravit, et ex ipsa placuit sibi filios legitimos generare.

könig vermählt hat, die Apoſtel, die Einſiedler der Wüſte, die alten ächten Mönche ſind die zahlreichen Söhne dieſer Ehe, ſo daß die Armen von Aſſiſi nur dieſer hohen Ahnenreihe ſich anſchließen, und der König über das Gleichniß hinausgreifend entbietet dem Weibe, alle ihre Söhne mit dem Zeichen ihrer königlichen Armuth an ſeinen Hof zu ſenden, denn fügt Francesco hinzu: „Wenn Gott den Sündern irdiſche Güter verleiht, um ihre Kinder zu ernähren, wie vielmehr wird er für ſeine legitimen Kinder, die evangeliſchen Männer ſorgen.“[10]) So lag in dieſer Parabel vor dem Statthalter dieſes Königs eine eindringliche Mahnung, dazu eine Rechtfertigung gegen den Vorwurf der Neuerung und eine Ablehnung der Sorge um die Ernährung derjenigen, die nichts auf Erden beſitzen wollten.

Gewiß hat der Papſt mit ſeinem geiſterdurchſchauenden Blicke noch andre Beweggründe gehabt als dieſe Parabel, auch konnte ihm nicht unbekannt ſein, daß vor einem Menſchenalter ſein großer Vorfahrer Alexander III. die Armen von Lyon, die Waldenſer, deren Abgeſandte mit ähnlicher Berufung auf apoſtoliſche Armuth und apoſtoliſche Predigt zum Stuhle Sanct Peters gekommen waren, erſt durch ſeine harte Wegweiſung zu Ketzern gemacht hatte. Innocenz ertheilte den Armen von Aſſiſi ſeinen Segen. „Geht mit dem Herrn, meine Brüder, und wie dem Herrn es euch einzugeben gefallen wird, ſo predigt allen Buße. Wenn aber der Allmächtige euch mehren wird an Zahl und an Gnade, dann berichtet es mir mit Freuden, und ich werde unbeſorgter euch Größeres zu-

10) „Quibus haec debentur ex merito“ laſſen ihn die Tres Socii beifügen.

geſtehn.“ [11]) Er ließ ihnen auch die Tonſur ertheilen, damit ſie als Cleriker, ohne noch Prieſter zu ſein, was Francesco aus Demuth nie geworden iſt, kirchlich berechtigt wären zu predigen. Auch mag ſchon damals Francesco dem heiligen Vater Gehorſam und Ehrfurcht verſprochen haben, ſeine Jünger ihm ſelbſt als dem Meiſter nach der Vorſchrift des Papſtes, obwohl das Letztere nicht in ſeinem Plane lag, er hatte vielmehr auf dem Wege nach Rom einen Anderen als Führer erwählen laſſen gleichſam einen Vicar Chriſti.[12]) Aber die höchſte Macht über den Orden fiel von ſelbſt ihm zu und er hat die amtliche Stellung derſelben bis an ſeinen Tod beibehalten müſſen, nur daß er bei längerer Abweſenheit von Portiuncula und ſpäter in ſeiner Leibesſchwachheit einen Generalvicar einſetzte, auch für ſeine eigne Lebensweiſe ſich einen Guardian annahm, dem er in ſeiner Demuth unbedingt gehorchen wollte; innerlich von ihm abhängig war derſelbe doch nur die äußerlich hingeſtellte Stimme ſeines eignen Gewiſſens, und der kirchlichen Sitte war es nicht fremd auf ſolche Weiſe eine große hierarchiſche Gewalt mit dem Verdienſte des Gehorſams zu verbinden.

Offenbar wollte Innocenz die förmliche Beſtätigung eines neuen Ordens vermeiden, und doch ſeine mögliche Zukunft, wenn er ſich bewährte, feſt mit der römiſchen Kirche verbinden. Wie entfernt er aber davon war dieſe Zukunft einer

---

11) Nach der allgemeinen Erwähnung einer vorausgegangenen Unterſuchung [discretione praevia] und Ermahnung hat Celano p. 693 nur dieſe Worte aus der römiſchen Verhandlung berichtet.

12) *Tres Socii p.* 736: „Faciamus unum ex nobis ducem nostrum et habeamus ipsum quasi vicarium Jesu Christi.“ Et elegerunt Bernardum.

neuen Geſtaltung des Mönchthums vorauszuſehn, erweiſt der Beſchluß, welchen er 1215 auf ſeiner großen Lateranſynode faſſen ließ: „Damit nicht die zu große Verſchiedenheit der Kloſterorden eine ſchwere Verwirrung in die Kirche Gottes bringe, verbieten wir, daß fortan jemand eine neue Ordensregel erfinde, ſondern wer ſich zum Kloſterleben bekehrt, ſoll eine von den anerkannten Regeln annehmen.“[13])

## Fünftes Capitel.

## Ein Bettelorden.

Das Kloſterleben als das Ideal deſſen, was in der kirchlichen Anſchauung für chriſtlich gehalten wurde, iſt aus der Hütte des Einſiedlers der Wüſte hervorgegangen, indem die Einſiedler ſich zuſammenſiedelten und hinter Kloſtermauern verſchloſſen vor der Welt. Dieſe Vereine waren im Abendlande, nachdem Benedictus von Nurſia die feſte Ordnung eines zwiſchen Gebet, Pſalmengeſang und Arbeit getheilten Lebens aufgeſtellt hatte, mit der Luſt des Mittelalters an corporativer Gliederung in mannichfache Geſtaltungen eingegangen. Alle hatten, im Enthuſiasmus freiwilliger Armuth anhebend, mit der Zeit, was die Bewunderung der Zeitgenoſſen

13) *Canon* 13. Es iſt nur ſpätere Sage, daß der Papſt damals die neuen Bettelorden als bereits mündlich anerkannt von dieſem Verbote förmlich ausgenommen habe. Vielmehr wurde Dominicus, eben damals in Rom, mit ſeiner Neuerung ab- und nach Spanien zurückgewieſen, um ſich mit ſeinen Genoſſen über die Wahl einer der bereits anerkannten Ordensregeln zu verſtändigen.

ihnen zu vergaben für verdienſtlich hielt, den Reichthum gemeinſamen Beſitzes ſich gefallen laſſen, und einzelne Äbte in Deutſchland ſaßen neben den Fürſten des Reichs.

Mit Franz von Aſſiſi beginnt eine neue Geſtalt des Mönchthums, es tritt wieder in die Welt zurück, aber es will nicht theilhaben an ihren Wünſchen und Sorgen, ſondern für die dürftige Gabe, die es von Tag zu Tag erbettelt, ihr ewige Güter darbringen. Der alte Streit der Menſchen um das Eigenthum erſcheint in dieſem Kreiſe geſchlichtet durch eine freie Verzichtleiſtung auf die Güter der Erde, „denn durch das Eigenthum, — ſagt Francesco, — über das die Menſchen ſich ſorgen und bekämpfen, wird die Liebe Gottes und des Nächſten verhindert. Es iſt ſchwerer aus dem Palaſte als aus der Hütte in den Himmel zu kommen. Nackt mußt du dich werfen in die Arme des Heilands.“ Die Armuth iſt ihm der verborgene Schatz, den zu gewinnen man alles dran geben muß. Durch den Gottesſohn, der ſich arm für uns gemacht, iſt ſie die königliche Tugend, das Siegel der Auserwählten. Der Arme iſt ihm ein Bild Chriſti, und ſeiner armen Mutter, wer einen Armen kränkt, ſchmäht Chriſtum. Daher erſcheint ihm zu betteln ein Liebes- und Gottesdienſt, denn die Menſchen erhalten dadurch Gelegenheit das zu thun, wofür ſie am großen Tage aus dem Munde des Weltrichters hören werden: was ihr gethan habt einem unter dieſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir gethan! „Den ihr um ein Almoſen bittet, dem bietet ihr die Liebe Gottes.“ So iſt Francesco der Patriarch der Armen geworden, nicht durch eine beſtimmte Erwägung, ſondern in ihm iſt das tiefſte Mitleid mit den Armen und doch die höchſte Luſt ſelbſt arm zu ſein.

Er iſt wie eiferſüchtig wenn er einem noch Ärmeren begegnet; er nimmt dem armen Weibe die Holzbürde ab und trägt ſie aus dem Walde in ihre Hütte; er giebt den Mantel in der Winterkälte hin und auch die Kutte; zu ſeinem Wandergenoſſen, der's ihm ausreden will in Betracht ſeiner Kränklichkeit, ſagt er: „Ich achte es für einen Diebſtahl an dem großen Almoſenirer, wenn ich das, was ich habe, nicht dem Dürftigeren gäbe.“[1]) Zu betteln und wegzugeben iſt ſeine Leidenſchaft. Von ſeinem Gönner Hugolino, dem Cardinalbiſchof von Oſtia, zur Tafel geladen, bettelt er das Brot dazu vor den benachbarten Thüren, er iſt ein Gourmand auf Bettelbrot, das er Engelsbrot nennt, und einſt in einer Einöde, wo niemand war, als ſeine Jünger, bettelt er dieſe an. In ſolcher Weiſe macht er die Armuth zur Grundlage ſeines Ordens, „ihr Aufgeben wird das Ende deſſelben ſein.“ Selbſt die beiden Grundtriebe ſeiner Stiftung, die Bruderliebe und die Demuth, achtet er nur auf dieſem Grunde geſichert. Seine Idee iſt: er und alle die Seinen ſie wollen unbedingt nichts beſitzen, auch nichts Gemeinſames, ſondern alles Nothdürftige nur für den täglichen Gebrauch erbetteln.[2]) Es iſt eine Canoniſirung des Bettlerthums.

---

1) *Bonav. p.* 764: „Pro furto mihi reputo a magno Eleemosynario imputandum, si hoc quod fero non dedero magis egenti.“

2) So haben es auch Zeitgenoſſen angeſehn, z. B. der Cardinal Jacob von Vitry in der *Hist. occidentalis* c. 32: Christi pauperes neque sacculum in via portant neque peram, neque panem, neque pecuniam aliquam in zonis suis nec calceamenta in pedibus habentes, nulli enim hujus Ordinis fratri licet aliquid possidere. Non habent monasteria vel ecclesias, non agros vel vineas, vel animalia, non domos vel alias possessiones, neque ubi caput reclinent.

Allein der Menſch, zumal der gebildete, kirchliche Menſch ſcheint gar nicht beſtehn zu können ohne einen beſcheidenen Antheil an den Gütern der Erde, mindeſtens Kleidung bedarf er und ein Dach, unter dem er heimiſch iſt. Und ſo ſehn wir die Jünger Francescos bald Klöſter erbaun, es ſollen nur Sammelorte ſein für die apoſtoliſchen Wanderer, Conventе, anfangs nur Hütten. Aber er hat noch zu eifern gegen große Bauten, die ſein Stellvertreter zur Aufnahme der Brüder aus der Ferne in Aſſiſi für nöthig gefunden hat; Francesco droht ſie niederreißen zu laſſen: er kann das Bedürfniß derſelben doch nicht in Abrede ſtellen, und ſie blieben ſtehn. Portiuncula, das einem benachbarten Benedictinerkloſter angehörte, erhielt er zum Geſchenk. Dieſes konnte nicht ohne irgendeine Fiction abgehn, über deren Ernſt nachmals im Orden tiefe Spaltungen ausgebrochen ſind. Man betrachtete das Grundeigenthum als den Gebern noch angehörig, nur zum Nießbrauche verliehn,[3]) wofür das übliche Lehnrecht eine Gleichung bot, für Portiuncula zahlte der Orden als Jahreszins ein Körbchen Fiſche aus dem vorbeifließenden Bache. Francesco hat ſeine Idee mit dem unumgänglichen Bedürfniſſe dadurch verſöhnt, daß er überall nur das Nothdürftigſte dulden wollte, und in der dürftigſten Geſtalt, als ein zum gemeinſamen Gebrauche Entlehntes, Erbetteltes und zum Hingeben an den Dürftigeren immer Bereites. Ein neuer Diogenes will er kein

3) So, als das Bedenken bereits hervorgetreten, *Gregor IX.* in einem Breve von 1230 zur Erläuterung der Regel [*Wadding*, *Ann. T. II. p.* 246]: Dicimus itaque, quod nec in communi nec in speciali debent proprietatem habere, sed utensilium et librorum et eorum mobilium, quae licet habere, eorum *usum* habeant, salvo locorum et domorum dominio illis, ad quos noscitur pertinere.

Geräth im Hauſe dulden, denn unmöglich ſei die Nothdurft zu befriedigen, ohne die Luſt der Sinne zu reizen. Er ſchläft auf dem Boden, ein Stein ſein Kopfkiſſen. In ſeiner Andacht findet er Kraft und Schutz auch gegen die Naturmächte. Als Jemand ſich wundert, wie er und die Seinen in dieſen fadenſcheinigen Kutten dem Winter ſtandhalten, erwiedert er: „Wenn innerlich die Sehnſucht nach dem höheren Vaterlande recht in uns glühte, würden wir auch die Winterkälte leicht ertragen.“

Nachdem der Orden zur Erfüllung ſeines kirchlichen Berufs auch gelehrtes Wiſſen für nöthig erachtete, bedurfte man Bücher, doch war die Bibliothek von Portiuncula anfangs ſehr beſcheiden und vergänglich. Als eine alte Frau, die Mutter zweier Mönche, hier Almoſen ſuchte, gebot Francesco dem Aufſeher des Convents ihr zu helfen. Der ſagt, es ſei durchaus nichts vorhanden außer etwa die Bibel, aus der die Brüder im Chore die Lectionen leſen. So möge man ihr das Buch geben, damit ſie durch den Verkauf ihrem Elende abhelfe, „denn ich glaube, — ſagt er, — es wird Gott beſſer gefallen, daß die Noth dieſer armen Frau gelindert wird, als daß wir die Bibel im Chore leſen; und die dem Orden zwei Söhne gegeben hat, was iſt unſer, das ſie nicht mit Recht fordern könnte!“ Als ſein Stellvertreter bei großer Noth, wie ſie vornehmlich an den Jahresverſammlungen der Brüder eintrat, vorſchlug für ſolche Nothfälle etwas vom Vermögen der Neueintretenden zurückzubehalten, verwarf er's, lieber möge man den Altar der Jungfrau ſeines letzten Schmuckes berauben. In den Anfängen des Ordens mangelte oft ſelbſt das Brot und die Brüder behalfen ſich mit Rüben, die ſie auf dem Felde

fanden; darin alſo nicht ſo gewiſſenhaft wie unſer ſeliger Schott daheim.[4]) Wenn Franceſco bei Gaſtfreunden veranlaßt war beßre Speiſen zu genießen, warf er Aſche hinein oder goß kaltes Waſſer darüber, und in dieſer Peinlichkeit tritt zuweilen noch etwas hervor vom theatraliſchen Gepränge ſeiner weltlichen Jugend.

Es war einmal geſchehen, daß er in Leibesſchwachheit etwas Fleiſch von jungen Hühnern gegeſſen hatte, und als ſeine Kräfte wieder zunahmen, kam er nach Aſſiſi. Am Thore gebot er dem Bruder, der mit ihm war, einen Strick um ſeinen Hals zu binden und ihn ſo wie einen Dieb durch die Stadt zu führen, ausrufend: Siehe ein Gutſchmecker, der ſich heimlich mit Hühnerfleiſch gemäſtet hat! Der Eindruck wird doch anders beſchrieben, als er auf uns geweſen ſein würde. Viele liefen herbei zu dieſem unerhörten Schauſpiel, ſeufzten und ſagten: „Wehe uns Elenden, deren ganzes Leben Eſſen und Trinken iſt.“[5])

---

4) Der ehrwürdige Theolog iſt gemeint, der Verfaſſer der Theorie chriſtlicher Beredtſamkeit und der dogmatiſchen Summa, der Herausgeber und claſſiſche Überſetzer des Neuen Teſtaments [geſt. 1835]. Als ſein Söhnchen mit ihm auf einem Spaziergange eine Rübe herausgezogen und munter angebiſſen hatte, machte er dieſen Raub wieder gut, indem er einen Sechſer in das Loch legte. Die Sache kam zufällig an den Tag.

5) Ich würde an eine ſagenhafte Anekdote denken, wenn nicht Celano [p. 698] es erzählte. Bonaventura [p. 757] malt es dahin aus, daß Franceſco ſich zum Pranger führen ließ, ihn beſtieg und obwohl noch am Wechſelfieber leidend, doch faſt entkleidet bei großer Kälte mächtig predigte. Noch eine andre Wendung hat die Sage daran geknüpft [*Jac. de Voragine, Legenda Aurea*. Dresd. 1846. p. 671]: Bei einem Gaſtfreunde in Alexandria auf das Wort des Herrn verwieſen zu eſſen, was ihm grade vorgeſetzt wird, trägt der Heilige kein Bedenken einen Capaun mit zu verſpeiſen. Da kommt ein Ketzer und bittet um ein Almoſen. Der Heilige giebt ihm einen Flügel des Capaun. Der Ketzer hebt ihn auf und als jener am nächſten Tage

Er hat seinen Jüngern diese Lebensweise aufgelegt, deren Vorbild er war. Doch auf der Wanderschaft sollen sie essen und trinken was in jedem gastfreundlichen Hause ihnen vorgesetzt wird. Diese Erhebung über die harte Äußerlichkeit war seinem hochfliegenden Geiste zuweilen nicht fremd, hier aber bedingt durch das Wort des Herrn bei Aussendung der Apostel.[6]) Nur Geld, diesen schärfsten Ausdruck des Sonderbesitzes, um den die Welt sich abmüht, sollten sie um keinen Preis annehmen. Bonaventura erzählt:[7]) einst auf der Straße nach Bari fanden sie eine straff gefüllte Geldkatze, Francesco verbot seinem Begleiter sie aufzuheben. Als aber dieser auf dem Wege sich nicht zufrieden geben konnte, da man das Geld ja für die Armen verwenden könne, ließ er sich zur Umkehr bewegen. Als nun der Begleiter den Geldsack aufhob, kroch eine dicke Schlange heraus und verschwand alsbald. Da sprach Francesco: „Du siehst, mein Bruder, daß den Knechten Gottes das Geld nichts ist als des Teufels Blendwerk." Man sieht dieser Legende ihren Ursprung aus einer Parabel leicht an.

Die Kirche des Abendlandes war aus gränzenloser Verwilderung in der Unterjochung durch rohe weltliche Mächte gerettet worden, indem sie sich im Papstthum zusammenfaßte: aber sie selbst hatte seit Gregor VII. nach der Weltherrschaft gegriffen und die Reichthümer der Welt an sich gezogen, ihre Prälaten herrschten wie die Fürsten dieser Welt und die

dem Volke predigt, zeigt er den fetten Bissen: „Seht was für Fleisch dieser Bruder verspeist, den ihr wie einen Heiligen ehrt, denn dieses Stück hat er mir von seiner gestrigen Abendmahlzeit gegeben!" Aber der Flügel des Capaun erscheint allen als eine Fischgräte, und der Ankläger hat die Wahl als ein Verrückter oder als ein Verläumder zu gelten.

6) Lucas 10, 7. 7) p. 760.

Segensſprüche der Bergpredigt paßten nicht mehr auf die Nachfolger der Apoſtel. Dieſer weltlichen Herrlichkeit hat Francesco die Weltentſagung des apoſtoliſchen Chriſtenthums nicht entgegen, aber ergänzend zur Seite geſetzt. Das führte ihm die Herzen zu, daß ſein Orden, man meinte am Abende der Welt, als ſich das Nahen des Antichriſten ſchon ſpüren laſſe, genau die Geſtalt der urſprünglichen Kirche und das Leben der Apoſtel wieder zu bringen ſchien.[8]) Dazu hat Francesco die Gnadengabe die Menſchen zu gewinnen. Der Cardinal Hugolino bezeugt von ihm: „Nie war ich verſtimmt und verſtört in meinem Gemüthe, daß nicht durch ſeinen Anblick und durch ſein Geſpräch aller Nebel ſchwand und der heitere Himmel wiederkehrte."[9])

Zwar auch Vorwürfe wurden gehört gegen dieſe erſten Bettelmönche: es zieme ſich nicht das Seine wegzuwerfen und müſſig anderer Leute Brot zu eſſen; ſie werden zum Würfelſpiel genöthigt und an den Capuzen herumgezerrt;[10]) in der Fremde werden die Thüren vor ihnen verſchloſſen als vor Bettlern, Hochſtaplern und Dieben. Aber ihre gränzenloſe Uneigennützigkeit imponirte den Menſchen dieſes Zeitalters. Der Er-

8) *Jac. de Vitriaco Hist. occid. c.* 32: Si ecclesiae primitivae statum et ordinem diligenter attendamus, non tam novam addidit regulam, quam veterem renovavit, paene mortuam suscitavit religionem in vespere mundi tendentis ad occasum, imminente tempore filii perditionis. *Ejusd. Ep. ad Familiares* [*Gesta Dei per Francos. Hanov.* 1611 *p.* 1148]: Quae religio valde multiplicatur per universum mundum, eo quod expresse imitatur formam primitivae ecclesiae et per omnia vitam Apostolorum.

9) *Cel. p.* 711.

10) *Tres Socii p.* 734: Quidam lutum super eos jactabant, alii ponentes taxillos in manibus eorum, invitabant eos si ludere volebant. Alii capientes capucia eorum a tergo post dorsum suum sic suspensos portabant.

folg war einestheils, daß Viele an ihre Bruſt ſchlugen, wie der Enthuſiasmus einer großen ſittlichen Bewegung mehrmals im Mittelalter beſonders in Italien aufbraußt, ohne deßhalb eine nachhaltige ſittliche Wirkung zu üben. Nach Arezzo, als die ganze Stadt in Parteien zerſpalten zum Bürgerkriege gerüſtet war, brachte Francesco den Frieden; es mag ſich ihm ſelbſt oder der Überlieferung ſo dargeſtellt haben, als ob er Dämonen, von denen die Stadt gleichſam belagert war, ausgetrieben habe.[11]) Anderntheils fortgeriſſen von Francescos Demuth und Frömmigkeit ſammelten ſich nach einigen Jahren zahlreiche Jünger um ihn, Männer aus allen Ständen, einige müde der Welt und ihrer Luſt, andre wie der reiche Jüngling, den Chriſtus lieb gewann und entſchloßner als der. Sie ſollen Wanderer ſein, unter fremdem Dache ruhend, nach dem hohen Vaterlande verlangend, wie des Menſchen Sohn, der nicht hatte wo er ſein Haupt hinlegte. Francesco forderte, was er ſelbſt geübt, das Aufgeben aller natürlichen Bande. Als einer, der zur Aufnahme ſich gemeldet, ſein Gut nicht den Armen, ſondern ſeinen Verwandten gegeben hatte, weiſt er ihn zurück. „Du biſt noch nicht aus deinem Hauſe und aus deiner Verwandtſchaft hinweggegangen. Du haſt die Armen um das Ihre betrogen und biſt nicht würdig den armen Heiligen verbunden zu werden."

---

11) *Bonav. p.* 758: Vidit supra civitatem exsultantes daemones ac perturbatos cives ad caedem mutuam succendentes. Nun folgt auf ſeinen Befehl eine förmliche Dämonenbeſchwörung durch einen ſeiner Jünger. Redit ad pacem continuo civitas et civilitatis in se jura cives omnes cum magna tranquillitate reformant. Expulsa quippe daemonum furibunda superbia, quae civitatem velut obsidione vallaverat, superveniens sapientia Francisci pacem reddidit urbemque salvavit.

Doch ist er fern davon diesen Entsagungen das ewige Heil zu vertrauen. „Mit allem, — sagt er zu seinen Jüngern, — was auch ein böser Mensch kann, soll sich niemand schmeicheln. Ein böser Mensch kann fasten, beten, weinen, sein eignes Fleisch kreuzigen: das allein kann er nicht, seinem Herrn treu sein.“[12])

Nächst dem Commandostabe hat der Wanderstab und für diejenigen, welche Genie dazu haben, auch der Bettelstab seine Freuden, und hier wurden beide mit der Glorie des religiösen Verdienstes umgeben. In evangelischer Sorglosigkeit kümmern diese Mönche sich nicht um den nächsten Tag und bewahren nichts auf für denselben. Francesco wollte sie selbst der Neugier und Bewunderung vor irdischer Größe entwöhnen. Als Otto IV. mit allem Gepränge eines deutschen Römerzugs nahe der Hütte, in welcher damals der ganze Minoritenorden noch Raum hatte,[13]) von seiner Krönung her vorüberzog, trat Francesco nicht heraus um es mit anzusehn, und gestattete es nur dem Einen seiner Jünger, der dem Kaiser ankündigte, daß diese Herrlichkeit kurz dauern werde.[14])

---

12) *Bonav, p.* 757. 13) Sie lebten damals in einer verlassenen Hütte, an einer Stätte genannt Rivo-torto [Celano Rugus-tortus] bei Assisi. Francesco hatte die Namen der Brüder an dem Gebälk angeschrieben, so daß jeder seine Stätte hatte zum Beten und zum Ruhen.

14) *Cel. p.* 696: Cum illo tempore Imperator Otho *ad suscipiendam coronam* terreni imperii per partes illas cum magno strepitu et pompa transiret, sanctissimus Pater tugurio nec ad videndum foras exivit, nec aliquem perspicere pertulit, praeter unum, qui illi annuntiaret gloriam hanc sibi tempore modico duraturam. Aus den unterwegs ausgestellten kaiserlichen Urkunden erhellt, daß Otto von Bologna über Siena und Viterbo nach Rom ging, also auf dem Wege zur Krönung [4. Oct. 1209] in die Gegend von Assisi nicht gekommen ist. Aber auf dem Rückwege sind Urkunden in Terni und Foligno ausgestellt vom 14. Dec. 1209 bis zum

Während andre Klöster durch die Sorge für den Unterhalt ihrer Mitglieder beschränkt waren, konnte dieser Orden eine unzählige Menge aufnehmen,[15]) seine Genossen waren wie die Vögel, die nicht säen und nicht sammeln in die Scheuern. Ihr Anspruch aller Orten zu predigen und, wiefern sie die Priesterweihe erlangt, auch Beichte zu hören, machte sie fähig die allgemeinen Pfarrer zu werden, und düstre Geheimnisse des Herzens mochte man leichter dem wandernden Bettelmönche vertrauen, von dem man hoffen konnte ihn nie wieder zu sehn, als dem einheimischen Pfarrer. Dieser Anspruch war nach allgemeingültigem Kirchenrechte bedingt innerhalb jedes Sprengels durch die Genehmhaltung des Bischofs, und Francesco zeigte in seiner zähen Demuth, wie diese Genehmigung auch von Widerstrebenden zu erlangen sei. Als er den Bischof von Imola um die Erlaubniß ersuchte in seinem Sprengel zu predigen, erwiederte der: „Es ist genug, daß ich meinem Volke predige." Francesco neigte sein Haupt und ging hinweg. Nach einer Weile kam er wieder. Der Bischof frug ärgerlich, was er abermals wolle? „Herr, wenn der Vater seinen Sohn durch die eine Thüre austreibt, darf er durch die andre wiederkommen." Durch welche Demuth der Bischof be-

---

8. Jan. 1210 [*Regesta Inperii* 1198—1254. *Neu bearb. v. J. F. Böhmer. Stuttg.* 1844. 4. p. 49 sqq.], damals also auf dem Wege nach Norden ist der Heerzug nahe unter Assisi vorübergegangen. Celanos Schrift ist verfaßt, nachdem Kaiser Ottos Stern längst untergegangen war, so daß die Mahnung des Mönchs ursprünglich nur den allgemeinen Sinn haben mochte von der Vergänglichkeit aller irdischen Glorie.

15) *Jac. de Vitriaco Hist. occ. c.* 32: Omnes tanto confidentius absque ulla contradictionis molestia suscipiunt, quanto divinae munificentiae et providentiae sese committentes, unde eos Dominus sustentare debeat, non formidant.

segt ihn umarmte und ihm freigab und den Seinen innerhalb seines ganzen Sprengels zu predigen.

## Sechstes Capitel.

## Die drei Orden.

Francesco verordnete, daß in des Ordens Heimath, in Portiuncula, alljährlich zu Pfingsten alle Genossen zusammenkämen zu einem Generalcapitel, um zu besprechen, wie die Regel besser zu halten sei und alles durch gemeinsamen Rath zu beschließen. Als der Orden sich jenseit der Alpen verbreitete, wurde diese Versammlung nicht mehr alljährlich gehalten und von jenseits der Berge kamen nur Abgeordnete, doch blieb Pfingsten noch lange die Zeit, wo die große Familie des Franciscus sich traf. Er selbst hat eine Pfingstversammlung erlebt von mehr als 5000 Genossen, sie lagerten um die kleine Capelle unter Hütten von Stroh und Zweigen, alles ertönte von Lobgesängen, die aus der Umgegend herbeiströmende Bevölkerung sagte: es ist ein Lager Gottes, ein Sammelplatz seiner Ritter.[1])

Sie nannten sich anfangs die armen Büßenden von Assisi. Nach der Rückkehr aus Rom nannte sie Francesco Minoriten,[2]) die Kleinen im Reiche Gottes, die Ge-

1) Insgemein als Capitulum Storearum auf 1219 wahrscheinlich zu früh angesetzt. In Spittlers Gesch. der Mönchsorden heißt es davon [Werke, B. X. S. 80]: „Alle lagen da wie das liebe Vieh auf dem Boden herum."

2) Der verdeutschte Name Minderbrüder hat sich doch nicht recht eingewohnt auf deutscher Zunge.

ringeren als alle andre Mönche. Über den nachmals üblich gewordenen Namen Franciscaner würde er gesagt haben gleich Luther: wie sollen sich die Kinder Gottes nach meinen heillosen Namen nennen! Hier zu Lande ist vorzugsweise ihnen der trauliche Name des Fra geblieben, des abgekürzten Bruders.

Auf den Generalcapiteln hat sich allmälig eine Verfassung ausgebildet, die mit strenger Ordnung eine gewisse Freiheit verband, wie schon durch das Wanderleben auch inmitten der härtesten Entsagungen sie gegeben war, während der unbedingte Gehorsam als fromme Tugend gepriesen ward, und für den wahrhaft Gehorsamen hat Francesco selbst das furchtbare Gleichniß erfunden, dessen Consequenzen nachmals die Jesuiten gezogen haben, daß er wie ein Leichnam sein müsse in der Hand seines Obern;[3]) und, fügt er hinzu, freilich in nächster Beziehung auf ihn selbst: je verächtlicher der Obere, desto mehr gefällt Gott die Demuth des Gehorchenden.

Diese Oberen wurden doch auf dem Generalcapitel mit vieler Umsicht erwählt. Als das Gesicht Francescos sich erfüllte und der Orden rasch zu einer europäischen Verbindung heranwuchs, wurden für die einzelnen Convente Hüter, Guardiane [custodes] eingesetzt, für ganze Kreise und Länder als Provinzen des Ordens Vorsteher. Sie alle sollten nicht Väter, Äbte, Prioren oder Meister [Magistri] genannt

3) *Bonav. p.* 757: Cum quaereretur ab eo, quis esset verus obediens, *corporis mortui* similitudinem pro exemplo proposuit. Tolle, inquit, corpus exanime, et ubi placuerit pone: videbis non repugnare motum, non murmurare situm, non reclamare dimissum. Und so wird es weiter ausgeführt.

werden, wie unter den andern Orden üblich war, ſondern nach dem Worte des Herrn Diener, Ministri; doch hat der Sprachgebrauch bald ſein Recht gegen die damals noch demüthige Bedeutung des Miniſternamens geltend gemacht, indem die Vorſteher ganzer Provinzen als Ministri provinciales eben nur Provinziale genannt wurden, der Nachfolger des Ordensgründers als Minister generalis ſchlechtweg der Ordensgeneral.

Francesco hatte ſeine Jünger über die Alpen geſandt mit der Ermahnung zu leben, daß, wer ſie ſähe, Gott preiſe. Aber die zuerſt nach Deutſchland Beſtimmten, die allein dem Geiſte, der ſie trieb, vertrauend nicht einmal die Landesſprache verſtanden, wurden als Betrüger und Ketzer gemißhandelt; man hielt die bettelnden Prediger wahrſcheinlich für Waldenſer.[4]) Hierdurch drängte ſich das Bedürfniß einer urkundlichen päpſtlichen Beſtätigung auf, durch welche der Orden den Schutz der Biſchöfe jenſeit der Alpen erhalte. Damals hat Francesco auch die Ordensregel nach den bisherigen Erfahrungen einer neuen Bearbeitung unterzogen.

Zwei Richtungen waren im Orden bereits hervorgetreten. Die Eine forderte größere Milde für das, was der Menſch zum irdiſchen Daſein nicht entbehren kann, vor allem das Recht gemeinſamen Beſitzthums. Die Andre wollte an der urſprünglichen Strenge und Einfalt feſthalten. Jene iſt durch Helias von Kortona vertreten, der mit ſeiner eignen reichen Bildung den kirchlichen Zweck des Ordens,

4) Man erzählte, ſie hätten nur das Wort Ja gelernt, und da es auf die Frage, ob ſie eine Mahlzeit wollten? guten Erfolg gehabt, ſo hätten ſie auch die Frage, ob ſie Ketzer wären? bejaht.

dem die Güter der Erde dienen sollten, auch durch die Theilnahme an Kunst und Wissenschaft bedingt sah. Die andere Richtung ist vertreten zuerst durch die frühesten einfachen Genossen Francescos, dann durch Antonius von Padua, der zwar schon im Dienste des Ordens theologisch durchgebildet von seinen herzerschütternden Fastenpredigten auch gegen die Händler und Wechsler im Tempel, die Messe halten um des Geldes willen, in einer Strohhütte auf einem Nußbaum ausruhte wie ein Vogel in seinem Neste, und als Menschen ihn nicht hören wollten, den Fischen predigte.[5]) Francesco stand auf dieser Seite, er ließ am liebsten die Einfältigen neben sich sitzen als seines Gleichen, „seine Ritter von der Tafelrunde," er preist die Armen am Geiste selig: aber er hat doch auch Sinn für die Gabe des Helias zu ordnen und zu herrschen, fast bei jeder längeren Abwesenheit von Assisi legt er die Verwaltung des Ordens in dessen Hände, seit 1221 seines gesetzlichen Generalvicars.

Bonaventura erzählt, daß Francesco mit zwei Gefährten auf einen Berg stieg und daselbst die neue Regel niederschrieb. Als er sie dem Helias übergeben hat, sagt dieser nach einigen Tagen, er habe sie aus Unachtsamkeit verloren, und in die Einsamkeit zurückgekehrt stellte Francesco die verlorene wieder her, als ob er die Worte aus dem Munde

---

5) Dieser Portugiese, der große Volksredner Italiens, der auch die dunkle Seele des Tyrannen Ecelino momentan erschütterte, im 36. Lebensjahre 1231 gestorben und schon im nächsten Jahre nach der Volksstimme von Padua durch Gregor IX. heiliggesprochen, ist im Gefühle der romanischen Völker neben den h. Franciscus wie ebenbürtig gestellt worden, beide werden oft zusammen angerufen und die Legende läßt sie vereint als Retter erscheinen. Vrg. Acta SS. Junii T. II. p. 736.

Gottes empfangen habe.[6]) In der ſpätern Sage iſt das noch weiter ausgebildet. Helias vernichtet die Regel, die ihm nicht gefällt, Francesco erſcheint auf dem Berge wie Moſes auf dem Sinai, ſelbſt mit leuchtendem Angeſicht, die Ordensbeamten, von Helias geführt, proteſtiren gegen die neue Regel als zu hart, und Francesco wendet ſich zum Himmel: „Herr, habe ich dir's nicht geſagt, daß ſie mir nicht glauben würden!“ Da vernahmen alle die Stimme Chriſti aus der Höhe: „Franciscus, nichts iſt in der Regel von dem Deinen, ſondern alles darin iſt mein. Und ich will, daß ſie befolgt werde nach dem Buchſtaben, nach dem Buchſtaben, nach dem Buchſtaben! ohne Gloſſe, ohne Gloſſe, ohne Gloſſe! Ich weiß, was menſchliche Schwachheit vermag und wie ſehr ich euch unterſtützen werde. Wer alſo die Regel nicht halten will, der trete aus dem Orden!“

In dieſer Legende ſtellt ſich ebenſoſehr der ſpätere Verſuch dar, durch eine umgehende Auslegung, zu der auch Päpſte ihre Hand boten, dieſe kühne Idealität zu den Bedürfniſſen des wirklichen Lebens herabzuziehn, wie das urſprüngliche Widerſtreben, gegen welches doch Francesco auf dem Generalcapitel von 1223 ſeine Regel durchſetzte. Hat Chriſtus ſie nicht unmittelbar beſtätigt, ſo iſt ſie damals doch von ſeinem Statthalter, Honorius III. feierlich beſtätigt worden.[7])

6) *Bonav. p.* 635: — acsi ex ore Dei verba susciperet.

7) *Diploma* v. 29. Nov. 1223: *Wadding*, *Ann.* T. II. p. 70. Honorius bezeichnet die Regel als von ſeinem Vorfahren Innocentius approbirt, ſo daß er ſie nur mit apoſtoliſcher Auctorität beſtätige. Die noch friſche Erinnerung an den Beſchluß des Lateranconciliums gegen alle neue Ordensgründung mochte geneigt machen das bloße Gewährenlaſſen unter Innocenz als eine förmliche Beſtätigung anzuſehn.

In ihren 12 Capiteln[8]) erklärt ſie als das Leben der Minoriten die Beobachtung des heiligen Evangeliums dadurch daß ſie leben im Gehorſam, ohne Eigenthum und in Keuſchheit. „Der Bruder Franciscus verſpricht Gehorſam und Ehrfurcht dem Herrn Papſte Honorius, ſeinen geſetzlich erwählten Nachfolgern und der römiſchen Kirche, die andern Brüder ſind gehalten dem Bruder Franciscus und ſeinen Nachfolgern zu gehorchen.“ Die in dieſes Leben eintreten wollen, können nur von den Provinzialen aufgenommen werden. Wenn ſie feſt im katholiſchen Glauben erfunden ſind, auch unvermählt oder von ihren Frauen bereits durch ein Gelübde derſelben freigelaſſen, ſoll ihnen der Provinzial das Wort des Evangeliums ſagen, daß ſie hingehn, all das Ihre verkaufen und es den Armen geben; wo ſie nichts haben, reicht der gute Wille aus; die Brüder ſollen ſich nicht in dieſes Zeitliche einlaſſen, ſondern ihnen die Verwendung anheimſtellen wie der Herr es ihnen eingiebt. Nach einem Probejahre werden ſie zum Gelübde zugelaſſen und dann iſt ihnen der Rückweg verſchloſſen nach dem heiligen Evangelium: Niemand, der die Hand an den Pflug legt und rückwärts ſchaut, iſt zum Reiche Gottes tüchtig. Die Brüder erhalten eine Kutte mit einer Capuze und noch eine ohne dieſelbe, wie ſie's wünſchen. Auch können diejenigen, welche es bedürfen, Schuhwerk tragen.[9]) Alle ſollen ſich in

8) *L. Holstenii* Codex Regularum monastic. Aug. Vind. 1759. T. III. p. 30 sqq.

9) *c.* 2: Qui necessitate coguntur, possunt portare calceamenta. Nach der controverſen Auslegung die ſpätere Scheidung in Barfüßer und Beſchuhete, jene insgemein wie noch jetzt die Hirten in Italien mit angebundenen Sohlen. Nach c. 3 ſollen ſie auch nicht reiten außer bei offenbarer Nothwendigkeit oder Krankheit.

geringe Gewande kleiden und mögen ſie ausflicken mit Säcken oder andern Fetzen unter Gottes Segen. „Aber ich ermahne ſie, daß ſie die Menſchen nicht verachten, noch richten, welche ſie ſehn mit weichen, bunten Kleidern angethan, oder feine Speiſen und Getränke genießend, ſondern ein jeder richte und verachte nur ſich ſelbſt.“ Durch die Welt wandernd ſollen ſie nicht hadern und mit Worten ſtreiten, ſondern friedlich, beſcheiden, demüthig jederman ehrbar Rede ſtehn, und in ein Haus eintretend zuerſt ſagen: Friede ſei mit dieſem Hauſe! Die Prieſter werden zur Feier der heiligen Stunden des Tags und der Nacht nach der römiſchen Kirchenordnung verpflichtet, die Laien unter den Brüdern zu einer beſtimmten Anzahl Paternoſter an dieſen Stunden,[10]) dazu Faſten faſt die Hälfte des Jahres. Die Brüder, denen der Herr die Gnade einer Handarbeit verliehen hat, mögen getreu arbeiten, ſo daß ſie den Müſſiggang, den Feind der Seele, ausſchließen und doch die heilige Ruhe der Andacht, der alles Irdiſche dienen muß, nicht ſtören. Als den Lohn ihrer Arbeit mögen ſie, mit Ausnahme des Geldes, für ſich und ihre Brüder nehmen, was der Leib bedarf, beſcheiden wie es Liebhabern der Armuth geziemt. „Die Brüder ſollen ſich nichts aneignen, nicht ein Haus, noch eine Stätte, noch irgendeine Sache, ſondern als Fremdlinge in dieſer Welt dem Herrn in Armuth und Demuth dienend ſollen ſie nach Almoſen gehen, und deſſen ſich nicht ſchämen, denn der Herr hat ſich arm für uns in dieſer Welt gemacht. Das iſt jene Höhe der erhabenen Armuth, welche

10) In Summa doch für den Tag 76.

euch, theure Brüder, zu Erben und Königen des Himmelreichs eingesetzt, an Gütern arm, an Tugenden reich gemacht hat. Das sei euer Theil, der euch führt in's Land der Lebendigen. Und wo immer Brüder sich finden, sollen sie als Hausgenossen sich unter einander erweisen, einer dem andern seinen Nothbedarf sorglos eröffnen, und fällt einer in Krankheit, sollen die andern Brüder ihm dienen." Wenn ein Bruder in Todsünde fiele, soll der Provinzial für solche Sünden, über welche an ihn berichtet werden muß, wenn er Priester ist, die Buße mit Barmherzigkeit auflegen, oder wenn er es nicht ist, durch einen Priester des Ordens sie auflegen lassen, und sich hüten, daß er sich nicht erzürne, noch sein Gemüth verstöhrt werde.

Einem der Brüder sind als dem Generalminister und Knechte der ganzen Brüderschaft alle zu gehorchen schuldig. Regelmäßig einmal in 3 Jahren zu Pfingsten, oder wenn und wo dem General es angemessen scheint, ist ein Generalcapitel zu halten, auf dem alle Provinziale zu erscheinen schuldig sind. Nach demselben können die verschiedenen Provinziale und Guardiane ihre einzelnen Genossenschaften zu einem Capitel berufen. Nach dem Abgange des Generals geschieht die Wahl seines Nachfolgers durch die Provinziale und Guardiane auf der Pfingstversammlung. Wenn einmal der Gesammtheit der Provinziale und Guardiane der General unzureichend erschiene zum Dienste und gemeinem Nutzen der Brüder, sollen sie, denen die Wahl überlassen ist, im Namen des Herrn sich einen andern erwählen.[11]) Vom

11) c. 8: Si aliquo tempore appareret universitatis [universitati] Ministrorum Provincialium et Custodum praedictum Ministrum esse suffi-

Papſte ſollen ſie ſich einen Cardinal der römiſchen Kirche erbitten als Gubernator, Protector und Corrector der Brüderſchaft. Damals war es der Cardinal Hugolino, der Neffe des dritten Innocenz.

Kein Bruder ſoll dem Volke predigen, der nicht vom General geprüft und mit ſolchem Amte betraut iſt, auch nicht im Sprengel eines Biſchofs gegen deſſen Einſpruch. Ihre Predigt ſoll zur Erbauung und ſittlichen Belehrung des Volks, wohlbedacht, keuſch und kurz in Worten ſein, wie der Herr ſein Wort auf Erden kurz gefaßt hat.[12]) Endlich werden die Brüder ermahnt den Vorgeſetzten in allem zu gehorchen, was nicht gegen das Heil ihrer Seele und nicht gegen die Ordensregel iſt, da ſie um Gotteswillen den eignen Willen verleugnet haben; die Vorgeſetzten aber, daß ſie als die Diener aller demüthig und liebevoll was recht iſt gebieten und was übel iſt verbeſſern; auch ſollen ſie ſich nicht ſorgen, daß diejenigen, welche ungebildet ſind, Gelehrte werden,[13]) ſondern daß ſie den Geiſt des Herrn erlangen, Geduld in Verfolgung und Schwachheit, „daß ſie diejenigen lieben, die uns verfolgen und immer zu Gott mit reinem Herzen beten."

Offenbar iſt in dieſer Regel gar manches aus der bereits feſtſtehenden Sitte vorausgeſetzt, ſelbſt die Wahl und

---

cientem [insufficientem] ad servitium et communem utilitatem fratrum, teneantur praedicti fratres, quibus electio data est, in nomine Domini alium sibi eligere.

12) c. 9: Ut in praedicatione sint examinata et casta eloquia ad utilitatem et aedificationem populi, annunciando eis vitia et virtutes, poenam et gloriam, cum brevitate sermonis, quia verbum abbreviatum fecit Dominus super terram.

13) c. 10: Non curent nescientes litteras litteras discere etc.

der Geſchäftskreis aller Obern außer dem General. Jede Annahme von Geld, auch durch Zwiſchenperſonen, iſt verboten. Aber das unleugbare Bedürfniß drängt ſich in dem unbeſtimmten Zugeſtändniſſe hervor: „doch ſollen die Diener und Guardiane für die Bedürfniſſe der Kranken und für die Kleidung der Brüder, je nach dem was Zeit und Örtlichkeit erfordert, zumal in kalten Ländern, durch ihre geiſtlichen Freunde Sorge tragen.“[14]) Leſen wir dann weiter, daß die Novizen für ihr Probejahr 2 Kutten erhalten ſollen und die andre allerdings ſehr beſcheidene Ausſtattung,[15]) ſo müſſen doch die Conventе wenigſtens ſichere Freunde gehabt haben, die dergleichen anſchafften. Auch iſt gemeinſames Eigenthum hier nicht in beſtimmter Weiſe unterſagt.[16])

Bereits war ein zweiter, ein weiblicher Orden durch Francesco entſtanden. Zwar warnt ſeine Regel vor weiblichem Umgange,[17]) der Schwache werde dadurch gebrochen, der Tapfere geſchwächt, frivol ſei das Geſpräch des Weibes und der Mann Gottes habe nichts mit ihr zu ſprechen, außer wenn ſie beichtend eine Buße und den Rath eines beſſern Lebenswandels von ihm begehre; gefährlich ſei ihre Züge zu betrachten, und er konnte von ſich ſagen, daß er kein Weib dem Geſichte nach kenne.[18]) Doch hatte die Tochter eines

14) Mit dem Zuſatze *c.* 4: eo semper salvo, ut denarios vel pecuniam non recipiant [vorher: nec per se vel per interpositam personam].

15) *c.* 2: Ministri concedant eis pannos probationis, videlicet duas tunicas sine caputio et cingulum et braccas et caparonem usque ad cingulum.

16) Nur indirect durch *c.* 6: Fratres nihil sibi approprient, nec domum, nec locum, nec aliquam rem.

17) *c.* 11: Praecipio firmiter fratribus universis, ne habeant suspecta consortia vel concilia mulierum, ne hac occasione scandalum oriatur.

18) *Bonav. p.* 755: Asserebat frivolum esse mulieris colloquium. —

angeſehenen Ritters in Aſſiſi Clara Scifi, die wohl von ihrer Mutter Ortolana her, einſt einer Pilgerin zum heiligen Grabe, dieſem Zuge hingegeben, mit ihrer frommen Sehnſucht ſich an ihn gewandt. Er hat ſie heimlich beſucht und ſie ihn, es iſt wie eine Intrigue und eine Entführung.[19]) Er beſtärkt ſie in ihrer Verachtung der Welt und „ihr Brautführer zum Herrn" erfüllt er ihr Herz mit der Süßigkeit der Liebe zu ihrem Verlobten in Himmelshöhen. So iſt der Palmenſonntag 1212 gekommen, nach Francescos Rathe geht die ſchöne achtzehnjährige Jungfrau nach Landesſitte reich geſchmückt mit im Palmenzuge, in der folgenden Nacht entweicht ſie durch eine Hinterthür aus dem väterlichen Hauſe, in Portiuncula wird ſie von den Mönchen erwartet, ſie wirft den Schmutz Babylons von ſich,[20]) vor dem Altar ſchneidet Franciscus ihr das lange Haar ab, und bringt ſie in ein benachbartes Kloſter der Benedictiner-Nonnen. Ihre Verwandten bieten alles auf ſie zurückzuführen, ſie klammert ſich an den Altar der Kloſterkirche und zeigt ihr kahlgeſchorenes Haupt, ihre junge Schweſter Agnes folgt ihr, nach des Vaters Tode auch die Mutter, dieſe Luſt der Welt abzuſterben geht durch die Frauen und Jungfrauen der Umgegend, und

---

Non enim securum esse putabat earum formarum introrsus haurire imagines, quae possunt aut edomitae carnis resuscitare igniculum, aut pudicae mentis maculare nitorem.

19) Nach der Biographie der h. Clara, 2 Jahre nach ihrem Tode auf Befehl Alexanders IV. durch einen Unbekannten geſchrieben [*Acta SS. Aug. T. II. p.* 755]: Visitat ille istam et saepius ista illum, visitationum suarum tempora moderantes, quibus divinum illud studium nec percipi ab homine possit nec rumore publico detrectari.

20) *Ib. p.* 756: Rejectis sordibus Babylonis. Zunächſt die reichen Gewande mit ihrem Feſtſchmucke ſind gemeint.

in dem dürftigen Hauſe bei der Damianskirche begründete Francesco den Orden der armen Frauen, nachmals insgemein Clariſſen genannt, Clara ihre erſte Äbtiſſin. Ihre Kloſterregel entſpricht großentheils der vorigen,[21]) ſie geloben dem Papſte und ſeinen Nachfolgern, dem Bruder Franciscus und ſeinen Nachfolgern Gehorſam, aber ſie ſind eingeſchloſſen in das Kloſter, jeder Verkehr mit der Welt nur durch das Sprachgitter unter ſtrenger Aufſicht; gemäß ihrer Regel ſo ſchweigſam, daß manche, auch wo die Noth es erforderte, kaum noch eine zuſammenhängende Rede bilden konnten;[22]) und das waren Frauen! Auch ihr gemeinſames Beſitzthum iſt auf ihre Kloſtermauern und den Kloſtergarten beſchränkt, für ihren dürftigen Unterhalt ſind ſie auf das verwieſen, was ihnen geſandt oder durch einige dienende Schweſtern für ſie erbeten werde; und ſo haben ſie, raſch verbreitet, Königstöchter in ihrer Mitte, in einzelnen Klöſtern Zeiten der Verlaſſenheit mit heroiſchem Muthe beſtanden, im Gefühle die Erbinnen und Königinnen des Himmelreichs zu werden. Clara ging ſtets barfuß und ſchlief, nur wenige Stunden, auf trockenen Weinreben, mit ihrem Herzen voll Gluth zu ihrem himmliſchen Geliebten und voll

---

21) *Wadding, Ann. T. II. p. 77 sqq. L. Holsten. T. III. p. 34 sqq.* Dieſe Regel, die als das gemeinſame Werk Franceſcos und Hugolinos gilt, der ſie unter Thränen ſchrieb, könnte nach dem Abdrucke bei Holſtenius noch unter Innocenz III. alſo vor 1216 aufgeſetzt ſcheinen, da die Obedienz verſprochen wird Domino Innocentio, während es im Abdrucke bei Wadding heißt Domino Papa Honorio. Allein die Variante bei Holſt. iſt wohl vielmehr von einer ſpätern Abſchrift genommen aus der Zeit des vierten Innocenz.

22) *Cel. p. 689*: Ita collocutionibus dissuetae, ut, cum necessita exigit eas loqui, vix verba formare recordentur.

Milde für seine Bräute auf Erden. Als Gregor IX. sie ermahnte wegen ihrer weiblichen Hülflosigkeit im Unglücke dieser Zeitläufte dem Orden einiges Eigenthum zu erwerben, „wenn ein Gelübde euch bindet, wir besitzen Macht davon loszusprechen," erwiederte sie: „Heiliger Vater, ich werde glücklich sein, wenn ich losgesprochen werde von meinen Sünden, aber nie möchte ich losgesprochen werden von meinen Pflichten in der Nachfolge Christi." An ihrem Sterbebette stand Innocenz IV., sie hatte das letzte heilige Abendmahl gehalten, er sprach nach ihrem Verlangen die Vergebung aller Sünden und seinen Segen über sie aus. „Meine Töchter, — sagte sie zu den weinenden Nonnen, — lobet den Herrn, daß er solche Wohlthat mir heut gewährt hat, ich habe meinen Herrn, meinen Gott empfangen und ich habe verdient seinen Statthalter zu sehn." Schwere Leidensjahre der Krankheit waren dieser Stunde vorausgegangen, als die Sterbende sprach: „O Herr sei gepriesen, daß du mich geschaffen hast!"

Noch einflußreicher ward ein dritter Orden, daher Tertiarier genannt, ursprünglich Brüder und Schwestern der Buße, welche in ihrem Besitzthum und im bürgerlichen Leben blieben, auch in der Ehe, und bei der Aufnahme, nach einem Probejahre, ohne das Recht des Rücktrittes in die Welt, nur versprachen, alle Gebote Gottes zu halten, und hinsichtlich der besondern Lebensregel ihrer Brüderschaft für Übertretungen derselben auf Verlangen der Obern Genugthuung zu leisten. Diese Regel[23]) setzt als Bedingung

23) Bei *L. Holsten. T. III.* p. 39 *sqq.*

der Aufnahme die Zurückſtellung alles ungerecht Erworbenen, die Ausſöhnung mit dem Nächſten, für Ehefrauen die Zuſtimmung ihrer Männer. Die Mitglieder ſollen geringe dunkelfarbige Kleidung tragen, doch mit zugleich verheißner Dispenſation je nach dem Stande eines jeden und nach Orts Gebrauch; ſie ſollen Schauſpiele, Tänze und andre Weltluſt meiden, in frommen Werken ſich üben, und alle kirchliche Pflichten nach beſtimmter Vorſchrift eifrig erfüllen, insbeſondre nächſt durchgängiger Mäßigkeit langausgedehnte Faſten halten, von denen doch die Schwächlichen und die Handarbeiter, zumal die in fremden Dienſten, losgeſprochen werden. Zu ſchwören in gemeiner Rede und auch feierliche Eide ſollen ſie möglichſt meiden, Streitigkeiten nach dem Rathe der Obern vergleichen. Angriffswaffen dürfen ſie nur führen zur Vertheidigung der römiſchen Kirche, des chriſtlichen Glaubens oder ihres Landes. War darin eine Rettung beabſichtigt aus dem allgemeinen Fehdeweſen, ſo hat doch die Sitte der Zeit noch das Zugeſtändniß durchgeſetzt der Waffenführung auch für andre Fälle mit Erlaubniß der Oberen.[24]) Die Eingetretenen haben nach drei Monaten über ihre Güter, ſoweit ſie dazu berechtigt, letztwillig zu verfügen. Alles dies unter Aufſicht aus ihrer Mitte auf Zeit erwählter Viſitatoren und in unbeſtimmt gehaltener aufſehender Verbindung mit dem eigentlichen Mönchthum; dann der milde Schlußſatz, daß eine Übertretung dieſer

24) *c.* 7: Impugnationis arma secum fratres non deferant, nisi pro defensione Romanae ecclesiae, christianae fidei, vel etiam terrae ipsorum, aut de suorum licentia Ministrorum.

Vorſchriften, zu denen nicht ein göttliches Gebot oder eine kirchliche Satzung verbinde, keine Todſünde enthalte.[25])

Nach einer ſpätern Überlieferung hat Francesco dieſen dritten Orden 1221 gegründet, als Männer zu ihm ſagten: Was ſollen wir thun das Heil zu erlangen? wir haben Frauen die nicht von uns laſſen wollen! Nach einer andern Überlieferung, als durch ſeine Predigt eine ganze Stadt bewegt ſein Gelübde auf ſich nehmen wollte, da erſchrocken vor ſeinem eignen Erfolge fand er dieſe Auskunft, wie ſie unter einem milderen Joche dem Herrn dienen möchten.

Es lag darin eine große Erhebung über das Mönchthum, es wird anerkannt als nicht nothwendig zum vollkommnen Chriſtenthum, eine Erhebung über den Cölibat, „ſie dienen dem Herrn in ehelicher Keuſchheit," und doch wieder wurde dieſer Laien-Bund die breite volksthümliche Grundlage der Bettelorden, die dadurch einen geordneten Einfluß erhielten auf ihre Verbündeten unter allen Ständen; dieſe die frommen Freunde, deren Fürſorge das Vertrauen der beiden andern Orden auf die göttliche Vorſehung rechtfertigte, und deren Gaſtfreundſchaft den wandernden Bettelmönch aller Orten empfing. Doch war es nicht die Politik Francescos, welche dieſen Mittelſtand zwiſchen Kloſter und Welt erfunden hat, ſondern das vorliegende Bedürfniß, wie es in jener Überlieferung anſchaulich gemacht

25) *c.* 20: In praemissis omnibus, ad quae fratres et sorores hujus Ordinis non ex divinis praeceptis vel statutis tenentur ecclesiae, nullum ipsorum ad mortalem culpam volumus obligari; sed impositam sibi poenitentiam pro transgressionis excessu prompta humilitate recipiat et efficaciter studeat adimplere.

iſt, und in Mitten ſeiner Entſagungen die Liberalität ſeines Geiſtes.

Dieſer dritte Orden, für den jede Kammer eine Celle und jedes Haus ein Kloſter werden konnte, hat eine unermeßliche Verbreitung gefunden, vom Königspaare, das unter den Prachtgewanden das rauhe Bußkleid trug, bis zu der Maſſe, die nicht erſt nöthig hatte ein Gelübde der Armuth auf ſich zu nehmen. Aber vornehmlich der bürgerliche Mittelſtand, dem der Orden nicht bloß jenſeitige Güter, ſondern auch irdiſchen Schutz gewährte gegen die Mächtigen dieſer Welt,[26]) iſt zu Tauſenden und Hunderttauſenden eingetreten, ſo daß im dritten Orden etwas liegt von der Zukunft des dritten Standes, ſelbſt darin daß der Orden einen Unterſchied der Stände nicht anerkannte. Damals als die Hierarchie noch verſtand mit dem Namen Chriſti das Zauberwort der Freiheit zu verbinden, iſt der Kampf Italiens gegen das deutſche Kaiſerthum von dieſen geiſtlichen Communen aus nicht wenig verſtärkt worden, und Gregor IX. ſegnete in ihnen die neuen Makkabäer.[27])

---

26) *Tertiar. Reg. c.* 11: Si fratres aut sorores contra jus vel eorum privilegia per Potestates vel Rectores locorum, ubi domicilium obtinent, vexationibus impetantur, Ministri loci ad eos Episcopos vel alios locorum Ordinarios studeant habere recursum, juxta consilium et ordinationem ipsorum in talibus processuri.

27) *Chavin de Malan p.* 194 bemerkt auch, wie der treue unglückliche Canzler Kaiſer Friedrichs die gegen das Regiment der Hohenſtaufen von den beiden Bettelorden heranziehende Gefahr erkannt und ſeinem Herrn angezeigt habe, mit Berufung auf *Petri de Vineis l. I. ep.* 37: Fratres Praedicatores et Minores, contra nos odio et rancore concepto, vitam et conversationem nostram reprobam praedicando multifariam depravarunt, nos et

## Siebentes Capitel.

## Franciscus und Dominicus.

So naturgemäß war zu jener Frist dieſe neue Geſtaltung des Mönchthums, daß ſie, nachdem derſelbe Verſuch einer Wiederherſtellung der apoſtoliſchen Armuth und freier Predigt durch die Waldenſer mit der römiſchen Kirche zerfallen war, faſt gleichzeitig in zwei lebenskräftigen Genoſſenſchaften hervortrat, wobei Dominicus Guzman allerdings, was Francesco faſt unbedacht im dunkeln Drange geſchaffen hatte, mit dem klaren Bewußtſein ſeiner Bedeutung ſich aneignete, indem er, um den Häretikern dieſen Vorzug zu entreißen und ihren Vorwürfen gegen die Verweltlichung der Kirche den Stachel zu nehmen, ſeine Predigermönche zur Verzichtung auf die ſchon erworbenen Güter und Einkünfte nöthigte,[1]) auch nach demſelben Vorbilde, um eine

---

jura nostra minoraverunt in tantum, quod simus jam *ad nihilum redacti*. — Nunc ut jura nostra potentius enervarent, et a nobis praecideren devotionem singulorum, duas novas fraternitates creaverunt, ad quas sic generaliter mares et foeminas receperunt, quod vix unus et una remansit, cujus nomen in altera non sit scriptum. Allein das gewaltige Kaiſerthum der Hohenſtaufen hat nie daran gedacht ſich in ſolcher Weiſe als von den Bettelmönchen auf nichts herabgebracht zu bekennen. Jener Brief ſteht allerdings wie manche andre in der bekannten Briefſammlung des Petrus de Vineis, aber als ein Schreiben des biſchöflichen Clerus, wahrſcheinlich im normanniſchen Reiche, an den Kaiſer, darin es weiter heißt: Hi dum nihil habent, omnia possident, et carentes divitiis cunctis fiunt divitibus ditiores: nos, qui aliquid habere dicimus, mendicamus.

1) Jordanus, der zweite Dominicanergeneral vom 1. Generalcapitel zu Bologna 1220, auf dem er zugegen war [*Vita S. Dominici* in *Acta SS. Aug. T. I. p.* 554]: Tunc ordinatum est, ne possessiones vel reditus de caetero tenerent fratres nostri, sed et iis renuntiarent, quos habuerant in partibus Tholosanis.

große Volksbewegung zu Gunsten der rechtgläubigen Kirche hervorzurufen, eine Miliz Christi unter den Laien gründete.

Sie sind doch sehr verschieden diese beiden Ordensgründer: Francesco begann nur mit seinem eignen Herzen, und für die geliebte Armuth apostolischen Lebens findet er Genossen; Dominicus erkannte seinen göttlichen Beruf in der rastlosen Bekehrung der Häretiker, die damals in Südfrankreich und in der Lombardei sich furchtbar drohend gegen die herrschende Kirche erhoben hatten, zu diesem Werke oft unter Todesgefahren sucht er Genossen, er ist nicht der erste Großinquisitor gewesen, aber ihn verzehrte der Eifer Seelen zu retten für die Reinheit des Glaubens. Francesco, selber unwissend und genial, will nur Einfalt und Liebe zum Herrn an den Seinen; Dominicus mit seiner eignen theologischen Bildung achtete gleich anfangs gelehrte Studien für nothwendig zum Zwecke seines Ordens. So ist auch ihre natürliche und individuelle Erscheinung gar verschieden: Francesco mit der Heftigkeit und leichten Beweglichkeit des Italieners, wie Celano ihn beschreibt,[2]) ziemlich klein von Gestalt, die Glieder zart, fast ohne Fleisch, das längliche Gesicht heiter und freundlich die Haare dunkel, der Bart schwarz und spärlich, die Augen schwarz und nicht groß, die Stirn nicht hoch, die Nase grad und fein, die Zähne gleichmäßig und weiß, Lippen und Haut zart, der Hals dünn, die Stimme heftig und weittönend; wie ein Augenzeuge

2) *p.* 706. Die zahlreichen Bilder des h. Franciscus folgen nur dieser Überlieferung und suchen die Idee des Heiligen auszudrücken, der Christi Wundmale an sich trug. Woher Hurter [Innoc. III. B. IV. S. 251] die rothgelben Haare hat, weiß ich nicht; bei Celano: fusci capilli.

beifügt, ein Student, der 1220 in Bologna ihn mit unwiderſtehlicher Gewalt das Volk zur Verſöhnung der ſtädtiſchen Feindſchaften mahnen hörte, ſeine Kutte ſchmutzig, ſeine Perſon von geringem Ausſehen.[3]) Dominicus in würdiger Geſtalt und Haltung, ſchon als Jüngling ernſt,[4]) mit der innern Gluth und äußern Gravität des Spaniers.

Dante, als er im Paradieſe die beiden Erzengel des Mönchthums trifft, ſchildert beide:[5])

„Die Vorſicht, die die ganze Welt regieret
Mit jenem Rath', drin jeglicher erſchaffne
Blick ſich beſiegt fühlt, eh' zum Grund er dringet,
Daß deſſen Braut, der unter lautem Ruf' ſie
Sich im gebenedeiten Blut' verlobet,[6])
In ſich geſicherter und ihm auch treuer
Entgegen dem Geliebten wallen möge,
Verordnete zwei Fürſten ihr zu Gunſten,
Die ihr ſo hier, als dort zu Führern dienten.
Der eine war ſeraphiſch ganz an Gluthen,
Durch Weisheit war der andere auf Erden
Ein Schimmer von dem Licht' der Cherubinen.
Von einem red' ich, denn von beiden ſpricht man,
Wenn man den einen lobt, wen man auch nehme."

Man ſollte wohl denken, daß beide Zeitgenoſſen in ſo

3) Bericht des nachmaligen Archidiacon Thomas, den Sigonius [de Episcopis Bononiensibus ad a. 1220. Bonon. 1586, 4.] aus dem Archive der Kirche von Spalatro mitgetheilt hat; auch im *Speculum S. Franc. p.* 215: sordidus erat habitus ejus, persona contemptibilis et facies indecora.

4) *Jordanus* [*l. c.*] *p.* 546: Juvenem simul et senem conspiceres.

5) *Paradiso* XI, 28 sqq. Nach der Überſetzung von Philalethes. Thomas Aquinas verkündet hier den Ruhm des h. Franciscus, Bonaventura den des h. Dominicus, jeder von beiden aber gedenkt der damaligen Verirrung ſeines eignen Ordens.

6) Die Kirche, der Chriſtus ſterbend ſich vermählte.

nahverbundener Wirksamkeit auch auf Erden zusammengetroffen wären, zumal Francesco in Spanien, Dominicus mehrmals in Rom gewesen und in Bologna auf immer geblieben ist: doch suchen wir in sichern Geschichtsquellen vergeblich nach der Erinnerung irgendeines persönlichen Verhältnisses zwischen ihnen.[7]) Erst als nach der Mitte des 13. Jahrhunderts die Eifersucht zwischen beiden Bettelorden ausbrach, gedenken beide Ordensgenerale in ihrem Rundschreiben zum gemeinsamen Wirken beider Orden in der Einheit ihrer Idee des Vorbildes der Liebe und des Friedens, das die Ordensgründer und ihre ersten Jünger ihnen hinterlassen hätten;[8]) in einer Dominicanerschrift kurz vor

7) Bereits die Jesuiten Papebroch [*Acta SS. Maii T. II. p.* 827 *sqq.*], Cuper [*ib. Aug. T. I. p.* 484 *sqq.*] und Suyskен [*ib. Octob. T. II. p.* 865 *sqq.*] haben gegen einige Legenden von der Zusammenkunft beider Heiligen eine verständige Kritik geübt, von der ihre neuesten Biographen nichts mehr wissen wollen.

8) Humbert und Johann von Parma in der gemeinsamen Encyclica von 1255 [*Wadding, Ann. T. III. p.* 380 *sq.*]: O quantum exemplum mutuae charitatis et pacis requirunt a nobis patres nostri S. Franciscus et B. Dominicus, caeterique fratres nostri primitivi, qui sic in vita se tenere dilexerunt tamque sincerae caritatis indicia ostenderunt, videndo se sicut angeli Dei, suscipiendo se invicem sicut Christus. Vorher heißt es von beiden Ordensgründern: „Diese sind die beiden großen Lichter, welche die Völker, so im Schatten des Todes sitzen, erleuchten; diese die beiden Posaunen unsers wahren Moses Christus, durch die er die Menge der Völker zu ihrem Ursprunge [ad suum principium] zurückruft; diese die beiden Cherubim, voll von Wissen, die sich gegenseitig anschaun, indem sie dasselbe denken und ihre Flügel über das Volk ausbreiten; diese die Brüste der Braut, an der die Säuglinge Christi genährt werden; die beiden Zeugen Christi, welche in Säcke gekleidet predigen; die beiden glänzenden Sterne nach der Sibyllinischen Weißagung, welche die Gestalt der vier Thiere tragend zu dieser letzten Frist im Namen des Lammes Demuth und freiwillige Armuth verkünden." Dieser Brief ist, als 1256 Bonaventura Ordensgeneral wurde, noch einmal unter seinem Namen ausgegangen, und doch hat er sich enthalten in der Geschichte seines Heiligen irgendeines persönlichen Verhältnisses zum h. Dominicus zu gedenken.

dieſer Zeit findet ſich auch die erſte Erwähnung eines Verhältniſſes zwiſchen ihnen noch ganz allgemeingehalten.[9]) Bald nachher taucht die Sage auf:[10]) Dominicus zum großen Lateranconcil 1215 in Rom, als er nach ſeiner Gewohnheit die Nacht betend in einer Kirche zubrachte, ſah in einem Geſichte Chriſtus zur Rechten des Vaters ſich erheben und drei Lanzen gegen die Welt ſchwingen, die eine um den ſtolzen Nacken der Hochmüthigen zu durchbohren, die andre für die Habſüchtigen, die dritte für die Wollüſtigen. Da niemand ſeinem Zorne widerſtehn konnte, umfaßte die jungfräuliche Mutter ſeine Füße und flehte, daß er derjenigen ſchone, die er erlöst habe, und ſo das Mitleiden die Gerechtigkeit ermäßige. Er antwortet: „Siehſt du nicht, wie viel Unrecht ich erdulde, meine Gerechtigkeit kann ſo große Übel nicht ungeſtraft laſſen.“ Da ſpricht die Mutter: „Du weißt, der du alles weißt, wie du ſie zurückführſt zu dir. Ich habe einen treuen Knecht, den wirſt du in die Welt ſenden, daß er dein Wort ihnen verkünde und ſie werden ſich

9) In der *Vita S. Dominici* von *Bartholomaeus Tridentinus* [*Acta SS. Aug. T. I. p.* 560]: Claruit iisdem temporibus S. Franciscus, qui ordinem Fratrum Minorum instituit. Ei tanta caritate S. Dominicus fuit conjunctus, ut idem velle et idem nolle esset uterque [utrique].

10) Bei *Gerardus de Fracheto*, Vitae Fratrum l. 1 [*ib. p.* 442] und *Theodorinus de Apoldia c.* 6 [*ib. p.* 576]. Nach Gerhard hat ein frommer Minorit, ein Gefährte des h. Franciscus, dieſes einigen Dominicanern erzählt, von denen es einer dem General Jordanus geſchrieben habe, der wenigſtens in ſeiner Vita S. Dominici noch nichts davon weiß. Dietrich von Apolda bemerkt nur: Hujus visionis seriem et cognitionem per S. Franciscum meruimus accipere, cui etiam B. Pater noster ante confirmationes Ordinis [hanc] patefecit. Nach ſpätern Berichten [bei *Wadding*, *Ann. T. I. p.* 253] hat Francesco dieſelbe Viſion gehabt. Den neueſten katholiſchen Biographen iſt das alles geſchichtlich, Vogt beruft ſich auf gar niemand, Chavin de Malan auf Lacordaires Leben des h. Dominique.

bekehren zu dir ihrem Erlöser. Ich habe noch einen andern Knecht, den ich ihm zum Beistande geben werde, daß er ähnliches vollbringe." Besänftigt sprach der Sohn: „Zeige sie mir die du bestimmen möchtest zu so großem Werke!" Da stellte ihm die Jungfrau den seligen Dominicus dar, und der Herr sprach: „Gut und eifrig wird er vollbringen, was du gesagt hast." Darnach auch den h. Franciscus, den der Herr auf ähnliche Weise belobte. Der h. Dominicus betrachtete aufmerksam diesen Genossen, den er vorher nie gesehn hatte. Am nächsten Tage, als er in der Kirche den erkannte, den er in der Nacht geschaut, fiel er ihm um den Hals: „Du bist mein Genosse! wir werden beisammenstehn und niemand wird etwas wider uns vermögen!" Seitdem wurden sie ein Herz und eine Seele in dem Herrn, was sie auch ihren Nachfolgern auf immer zu bleiben geboten.

Der Schlußsatz deutet die Absicht dieser feinen Legende. Die dichtende Reflexion des 14. Jahrhunderts hat noch hinzugefügt, daß St. Dominicus sich den Strick des h. Franciscus erbat, um sich damit zu gürten, und zu ihm sprach: „Ich möchte, mein Bruder, daß dein und mein Orden *einer* würde, und wir nach gleicher Regel in der Kirche lebten." Franciscus erwiederte, es sei der göttliche Wille, daß in mannichfacher Gestalt sich das Heilige darstelle, damit, wer die eine Form für zu hart achte, die andre erwählen könne und Gott nicht die Seele eines Gläubigen verliere, sondern gewinne.[11]) Es ist die dichterische Zurück-

11) Im *Liber Conformitt.* und im *Speculum S. Franc.* Vrg. *Acta SS. Oct. T. II. p.* 876 *sq.* Wadding [*Ann. T. I. p.* 290 *sq.*] erzählt auch aus der Handschrift eines Clarissenklosters zu Madrid, wie der h. Dominicus

verlegung der geſchichtlichen Wirklichkeit beider Orden, ideal betrachtet, in die Abſicht der Ordensgründer, daß ſie alſo einander die Hände gebend die Welt unter ſich getheilt hätten, um ſie zu verachten und zu überwinden.

---

## Achtes Capitel.

## Das heilige Land in Ägypten und in Italien.

Während die Dominicaner, die Hunde des Herrn, wie ſie gern ſich nannten Domini canes,[1]) es gleich anfangs auf die Ketzer abgeſehn hatten, waren die Franciscaner auf die Bekehrung der Ungläubigen gerichtet. In der Ordensregel iſt vorgeſehn,[2]) „welche Brüder aus göttlicher Eingebung zu den Saracenen oder andern Ungläubigen gehn wollen, haben die Erlaubniß von ihren Provinzialen zu er-

---

als Gaſt des h. Franciscus einem Generalcapitel beiwohnte. Als die Mittagsſtunde vorüber und durchaus keine Nahrung vorhanden iſt, ermahnt er die Brüder auf den vertrauend, der mit 5 Gerſtenbroten die 5000 geſpeiſt hat ohne die Weiber und ohne die Kinder, in's Refectorium einzutreten. Sie ſetzen ſich ihrer 500, ſie hören verwundert das Tiſchgebet über den leeren Tiſchen: da treten 20 ſchöne Jünglinge ein, welche mit Brot, Wein und aller Art Zukoſt alle bedienen, und dann ſich verneigend je zwei und zwei wieder hinausſchreiten. Dominicus aber ſpricht zu den Brüdern herrlich vom Glauben und von der Hoffnung, die ſie auf den Herrn ſetzen ſollen. Natürlich ſind dieſe geſchürzten Kellner [succincti et expediti ad serviendum] als Engel zu denken.

1) Auf einem großen Bilde, die ſtreitende und triumphirende Kirche, aus der Schule des Giotto im Dominicanerkloſter bei Maria Novella zu Florenz, ſind ſie als Hunde, weiß und ſchwarz gefleckt in den Dominicanerfarben dargeſtellt, wie ſie Wölfe verjagen und Schafe hüten. 2) *c.* 12.

bitten, und dieſe bloß den dazu Tüchtigen ſie zu ertheilen.“ Auch dieſe Richtung zur Heidenmiſſion, einem ſchmerzens- und ruhmvollen Gebiete der Bettelmönche, iſt von Francesco ſelbſt ausgegangen, doch war es mehr die Luſt zum Märtyrerthum, was ihn unter die Saracenen führte. Zweimal hat er's vergeblich verſucht, einmal hatte ihn das Meer zurückgeworfen, das andre Jahr auf dem Landwege über Spanien hatte ihn Krankheit zurückgeführt, endlich im Sommer 1219 gelangt er nach Ägypten zum Kreuzheer, das ſchon ſeit Jahresfriſt Damiette, den Schlüſſel Ägyptens, belagerte, denn man hatte erkannt, daß die verlorne heilige Stadt zunächſt in Ägypten wiedererobert werden müſſe.

Der Sultan Malek al Kamel ſtand am jenſeitigen Nilufer mit ſeinem Heer, um Damiette zu entſetzen. Er hatte auf jeden Chriſtenkopf, der ihm gebracht würde, ein Goldſtück geſetzt. Francesco predigte nicht das Kreuz, das zum Schwerte geworden war, ſondern mit dem Worte des Friedens will er's verſuchen das feindliche Heer zu überwinden. Die damals nicht ſelten vorkommende Taufe von Überläufern in's chriſtliche Lager ließ doch das Unmögliche als möglich denken. Francesco zog aus, wenn Gott Gnade gäbe, um zunächſt den Sultan zu bekehren. Mit ihm einer ſeiner Mönche. Als ſie zwiſchen beiden Lagern ein paar Lämmer treffen, ruft Francesco: „Sei guten Muths, mein Bruder, an uns wird das evangeliſche Wort erfüllt, ich ſende euch wie Lämmer inmitten der Wölfe.“ Von ſaraceniſchen Vorpoſten aufgefangen, gemißhandelt, erlangten ſie's doch vor den Sultan gebracht zu werden, da man ſie wohl für Abgeſandte hielt.

Der Sultan frug: von wem, wozu sie gesandt? „Ich komme, — sprach Francesco, — nicht von Menschen, sondern vom höchsten Gott, dir und deinem Volke den Weg des Heils zu zeigen.“ Da er doch schwerlich anders als durch einen Dolmetscher sich verständlich machen konnte, ist ein beredter Eindruck seiner Bekehrungspredigt kaum zu erwarten. Aber dieses Anerbieten war verständlich: „Laß ein großes Feuer anzünden, ich mit einem deiner Priester will hindurchgehn, auf daß du erkennst, ob der Glaube Christi oder Mohammeds der wahre sei.“ Der Sultan, der bei dieser Rede seinen hochbejahrten Oberpriester still hinweggehn sah, erwiederte lächelnd: „Ich glaube nicht, daß einer meiner Priester sich deshalb dem Feuer aussetzen würde.“ Darauf der Heilige: „Willst du mir versprechen für dich und dein Volk zur Verehrung Christi überzugehn, wenn ich unverletzt aus dem Feuer komme, so will ich auch allein in dasselbe. Komme ich um, so geschieht es wegen meiner Sünden: beschützt mich Gottes Allmacht, so sollt ihr Christum als den wahren Gott und Erlöser aller anerkennen.“ Der Sultan war doch bedenklich auf dieses Anerbieten einzugehn, aber er dachte groß genug um einen Mann so kühnen Wunderglaubens zu achten, er bot ihm reiche Geschenke, die dieser verschmähte, und ungekränkt zum christlichen Heere zurückkehrte, da er einsah, weder eine Bekehrung bewirken, noch sein Märtyrerthum finden zu können.[3])

3) So *Bonav. p.* 768: Videns se non proficere in conversione gentis illius, nec suum assequi posse propositum, ad partes fidelium remeavit; nur hält er für angemessen hinzuzufügen: divina revelatione praemonitus. Die spätere Legende [Conformitt. u. Speculum S. Fr.] läßt ihn, mit einem Wahrzeichen des Sultan für seine Unverletzlichkeit, im Reicht

Was so Celano im allgemeinen, Bonaventura in dieser Bestimmtheit erzählt, wird durch den Bischof von Acco, Jacob von Vitry, der damals im Kreuzheere war, wesentlich bestätigt. „Wir sahen, berichtet er,[4]) den Gründer dieses Ordens, einen einfachen ungelehrten Mann, beliebt bei Gott und Menschen, als er zum christlichen Heere vor Damiette kam, von solcher Trunkenheit des Geistes fortgerissen, daß er mit dem Schilde des Glaubens geschützt in das Lager des Sultans ging, der ihn einige Tage aufmerksam anhörte,[5]) endlich aber befürchtend, daß einige aus dem Heere

---

desselben das Evangelium predigen. Als hier ein reizendes Weib statt ihrer Bekehrung sich selbst ihm anträgt, verheißt er sie zum Brautbette zu führen. Es ist ein großer Feuerheerd, in dessen Flammen er nackt sich wirft und sie einladet sich zu entkleiden und ihm zu folgen. Er liegt in den Flammen wie unter Blumen und das Weib wendet sich zu Christus. [Ähnliches wird erzählt, als Kaiser Friedrich II. in seinem Thurm zu Bari, dem Heiligen eine ähnliche Versuchung bereiten ließ, und dasselbe Stück erzählt vom h. Dominicus schon sein nächster Nachfolger Jordanus: *Acta SS. Aug. T. I. p.* 550.] Dem Sultan aber, der nur aus Furcht, von den Seinen getödtet zu werden, sich nicht zum Glauben bekehrt, hat er versprochen, nach seiner Aufnahme in den Himmel zwei Jünger zu senden, um ihn zu taufen. Als nun nach Jahren der Sultan auf dem Sterbebette lag, harrt er auf die Verheißung des Heiligen und schickt Späher nach dem Hafen, ob nicht zwei Männer in der Franciscanertracht ankämen. Zur selben Zeit erschien Franciscus zweien seiner Brüder und ermahnte sie sich aufzumachen zum Sultan von Babylonien. Als der Sultan sie sah, freute er sich sehr und ging von ihnen getauft zum ewigen Frieden ein. — So erzählen's die Franciscaner, und die Jesuiten haben es scharfsinnig widerlegt [*Acta SS. Oct. T. II. p.* 614 *sqq.*]. Möglich ist das freilich alles, sobald einmal das Übernatürliche hereintritt in die Geschichte.

4) *Jacobi de Vitriaco: Hist. occident. c.* 32. *Epistola ad Familiares* [*Gesta Dei per Francos. p.* 1149].

5) *Hist. occid.:* Videns eum bestia crudelis [der Sultan] in aspectu viri Dei in mansuetudinem conversa per dies aliquot ipsum sibi et suis Christi fidem praedicantem audivit. *Epist.:* Cum multis diebus Saracenis verbum Domini praedicasset et cum parum profuisset etc.

durch die Macht ſeiner Worte zum Herrn bekehrt in das Lager der Chriſten übergingen, ihn ehrerbietig entließ und beim Abſchiede insgeheim zu ihm ſprach: Bitte für mich, daß Gott mir das Geſetz und den Glauben, der ihm mehr gefällt, zu offenbaren geruhe."[6])

Seine Wirkſamkeit im Kreuzheere war doch keine glückliche. Man ſah ein, daß Damiette nicht erobert werden könne, bevor das Heer des Sultan geſchlagen ſei. Als die Kreuzfahrer zu dieſem Kampfe ſich rüſteten, verkündete Francesco, daß ſie nicht ſiegen würden und mahnte laut vom Kampfe ab. Die Schlacht am 29. Auguſt ging durch einen verſtellten Rückzug des Sultan verloren. Dennoch nach ſpätern Siegen wurde Damiette im November erobert. Francesco ſcheint vorher ſchon nach Italien zurückgekehrt zu ſein. Doch hat er damals den Keim jener Genoſſenſchaft gepflanzt, die als Väter des gelobten Landes das heilige Grab, auch nachdem es der Chriſtenheit verloren ging, treu gehütet haben bis auf unſre Tage.

Wie einen Erſatz hat er ſpäter einmal in ſeinem heimiſchen Thale Weihnachten gehalten bei Greccia, indem er durch den ihm nahverbundenen Grundherrn im Walde einen Stall hatte bereiten laſſen; nach dem Gewichte, das zeitgenöſſiſche Schilderungen darauf legen, wohl das erſte Vorbild der Presêpe, wie ſie nur weniger naturwüchſig noch jetzt zur italieniſchen Weihnachtsfeier gehören. Die Krippe voll Heu, Ochs und Eſelein daran gebunden. In der Chriſtnacht kamen die Hirten, kam die ganze umwohnende Be-

6) In der Epistola: Ut pro se Domino supplicasset, quatenus religioni, quae magis Deo placeret, divinitus inspiratus adhaereret.

völkerung um das neue Bethlehem zuſammen, der Wald war erleuchtet von Fackeln, Francesco verlas als Diacon an der Krippe, ſeinem Altar, das Evangelium und verkündete in begeiſterter Rede die Geburt des armen Königs, des ſüßen Knaben von Bethlehem.[7]) Das Gefühl dieſer heiligen Nacht ſtellte ſich in der Sage dar, jener Grundherr habe Francesco zur Krippe treten und ein darin liegendes Kind wie aus einem Todesſchlaf erwecken geſehn, denn ſo habe ſein Wort den in vieler Herzen nur noch ſchlafend gegenwärtigen Chriſtus erweckt.

---

## Neuntes Capitel.

### Franciscus als Prediger, Schriftgelehrter und Troubadour.

Seine Predigten, Volksreden meiſt unter dem Gewölbe der großen allgemeinen Kirche, gelegentlich Engel, Menſchen und Dämonen anredend,[1]) mögen nach einigen Briefen und Gebeten, die ſich von ihm erhalten haben, und nach den überlieferten Gleichniſſen, die ſich ihm als Träume und Geſichte darſtellten, ſehr einfach und nicht immer geſchmackvoll

7) *Cel. p.* 706: Saepe cum vellet Jesum Christum nominare, amore flagrans nimio eum Puerum de Bethlehem nuncupabat.

1) Im Berichte des Studenten von Bologna [oben S. 71]: Fuit exordium sermonis ejus: angeli, homines, daemones. De his autem spiritibus rationalibus ita bene et districte proposuit, ut multis literatis fieret admirationi non modicae sermo hominis idiotae. Das Folgende: non tamen modum praedicantis tenuit, sed quasi concionantis, ſcheint den Übergang zu bezeichnen von der üblichen Predigtweiſe zur freien volksthümlichen Beredtſamkeit.

geweſen ſein: aber es waren Liebesworte, aus einer Seele quellend, die nur eins wollte, ohne den Schmuck menſchlicher Erfindung, mit dem Hauche göttlicher Offenbarung, oder wie es die moderne Sprache nennen würde, mit dem Hauche des religiöſen Genius.

Eine Entfaltung des Vaterunſer, die man unter die Schriften des h. Franciscus aufgenommen hat, iſt eine fromme Verchriſtlichung und Verkirchlichung deſſelben, doch hat er ſchwerlich lateiniſch gebetet, und die nur in den letzten Bitten etwa mattgewordene Entwicklung des unendlichen Inhalts dieſes Gebets könnte auch Bonaventura oder einem andern Herzensverwandten angehören.[2])

2) *Franc. Opp. p.* 17: *Pater noster* beatissime et sanctissime. Creator noster, Redemptor noster et Consolator noster. *Qui es in coelis*, in angelis, in sanctis, illuminans eos ad tui cognitionem. Quia tu Domine lux es, inflammans eos ad amorem tuum divinum, qui tu Domine amor es inhabitans et implens eos ad beatitudinem, quia tu Deus summum bonum es et aeternum bonum, a quo omnia bona et sine quo nullum bonum. *Sanctificetur nomen tuum.* Clarificetur in nobis notitia tua, ut cognoscamus quae sit latitudo beneficiorum tuorum, longitudo promissorum, sublimitas majestatis et profundum judiciorum. *Adveniat regnum tuum.* Ut regnes in nobis per gratiam tuam, et facias nos venire ad regnum tuum, ubi est tui visio manifesta, tui dilectio perfecta, tui societas beata, tui fruitio sempiterna. *Fiat voluntas tua, sicut in coelo et in terra.* Ut amemus te toto corde, te semper cogitando, ex tota anima te semper desiderando, ex tota mente omnes intentiones nostras ad te dirigendo, et honorem tuum in omnibus quaerendo, et ex omnibus viribus nostris, omnes vires et sensus animae et corporis in obsequium tui amoris et non in aliud expendendo. Et proximos nostros amemus sicut nosmetipsos, omnes ad amorem tuum pro viribus trahendo, de bonis aliorum sicut de nostris gaudendo, in malis compatiendo et nemini ullam offensam faciendo. *Panem nostrum quotidianum*, scilicet dilectum filium tuum Dominum nostrum Jesum Christum, *da nobis hodie* in memoriam et intelligentiam et reverentiam amoris, quem ad nos habuit, et eorum quae pro nobis dixit et fecit et sustulit. *Et dimitte nobis debita nostra* per tuam misericordiam ineffabilem et passionis filii tui Domini nostri Jesu Christi virtutem, et per

Ein Schreiben, das Francesco in der Zeit ſeiner Leibesſchwäche an alle Chriſten erlaſſen hat als ein Knecht aller, ſchließt nach mancherlei Ermahnung an die Gläubigen insgemein, an Prieſter und Mönche[3]) insbeſondre, mit dieſer ſeltſamen Schilderung vom Tode des weltlich Geſinnten, die einer Predigt entlehnt ſein mag:

„Der Leib wird ſchwach, der Tod naht, es kommen die Verwandten und Freunde und ſagen: beſtelle dein Haus! Und ſiehe ſein Weib und ſeine Kinder, ſeine Verwandten und Freunde ſtellen ſich an zu weinen. Er ſieht ſie weinen und ſpricht: Meine Seele und meinen Leib und all' das Meine lege ich in euere Hände! Dieſer Menſch iſt verflucht, welcher Leib und Seele und all' das Seine in ſolche Hände legt, wie der Herr ſpricht durch den Propheten: Verflucht der Menſch, der ſeine Hoffnung auf Menſchen ſetzt! Und ſie laſſen einen Prieſter rufen, der zu ihm ſagt: Willſt du Buße thun für alle deine Sünden? Er antwortet: Ja. Willſt du Genugthuung leiſten für deine Vergehen und

---

beatissimae Virginis Mariae et omnium electorum tuorum merita et intercessionem. *Sicut et nos dimittimus debitoribus nostris.* Et quod non plene dimittimus, tu Domine fac nos plene dimittere, ut inimicos nostros propter te veraciter diligamus, et pro eis apud te devote intercedamus, nulli malum pro malo reddamus, et omnibus in te prodesse studeamus. *Et ne nos inducas in tentationem*, occultam vel manifestam, subitam vel importunam. *Sed libera nos a malo*, praeterito, praesenti et futuro, Amen. Spontanee et gratis [?].

3) Für dieſe c. 8: Observare praecepta et consilia Redemptoris nostri, nosmetipsos abnegare et corpora nostra ponere sub jugo servitutis et obedientiae. Et nullus tenetur ad obedientiam in eo, ubi committetur delictum vel peccatum, qui tantum ad id venimus, ut salvando animas nostras bonorum operum aliis exempla praebeamus.

denen, die du betrogen haſt, es erſetzen aus deiner Habe? Er antwortet: Nein. Warum nicht? fragt der Prieſter. Weil ich alles in die Hände der Meinen gegeben habe. Und dann beginnt er die Sprache zu verlieren, und ſo ſtirbt der Unglückliche. Aber vernehmet alle, daß wo und wie ein Menſch ſtirbt in Todſünde, ohne Genugthuung, da er ſie leiſten konnte und hat es nicht gethan, einen ſolchen empfängt der Teufel und reißt ſeine Seele von ſeinem Leibe in ſo großer Angſt und Trübſal, die niemand verſtehen kann, als wer ſie erduldet. Und alles Talent, alle Macht, alle Wiſſenſchaft, die er zu haben glaubte, wird von ihm genommen. Die Verwandten und Freunde, denen er ſeine Güter übergeben hat, nehmen und theilen ſie, und dann ſagen ſie: verflucht ſei ſeine Seele, weil er uns mehr geben konnte und er hat es nicht gegeben; weil er mehr erwerben konnte, als er erworben hat. Seinen Leib freſſen die Würmer, an ſeiner Seele nagen die Teufel, und wird ſo verlieren Seele und Leib wegen dieſer kurzen Zeitlichkeit."

Unter einigen andern uns erhaltenen Briefen ſind ſehr einfache, ſo ſchreibt er an ſeinen vertrauten Leo, den er ſonſt auch ſein Schäflein nannte: „Bruder Leo, dein Bruder Franciscus ſagt dir Heil und Frieden. So ſage ich zu dir mein Sohn wie eine Mutter, denn alles, was wir unterwegs beſprochen haben, faſſe ich kurz in dieſem Worte und Rathe zuſammen: wie du nur meinſt, dem Herrn zu gefallen, ſeinen Fußtapfen und ſeiner Armuth nachzufolgen, das thue mit dem Segen des Herrn und in meinem Gehorſam. Und wenn dir's nöthig ſcheint wegen deiner Seele, oder wegen

einer andern Tröſtung, und du willſt, mein Leo, zu mir kommen, ſo komme. Lebe wohl in Chriſto.[4])

Er predigte unmittelbar aus dem Herzen. Ging ihm einmal die Rede aus, ſo macht's ihm keine Sorge, er entläßt das Volk mit ſeinem Segen. Doch einſt da er vor dem Papſte Honorius predigen ſollte, vor dieſen hochgelehrten Cardinälen, hat er ſorgfältig darauf ſtudirt und memorirt. Als er anfangen will, iſt alles vergeſſen. Demüthig bekennt er's, dann kommen ihm plötzlich neue mächtige Worte, von denen dieſe erhabene Verſammlung tief bewegt ward, alſo, meint Bonaventura, daß offenbar wurde, nicht er ſelbſt rede, ſondern der Geiſt des Herrn durch ihn.[5]) Dabei zappelte er mit Händen und Füßen wie einer der fortfliegen will, doch, fügt Celano hinzu, kam es niemand lächerlich vor, obwohl der Cardinal von Oſtia ängſtlich im ſtillen betete, daß ſolchen Mannes Einfalt nicht verachtet werde.[6]) Hiernach wird uns nicht überraſchen, daß in der heiligen Nacht bei Greccia der idylliſche Charakter etwas ſtark her-

4) *Opp. p.* 11. Dieſer Zettel wird als eigenhändig im Kloſter der Conventualen zu Spoleto aufbewahrt.

5) *Bonav. p.* 775. Celano kennt dieſen Zug des Vergeſſens und Improviſirens nicht, auch hat nach ihm Fr. darnach verlangt [sitiebat] vor dem Papſte zu predigen und der Cardinal von Oſtia es nicht ohne Sorge bewilligt; nach den Tres Socii iſt er vom Cardinal dazu gedrängt worden; vermittelnd Bonaventura: ad suggestionem Domini Ostiensis. Es iſt vergeblich zwiſchen ſo leicht entſtandenen Abweichungen der Überlieferung vermitteln oder entſcheiden zu wollen.

6) *Bonav. p.* 703: Non [se] capiens pro laetitia pedes quasi saliendo movebat, non ut lasciviens, sed ut igne divini amoris ardens, non ad risum movens, sed planctum doloris extorquens. — Dominus Ostiensis timore suspensus erat, totis orans visceribus ad Dominum, ne beati viri contemneretur simplicitas.

vortrat, indem Francesco oft den Namen Bethlehem in süßer Hingabe lang dehnend wie ein Schaf blökte.[7])

Mitten in seiner unermeßlichen Thätigkeit kam ihm einmal das Bedenken, ob sein Beruf sei dem Volke zu predigen, oder einsam zu beten, da er unwissend und einfältig eine größere Gabe empfangen habe heimlich mit Gott umzugehn als vor den Menschen zu reden. Das Gebet bringe Reinigung von den Leidenschaften und Einigung mit der Gottheit, die Predigt ziehe herab zu vielfacher Zerstreuung, doch spricht für sie das Vorbild des Eingebornen, der aus dem Schooße des Vaters herabstieg, den Menschen das Wort des Heils zu verkünden; und so ängstet ihn was sich nur als Gegensatz ihm darstellte, bis er's einem bewährten Jünger übergab, der damals auf dem Berge über Assisi als Einsiedler lebte, und der heiligen Clara, daß sie den Willen Gottes erforschten. Sie entschieden beide, daß der Herold Christi ausgehe zum Predigen.

Obwohl er Bibelsprüche mehr aus dem Cultus kannte, und das einmal Gehörte fest im Herzen behielt, las er doch zuweilen in der Heiligen Schrift, da er etwas Latein verstand, und wo die Magisterweisheit draußen steht, drang die Inbrunst des Liebenden ein.[8]) Seine tägliche Erquickung ist die Betrachtung des Lebens und Sterbens Christi, das trägt er im Herzen, dazu bedarf er keiner Bücher. Ähnliches mag geschehn sein, wie die Sage erzählt: Zu einer

---

7) *Cel. p.* 706: Saepe — more balantis ovis Bethlehem dicens os suum sic magis dulci affectione totum implebat.

8) *Bonav. p.* 771: Ubi magistralis scientia foris stat, affectus introibat amantis.

Zeit, als er in großer Leibesſchwachheit lag, wollte man ihm etwas vorleſen, daraus er getröſtet würde. Er antwortete: „Es iſt nicht Noth. Ich will nichts wiſſen als Jeſum den Gekreuzigten.“[9])

Als angeſehene Prieſter und Gelehrte in den Orden eintraten, ward ihm die Frage vorgelegt, ob ihnen erlaubt ſei zu ſtudiren. Er entſchied: Es gefällt mir wohl, wenn ſie nur nach dem Beiſpiele Chriſti, von dem wir hören, daß er mehr gebetet als ſtudirt habe, den Eifer des Gebets nicht verlieren, und nicht nur ſtudiren, damit ſie wiſſen, wie ſie reden ſollen, ſondern auch das Vernommene thun, denn ich will daß meine Brüder evangeliſche Schüler ſeien.“[10]) Als Antonius aufgefordert wurde in Vercelli Theologie zu lehren, hat Franceſco die Erlaubniß dazu in dieſem Briefe ertheilt: „Es gefällt mir, daß du die heilige Theologie den Brüdern auslegſt, ſo jedoch, daß weder in dir noch in andern der Geiſt des heiligen Gebets verlöſcht werde, nach der Regel, zu der wir uns bekennen.“[11])

Vor allem Geſchriebenen hat er ſo beſondern Reſpect, daß er jedes aufgefundene Blatt an einen ehrbaren Ort legt, weil doch der Name des Herrn darin vorkommen könne.

---

9) Der Barfüßer Mönche Eulenſpiegel und Alcoran gloſſirt dazu: „Franciscus hat ein ſtarken Glauben wie die Wiedertäufer und bedarf keines Troſts aus der Schrift. Da ſiehet man, was er für ein grober Eſel und gottloſer Fantaſt geweſt ſei.“

10) *Bonav. p.* 771: Volo fratres meos discipulos evangelicos esse.

11) *Opp. p.* 4. Hiernach iſt die Überlieferung doch zweifelhaft, oder es gehört einer vereinzelten Stimmung an, daß Franceſco den Novizen nur das Evangelienbuch laſſen wollte, nicht einmal den Pſalter, denn, habe er geſagt, wer ein Buch habe, wolle mehr haben und lieber von den Thaten anderer leſen, als ſelbſt löbliche Thaten vollbringen.

Auch heidniſche Schriften will er nicht ausnehmen, „es ſind Buchſtaben, aus denen der Name des Herrn zuſammengeſetzt werden kann, und das Gute darin gehört nicht den Heiden, ſondern Gott allein.“ Solch ein Sammlerfleiß, vielleicht auch nur eine vorübergehende Liebhaberei, war damals noch möglich.

Die Gabe des Liedes, wie er ſie einſt beim frohen Gelage geübt hat, iſt auch ſeinem höhern Leben nicht untergegangen. Doch ſind einige Lieder, die ſeinen Namen tragen, voll heißer Chriſtusliebe, die vom Speer getroffen verblutend ſelig iſt, unſicher, ja erweislich nicht unmittelbar von ihm.[12]) Denn wie das künſtleriſche Liebeslied vom Norden her aus der Provence, aus Sicilien vom liederreichen Hofe Kaiſer Friedrichs herklang, ſo iſt der Geſang einer höhern Liebe ſogleich im Kreiſe der Minoriten aufgeklungen, bald als italieniſches Volkslied, die Sprache für Dantes Hoheslied zubereitend, bald auch in einfach lateiniſcher Form unter allen gebildeten Völkern fortlebend,[13]) und ſo iſt manches der Art unſerm Heiligen zugeſchrieben worden. Am ſicherſten gehört ihm das Lied der Creaturen,

12) J. Görres, d. h. Fr. v. Aſſiſi ein Troubadour. [Aus dem Katholiken abgedruckt.] Straßb. 1828. F. Schloſſer und C. Steinle, die Lieder des h. Fr. v. Aſſiſi. Frankf. 1842. *A. F. Ozanam*, les Poètes Franciscains en Italie au treizième siècle. Paris, 1852. Deutſch mit Zuſätzen v. N. H. Julius. Münſter, 1853.

13) So von Celano der Hymnus auf das Weltgericht Dies irae dies illa, von Giacopone da Todi, dieſem reichen Dichterherzen, das hinſchmelzende Paſſionslied Stabat mater dolorosa, mit dem weniger bekannten Gegenliede der beglückten Mutter:

Stabat mater speciosa
Juxta foenum gaudiosa
Dum jacebat parvulus.

nach ſeinem Anfange insgemein das Lied von der Sonne genannt.

„Höchſter, allmächtiger, gütiger Herr!
Dein iſt das Lob, die Herrlichkeit, die Ehre und jegliche Segnung,
Dir allein gebühren ſie
Und kein Menſch iſt würdig dich zu nennen.

Geprieſen ſei Gott mein Herr mit allen deinen Geſchöpfen,
Vornehmlich mit unſrer edlen Schweſter der Sonne,
Die den Tag wirkt und uns leuchtet durch ihr Licht,
Und ſie iſt ſchön und ſtrahlend mit großem Glanze,
Von dir o Herr trägt ſie das Sinnbild.

Geprieſen ſei mein Herr durch unſern Bruder den Mond und die Sterne,[14])
Die du haſt am Himmel gebildet ſo ſchön und helle.

„Altissimo, omnipotente, bon Signore!
Tue son le laude, la gloria, lo honore et ogni benedictione,
A te solo se confano,
Et nullo homo è degno di nominarte.

Laudato sia Dio mio Signore con tutte le tue creature,
Specialmente messer lo frate sole,
Il quale giorna et illumina nui per lui,
Et ello è bello et radiante con grande splendore,
De te Signore porta significatione.

Laudato sia mio Signore per suor luna e per le stelle,
Il quale in cielo le hai formate chiare e belle.

14) In der Überſetzung von Schloſſer, die in den neuern Mittheilungen dieſes Liedes abgedruckt iſt, heißt es „um unſrer Schweſter willen, des Mondes, und um der Sterne willen“ und ſo fort. Dieſes iſt ſprachlich möglich, allein ſchleppend und der Naturanſchauung des Heiligen weniger angemeſſen, der alle Geſchöpfe und Naturmächte als ſeines Gleichen der religiöſen Empfindung fähig zum Preiſe Gottes auffordert, wie dies ſowohl der Vogelpredigt des Franciscus als der Fiſchpredigt des Antonius

Geprieſen ſei mein Herr durch unſern Bruder den Wind
Und durch die Luft und durch den Nebel,
Durch heitere und durch jegliche Witterung,
Durch welche du allen Geſchöpfen Erhaltung ſchenkſt.

Geprieſen ſei mein Herr durch unſern Bruder das Waſſer,
Das ſehr nütz iſt und demüthig und köſtlich und keuſch.

Geprieſen ſei mein Herr durch unſern Bruder das Feuer,
Durch das du die Nacht erhellſt,
Und es iſt ſchön und freudig und ſtark und gewaltig.

Geprieſen ſei mein Herr durch unſere Mutter die Erde,
Die uns ernährt und trägt
Und mannigfache Früchte erzeugt
Und bunte Blumen und Kräuter.

Laudato sia mio Signore per frate vento,
Et per l'aire et nuvolo
Et sereno et ogni tempo,
Per le quale dai a tutte creature sostentamento.

Laudato sia mio Signore per suor aqua,
La quale è molto utile et humile et preciosa et casta.

Laudato sia mio Signore per frate fuocho,
Per lo quale tu allumini la nocte,
Et ello e bello et iocundo e robustissimo et forte.

Laudato sia mio Signore per nostra madre terra,
La quale no sostenta et gouerna,
Et produce diversi frutti
Et coloriti fiori et herba.

---

entſpricht. Da ferner die deutſche Sprache nun einmal den Eigenſinn hat, die Sonne weiblich, den Mond im Geſchlechte des Mannes, im Monde zu denken, ſo ſteht es auch einem verdeutſchten Gedichte nicht an zu reden von dem Bruder Sonne und von der Schweſter Mond.

Gepriesen sei mein Herr durch die welche verzeihn
Aus Liebe zu dir, und Schwachheit ertragen und Trübsal.
Selig die da bestehn werden im Frieden,
Denn von dir o Höchster sollen sie gekrönt werden.

Gepriesen sei mein Herr durch unsern Bruder den leiblichen Tod,
Dem kein lebender Mensch entrinnen mag;
Wehe dem der in einer Todsünde stirbt!
Selig die welche ruhn in deinem heiligen Willen,
Denn der zweite Tod kann ihnen nichts anthun.

Preiset und benedeiet meinen Herrn und danket ihm,
Und dienet ihm in großer Demuth!"

Laudato sia mio Signore per quelli che perdonano
Per lo tuo amore, e sostengano infirmitate et tribulatione.
Beati quelli che sostegnarano in pace,
Che da te Altissimo seranno incoronati.

Laudato sia mio Signore per suor nostra morte corporale,
Da la quale nullo homo vivente può scampare.
Guai a quello che more in peccato mortale!
Beati quelli che se trouano nele tue sanctissime voluntade,
Che la morte secunda no li pora far male.

Laudate et benedicete mio Signore et regratiate,
Et servite a lui con grande humilitade!

Auch dieser Gesang ist erst durch eine späte Überlieferung auf uns gekommen,[15]) aber die eigenthümliche Naturanschauung Francescos ist ihm tief eingeprägt; was jene unsicheren Quellen von seinen andern frommen Ergießungen

15) Im *Liber Conformitt. conf.* 23, doch nur in beiden Mailänder Ausgaben, während in der Ausg. von Bucchius das Lied und die Erzählung davon ausgelassen ist. Im *Speculum Franc. p.* 124 nur die allgemeine Erwähnung und die besondere der Friedensstrophe p. 128.

mittheilen, iſt davon ſo verſchieden wie eingeſchloßne Weihrauchwolken von friſcher Bergluft, und das Schweigen der alten Biographen durch die Geringachtung der Volksſprache bei lateiniſchen Scribenten wohl erklärbar.[16]) Wenn dieſelbe Überlieferung erzählt, daß Francesco dieſes Lied, als Gott ihn ſeines ewigen Heils gewiß gemacht hatte, aus dem Stegreiſe gedichtet, aber einem vom Kaiſer Friedrich gekrönten Troubadour, genannt der Sängerkönig, den er Bruder Pacifico nannte, weil er aus der Unruhe der Welt den Frieden gefunden bei Chriſto,[17]) überlaſſen habe die Worte in ein kunſtgerechtes Versmaß zu bringen, ſo mag auch dies geſchichtlich ſein, da die dichtende Sage ſchwerlich den Dichterruhm des Heiligen verkürzt haben würde, und ſcheint dagegen die Beſchaffenheit des Gedichtes ſelbſt zu ſprechen, das im freien Rhythmus dahinſtrömend nichts weniger als ein künſtliches regelrechtes Versmaß zeigt, ſo würde das ſich dadurch erklären, wenn es nicht in ſeiner Urſprünglichkeit auf uns gekommen iſt, „das uralte Denkmal italieniſcher Sprache," ſondern erſt aus dem Portugieſiſchen durch Vermittelung des Spaniſchen eine Rücküberſetzung in's Italieniſche.[18])

16) Selbſt *Wadding*, *Ann. T. II. p.* 99 bringt nur eine lateiniſche Überſetzung, mit Berufung auf die Tres Socii, nach ſeiner durchgehenden Verwechslung ihres ächten Werks mit dem Speculum.

17) Nur mit dieſem Kloſternamen iſt er auf die Nachwelt gekommen, Francesco hat ihn zum erſten Minister provincialis von Frankreich ernannt. *Bonav. p.* 752.

18) Nach *Ireneo Asso*, Diss. de' Cantici volgari di S. Franc. Guastalla, 1778. M. v. Diepenbrock, Geiſtlicher Blumenſtrauß. Sulzbach, 2. A. 852. S. 355. Doch ſteht im Liber Conformitt. ſchon der italieniſche Text; ich habe ihn aus der Mailänder Ausgabe von 1513, p. 180, abdrucken laſſen nur von einigen offenbaren Druckfehlern abſehend.

Jene Überlieferung berichtet auch, daß die beiden letzten Verse hinzugefügte Gelegenheitsgedichte seien, den Vers von den Friedfertigen habe Francesco zur Zeit einer Spaltung, als der Bischof von Assisi den Stadthauptmann [podestà] gebannt, dieser dem Bischof Kauf und Verkauf abgesagt hatte, vor beiden durch seine Mönche absingen lassen und dadurch sei ihr Zwiespalt versöhnt worden, die letzte Strophe habe er unter schweren Leiden im Angesichte des eignen Todes gedichtet; und die Beschaffenheit dieser schönen Verse, die offenbar aus dem Hauptgedanken nicht hervorgehn, entspricht solcher Nachentstehung. Es klingt selbst wie sein Styl, daß er einigen Brüdern diesen Gesang gelehrt habe, um als Jongleurs Christi singend durch die Welt zu ziehn:[19])

Die Stimmung, die sich in allen Äußerungen Franceschos ausspricht, war bald kindliche Heiterkeit, eine Freude an allem, was Gott geschaffen und erlöst hat, auch seinen Jüngern empfiehlt er ein frohes Gesicht für jedermann, „die Dämonen mögen traurig sein, uns ziemt die Freude am Herrn!“ bald auch ein tiefes Mitgefühl an dem, der für unsre Sünden am Kreuze gehangen hat, und alles Bewußtsein der Sünde führt ihn zu diesem fast sentimentalen Versenken in die Wundmale des Herrn. Oft wenn er vom

19) *Speculum S. Franc. p.* 124: Praedicando et cantando per mundum laudes Domini tanquam *joculatores Domini.* — Auch im allgemeineren Sinne: quid enim sunt servi Dei nisi quidam joculatores ejus [Gottes Hanswürste] qui corda hominum erigere debent et movere ad laetitiam spiritualem. Nach dieser Überlieferung will er nur den Bruder Pacificus, als rex versuum, und einige geistreiche Brüder mit diesem Gesange aussenden.

Gebet aufſtand, waren ſeine Augen rothgeweint wie voll Blut. Einſt fand ein frommer Mann ihn hier bei der Capelle ſeufzend und weinend. Der frug in der Meinung, daß er irgendeiner Leibesſchwachheit erliege, mitleidig, warum er weine? „Ich weine um das Leiden meines Herrn Jeſus Chriſtus, für das ich mich nicht ſchämen ſollte laut weinend durch die ganze Welt zu gehn.“ Jener begann mit ihm zu weinen,[20]) und ſo hat ſein ganzer Orden mit ihm geweint, in dieſer untrennbaren Miſchung von Leid und Liebesglück; es iſt das alte und immer neue „Freudvoll und leidvoll, himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt!“ nur auf ein Unſichtbares, Unendliches hingewandt, das doch auch wieder perſönliche und ſinnliche Geſtalt annimmt im Sohne der Jungfrau. Ihr ſelbſt der ewig Reinen, mit dem ſeligen und doch immer noch vom Schwert durchbohrten Mutterherzen, und ihren Engeln, die gern nach Portiuncula niederſteigen, iſt er treu ergeben, ſie ſind ihm zuſammengefaßt im Namen der Marienkirche zu den Engeln, insbeſondre auf das Feſt des Erzengels rüſtet er ſich jährlich durch ein langes Faſten. Das Bedürfniß einer Vermittelung durch die Heiligen tritt nirgends hervor, unbewußt fühlt er ſich ihnen ſchon ebenbürtig: alle Liebe iſt ihm zuſammengefaßt im Namen Jeſu, der geht über ſeine Lippen wie etwas unermeßlich Süßes,[21]) darüber er oft Nahrung, Weg und das ganze äußere Daſein vergißt. Ihm waren ſtundenlange Gebete nicht Pflicht, ſondern Bedürfniß, ein Liebeskoſen. Er iſt ein liebebedürf-

20) *Tres Socii p.* 727. 21) *Cel. p.* 706: Labia sua, cum Puerum de Bethlehem vel Jesum nominaret, quasi lingebat lingua, felici palato degustans et deglutiens dulcedinem verbi hujus.

tiges liebeseliges Gemüth, dem es auch nicht einmal zunächst um das künftige Seligwerden zu thun war, Christum lieb haben und von ihm geliebt zu sein, mit der ganzen sittlichen Kraft, die von solcher Liebe ausgeht, das ist seine Religion, welche ihren unmittelbaren sinnlich idealen Gegenstand im Mysterium des Meßopfers feierte.[22])

## Zehntes Capitel.

## Die natürlichen Brüder und Schwestern.

Aus einer so sinnlich reichbegabten Natur auf den Trümmern ihrer niedergeworfenen Sinnlichkeit mußten mancherlei Äußerungen hervorgehn, die uns mindestens naiv erscheinen.

22) Doch gerade darin scheint eine Stelle seines Briefs an die Obern und Priester seines Ordens der römischen Kirchlichkeit Abbruch zu thun [Opp. p. 8]: Exhortor in Domino, ut in locis, in quibus morantur fratres, *una tantum celebretur missa* in die, secundum formam S. Romanae ecclesiae. Si vero in uno loco plures fuerint sacerdotes, sic sit per amorem charitatis alter contentus audita celebratione sacerdotis alterius, quia absentes et praesentes replet, qui eo digni sunt, Dominus. Melanchthon hat sich in der Apologie der Augsb. Confession [art. 12] hierauf berufen gegen die Privatmessen, und Eck hat deßhalb jenen Brief als unächt verworfen, der doch auf ziemlich sichern Zeugnissen steht. Franciscus deutet allerdings auf den Gedanken hin, von dem die protestantische Verwerfung der Winkelmessen ausging, die Gemeinsamkeit, die religiöse [nicht magische] Wirkung und die durch die Mehrung gefährdete Erhabenheit des Sacraments: aber in der Beschränkung seines Verbots auf die Ordenskreise lag so wenig ein Gegensatz gegen die gemeine kirchliche Sitte als etwa in der Ablehnung kirchlicher Würden für die Ordensgenossen, wenn er zum Cardinal Hugolino sagte: „Wollt ihr, daß meine Brüder Frucht bringen für die Kirche Gottes, so laßt sie in ihrem Berufe, Minoriten dürfen nicht Prälaten werden.“ *Bonav. p.* 758. So hat's Bonaventura berichtet [*p.* 758], der Minorit und Cardinal.

Einſt in kalter Mondnacht bei tiefem Schnee ſah einer ſeiner Jünger, der noch im Gebete wachte, Francesco faſt entblößt heraus in den Garten kommen und Schneemänner machen, ihrer ſieben, und er hört ihn zu ſich ſagen: „Siehe die große da iſt dein Weib, dieſe zwei ſind deine Söhne, die zwei deine Töchter, die beiden andern Knecht und Magd! eile nun ſie alle anzuziehn, denn ſie ſterben vor Kälte! — Wenn aber ſo vielfache Sorge dir beſchwerlich fällt, ſo diene allein dem Herrn!“ In ſolcher Weiſe ſtellt die Sehnſucht des Familienlebens ſich ihm dar, und ſo hat er's überwunden.[1])

In der ganzen Natur weiß er nichts Feindſeliges, durch ſein kindlich poetiſches Gemüth und durch die Liebe zum Schöpfer des gemeinſamen Urſprunges gedenkend iſt ihm alles verſchwiſtert und das Gefühl der Brüderlichkeit reicht weit über die Menſchheit hinaus, während die h. Eliſabeth ſagte: Ich liebe kein Geſchöpf, ſondern allein den Schöpfer.[2]) Er freut ſich an den Blumen, denn ihn erinnern ſie an die Blume aus der Wurzel Jeſſe,[3]) deren Duft Tauſende

---

1) Es iſt charakteriſtiſch für ächte Mönchsanſchauung, daß Bonaventura [p. 754] dies Verlangen nur als gravis carnis tentatio, einen vom Teufel angefachten ardor libidinis betrachtet.

2) *Bonav. p.* 764: Considerationе primae originis omnium abundantiori pietate repletur, creaturas, quantumlibet parvas fratres vel sorores appellabat nominibus, pro eo quod sciebat eas unum secum habere principium. *Vincentius Bellovac. Spec. hist. XXXI*, 105 von Franciscus: Tanta ejus mentem divini amoris dulcedo repleverat, ut in omnibus opera Creatoris miranda considerans maxime erga cunctas affluеret pietatis teneritudine creaturas. — *Theod. de Apold. Vita S. Elis. VI*, 4: Nullam creaturam, sed solum omnium diligo creatorem. Doch hat ſie auch ihn thatkräftig geliebt in allen, die da mühſelig, wund und beladen waren.

3) Jeſaias XI, 1.

vom Tode erweckte. Er läßt den Bienen im harten Winter Honig und Wein geben, denn ihre kunſtreichen Werke preiſen den Schöpfer. Selbſt die Würmer lieſt er auf dem Wege auf und bringt ſie in Sicherheit, des Spruchs gedenkend: ich bin ein Wurm und nicht ein Menſch.[4])

Höchſtens daß er, doch auch darin des Bruderrechts nicht ganz vergeſſen, einen unnützen müßigen Menſchen Bruder Mücke nennt, und wer mit den Zanzàre Italiens nächtliche Bekanntſchaft gemacht hat, weiß was das bedeuten will; auch iſt es keine Schmeichelei wenn er ſeinen Leib den Bruder Eſel nannte, als dem man ſchwere Laſten auflegen, mit häufigen Schlägen zureden und geringes Futter reichen müſſe.[5])

Aber mit beſonderer Neigung betrachtet er jedes Lamm als das Bild des Lammes Gottes, das ſich ſanftmüthig zur Schlachtbank führen ließ, und giebt doch den Mantel hin, der für dieſe kalten Tage ihm geſchenkt war, um ein Lamm von der Schlachtbank zu retten. Als im Kloſter, wo er übernachtete, ein neugeworfenes Lamm von einer Sau gefreſſen wurde, beweint er das ſchuldloſe Lamm, das uns Chriſtum darſtelle, und verwünſcht die Mörderin, nie ſoll ein Menſch noch ein Thier von ihrem Fleiſche eſſen.[6]) Wir wiſſen nicht, ob dieſe Drohung dem Schweine beſonders zu Herzen gegangen iſt, doch bemerkt Bonaventura, daß ſogleich

---

4) Pſalm 22, 7 nach der kirchlichen Auslegung als Ausſpruch des Erlöſers. 5) *Bonav. p.* 755.

6) *Bonav. p.* 764: „Heu me, frater agnicule, animal innocens, Christum hominibus repraesentans! maledicta sit impia, quae te interfecit, nullusque de ea comedat homo vel bestia!

das Thier erkrankte, nach dreien Tagen ſtarb und unberührt liegen blieb.

Selbſt eines Lammes jammert ihn, das allein in ſchlechter Geſellſchaft unter Ziegen und Böcken weidete. Da er nichts hat als die abgetragene Kutte, bewegt er einen vorüberziehenden Handelsmann das Lamm loszukaufen, das er mit ſich nahm und in einem Kloſter bei Nonnen unterbrachte, die nachmals ihm eine von der Wolle geſponnene Kutte überſandten.

Auf dem Felde bei Bevagna traf er einmal auf einen großen Schwarm Vögel, und als ſie gegen ihre Gewohnheit bei ſeiner Annäherung ſitzen blieben, grüßt er ſie und ermahnt ſie demüthig das Wort Gottes zu vernehmen. Da ſpricht er unter anderm: „Meine Brüder ihr Vögel, ihr müßt euern Schöpfer viel loben und immer ihn lieben, der euch die Flaumfedern gegeben hat zur Kleidung, die Schwungfedern zum Fliegen, und was euch ſonſt nöthig iſt. Er hat euch edel gemacht unter ſeinen Geſchöpfen und in der reinen Luft euch Wohnung angewieſen. Ihr ſäet nicht und fahret nicht in die Scheuern, und doch ohne all' eure Mühe erhält und regiert er euch." Celano erzählt weiter, die Vögel reckten die Hälſe, ſtreckten die Flügel aus, öffneten die Schnäbel, und obwohl er faſt mit ſeiner Kutte ſie ſtreifte, ſie flogen nicht hinweg, bis er ſegnend das Zeichen des Kreuzes über ſie gemacht hatte.[7]) Da habe Francesco, ein-

7) Die Fiſchpredigt des h. Antonius iſt der treue, nur von einem höhern Pathos getragene Abdruck hiervon. „Als die Ketzer in Rimini nicht auf ihn hören, geht Antonius an den Strand, da wo die Marisia mündet, ſtreckt ſeine Hand aus und ruft: Ihr Fiſche des Meeres und des Fluſſes,

fältig nicht von Natur, ſondern durch die Gnade, ſich der Nachläſſigkeit angeklagt, daß er nicht ſchon früher den Vögeln gepredigt habe, da ſie mit ſolcher Ehrerbietung das Wort Gottes anhörten, und er habe ſeitdem alle Creaturen zum Lobe und zur Liebe des Schöpfers ermahnt.

---

kommt aus dem Abgrunde der Tiefe das Wort Gottes zu hören und durch eure Andacht die Bosheit der Gottloſen zu beſchämen. Da ſtiegen ſie auf Unzählige und ſtellten ſich in ſchöne Ordnung, die Kleinen vor, die Großen in letzte Reihe, und er predigte ihnen: Bedenket ihr Fiſche, meine Brüder, was der Herr für euch gethan hat, der euch zur Wohnung gab das klare Meer, das die Strahlen der Sonne erhellen wie einen Kriſtal-Palaſt, der euch bekleidet hat mit Floßfedern von Silber und euch bewahrt hat in der Sinfluth, als die andern Geſchöpfe vor dem Zorne ſeiner Gerechtigkeit untergingen. Wie oft habt ihr gedient ſeine Macht zu offenbaren. Ihr habt den Propheten Jonas bewahrt und am dritten Tage ihn wieder herausgegeben. Ihr habt den Zinsgroſchen unſerm Herrn, da er als ein Armer nicht hatte ihn zu zahlen, dargeboten. Ihr habt vor und nach der Auferſtehung dem ewigen Könige zur Speiſe gedient. Fiſche, meine Brüder, die ihr gedenket ſeiner Wohlthaten, lobet den Herrn nach dem Worte des Propheten: ihr Wallfiſche und andern Fiſche lobet den Herrn! Worauf ſie ihr Wohlgefallen durch allerlei Bewegungen bezeigten und nicht von dannen ſchwammen bis der Heilige ihnen den Segen ertheilt hatte." Es iſt wohl denkbar, daß der mächtige, auch in Abſonderlichkeiten große Volksredner, erzürnt über die Menſchen hinausgepredigt hat in die Brandung, und daß, ſollte auch ſeine Rede keine nachhaltigen Erfolge gehabt haben unter den Fiſchen, ſie doch gerade in ihrer Abſonderlichkeit einen beſondern Eindruck machte auf die neugierigen Menſchen hinter ihm, ſo daß die Legende nur ausmalend hinzugedichtet hat was aus den Worten der Predigt zu folgen ſchien. Doch iſt das von Wadding mitgetheilte Liber Miraculorum S. Antonii, darin ſie ſteht, [abgedr. *Acta SS. Jun. T. II. p.* 724 *sqq.*] unbekannten Urſprungs. Für das hohe Alter des localen Glaubens an ſie ſpricht die zum Andenken erbaute Capelle, von der ſich das Meer bereits 1660 über eine Millie [ad unum alterumve milliars] zurückgezogen hatte. Ähnlich motivirt erzählt Matthaeus Paris [*Hist. major, p.* 340 *sq.*] Franceſcos Vogelpredigt: Als das römiſche Volk ſeine Predigt verachtet, ruft er: Zu euerer Beſchämung gehe ich aus Chriſtum den unvernünftigen Thieren zu predigen, und die Vögel des Himmels werden auf das heilbringende Wort Gottes hören. Er geht vor die Stadt und findet einen großen Schwarm von allerlei Vögeln, zu denen er ſpricht: „Ich gebiete euch im Namen Jeſu Chriſti, den

Auch wo sie ungelegen ihm kommen, behandelt er sie als seines Gleichen. In Alviano als er auf der Straße zum versammelten Volke reden wollte und alles schwieg, machten die vielen Schwalben, die dort nisten, ein großes Gezwitscher. Eine Weile hört er geduldig ihnen zu, dann spricht er: „Meine Schwestern ihr Schwalben, es ist Zeit daß auch ich rede, da ihr genug geredet habt, so vernehmet nun das Wort des Herrn und schweiget, bis es vollendet ist.“ Celano versichert uns, daß diese Vögel zum Erstaunen aller Gegenwärtigen sogleich verstummten und sich nicht von der Stelle rührten, bis das Amen gesprochen war.[8])

Es ist nur hinaus in die Naturdinge verlegt, was der Mensch in ihrer Anschauung empfindet, und die Poesie, mit welcher der königliche Sänger nicht nur die Thiere, sondern auch die Bäume und Berge auffordert ihren Schöpfer zu preisen, als Wirklichkeit genommen. Ketzer jener Zeit haben den heiligen Naturphilosophen deßhalb verspottet, die kirch-

---

die Juden gekreuzigt und dessen Wort die Römer verachten, daß ihr herankommt zu mir und das Wort Gottes vernehmet, der euch erschaffen und in der Arche Noah vor der Sinfluth bewahrt hat.“ Und alle Vögel hörten den halben Tag lang mit andächtigem Schweigen ihm zu, und so drei Tage hindurch. Als die Kunde davon in die Stadt kommt, zieht der Clerus mit vielem Volke hinaus um den Mann Gottes hereinzuführen, dem fortan die Herzen offen stehn.

8) Als in Paris Studenten über ihrer Arbeit durch das Zwitschern einer Schwalbe gestört wurden, sagt einer der Scholaren: „Diese Schwalbe ist wohl eine von denen, die den Mann Gottes Franciscus in seiner Predigt gestört haben, bis er ihnen Stillschweigen auflegte.“ Und zur Schwalbe gewandt: „Im Namen des Dieners Gottes Franciscus gebiete ich dir, daß du zu mir kommend sogleich schweigest.“ Die Schwalbe, als sie den Namen des Franciscus hörte, verstummte alsbald und flog auf seine Hand. — Bonaventura [p. 775] erzählt diesen Studentenscherz mit seinem sagenhaften Abschlusse ganz ernsthaft.

lichen Hiſtoriker haben ſich an dem Wunder erbaut, daß die Vögel auf ihn hörten.

Aber ſie hingen auch an ihm die Thiere. Da wird uns erzählt, daß eine ganze Schafheerde ihm nachlief. Im See von Rieti wird ein großer Fiſch, eine Tinca, vom Fiſcher ihm dargebracht, er nimmt ihn freundlich an und ſetzt ihn in's Waſſer, aber der Fiſch ſpielt neben dem Nachen her, bis Francesco ihm Erlaubniß ertheilt fortzuſchwimmen mit der Mahnung ſich nicht wieder fangen zu laſſen. Ein junger Haſe, in der Schlinge gefangen, wird ihm gebracht. „Bruder Häschen, — ſagt er mitleidig, — was haſt du dich berücken laſſen!“ Das Thier ſpringt in ſeinen Schooß, er ſtreichelt's und ſetzt es in Freiheit, aber immer kommt es zurück wie ein Hündchen, bis er's weit weg in den Wald tragen läßt. Hier bei Portiuncula neben ſeiner Celle ſaß eine Cicade auf einem Feigenbaum und ermunterte den Diener Gottes — der auch in kleinen Dingen die Herrlichkeit des Schöpfers zu bewundern liebte, denn die Liebe Gottes iſt erfinderiſch und entzündet ſich auch am geringſten, — durch ihren Geſang zum Lobe des Herrn. Als er ſie rief, flog ſie auf ſeine Hand. „Singe meine Schweſter Cicade und lobe den Herrn mit deinem Jubiliren!“ Alsbald fängt ſie an zu ſingen und hört nicht auf, bis ſie auf ſein Gebot an ihren Ort zurückfliegt. Und ſo kam ſie jeden Tag auf ſein Verlangen acht Tage lang. Da ſprach er zu den Brüdern: „Geben wir unſrer Schweſter der Cicade Urlaub, ſie hat uns freudig eine ganze Woche lang zum Lobe des Schöpfers ermuntert.“ Fortan wurde ſie nicht mehr geſehn.

In der Einſamkeit auf dem Berge Alverno niſtete ein Falke

über ſeiner Hütte und weckte ihn regelmäßig durch ſein Geſchrei zu der Stunde, wo Franceſco noch in der Nacht zum Gebet aufzuſtehn pflegte. Als der aber mehr als gewöhnlich durch Krankheit beſchwert war, weckte ihn dieſe lebendige Glocke zu den Vigilien erſt ſpäter in der Morgendämmerung.

Ein Lamm, das er einer frommen Freundin in Rom anvertraut hatte, folgte ſeiner Herrin ſtets zur Kirche, und wenn morgens ſie ſäumte, ſtieß es ſie mit ſeinen Hörnchen und ermahnte ſie mit ſeinem Blöken. Ein andres Lamm, das ihm geſchenkt war, ging mit ihm zur Kirche, neigte ſich vor dem Altar der Mutter des Lammes, und blökte als ob es ſie begrüßen wollte, wenn aber der Leib des Herrn erhoben wurde, fiel es anbetend auf die Knie.

Moderngeſinnte könnten an die Ziege der armen Esmeralda denken, wir dächten lieber an eine Wiederherſtellung der alten Paradieſesfreundſchaft,[9]) wenn nicht die Poeſie des Glaubens, der doch die Natur beſſer haben will als der Schöpfer ſie gewollt hat, von Alters her geliebt hätte, die Fabel zur Legende canoniſirend, an den Thieren als zurechnungsfähigen Weſen die Macht des Heiligen darzuſtellen, ſie welche eine Löwin durch die h. Thekla taufen, das Grab des h. Paulus durch zwei Löwen graben, dem Löwen, der den Eſel des h. Zoſimas gefreſſen hat, deſſen Laſt auflegen,

9) Görres: „Weil er die Sünde ganz in ſich ertödtet, war auch die Folge des Sündenfalls ganz in ihm ausgelöſcht, die Natur trat ſo befreundet an ihn heran, wie ſie vor jener Kataſtrophe dem Menſchen verbunden war, und die Thiere waren zu demſelben traulichen Verhältniſſe zurückgekehrt, wie es zuvor nach alter Sage [!] im Paradieſe beſtanden.“ Dieſes iſt ohne die immaculata conceptio, die doch ſchwerlich ein künftiger Papſt dem h. Franciscus zuſprechen wird, auch auf katholiſchem Standpunkte nicht richtig.

und eine Hyäne durch den h. Macarius, der ihr Junges von Blindheit geheilt hat, bekehren läßt.

So erzählt auch Bonaventura, daß Francesco den Bewohnern von Greccia, die vom Hagel und durch Wölfe viel erdulden mußten, verhieß, wenn sie rechte Buße thäten, sollten sie frei werden von diesen Landplagen. Als sie nun Buße thaten und so lange sie Gott treu blieben, waren ihre Äcker verschont, wenn der Hagel die Fluren ihrer Nachbarn verheerte, und auch die Wölfe lösten das Versprechen des Heiligen.[10])

Noch anmuthiger erzählt die spätere Sage,[11]) wie Franciscus einem Wolfe zuredete, der die Umgegend von Gubbio verheerte. „Bruder Wolf, — sprach er, — du tödtest die Creaturen Gottes und bist ein Mörder, das ganze Land hat Abscheu vor dir. Aber ich will, daß du Frieden machst mit dem Lande und da der Hunger dich zu deinen Übelthaten verführt, sollst du versprechen sie nicht wieder zu thun, wenn man dich ernährt." Der Wolf neigte tief sein Haupt zum Zeichen der Zustimmung, und als der Heilige noch ein Pfand verlangte, legt er treuherzig seine Tatze in dessen Hand. So wird der Vertrag abgeschlossen, der von beiden Theilen treu gehalten worden ist, der Wolf lebte in Gubbio wie ein Hausthier von Haus zu Hause anständig ernährt und starb nach zwei Jahren zum großen Mißvergnügen der Einwohner, denen er ein lebendiges Denkmal des h. Franciscus war. Man hat neuerlich diesen Wolfsvertrag glaub-

10) *Bonav. p.* 765: Servaverunt et lupi pactionem Servi Dei.

11) *Lib. Conformitt. p.* 140 *sq. Speculum S. Fr. p.* 155 *sqq.* u. die Fioretti.

lich gemacht, indem er rationaliſtiſch gedeutet wurde: der Wolf ſei offenbar nur das Sinnbild eines Räubers, der vom benachbarten Gebirge aus die Gegend unſicher machte und von dem Heiligen gegen eine bedungene Verſorgung in den Landfrieden zurückgeführt wurde. Wir haben das allerdings gerade an der päpſtlichen Regierung erlebt, daß ſie Räuber bekehrte, indem ſie ihnen Jahrgehalte verwilligte. Man könnte zur trivialſten natürlichen Erklärung hinzufügen, der Räuber habe Wolf geheißen,[12]) oder geiſtreich unter dem Wolfe das gewaltthätige Geſchlecht des Mittelalters verſtehn, an dem die Kirche nicht verzweifelt, ſondern ſeine mörderiſche Fauſt in ihre göttlichen Hände nimmt:[13]) allein der Wolf von Gubbio ſoll offenbar durch die Wundermacht des h. Franciscus als eines chriſtlichen Orpheus bezwungen ſein wie die Hyäne des h. Macarius, welche verſprach keine Schafe mehr zu ſtehlen.

Das geſchichtlich Sichere iſt theils das geſchwiſterliche Gefühl Francescos zu den Thieren ſanfter Art, und ſolche Thiere wie Kinder merken bald wer es gut mit ihnen meint, theils das allgemein menſchliche Gefühl, welches in der Natur wie in einem Spiegelbilde ſich ſelbſt begrüßt. So als Francesco wieder auf den Berg Alverno kam, flogen viele

---

12) Der ſonſt ſo wunderluſtige Chalippe [La vie de S. Franç. p. 100] erzählt dieſe Geſchichte geradezu als von einem berüchtigten Räuber auf dem Alverno, genannt der Wolf, der von Francesco bekehrt, in den Orden aufgenommen und ſeitdem Agnello das Lamm genannt wurde.

13) *Chavin de Malan*, Hist. de S. François. p. XVII. Ozanam, überſ. v. Julius, Franciſk. Dichter. S. 291. Ich weiß nicht, wegen der verſchiedenen Auflagen Chavins, welcher von beiden den andern abgeſchrieben hat, ſie treffen Wort für Wort zuſammen.

Vögel zwitſchernd um ſeine Celle, als wenn ſie ſich freuten über ſeine Ankunft.[14]) Da ſprach er zu ſeinem Gefährten: „Ich ſehe, mein Bruder, es iſt der Wille Gottes, daß wir eine Weile hier verweilen, ſo ſehr ſcheinen ſich unſre Schweſtern die Vögel über unſre Gegenwart zu freuen.“

Selbſt wenn Bonaventura bemerkt, daß zur Stunde ſeines Todes die Lerchen, ſonſt Lichtfreundinnen,[15]) mit ungewohntem Jubel das Dach des Hauſes umkreiſten, obwohl es ſchon um die Abenddämmerung war: ſo mag daran denken, wer Luſt hat, daß es Zugvögel waren, welche zu dieſer Zeit über den Apennin zogen; doch iſt es ſo natürlich des letzten Grußes zu gedenken, den diejenigen ihm gleichſam brachten, die er ſo oft zum Lobe Gottes eingeladen hat.[16])

## Elftes Capitel.

## Franceſcos Anſehn und Demuth.

In ſeinen ſpätern Jahren war Franceſco von gränzenloſer Verehrung umgeben. Seine Macht über die Seinen

14) *Bonav. p.* 765 hier mit einem ganz verſtändigen *quasi* de ejus adventu gaudentes.

15) *Bonav. p.* 781: Alaudae aves lucis amicae.

16) Im *Speculum S. Franc. p.* 134 findet ſich auch die Überlieferung: Seine Jünger haben mehr als einmal den Heiligen ſagen hören: „Wenn ich den Kaiſer ſpreche, werde ich ihn anflehn, Gott und mir zu Liebe ein Geſetz zu erlaſſen, daß niemand meine Schweſtern die Lerchen fange, oder tödte, noch ihnen ſonſt ein Leid thue. Auch daß am Tage der Geburt des Herrn alle Ortſchaften Körner ausſtreuen für die Lerchen und die andern Vögel. Und wer einen Ochſen oder Eſel hat, ſoll in der heiligen Nacht ihn beſonders gut halten. Auch daß an dieſem Feſte alle Armen vom Tiſche der Reichen mit guten Speiſen geſättigt werden.“

ſtand in der Liebe, der doch verletzt die Heftigkeit und der bittere Ernſt nicht fehlt. Er ſtößt Verläumder aus dem Orden, denn ſie tödten mit dem Schwerte der Zunge ſoviel an ihnen iſt die Seele ihres Bruders, er ſpricht harte Verwünſchungen über die, welche durch böſes Beiſpiel den Orden untergraben.[1]) Aber noch weniger fehlt dieſer Liebe die Milde. Als er einmal in der Nacht bemerkte, daß ein Jünger ſich auf dem Lager herumwarf, und er bedachte, daß derſelbe vom langen Faſten gepeinigt keine Ruhe finden könne, rief er ihn, holte Brot, und um ihn nicht erröthen zu machen, aß er zuerſt und lud ihn freundlich ein mit zu eſſen. Am Morgen ſetzte er's den Brüdern auseinander, „nehmt euch ein Beiſpiel, — ſagt er, — nicht am Eſſen, aber an der Liebe."[2])

An Helias als ſeinen Vicar ſchrieb er:[3]) „Wenn einer von den Brüdern dich beleidigt, ſtell's Gott anheim. Daran werde ich erkennen, ob du ein Knecht Gottes biſt, wenn du den irrenden Bruder durch Barmherzigkeit zu Gott zurückführſt, und wenn du den ſchwer verirrten nicht aufhörſt zu lieben. Und wenn einer aus Menſchenfurcht es nicht zu ſuchen wagt, ſo bitte ihn, ob er nicht Barmherzigkeit wünſche."

Seine Jünger waren überzeugt, daß er ihre Gedanken durchſchaue. Wenigſtens die Genoſſen des erſten kleinen Kreiſes verbergen ihm keinen Gedanken und nicht

1) *Bonav. p.* 763: A te, Domine sanctissime, et a tota coelesti curia et a me parvulo tuo sint maledicti, qui suo malo exemplo confundunt et destruunt, quod per sanctos fratres Ordinis hujus aedificasti et aedificare non cessas.

2) *Bonav. p.* 755.

3) *S. Francisci Opp. p.* 5.

die leiſeſten Regungen ihrer Seele.[4]) Manches der Art, als wunderbar erzählt, iſt mit ein wenig Zufall das einfache Ergebniß ſeiner Einſicht und Gutmüthigkeit. Auf der Rückkehr aus Ägypten hat er einmal ermüdet einen Eſel beſtiegen. Sein Gefährte Leonardo, der Sohn eines edlen Hauſes in Aſſiſi, gleichfalls ſehr ermattet, denkt bei ſich: unſre Ältern aßen nicht aus einer Schüſſel, nun reitet er, und ich nebenherlaufend führe ſein Thier! Da ſteigt Francesco plötzlich vom Eſel und ſpricht: „Nein, mein Bruder, es ziemt ſich nicht, daß ich reite und du zu Fuß gehſt, denn in der Welt biſt du edler und angeſehener als ich geweſen.“ Jener ſtaunte, erröthete, und ſich ergriffen ſehend fiel er ihm zu Füßen und bekannte, was er bei ſich gedacht.

Vielen iſt Francesco im Schlaf erſchienen, ermunternd oder abmahnend. Warum ſollte nicht die Erinnerung an ihn, ſein leuchtendes Bild auch in ihren Träumen eine Macht geübt haben! Sie ſahn ihn den Abweſenden wie Elias in einem feurigen Wagen auffahrend, oder in den Lüften ſchwebend, die Arme im Zeichen des Kreuzes über ſie ausgebreitet, mit einer glänzenden Wolke umgeben, das matte Abbild der Verklärung des Herrn. Ihre Gedanken, ihre Phantaſien ſind bei ihm, er iſt ihr Genius.

Die älteſten Denkmale des Ordens ſind voll von Liebesglück im tiefſten Elende, das ſich von ſelbſt einfindet, oder indem der Einzelne ſich über die Regel hinaus peinigt. Sie ſind ſorglos, als die nichts zu verlieren haben, fröhlichen

4) *Cel. p.* 697: Experti fuerant occulta cordis eorum Patrem sanctissimum non latere. *p.* 692: Nec ab eo cogitationem minimam vel primos etiam motus animi occultabant.

Muthes dienen ſie in Leproſenhäuſern und ſpringen überall zu, wo Noth iſt. Auch einen, der den Kopf hängt um ſeiner Sünden willen, ermahnt Francesco dieſe Trauer zwiſchen ſeinem Herzen und Gott zu haben, aber ſelbſt vor den Brüdern zieme dem Knechte Gottes ein frohes Antlitz. Sie leben herzlich zuſammen, und doch ohne Privatliebe,[5]) denn alles iſt in der großen Gottesliebe verſunken, der höchſte Ruhm Liebhaber Gottes und Verächter nicht nur der Welt, ſondern auch ſeiner ſelbſt zu ſein. Daß aber auch ſchon in dieſer enthuſiaſtiſchen Jugend des Ordens Ärgerniß und Abfall, Ehrgeiz und Herrſchſucht hervorbrach,[6]) erſehn wir aus dem Berichte, wie Francesco über ſein Sorgen und Kümmern deßhalb erhoben wurde. Als er einſt angſtvoll zu Gott rief, ward ihm die Antwort: „Was ängſteſt du dich armes Menſchlein! Habe ich dich zum Hirten geſetzt über meinen Orden, ſo daß du nicht wüßteſt, ich bin ſein oberſter Schutzherr! Wenn dieſe fallen, die ich berufen habe, werde ich andre an ihre Stelle ſetzen, und ſind ſie noch nicht geboren, ich werde ſie geboren werden laſſen.“[7])

Auch außerhalb gab es ſolche, die in's Geſicht ihm Beifall rufend, hinter dem Rücken verlachend, ihm auch diejenigen etwas verdächtig machten, die es redlich meinten.[8])

5) *Cel. p.* 694: Suaves affectus, osculum sanctum, dulce colloquium, risus modestus, animus simplex, idem propositum, promptum obsequium et indefessa manus. Cum terrena cuncta despicerent et se ipsos nunquam *privato amore* diligerent, totius affectum in communi refundentes, seipsos dare in pretium satagebant, ut fraternae necessitati subvenirent.

6) *Id. p.* 712: Videbat multos ad magisterii regimina convolare, — dicebat quosdam prima opera reliquisse et novis inventionibus pristinam oblitam esse simplicitatem.

7) *Bonav. p.* 763. 8) *Cel. p.* 709.

Wie Auguſtin, von dem er, wie von der ganzen Vergangenheit der Kirche wenig gewußt zu haben ſcheint, in den Feinden Chriſti die künftigen Bürger ſeines Reichs verborgen ſah, ſprach Francesco: „Viele ſcheinen uns Glieder des Teufels zu ſein, welche noch Chriſti Jünger ſein werden.“ [9])

Aber er iſt der Mann ſeiner Zeit, obwohl er den Zeitgenoſſen wie der Menſch eines andern Jahrhunderts erſchien, als der neue Menſch vom Himmel der bedrängten Welt verliehn. Seine perſönliche Wirkſamkeit geht durch ganz Mittelitalien von Bologna bis Rom und weiter, aber das umbriſche Thal mit ſeinen kleinen Städten am Abhange der Berge iſt ſein Galiläa. Oft geſchah's, wenn eine Ortſchaft von ſeiner Annäherung Kunde erhielt, daß die Brüderſchaften, die Zünfte und die Kinder mit grünen Zweigen, mit wehenden Fahnen, unter dem Geläute der Glocken, Pſalmen ſingend ihm entgegenzogen. Der Tag ſeines Kommens war ein Feſttag, wer ſein Gewand berühren kann preiſt ſich glücklich, das Volk ſchneidet ſich Stücke von ſeiner Kutte, ſo daß ihm einmal wenig mehr übrigblieb als die Ärmel.[10])

Zuweilen kümmert ihn das Gedränge ſo wenig, daß er einſt wegen Leibesſchwachheit auf einem Eſel durch Borgo di San Sepolchro mitten durch die umdrängenden, ſein Gewand verehrungsvoll berührenden Volksmaſſen zog ſtill in ſich verſenkt, und lange jenſeit des Orts wie zu ſich oder vielmehr wie aus ſich herauskommend frug, ob ſie noch fern ſeien von San Sepolchro;[11]) denn ſein Geiſt in Himm-

9) *Tres Socii p.* 738.

10) *Cel. p.* 701: Ut quasi nudus aliquando remaneret.

11) *Bonav. p.* 769: Obvias habuit turbas in eum prae devotione ruentes. Tractus et detentus ab eis, compressus quoque ac multipliciter

liſches verſenkt, merkte oft nicht den Wechſel der Orte, der Zeiten und der begegnenden Perſonen. Auch hat er eine gute Art im Hauſe dem Zudrange der Weltleute ein Ziel zu ſetzen. Seine Jünger waren angewieſen, wenn er das Geſpräch abzubrechen wünſchte, daß er den Vers herſagte: Deine Worte verberge ich in meinem Herzen, daß ich nicht wider dich ſündige![12]) auf welches Zeichen ſie die Beſuchenden ſogleich in beſcheidner Weiſe entließen.

Ein Jünger ſah einſt in einem Geſichte die himmliſchen Fürſten auf ihren Thronen ſitzen. Aber ein Thron, höher und herrlicher geſchmückt als die andern, iſt leer. Und er vernimmt eine Stimme: Dieſer Thron gehörte einſt einem der vom Himmel Herabgeſtürzten, nun wird er dem demüthigen Franciscus aufbewahrt.

Für ihn ſelbſt, der nach der Art ſeiner Frömmigkeit nichts durch ſich, ſondern alles durch Gott ſein will, lag darin doch keine Gefahr. Ihm ſagt eine Stimme von oben: „Ich habe dich einfältigen Menſchen dazu geſetzt, auf daß, was ich durch dich thue, nicht menſchlicher Betriebſamkeit, ſondern überirdiſcher Gnade zugeſchrieben werde.“[13]) Und er ruft aus: „Selig der Knecht, der wegen des Guten, das der Herr durch ihn redet oder wirkt, ſich nicht mehr erhebt als über das, was er durch einen andern redet oder wirkt.“ Er vergleicht ſich gegenüber der maßloſen Verehrung ſeiner Perſon mit den Statuen der Maria und der Heiligen, ſie

---

attrectatus, insensibilis videbatur ad omnia et velut exanime corpus de iis, quae fiebant circa ipsum, nihil penitus advertebat.

12) Pſalm 119, 11.

13) *Bonav. p.* 763.

blieben doch nur Holz oder Stein; ſo wird auch im Diener Gottes nur die Gottheit geehrt, die in ihm wirkt.

Mitunter braucht er ſeltſame Gegenmittel. Er befiehlt einem ſeiner Jünger ihn mit der Wahrheit gegen die Lügen derer, welche ihn rühmen, hart zu ſchmähen. Dieſer, obwohl widerſtrebend, nennt ihn einen bäueriſchen, unwiſſenden, unnützen Lohndiener, worauf Francesco beifällig lächelnd erwiedert: „Der Herr ſegne dich, du ſagſt die Wahrheit, denn ſolches ziemt dem Sohn des Bernardone zu hören!“[14]) Das iſt freilich keine beſondre Demüthigung, wie das wirkliche Leben ſie gelegentlich auch dem Höchſtangeſehenen bringt, ſondern nur wie der römiſche Triumphator ſich von dem beſtellten Sclaven zurufen ließ: gedenke, daß du ein Menſch biſt!

In den Fioretti iſt es anmuthig keck ſpielend fortgebildet, wie jene Aufſtellung eines Schmähenden bei dem beſten Willen deſſelben durch eine unbezwingliche Ehrfurcht immer wieder umſchlägt zur Verherrlichung des Heiligen.

„Als der h. Franciscus einmal im Anbeginne des Ordens mit dem Bruder Leo an einem Orte war, wo ſie kein Buch hatten um das göttliche Amt zur Zeit der Metten zu beten, ſagte der h. Franciscus zum Bruder Leo: Liebſter, wir haben kein Brevier, aus dem wir das Morgengebet herſagen könnten, damit wir aber die Zeit anwenden Gott zu loben, werde ich es ſprechen, und du wirſt mir antworten, wie ich dich lehren werde. Ich werde ſprechen: o Bruder Franciscus, du haſt ſo viel Böſes gethan, daß du die Hölle verdient haſt! und du Bruder Leo ſollſt antworten: es iſt

14) *Bonav. p.* 757.

wahr, daß du den tiefſten Abgrund der Hölle verdient haſt. Leo antwortete: Gern Vater, beginne nur in Gottes Namen. Da fing der Heilige an zu ſagen: O Bruder Franciscus, du haſt ſo viel Böſes gethan, daß du die Hölle verdient haſt! Bruder Leo antwortete: Gott wird dir ſo viel Gutes erweiſen, daß du dafür in's Paradies eingehſt. Da ſagte der h. Franciscus: Sprich nicht alſo, ſondern du ſollſt antworten: wahrlich du verdienſt mit den Verdammten zuſammengethan zu werden. Und Bruder Leo antwortete: Gern Vater! Da ſagte der Heilige unter vielen Thränen: O Herr des Himmels und der Erden, ich habe gegen dich ſo viele Ungerechtigkeiten begangen, daß ich verdiene von dir verdammt zu werden. Und Bruder Leo antwortete: O Bruder Franciscus, Gott wird es ſo mit dir machen, daß du unter den Gebenedeiten insbeſondre gebenedeit ſein wirſt. Da ſprach Franciscus: Warum antworteſt du nicht, wie ich dich lehre? Ich befehle dir im Namen des heiligen Gehorſams, daß du alſo antworteſt. Ich werde alſo ſprechen: o Bruder Franciscus, meinſt du, daß Gott Erbarmen mit dir haben werde, obgleich du ſo viele Sünden begangen haſt gegen den Vater der Barmherzigkeit, daß du nicht werth biſt Erbarmen zu finden! und du ſollſt antworten: du verdienſt auf keine Weiſe Erbarmen zu finden. Aber Bruder Leo antwortete: Gott Vater, deſſen Barmherzigkeit unendlich größer iſt als deine Sünde, wird dir großes Erbarmen erweiſen und dir noch viele Gnaden hinzufügen. Da ſprach der h. Franciscus ſanft erzürnt: Warum haſt du die Anmaßung gehabt gegen den Gehorſam zu handeln, und haſt das Gegentheil von dem geantwortet, was ich dir aufgelegt habe?

Bruder Leo antwortete demüthig: Gott hat es gemacht, mein Vater, obwohl ich mir jedesmal im Herzen vorgenommen habe so zu antworten, wie du mir anbefohlen haſt, Gott hat mich aber ſprechen laſſen wie ihm gefällt. Hierüber verwunderte ſich der h. Franciscus und ſagte: Ich bitte dich auf's liebevollſte, daß du mir diesmal antworteſt, wie ich dir geſagt habe. Da antwortete Bruder Leo: Sprich denn im Namen Gottes, ich will diesmal gewiß antworten, wie du es willſt. Und der h. Franciscus ſagte weinend: O Bruder Franciscus, du Arger, meinſt du, daß Gott Erbarmen mit dir habe? Da antwortete Bruder Leo: Auch wirſt du große Gnade von Gott empfangen, er wird dich erhöhen und dich ruhmreich machen in Ewigkeit, denn wer ſich ſelbſt erniedrigt, ſoll erhöht werden. Und ich kann nicht anders ſagen, denn Gott ſpricht durch meinen Mund."

In Wahrheit iſt ihm die Demuth zu einer Luſt geworden, in deren Genuß er ſich ſetzt durch die Aufſtellung von Situationen, deren wirkliches Eintreten er am wenigſten zu fürchten oder zu hoffen hatte. So ſagt er zu einem der Seinen: „Siehe, ich der Vorgeſetzte trete in ihre Verſammlung, ich predige, ich ermahne die Brüder, und am Schluſſe ſagen ſie: wir können dich nicht brauchen, du biſt nicht gelehrt, nicht beredt, ein ungebildeter einfältiger Menſch; ich werde mit Schmach hinausgeworfen und von allen verachtet. Ich ſage dir, wenn ich nicht mit unveränderter Miene, mit derſelben innern Freudigkeit, mit demſelben Vorſatze der Heiligung dieſe Worte anhöre, ſo bin ich kein rechter Minorit." [15])

15) *Bonav. p.* 758.

Aber dieſe Demuth iſt auch die einfache ernſte Wahrheit ſeiner Natur geworden. Als jener Jünger, der den unbeſetzten Himmelsthron geſehn hatte, ihn frug, was er von ſich ſelber halte? antwortet er: „Ich ſcheine mir der Größte der Sünder zu ſein.“[16]) Jener meinte, das könne er nicht mit gutem Gewiſſen von ſich ſagen, und Francesco fuhr fort: „Wenn Chriſtus dem ſchlimmſten Verbrecher mit ſolcher Mitleidigkeit nachgegangen wäre, wie mir, ich glaube ſicher, er würde Gott viel dankbarer ſein als ich es bin.“ Und ſchon nahe ſeinem Ziele ſagt er einmal ganz unbefangen: „Fangen wir an, meine Brüder, dem Herrn unſerm Gott zu dienen, denn bis jetzt haben wir gar wenig gethan.“ Da denkt er wieder daran, mit dem faſt abgeſtorbenen Leibe wie vormals den Ausſätzigen zu dienen, oder ſich in tiefe Einſamkeit zurückzuziehn, auf daß nach Ablegung der Sorge für andre allein die Wand des Fleiſches zwiſchen ihm und der Gottheit ſei.[17])

---

## Zwölftes Capitel.

## Die Wunder des Heiligen.

Von einem ſolchen Volksheiligen mußte der Glaube jener Zeit Wunder erwarten, ja fordern. Auch ſeine älteſte Biographie iſt geſchrieben als Legende um ſeine Heiligſprechung zu rechtfertigen, und die Kirche ſah dieſe Recht-

16) *Ib.* Videor mihi maximus peccatorum.
17) *Col. p.* 712.

fertigung mindeſtens ebenſoſehr in Wundern, als in Tugenden. Die Drei Genoſſen waren geradezu nur aufgefordert die Zeichen und Wunder des Heiligen zu beſchreiben [S. 18]. So nothwendig erſchien dem Zeitalter dieſes Wunderthun, daß der erſte Biograph des h. Dominicus meint es entſchuldigen zu müſſen, warum er ſo wenig Wunder aufgezeichnet habe, weil ſie in verſchiedener Weiſe erzählt würden,[1]) und weil ſeine Brüder aus Beſcheidenheit ſie nicht hätten bekannt werden laſſen.

Unſre Berichterſtatter erzählen zahlreiche Wunderheilungen Franceſcos. Sie waren nicht ſein tägliches Geſchäft, er hat ſich anfangs ihrer Forderung entzogen, ſolcher Kraft und Gnade ſich unwürdig achtend. Dann wie es ſcheint zuerſt hat er den Bitten eines Vaters, eines Ritters zu Toscanella, der ihn gaſtfreundlich aufgenommen, für ſein gliederſchwaches Kind in der Wiege nachgegeben.[2]) Die Heilungen geſchahen durch Gebet, das Zeichen des Kreuzes und Handauflegung. So hat er Lahme und Gichtbrüchige, Blinde auch durch Speichel geheilt und Dämonen ausgetrieben. So raſch wich einſt ein Dämon ſeiner Beſchwörung, daß er meinte durch das plötzlich geneſene Weib getäuſcht zu ſein und erröthend hinwegging. Mit Dämonen, die ſein Gebet oder ſeinen Schlaf verſtören wollen, meint

1) *Acta SS. Aug. T. I. p.* 555: Constat eum fulsisse virtutibus, corruscasse miraculis, et ex iis plura audivimus, sed ob diversitatem narrantium scripto mandata non sunt, ne forte, dum res gesta ordine describeretur incerto, incertum generaret legentibus intellectum.

2) *Cel. p.* 701: Pater pueri, videns Virum Dei tanta praeditum sanctitate, projecit se ad ejus pedes, filii sui ab eo postulans sanitatem. Qui cum tantae virtutis et gratiae se indignum et inutilem reputaret, diu hoc facere recusavit.

er auch sonst in der Nacht und Einsamkeit zu kämpfen, und da spielen sie nur als Phantasiegestalten um den Felsen seines frommen Sinnes. „Thut an mir, — ruft er, — was ihr vermögt, böse trügerische Geister, denn ihr vermögt nichts, was nicht die höhere Hand euch zuläßt, und gern bin ich bereit alles zu ertragen, was sie mir auflegt.“ [3]) Ein edler Gastfreund, dem er den Tod ankündigt noch an diesem Tage, denkt nicht daran, daß ein Wunderthäter, der ihn retten könne, mit ihm am Tische sitze, das Wunder wird nur in das Eintreffen der Verkündigung gesetzt. [4]) Auch in seinem eignen körperlichen Leiden dachte nicht er noch irgendjemand an seine heilende Wunderkraft, sondern an einen tüchtigen Arzt.

Natürlich sind von den Fällen, in denen seine Hülfe angerufen wurde, nur diejenigen angeführt, in denen die Heilung glückte. Man wird sie wie unzählige andre Heilungswunder der mittelalterlichen Heiligen, soweit die Sage darauf keinen Einfluß geübt hat, zu erklären haben, einerseits aus der hohen Spannung vor der Gegenwart eines vom Volke schon Heiliggesprochenen und aus der gläubigen Hingabe an seine Einwirkung, andererseits aus der ihrem Gesetze nach uns noch geheimnißvollen Macht hoher Geistigkeit und religiöser Entschiedenheit auf die erkrankte menschliche Natur durch Vermittlung der Nerven, so daß zuweilen auch die eine dieser Mächte ohne die andre solche Wirkungen hervorbringt. [5]) So sind auf dem Grabe eines von der

3) *Bonav. p.* 769. 4) *Ib. p.* 771.

5) Vogt, S. 154 bemerkt: „Es ist schwer zu sagen, was beim h. Franciscus ein Wunder ist, und was nicht.“ Das ist eine allgemeine Wahrheit.

römiſchen Kirche Verworfenen, des Janſeniſten Abbé Paris, plötzliche Heilungen ſo augenſcheinlich geſchehen und ſo ſicher überliefert worden, als irgendein Wunder der Heiligen des Mittelalters.[6]) Den Verlauf im allgemeinen haben wir auch in unſern Tagen mehrmals zu ſehen Gelegenheit gehabt, ſo in Deutſchland als nach der nicht einmal gründlichen Heilung der Nichte des Erzbiſchofs von Cöln durch den heiligen Rock zu Trier Tauſende dort Hülfe ſuchten, und ſelbſt nach dem amtlichen kirchlichen Schlußberichte ſind etwa achtzehn wirklich geheilt worden;[7]) auch durfte man, wenn der Erfolg ſicher und häufig eingetreten wäre, ein Heiligthum, deſſen Wunderkräfte, wenn ſie je vorhanden waren, doch nicht ſobald ausgeſogen und aufgezehrt werden konnten, nicht ohne Verſündigung an der leidenden Menſchheit und an der Kirche ſelbſt in das Dunkel zurückziehn.

Aber gewiß, die Zeitgenoſſen meinten, daß alle Creatur ihm gehorche und die Elemente auf Francescos Wink zu anderm Gebrauche übergingen.[8]) So gläubig war das Volk, daß ihm Brote gebracht wurden, ſie zu ſegnen, die lange aufbewahrt zur Heilung von allerlei Krankheiten dienten, wie das Heu aus der Krippe von Greccia zu Curen für das Vieh gebraucht ward. Durch die Zügel eines Eſels, auf dem er geſeſſen hat, wird einem Weibe nach langem Weh ihr Kindlein geſchenkt, und ein gottesfürchti-

6) Mongeron, la vérité des miracles. Par. 1737. 3 T. 4. Vrg. Tholuck, Vermiſchte Schriften Th. I. S. 133 ff.

7) B. Hanſen, actenmäß. Darſtellung wunderb. Heilungen bei Ausſtellung des h. Rocks. Trier, 1845.

8) *Cel. p.* 700: Vere sanctus, cui obediunt creaturae, cujus et ad nutum in alteros usus temporalia transeunt elementa.

ger Mann, der einen Strick erlangt hat, mit welchem der Heilige seine Kutte gürtete, taucht ihn in's Waſſer, von dem er den Kranken zu trinken giebt, und alle erlangen in Chriſti Namen die Geſundheit. [9])

Aber weit die meiſten Wunder geſchehn nach dem Tode des Heiligen durch die Anrufung deſſelben, da erweckt er auch Todte, ſo daß ſchon Celano ihn preiſt wie einen allgemeinen Heiland oder wie die Alten den Äsculap. [10]) Alle Kranke, die unter ſeiner Anrufung genaſen, alle Schiffbrüchige, die ihn anriefen und das Vaterland wiederſahen, ſind ſeine Wunderzeugen. Es iſt eine kindliche Selbſttäuſchung, der ſich dieſes glaubensvolle Zeitalter hingegeben hat. Wenn ein Heiliger in Schwung kam, denn auch ihr Anſehn iſt der Mode unterworfen, alſo die Rede ging, vielen habe er geholfen; ſo wird er von vielen und für vieles angerufen.

9) So Celano p. 701; unmittelbar vorher etwas gemäßigter: si rem aliquam manu tangeret sanctus Pater, per eam etiam *nonnullis* sanitas reddebatur, mit dem alleinigen oben angeführten Belege von den Zügeln ſeines Reitthiers.

10) Er ſchließt ſeine Legende mit dem Liede:

Sanctus pater atque rectus
Est Franciscus, coelo vectus
Transmigrans a saeculo.
Fit obliquus per hunc rectus,
Et qui ligno fuit vectus
Redit absque baculo.
Per hunc daemon est ejectus
Sanitatumque profectus
Confertur in populo.
Qui repebat super pectus
Firmus vadit et erectus
Ejus adminiculo.
Per hunc caecus intuetur,
Mutus loqui prohibetur
Nec linguae vinticulo.

Nicht alle Krankheiten ſind zum Tode und zuweilen kommt auch ein ſchon Todtgeglaubter wieder zum friſchen Leben. Immer iſt es etwas glückliches aus ſchwerer Krankheit wieder geſund zu werden, aber auch die Frömmigkeit und die Eitelkeit findet ihre Rechnung dabei, es auf übernatürliche Weiſe durch einen Heiligen geworden zu ſein. War nun ein Franciscaner zur Hand, oder ein dem Orden geneigter Biſchof, ſo berichtet er's nach Rom, und erfreut verkündet's der Papſt: „Uns iſt aus Deutſchland berichtet worden, neulich hat der h. Franciscus einen Todten erweckt.“[11]) Oder ein vom Thurme herabgefallener Wächter hat unten noch fortgeſchlafen, ihm träumte, er habe in den Armen des h. Franciscus gelegen; vielleicht auch lag er in den Armen des h. Dionyſus. Wie viele Seufzer freilich auch unerhört vom Krankenbette und in der Todesangſt zum h. Franciscus geſandt worden ſind, das Grab und das Meer hat ſie bedeckt, ihrer hatte die Überlieferung nicht zu gedenken.

Wo aber Wunder von ihm berichtet werden, die unverkennbaren göttlichen Naturgeſetzen widerſprechen, da fehlt es auch an ihrer ſichern geſchichtlichen Überlieferung, wie bei alle den Wundern, von denen die Zeichen, die unſer Herr einſt that, überboten werden, im Buch der Conformitäten. Zwar leſen wir bei Bonaventura, daß einem Blinden in Aſſiſi, dem wegen Diebſtahls die Augen ausgeſtochen

11) *Gregor. IX. a.* 1230: [*Wadding*, *Ann. T. II. p.* 231] Gratias referimus Redemptori, qui b. Franciscum — tanta nunc cum ipso regnantem clarificat gloria, quod praeter alias virtutes magnificas nuper in Teutonia ipsius Sancti celebri nomine invocato mortuum mirifice suscitavit, sicut nobis est solemniter intimatum.

worden waren, dieſe vor dem Altar des h. Franciscus, den er anrief, binnen drei Tagen wieder wuchſen, nur etwas kleiner, und daß dieſes ein Ritter und ein Mönch beſchworen haben; aber die ganze Erzählung iſt erſt nach Bonaventuras Tode in deſſen Werk eingeſchaltet worden.[12])

Was ſonſt noch mehr wie Zauberſtück von ihm erzählt wird, das iſt ganz unzuſammenhängend und unklar. So berichtet Celano: als Francesco einſt krank darnieder lag, verwandelte ſich ihm Waſſer in Wein, ohne irgendeine dringende Veranlaſſung, um ſolch eine Transſubſtantiation für den Mann der Entſagung zu rechtfertigen,[13]) der kaum

12) Den Beweis haben bereits die Jeſuiten geführt: *Acta SS. Oct. T. II. p.* 793. Die Sache, nehmlich die eidliche Bezeugung durch den Ritter und den Mönch im J. 1276, alſo nach Bonaventuras Tode, ruht dennoch auf einem Schreiben ſeines Nachfolgers, Hieronymus de Aſculo, nachmals als Papſt Nicolaus IV. — Ein zweites undenkbares Wunder, daß Francesco einem Ausſätzigen, dem durch die entſetzliche Krankheit ſchon Lippen und Kinnladen abgefault waren, und der ihm unterwegs begegnend ſeine Füße küſſen will [osculari volenti pedes, gegen das geheiligte Recht des Mittelalters und ohne Lippen!], den Mund reicht, und dadurch plötzlich ihn geſund macht, wird in den Handſchriften verſchieden erzählt [*Acta ib. p.* 747 *sq.*] und gehört vielleicht einer ähnlichen Einſchaltung aus ſpäterer Sagenbildung an.

13) *Cel. p.* 700: Divinae subjectionis [viam] perfecte amplectens in creaturarum obedientia magnam coram Deo est adeptus dignitatem. Nam et aqua in vinum conversa est, cum apud eremum S. Urbani aegritudine gravissima laboraret, ad cujus gustum tanta facilitate conscientia [vielleicht convalescentia] affuit, ut divinum fore miraculum, sicut et erat, ab hominibus crederetur. In dem individueller gehaltenen Berichte bei *Bonav. p.* 756 liegt die mögliche Erklärung: Damals als er in ſchwerer Krankheit ſeine Kräfte ſchwinden fühlt, fordert er einen Becher Wein. Da dieſer dort in der Einöde nicht zu haben iſt, läßt er Waſſer holen und ſegnet es mit dem Zeichen des Kreuzes. Der friſche Trunk bringt ihm Geneſung. Daher die Rede, das Waſſer habe gewirkt wie Wein, leicht in die Verwandelungsſage umſchlagen konnte, wie auch Bonaventura ſie hat: Mox vinum efficitur optimum, quod fuerat aqua pura, et quod deserti loci paupertas non potuit, viri sancti puritas impetravit.

Waſſer genug für ſeinen Durſt zu trinken für recht achtend,[14]) wohl eher Wein in Waſſer verwandelt hätte.

Bonaventura erzählt: als der Diener Gottes in Gaeta am Geſtade predigte und die Volksmaſſe ihn umdrängte, ſprang er allein in einen Nachen, der wie ein vernünftiges Weſen von innen heraus bewegt ohne Ruder zu aller Verwunderung ſich hinaus auf die Höhe des Meers bewegte, wo er unbeweglich über den Wellen ſtand, ſo lange Francesco zu dem Volke am Ufer redete, dann aber, nachdem die Menge ſeinen Segen empfangen und ſich verlaufen hatte, wieder in eigner Macht zum Geſtade kam. Dieſer Bericht hat wenigſtens nicht bedacht, daß noch ein zweites Wunder nöthig geweſen wäre, um eine Predigt von der hohen See aus am Hafen von Gaeta zu vernehmen, und eine Volksmenge heimzuſchicken, die noch den weitern Wunderlauf des automatiſchen Nachens zu erwarten hatte; es iſt eine der ſchlechten Legenden, in denen ſchon die Verſuchung ſich regt, die Wunder unſers Herrn zu überbieten, der in ähnlicher Situation den Petrus bat, mit dem Nachen ein wenig vom Lande abzuſtoßen.[15])

Mehr Poeſie und mehr Wahrheit finden wir in der Erzählung, wie Francesco einmal in Leibesſchwachheit zur Erheiterung ſeines Geiſtes Muſik zu hören wünſchte, aber nicht

---

14) *Bonav. p.* 754: De potu vini quid dicam? cum et de aqua, dum sitis aestuaret ardore, vix ad sufficientiam biberet.

15) Lucas 5, 3. Die Nutzanwendung *Bonav. p.* 775: Quis igitur tam obstinatae mentis esset et impiae, ut praedicationem Francisci contemneret, cujus miranda fiebat virtute, ut non solum carentia ratione disciplinam susciperent, verum etiam inanimata corpora, tanquam animata, praedicanti servirent!

für geziemend hält ſich etwas vorſpielen zu laſſen. Da als er in ſchlafloſer Nacht über den Herrn nachſinnt, vernimmt er eine Cyther bald in der Ferne bald ſich nähernd mit wunderbar ſüßer Melodie. Bonaventura leitet's mit der Bemerkung ein,[16]) daß nicht nur die Creatur ſeinem Winke folgte, ſondern auch die Vorſehung ſich zu dem, was ihm wohlgefiel, herabließ und die Engel ihm gehorchten; doch ergiebt ſich aus ſeiner Schilderung, daß nur Francesco die himmliſchen Töne vernahm, nicht die Vertrauten, die um ihn waren.[17])

---

## Dreizehntes Capitel.

## Die Wundmale.

Das große Wunder für die Bewunderung ſeiner Zeitgenoſſen und aller gläubigen Jahrhunderte geſchah an Francescos eignem Leibe, als er nach ſeiner Gewohnheit im Sommer 1224 ein vierzigtägiges Faſten hielt zu Ehren des Erzengels Michael auf dem Alverno, einem hohen faſt bis zum Haupte bewaldeten Gipfel des Apennin mit tiefen Hölen und ſteilen Felswänden, nach alter Sage geborſten im Augenblicke des Todes Chriſti, nahe den Quellen des Tiber und Arno. Dieſer Berg war ihm durch den Grundherrn Graf Orlando als Gabe dargebracht worden, ſeine Jünger

16) *Bonav. p.* 756.

17) *Ib:* Hoc et fratres sibi familiares non latuit, qui per certa frequenter conspiciebant indicia, cum tam excessivis et crebris consolationibus a Domino visitari, ut nec ipsas omnino occultare valeret.

hatten eine Capelle mit einigen Hütten daſelbſt erbaut, und er liebt es zuweilen ſich zurückzuziehn in dieſe hohe Waldeinſamkeit.

Das Ereigniß wird in den drei Hauptberichten nicht widerſprechend, doch verſchieden, in allmälig reicherer Geſtaltung erzählt.

Nach Celano trug der ehrwürdige Vater in den beiden letzten Jahren ſeines Lebens an fünf Theilen ſeines Leibes das Zeichen des Kreuzes, als wenn er mit dem Sohne Gottes am Kreuze gehangen hätte. Als er lange mit einigen Vertrauten in einer Einſiedelei [1]) Gott bittet ihm ſeinen Willen zu zeigen und nach ſeiner Sitte dieſen erkennen will in der Stelle des Evangelienbuchs, auf die beim Aufſchlagen vor dem Altare zuerſt ſein Blick fällt, iſt es dreimal die Paſſionsgeſchichte. Darnach in einer Viſion ſieht er über ſich einen Mann wie einen Seraph, mit ſechs Flügeln, die Hände ausgebreitet, die Füße zuſammengefügt, an's Kreuz geheftet. Zwei Flügel über das Haupt erhoben, zwei zum Fliegen ausgebreitet, zwei verhüllen den ganzen Leib. Er freut ſich über den holdſeligen Anblick ſeiner Schönheit, und doch ſchreckt ihn die Bitterkeit des Kreuzes. So ſtand er traurig und freudig. Als er ſo ſich fragend nachdachte, was dieſes Geſicht bedeute, begannen an ſeinen Händen und Füßen die Male der Nägel zu erſcheinen, wie er's kurz vorher an der Erſcheinung geſehn hatte, Hände und Füße in der Mitte von Nägeln durchbohrt, ſo daß die Nägelköpfe im innern Theile der Hände, im obern der Füße von Fleiſch

1) *Cel. p.* 709: die Benennung derſelben, Aumna, iſt wohl nur Schreibfehler ſtatt Alverna.

gebildet rund hervorragten, oberhalb der Hände eine längliche Fleischbildung wie umgebogne Spitzen.[2]) An der rechten Seite eine Narbe wie durch einen Lanzenstoß, welche oft blutete und seine Unterkleider benetzte.

Nach den Drei Genossen wollte der Herr das Andenken seines Leidens, das Francesco in seinem Herzen trug, der ganzen Welt zeigen, indem er noch den Lebenden in seinem Fleische durch ein besondres Privilegium wunderbar decorirte.[3]) Als er in süßes Mitgefühl am Gekreuzigten versunken eines Morgens um das Fest Kreuzerhöhung [14. Sept.] auf dem Alverno betete, erschien ihm ein Seraph mit sechs Flügeln, zwischen den Flügeln die Gestalt des schönsten Menschen, eines Gekreuzigten, das Bild Jesu.[4]) Mit zwei Flügeln verhüllte der Seraph das Haupt, mit zweien den übrigen Körper bis zu den Füßen, zwei streckte er aus zum Fliegen. Als das Gesicht verschwand, blieb in seiner Seele eine wunderbare Gluth der Liebe und an seinem Fleische erschien der Eindruck der Wundmale Christi; nicht gleichsam die Wunden, sondern die Nägel selbst, aus Fleisch bestehend und in das Fleisch verwachsen, auch von der Schwärze des Eisens.[5])

2) Hinsichtlich der Füße sind die hervorragenden Spitzen weniger bestimmt: *p.* 708: Sic et in pedibus impressa erant signa clavorum et a carne reliqua relevata.

3) *Tres Socii p.* 741: Singulari privilegio ipsum adhuc viventem in carne mirabiliter *decoravit.*

4) *Ib:* Inter alas gerens formam pulcherrimi hominis crucifixi, manus quidem et pedes extensos habentis in modum crucis, effigiemque Domini Jesu Christi clarissime praetendentis.

5) *Ib:* Cernebant in manibus et pedibus ejus non quasi clavorum puncturas, sed ipsos clavos ex ejus carne compositos et eidem carni innatos, ferri quoque nigredinem.

Nach Bonaventura während des vierzigtägigen Faſtens auf dem Alverno erkannte Franceſco gleichfalls aus dem dreimal aufgeſchlagenen Bibelorakel, daß, wie er Chriſtus nachgefolgt ſei in den Thaten ſeines Lebens, er ihm gleichförmig werden müſſe in den Schmerzen ſeiner Paſſion, bevor er abſcheide aus dieſer Welt. Eines Morgens um Kreuzerhöhung als er betete an der Seite des Bergs, ſah er einen Seraph mit ſechs feurigen Flügeln von der Höhe des Himmels herabſteigen. Als dieſer im raſchen Fluge ihm nahe gekommen war, erſchien zwiſchen den Flügeln das Bild eines gekreuzigten Menſchen, und obwohl erfreut, daß Chriſtus unter der Geſtalt des Seraph ihn anblicke,[6]) durchdrang doch das Schwert mitfühlenden Schmerzes der Kreuzigung ſeine Seele, und durch göttliche Offenbarung erkannte der Freund Chriſti, daß er nicht durch das Märtyrerthum des Fleiſches, ſondern durch die Gluth des Geiſtes in das Ebenbild Chriſti verwandelt werden müſſe.[7]) Alsbald nach dem Verſchwinden der Erſcheinung begannen die Nägelmale mit der Seitenwunde ſich zu zeigen.

In allen drei Darſtellungen iſt unklar, wie die Wundmale am Seraph geſehn wurden, wenn er mit zwei Flügeln den ganzen Leib verhüllte, und wie ſie ſich mittheilten, da hier von einem umarmenden Eindrücken, oder von lichten blutigen Strahlen, die von den Wundmalen der Erſcheinung ausgingen, noch nicht die Rede iſt, wie in ſpätern

6) *Bonav. p.* 777: A Christo sub specie Seraph cernebat se conspici.

7) *Ib:* Ut Amicus Christi praenosceret, se non per martyrium carnis, sed per incendium mentis totum in Christi crucifixi similitudinem transformandum.

Legenden von ähnlichen Wundmalen. Die Verſchiedenheit zwiſchen dem erſten und dritten Berichte mag dadurch ausgeglichen werden, daß Franceseo anfangs nach Celano den Sinn der Erſcheinung nicht verſtand, dann aber nach Bonaventura durch göttliche Offenbarung darüber klar wurde. Eine Fortbildung liegt darin, daß im erſten Berichte nur ein gekreuzigter Seraph erſcheint, im zweiten eher ein gekreuzigter Menſch zwiſchen den Flügeln des Seraph, im dritten unter der Geſtalt des Seraph Chriſtus ſelbſt.

Eine weitere Fortbildung iſt 1282 auf Befehl des Ordensgenerals aufgezeichnet und im Archive zu Aſſiſi niedergelegt worden, nach der Ausſage eines Laienbruders, dem der h. Franciscus in der Nacht auf dem Alverno erſchienen iſt und ihm geſagt hat, daß damals am Feſte Kreuzerhöhung nicht ein Engel ihm erſchienen ſei, ſondern Chriſtus ſelbſt in Geſtalt eines Seraph, welcher, während der ganze Berg von goldnem Lichte ſtrahlte, ihm mit ſeinen wunden Gliedern die Wundmale mit großem Schmerze eingedrückt habe.[8])

Die drei geſchichtlichen Biographen berichten einſtimmig, daß Francesco das Geheimniß Gottes aus Demuth verborgen zu halten trachtete, daß aber die Wundmale einigen

8) *Acta SS. Oct. T. II. p.* 859 *sqq.* Dabei die neue fremdartige Bildung: Franciscus erzählt, wie vorher Chriſtus ein Almoſen von ihm gefordert habe. Er habe geantwortet: „Herr du weißt, daß ich nichts habe dir zu geben, denn ich habe alles verlaſſen Leib und Seele dir ergebend.“ Aber Chriſtus beſteht darauf: „Suche in deinem Schooße, ob du nicht etwas haſt!“ Er ſtreckt die Hand in den Schooß und findet verwundert ein Goldſtück, das er ihm giebt. Abermals und zum drittenmal fordert der Herr ein Almoſen und mit wachſender Verwunderung findet der Heilige ein größeres und noch größeres Goldſtück. Dann ſagt Chriſtus: „Weißt du, was dieſes bedeutet? Die Einſetzung und die Grade der drei Orden, die du gegründet haſt.“

seiner Vertrauten nicht verborgen bleiben konnten; am Leichnam seien sie von vielen seiner Jünger wie vom herzuströmenden Volke gesehn und geküßt worden.

Gilt hiernach die Thatsache dieser Wundmale als geschichtlich unzweifelhaft, so ziemt der Wissenschaft wenigstens ihre Möglichkeit einzuräumen, und ihre Erklärung sich frei zu erhalten.

Gegen die Meinung, Francesco selbst habe sich diese Wundmale bereitet und dann aus Demuth sie geheim gehalten, drängt der Einwand sich auf, solch ein Frevel gegen den eignen Leib und solch ein willkürliches Sichgleichstellen dem Gekreuzigten liege weit ab von seiner wahrhaften Demuth. Doch das wäre nur die eine Seite der Betrachtung, den Leib zu verderben auch nur im vermeinten Dienste Christi hat solch eine Denkweise nie für frevelhaft gehalten, und wer einmal zur Nachfolge Jesu auch die Äußerlichkeiten seines Lebens rechnete, konnte wohl darauf kommen, dem geliebten Herrn auf solche Weise auch in seinem Leiden ähnlich zu werden. Wenigstens wissen wir aus derselben Zeit und Örtlichkeit, daß der Marchese von Monte-Ferrando in Alvernia, ein Herr von großem kirchlichem Wissen und Interesse, viele Jahre vor seinem Tode die Wundmale Christi zum Andenken seines Leidens am Leibe trug, indem er sein Fleisch mit einigen Nägeln an jedem Freitage bis zum Blutergusse durchbohrte.[9]) Allein durch die unerwartete Gestalt

9) *Argentré*, Collectio Iudiciorum de novis erroribus. Par. 1728. T. I. p. 85 aus *Stephanus de Borbone*, de septem donis Spiritus Sancti, geschrieben um 1225, von dem Marchese: qui multis annis ante mortem suam in memoriam passionis ejus et fidei stigmata Domini Jesu in corpore suo portaverat, cum aliis poenitentiis, quas faciebat in memoriam pas-

der Wundmale unſers Helden, hervortretende Fleiſchbildungen in der Geſtalt von eiſernen Nägeln, wird dieſe Erklärung ausgeſchloſſen. Nicht minder iſt hierdurch ausgeſchloſſen, daß er auf dem Alverno in der hohen Spannung ſeines Phantaſielebens durch Faſten und Einſamkeit ſich's unbewußt angethan haben könnte.

Wohl aber möchten auch gläubige Zeitgenoſſen geneigt ſein ſich's zu erklären aus der unbewußt und ohne Hände bildneriſchen Macht der Phantaſie.[10]) Der Heilige mit ſeiner ſinnlich idealen Liebe in der höchſten Energie des Mitgefühls das Mitleid zum Mit-Leiden ſteigernd hat ſich ſo ganz hineingelebt in die Wundmale des Herrn, daß dieſelben an einem Körper, der nicht in ſeiner Geſundheit, ſondern in bereits eingetretener gänzlicher Zerrüttung, faſt allein noch von des Geiſtes Hauche bewegt wurde, auch in äußerer Geſtaltung hervortraten. Die Drei Genoſſen ſagen von der erſten Zeit ſeiner Bekehrung: „Von dieſer Stunde an ward ſein Herz ſo verwundet und zerſchmolzen beim Andenken des Leidens Chriſti, daß er immer, ſo lang er lebte, die Wundmale des Herrn in ſeinem Herzen trug, wie nachmals offenbar wurde, als dieſelben ſich an ſeinem Leibe erneuten.“[11]) Das iſt unwillkürlich dieſelbe Erklärung, und wenigſtens in einem

---

sionis Domini cum quibusdam clavis carnem suam singulis sextis feriis usque ad sanguinis effusionem configebat.

10) So auch die geiſtreiche Abhandlung von Tholuck, über die Wunder der kath. Kirche. [Vermiſchte Schriften. Th. I. S. 97 ff.]

11) *p.* 727: Ab illa itaque hora [von der erſten Berufung zum Kirchenbau] vulneratum et liquefactum est cor ejus ad memoriam Dominicae passionis, quod *semper* dum vixit *stigmata Domini in corde suo portavit*, sicut postea luculenter apparuit ex *renovatione* eorundem stigmatum in corpore ipsius mirabiliter facta et clarissime demonstrata.

Falle gilt dieſe autoplaſtiſche Kraft der Phantaſie für nichts unerhörtes, daß Frauen in Hoffnung, die durch einen plötzlichen Anblick tief erſchüttert wurden, dieſen ſchmerzlichen Eindruck dem Weſen einprägten, das damals noch eins mit ihnen war. So wäre dem Heiligen von Aſſiſi geſchehen, was Bonaventura ihm ſelbſt unverſtanden ſchrieb: daß er durch die Gluth des Geiſtes in das Bild des Gekreuzigten verwandelt werden müſſe. Es iſt das Ziel ſeines ſüßen Schwelgens in den Wundmalen Chriſti,[12]) und hiermit wohl vereinbar was derſelbe Heilige von ſeinem Heiligen behauptet, daß ihm das Zeichen des Gekreuzigten aufgedrückt worden ſei nicht durch die Kraft der Natur, nicht durch den Verſtand der Kunſt, ſondern durch die wunderbare Macht des lebendigen Gottesgeiſtes,[13]) ſobald nur dieſe Macht in ihrem tiefen Grunde verſtanden wird, im Menſchen wirkend wie einſt über den Tiefen des Chaos, im Menſchen heißt ſie Religion, die auf dem Alverno in höchſter und individuellſter Energie jenes Werk geſchafft haben könnte. Der oft übergläubige mittelalterliche Geſchichtſchreiber der Heiligen erklärt geradezu und in einer Predigt auf dieſe Weiſe die fünf Wundmale aus der Einbildungskraft und aus der heftigen mitleidenden Liebe.[14])

---

12) *Bonav. p.* 763: Pietas ipsum per compassionem transformabat in Christum. p. 777: Cum seraphicis desideriorum ardoribus ageretur in Deum et compassiva dulcedine in eum transformaretur, qui ex caritate nimia voluit crucifigi etc.

13) *Ib. p.* 743: Signaculum Christi crucifixi in corpore ipsius fuit impressum, non per naturae virtutem, vel ingenium artis, sed potius per admirandam potentiam spiritus Dei vivi.

14) *Jacobus de Voragine, Sermo III. de S. Francisco* ſin ſ. *Sermm.*

Seit Dante dieſe Wundmale feierte:[15])

„Auf hartem Fels gelegen zwiſchen Arno
Und Tiber, ward ihm Chriſti letztes Siegel,
Das ſeine Glieder dann zwei Jahr' lang trugen,"

und ſeit die römiſche Kirche ein Feſt der heiligen Stigmata wie für einen zweiten Gekreuzigten einſetzte, iſt dieſe Erſcheinung der fünf Wundmale, die zuweilen, insbeſondre am Freitage, am liebſten zum Charfreitage bluteten, mehrmals vorgekommen, vorzugsweiſe an Frauen, immer in ein Halbdunkel von Schwärmerei, Nervenſchwäche, Unregelmäßigkeit oder Unwahrhaftigkeit verhüllt.[16]) Selbſt noch in unſern Tagen, und zwar vor der Epiſode modernſter Gläubigkeit, haben ſich die Wundmale wie es ſcheint nur

---

*Lugd.* 1494. 4]: Quinque fuerunt in corde ejus, quae fuerunt causa stigmatum in ejus corpore. Primum fuit vehemens *imaginatio*. [Für ihre Macht beruft er ſich gleichfalls auf das ſogenannte Verſehen nach einem vom h. Hieronymus angeführten Beiſpiele: Dum quaedam mulier Aethiopem peperisset, et ex eo a viro suspecta haberetur, inventum est hoc sibi accidisse ex quadam imagine Aethiopis, quam ipsa conspexit.] S. Franciscus in visione sibi facta imaginabatur Seraphim crucifixum, et tam fortis imaginatio extitit, quod vulnera passionis in carne sua impressit. Die andern Urſachen, nur ſo zertheilt um den fünf Wundmalen zu entſprechen, ſind vehemens dilectio, admiratio, meditatio, compassio. Die vom Übernatürlichen doch immer ablenkende Erklärung noch im 13. Jahrhunderte erklärt ſich aus der Stellung des Dominicaners zum Franciscaner-Orden. Aber auch Görres [Chriſtl. Myſtik. B. II. S. 446 ff.] kommt nur mit naturphiloſophiſchen Paradoxien bei derſelben Erklärung an, und ſelbſt die begleitende Viſion erſcheint ihm als das Spiegelbild eines innern Vorganges.

15) *Paradiso XI*, 106 *sqq*.

16) *T. Raynaudi* Tract. de stigmatismo sacro et profano. Gratianopoli 1647. Görres, chriſtl. Myſtik. B. II. S. 420 ff. Charakteriſtiſch iſt, daß bei mehreren dieſer ſtigmatiſirten Frauen, und bei den nicht am ſchlechteſten bezeugten, die Wundmale nur innerlich bleiben, ſo wie Görres es ausdrückt bei Margarethe Ebnerin „es iſt bei dieſer nur zu den Schmerzen der Male gekommen, ohne daß dieſe ſelbſt ſichtbar und bleibend ſich befeſtigt hätten," man ſagt wegen der demüthigen Bitte um Verborgenheit.

in der Geſtalt von Blutausſchwitzungen an der penſionirten Nonne von Dülmen, auch mit Dornenwunden des Hauptes, inmitten von Polizeicommiſſaren und Medicinalräthen erhalten; nur ſchade daß am langen Leidensbette dieſer Paſſionsblume bloß Clemens Brentano mit ſeiner andächtigen Poeſie, er der ächte Bruder Bettinas, der die Unterſcheidung von Wahrheit und Dichtung verloren ging, geſeſſen hat,[17]) und eine Anzahl alter Weiber. Zu einer unbefangenen anhaltenden Beobachtung, durch welche die Thatſache über allen Zweifel geſtellt worden wäre, iſt es nicht gekommen. Doch gerade bei fromm aufgeregten und nervenkranken Frauen bietet ſich jene Erklärung wie von ſelbſt dar, der ſich nur die Wundmale vom Alverno nicht fügen wollen. Denn das läßt ſich wohl denken, daß durch die ſtete leidenſchaftliche innere Anſchauung der Wunden Chriſti die entſprechenden Theile eines bereits zerrütteten Körpers in einen Zuſtand gerathen, in welchem Blut aus den Poren der Haut fließt, und nach deſſen zeitweiliger Vertrocknung eine Kruſte und Narbe entſteht: und ſo würde ſich die Seitenwunde erklären. Daß aber auch vier äußerliche Fleiſchbildungen entſtänden mit ſchwarzen Nägelköpfen und hervorragenden umgebognen Spitzen, das ſcheint doch der Phantaſie allzuviel zugemuthet, zumal dieſes gar nicht ihrer natürlichen Vorſtellungsweiſe, die ſelbſt im Unnatürlichen ihr Recht behauptet, entſpräche, auch die Nägel, die

17) Von ihm: Das bittre Leiden unſers Herrn. Nach den Betrachtungen der ſel. Cath. Emmerich, nebſt den Lebensumſtänden dieſer Begnadigten. Sulzbach, 1833. 6. Ausg. 1842. Vergl. Evang. Kirchenzeit. 1835. Nr. 23 ff. 44 ff. Tholuck, vermiſchte Schriften. B. I. S. 111 ff. B. II. S. 477 f.

ja am Gekreuzigten auf Golgatha von nichts weniger als von ſeinem Fleiſche gebildet waren, mit zu ſeinem Abbilde zu nehmen, ſondern nur die blutigen Spuren, welche ſie in dieſem Fleiſche hinterlaſſen haben. Hiernach dürfte man geneigt ſein auch die Wundmale des Franciscus nur als ſolche, als offne Wunden zu denken, wie ſie auch insgemein von den Gläubigen gedacht und auf kirchlichen Bildern gemalt werden. Allein dem widerſprechen die älteſten Denkmale. Man muß alſo entweder ſich entſchließen ihre Beſchreibung der sacra stigmata zu berichtigen, aber dann, wenn dieſes Hauptſtück der Nägelbildung ungeſchichtlich iſt, ſchwankt alle geſchichtliche Sicherheit dieſes Ereigniſſes, oder wir bleiben hier ſtehn vor einem noch ungelöſten Räthſel.

---

## Vierzehntes Capitel.

## Tod und Verklärung.

Zu der Zeit, in welche das Ereigniß auf dem Alverno verlegt wird, ſtand Francesco im 43. Lebensjahre, aber ſein Leib wollte den unermeßlichen Anſtrengungen und Entſagungen nicht mehr ſtandhalten. Seine Augen erhitzten ſich immermehr und die Nacht gänzlicher Erblindung zog heran. Das viele Weinen um den, der vor zwölf Jahrhunderten am Kreuze geſtorben, galt auch ſeinen Jüngern als die Urſache, daß die Krankheit ſich zunächſt auf die Augen warf. Helias bewog ihn die Arznei nicht länger zu verabſcheuen, ſondern ſie zu nehmen im Namen des Sohnes

Gottes, durch den alles geſchaffen iſt, wie geſchrieben ſteht: „der Herr läßt die Arznei aus der Erde wachſen und ein Vernünftiger verachtet ſie nicht.“[1]) Nur ſein Weinen könne er nicht laſſen. „Bruder Arzt, — ſagt er, — man muß nicht aus Liebe zu dem Lichte, das wir mit den Mücken gemein haben, den Beſuch des himmliſchen Lichtes ſich verkümmern, denn der Geiſt hat nicht wegen des Fleiſches, ſondern das Fleiſch wegen des Geiſtes die Wohlthat des Lichts empfangen.“ Doch unterwarf er ſich einer Operation durch einen angeſehenen Arzt zu Rieti. Zur Ableitung der verdorbenen Säfte ſoll eine Wunde eingebrannt werden. Als das Inſtrument glühend gemacht wurde, wie ſeinen zurückſchaudernden Leib ermuthigend ſpricht er: „Mein Bruder Feuer, der Höchſte hat dich vor vielen Dingen ſchön und nützlich erſchaffen, ſei mir freundlich zu dieſer Stunde! Ich bitte den hohen Herrn, der dich geſchaffen hat, mir deine Gluth zu ermäßigen, auf daß ich vermag ſie auszuhalten.“ Darauf macht er das Zeichen des Kreuzes über das glühende Eiſen und läßt ſich ruhig tiefe Wunden brennen von den Augenbraunen bis zu den Ohren. „Lobet den Herrn, es hat nicht weh gethan, [Paete non dolet] — ſagt er zu ſeinen Jüngern, chloroformirt durch liebevolle Ergebung, und zum Arzte, — iſt's nicht recht gebrannt, ſo thut's noch einmal.“[2])

---

1) Sirach 38, 4. Auch der Cardinal Hugolino ermahnte ihn [*Cel. p.* 711]: curam gerere suae infirmitatis,' necessaria non abjicere, ne ad peccatum aliquod potius, quam ad meritum horum deputaretur incuria.

2) *Bonav. p.* 755 *sq.* Bei *Celano p.* 711 nach Erwähnung des erfahrnen Arztes zu Rieti nur das Allgemeine: Ita jam creverat malum, quod ad remedium qualecunque acutissima requirebat ingenia et acerbis-

Aber es lag keine Hülfe darin. Noch ließ er sich, da er nicht mehr gehen konnte, auf einem Esel durch die Ortschaften führen, fast wie ein Leichnam anzusehn, aber unermüdet Geduld, Frieden, Demuth predigend. In Siena lag er gänzlich darnieder, warf Blut aus, und vertrug fast keine Nahrung mehr, unsägliche Schmerzen in allen Gliedern. Damals hat er doch bekannt, daß er viel gesündigt habe gegen seinen Bruder Esel,[3]) dem er das Nothdürftige versagt. In diesem Sinne hat er einst Nachts im Gebete wachend eine Stimme vernommen: „Franciscus, es giebt in der Welt keinen Sünder dem, wenn er sich bekehrt, Gott nicht verziehe. Wer aber sich selbst durch harte Bußen umbringt, der wird kein Erbarmen finden in Ewigkeit." Er erkannte durch Offenbarung, versichert Bonaventura, daß der alte Erbfeind in dieser Täuschung zu ihm rede;[4]) wir erkennen auch in der Übertreibung der Sünde gegen den eignen Leib zur Sünde gegen den Heiligen Geist eine Naturstimme, eine Wehklage der eignen niedergetretenen Natur des Heiligen.[5])

sima medicamenta exposcebat, sicque factum est, ut in pluribus locis decocto capite, incisis venis, superpositis emplastris et immissis collyriis nihil proficeret, sed semper deterius se haberet.

3) *Tres Socii p.* 727: Die mortis instante confessus est se multum peccasse in fratrem asinum, id est corpus. Vrg. S. 96.

4) *Bonav. p.* 754. Nach dieser Erzählung fühlt Francesco eine schwere Versuchung, die er mit Geißelhieben austreibt und ruft: Eia frater, asine, sic te decet subire flagellum. Tunica religioni deservit, sanctitatis signaculum praefert, furari eam [sub ea] libidinose non licet. Hierauf stürzt er hinaus in den Schnee und macht die Schneemänner S. 95. Ähnliches in der Legende des Rosenwunders S. 7.

5) Nach Neander [Allg. Gesch. d. chr. Rel. Th. IX S. 527] war es gar „eine Mahnung des Heiligen Geistes." Das ist der Standpunkt Bonaventuras, nur nach der umgekehrten Seite hin.

Aber die Schmerzen nennt er ſeine Schweſtern, er war ein Hiob, der nicht klagte und nicht zweifelte. Als einer der Jünger ihn frug: was er lieber ertragen wollte, ein ſchweres Märtyrerthum durch Henkers Hand, oder dieſe lange Krankheit? erwidert er: „Mein Sohn, ein ſchweres Märtyrerthum wäre wohl nicht ſo ſchwer als drei Tage dieſe Krankheit zu ertragen, aber das iſt mir immer das liebſte, was meinem Herrn, daß es mir geſchehe, gefallen hat.“ Als ein andrer ſagte: „Bete zum Herrn, daß er milder mit dir handle, denn ſeine Hand ſcheint ſchwerer, als recht iſt, auf dir zu liegen,“ da rief er: „Kennte ich nicht deine Einfalt, ſo würde ich dich hinwegweiſen, daß du wagſt die göttlichen Gerichte über mir zu tadeln!“ Ihm iſt in allen ſeinen Schmerzen die Erfüllung des göttlichen Willens ein überflüſſiger Troſt, er ſpricht zum Arzte, der den nahen Ausgang der Krankheit in milde Worte verhüllt: „mir iſt zu leben und zu ſterben gleich lieb.“ So einig fühlt er ſich mit ſeinem Herrn, daß er ſelbſt nicht die Sehnſucht hat abzuſcheiden; ihn erfüllt das höchſte Glück unendlich zu lieben und unendlicher Erwiederung gewiß zu ſein.

Als man meinte, es gehe zum Tode, der noch ſechs Monate ſäumte, eilte Helias nach Siena, ſeitdem ſein treuer Pfleger, und geleitete ihn nach Cortona. Leib und Füße ſchwollen, Franceſco verlangte nach Aſſiſi. Hier war große Freude, als Helias ihn brachte, denn das Volk erwartete ſeinen nahen Tod, die Freude galt der Ausſicht auf den Beſitz des heiligen Leichnams, denn ein ächt katholiſches Volk hält noch mehr auf todte, als auf lebendige Heilige.[6])

6) *Cel. p.* 712: Laetata est in adventu patris beati civitas, et om-

Er ward im Hauſe des Biſchofs verpflegt, als er aber ſein Ende kommen fühlte, ließ er ſich heruntertragen nach Portiuncula, denn hier, wo er den Geiſt der Gnade empfangen hat, will er den Geiſt des Lebens aufgeben, hier iſt die Heimath ſeines Ordens. „Als wir noch wenige waren, hier hat uns der Höchſte gemehrt und mit dem Feuer der Liebe entzündet, hier iſt das Haus Gottes, daher meine Söhne verlaſſet nie dieſe Stätte, und wenn ſie euch austreiben durch die eine Thür, kehrt durch die andre zurück!“

In Mitten ſeiner Jünger ſtreckt er die Hand aus zum Segnen. Des Augenlichts beraubt fragt er, auf weſſen Haupt ſie liege? „Auf dem Haupte des Helias.“ „Und ſo ſegne ich dich, in deſſen Händen der Herr meine Brüder und Söhne gemehrt hat, ich ſegne dich ſo viel ich kann und mehr als ich kann, in dir die Andern alle, der Herr gedenke deiner Arbeit und Mühe, und in der Trübſal mag das Erbe der Gerechten dir bewahrt bleiben!“ [7])

Er lag nackt auf dem Boden, bis er durch das fromme Spiel ſeines ſogenannten Guardian wieder bekleidet wurde, der ihm als einem Armen Chriſti Unterkleider, Kutte und Strick wie ein Almoſen gab und ſie kraft ſeines Gehorſams anzulegen befahl, doch gebietet der Sterbende ihn nach ſeinem Ableben eine Weile nackt auf den Boden zu legen und mit Aſche zu beſtreuen.

Er ließ ſich den Abſchnitt des Johannisevangeliums vorleſen: „Vor dem Feſte des Paſſah da Jeſus wußte, daß

nium populorum ora laudabant Deum. Universa namque multitudo populi sanctum Dei sperabat in proximo moriturum, et haec erat exsultationis tantae materia.

7) *Cel. p.* 713. Die Späteren mochten das nicht mehr erzählen.

seine Stunde gekommen sei, daß er aus dieser Welt hinübergehn sollte zum Vater, nachdem er die Seinen in der Welt geliebt, liebte er sie bis an's Ende." Er rief mit den Worten des Psalms: „Ich schreie zum Herrn mit meiner Stimme, ich flehe zum Herrn!" Er sagte zu den rings um ihn Weinenden: „Ich habe gethan was mein ist, was euer ist mag Christus euch lehren. Nun werde ich von Gott gerufen. Lebet wohl meine Söhne und bleibet in der Furcht des Herrn. Unruhe und Versuchung wird kommen, Heil denen welche ausharren in dem, was sie begonnen, ich aber gehe zu Gott, in dessen Gnade ich euch alle empfehle." So unter Worten der Liebe ist er geschieden.[8])

Was Dante von seinen letzten Worten berichtet:[9]) —

„Als dem es, der ihm solches Heil beschieden,
Gefiel, ihn aufwärts zu dem Lohn' zu ziehen,
Den er, sich selbst verkleinernd, sich erworben,
Empfahl er noch als seinen rechten Erben
Sein vielgeliebtes Weib all' seinen Brüdern,
Gebietend, daß sie's treulich lieben sollten,
Und ihrem Schooß entsteigend,[10]) wollte heimwärts

8) Nach Celano und Bonaventura, mit geringer Verschiedenheit über seine letzten Worte. In *S. Franc. Opp. p.* 20 und oft gedruckt findet sich ein *Testamentum Patris Francisci*, nach *Wadding*, *Ann. T. II. p.* 143, als die Stunde seines Abscheidens nahte, dictirt. Ein solches Testament hat zwar existirt, denn Celano p. 689 führt eine Stelle vom Dienste Francescos bei den Aussätzigen und seinem frühern Abscheu vor denselben daraus an, die den Anfang der uns aufbewahrten Schrift bildet. Allein diese mit ihren Ermahnungen und eignen guten Vorsätzen, sogar mit seinem Versprechen dem General-Minister zu gehorchen, ist sicher nicht ein letzter Wille im Angesichte des Todes, ist zweifelhaften Ursprunges und scheint nur aus ächten und bekannten Aussprüchen mit wenig Geschick zusammengesetzt als Bekräftigung der Regel und des römischen Geistes.

9) *Paradiso*, *XI*, 109. 10) Aus dem Schooße der Armuth.

Zu ihrem Reich' die hehre Seele kehren,
Kein' andre Bahre für den Leib verlangend;

— das iſt, ſo charakteriſtiſch und wahr an ſich, doch ohne geſchichtliche Beurkundung nur die Wahrheit der Poeſie.

Es war in der Abenddämmerung des 4. October 1226.[11]) Seine Jünger weinten, dem herzuſtrömenden Volke wandelte ſich die Trauer zum Jubel und Lobgeſange Gottes[12]) nach jener altkirchlichen Anſchauung, welche den Todestag des Märtyrers als den Geburtstag ſeines höhern Lebens feiert.

Am nächſten Morgen, am Sonntag, geleiteten unabſehbare Schaaren, Olivenzweige und Lichter in den Händen, unter frommen Hymnen den Leichnam nach der Stadt, zogen durch die Damianskirche, auf daß Clara mit ihren Jungfrauen ihn noch einmal ſähe, wie ihr verheißen war, und ſetzten ihn bei in der Kirche des heiligen Georg, der Stadtkirche.

Zwei Jahre nachher hat der Cardinal Hugolino, nun Gregor IX., deſſen Erhebung von Francesco vielleicht vorausgeſehn,[13]) vielleicht durch die Vertraulichkeit mit ihm und durch das wachſende Anſehn des Ordens gefördert worden war, die feierliche Heiligſprechung des vom Volke längſt

11) Nach italieniſcher Zählung, mit dem Anbrechen des Sonntag, nach unſrer Sonnabend den 3. Oct.

12) *Bonav. p.* 782: Fratres et filii cum omni multitudine populorum noctem illam, in qua almus Christi confessor decessit, sic divinis laudibus dedicarunt, ut non defunctorum exsequiae, sed angelorum excubiae viderentur.

13) Er gab ſeinen Briefen an ihn, den Cardinal-Protector, die Aufſchrift: Episcopo totius mundi; eine Weißagung oder eine ſtarke Schmeichelei.

Heiliggesprochnen vollzogen, das von ihm sagte: er erhört diejenigen, welche Gott selbst nicht hört;[14]) was zwar ein wenig frevelhaft klingt, — barmherziger als Gott selbst! — und doch sehr menschlich gemeint nur der scharf ausgeprägte Gedanke aller Heiligenanrufung ist. Der greise Papst selbst ist nach Assisi gekommen, in großer Festversammlung der Kirche wird das Leben des erhabenen Bettlers geschildert, die Zeugnisse seiner Wunderthaten werden verlesen, Gregor verkündet der Kirche ihren neuen Heiligen, Sanct Franciscus, Pater Seraphicus! er neigt sich ihn anrufend tief auf den Sarg, auf daß er, den er auf Erden zum Freunde hatte, nun als Patron im Himmel habe, und das Te Deum laudamus braußt durch die Kirche und durch die Stadt.

Der Arme Christi, der demüthige Ritter und Fahnenträger des Gekreuzigten,[15]) wie die Kirche, das Spielwerk Christi wie Clara ihn genannt hat, ward fortan der Schutzgeist dieser Gegend und eine geschichtliche Macht in der Kirche.

Helias an der Spitze des Ordens hat aus reichen Gaben der Gläubigen die Kirche San Francesco auf dem Hügel des Paradieses[16]) durch einen deutschen Steinmetzen Jacopo

---

14) Exaudit quos non ipse audit Deus.

15) In der Unterschrift seiner Briefe: pauperculus Christi; in der Litanei: S. Francisce, Vexillifer Christi, Eques crucifixi! Bei Bonaventura: Professor paupertatis.

16) So wird die Stätte bezeichnet, Collis Paradisi, in einem noch vor 1230 erlaßnen Diplom Gregors bei *Wadding, Ann. T. II. p.* 232. Nach einer Franciscanerüberlieferung hieß sie vorher Collis Inferni und war die Stätte zur Hinrichtung der Missethäter, wo Francesco selbst bestattet zu werden verlangt hatte. Vasaris Bemerkung, daß hier schon 2 Jahre vor dem Tode des Heiligen eine der h. Jungfrau geweihte Kirche erbaut worden

erbaut, und der Heilige Vater selbst hat tief in den Felsen den Grundstein gelegt. Schon 1230 war die untere Kirche soweit fertig, daß der heilige Leichnam dorthin übertragen werden konnte. Das ganze Land war zum Feste der feierlichen Übertragung zusammengeströmt. Die Wölbung der obern Kirche wurde 1236 geschlossen. Helias berief die junge bildende Kunst in den Dienst des Ordens,[17]) und das Grab des Bettlers ist die Wiege italienischer Kunst geworden, welche in der Atmosphäre von Assisi den innigen, naiven und zugleich sentimentalen Zug des Franciscus bewahrte, bis dort über die beschränkte Werkstätte von Perugia sich der Genius Rafaels erhob, der sich doch nur auf ihrem tiefen religiösen Grunde erheben konnte.

Die Franciscaner bemächtigten sich mit den Dominicanern auch der kirchlichen Wissenschaft. Beide Bettelorden, von den Päpsten mit reichen Privilegien ausgestattet, haben als eine päpstliche Geistlichkeit oft im Gegensatze der bischöflichen, mit ihrem Rechte überall zu predigen und Beichte zu hören die Seelensorge der Pfarrer ebensowohl ersetzt als verstört. In der gleichen Hingabe für eine Idee haben alle

---

sei, muß wohl auf einem Irrthum beruhn, da vom Abbruche derselben bei dem Neubau nirgends die Rede ist.

17) Ein Crucifix von Giunta Pisano, das ich jedoch nicht bemerkt habe, am Kreuzesstamme Helias knieend, trug nach Berichten noch aus dem 18. Jahrhunderte die Aufschrift:

Frater Helias fecit fieri
Jesu Christe pie
Miserere peccantis Heliae.
Giunta Pisanus me pinxit a. D. MCCXXXVI.

Eine Beschreibung der Bildwerke beider Kirchen, in denen, trotz allem bereits Erloschenen, sich noch immer ein gutes Stück der ältesten Kunstgeschichte Italiens darstellt, im Kunst-Blatt, 1821, Nr. 40—46.

Perſönlichkeiten neben einander Raum: aber in der Gleichheit ihrer irdiſchen Intereſſen entbrannte zwiſchen beiden Bettelorden eine Eiferſucht, gegen welche an den edlen Bund ihrer Ordensgründer oft vergeblich erinnert ward [S. 72].

Während die Dominicaner vornehm wurden, ſich den Reichthum als Lohn ihrer frommen Induſtrie zum gemeinſamen Beſitze gefallen ließen, und in der Verkehrung, dennoch in der Richtung ihres Urſprungs, das düſtere Amt übernahmen, die Reinheit des katholiſchen Glaubens durch jedes Mittel zu retten, blieben die Franciscaner vornehmlich in allen romaniſchen Ländern die Mönche des niedern Volks, arm wie dieſes, immer von neuem aus ihm hervorgehend, ſeine Seelenſorger und Berather, an ſeinen Sorgen und Freuden theilnehmend, an ſeiner Poeſie und an ſeiner Verdumpfung. Denn alles nur vom Enthuſiasmus Getragene ſchäumt auf und vergeht, das müßige Umherſchweifen und Betteln gab einer frühen Verderbniß Raum, ſo daß ſchon Bonaventura klagt, der Orden ſei ein Vagabundenverein geworden und man ſcheue ſich nicht weniger einem Bettelmönche zu begegnen als einem Räuber, während doch der Geiſt des Franciscus mit ſeinem Ideale immer wieder reformirend aufflammte. Hier zu Lande hat ſich ein Sprüchwort erhalten: nichts Gutes und nichts Schlimmes geſchieht, daß nicht ein fra dabei wäre,[18]) und manch bedrängtes junges Paar hat bei dem fra guten Rath, väter-

18) Daneben freilich auch das Neuentſtandene:
Ecco d'Italia i fati:
Tifo, Tedeschi e *Frati*.

liche Abmahnung, zuletzt Hülfe gefunden. Solche Geſtalten, wie des Dichters Genius ſie dargeſtellt hat in dem milden Bruder Lorenzo, dem Julia ihren ſüßen todbringenden Bund vertraut, im Pater Criſtoforo, dem mächtigen Schutzgeiſte der Promessi Sposi gegen die Gewaltthat des übermächtigen Frevlers und des eignen bedrängten Herzens, ſie ſind aus dem Leben gegriffen. Auch die volksmäßige Beredtſamkeit der Franciscaner hat als Capuzinerpredigt ein unſterbliches Denkmal in deutſcher Poeſie erhalten.

Als die von Helias ausgehende Richtung ſich naturgemäß im Orden geltend machte, um eine Regel ermäßigend, die mehr für Engel als für Menſchen gemacht ſei, mit den nothwendigen Mitteln gemeinſamen Beſitzthums ſeine Zwecke auszuführen, erhob ſich dagegen in einem andern Theile des Ordens der Geiſt des Franciscus und wollte, was im irdiſchen Daſein der Heilige ſelbſt mild überſehn, oder ſeufzend ertragen hatte, mit unbedingter Härte durchführen, und als die Päpſte, welche dafür hielten, daß durch einen alles Irdiſche verachtenden Enthuſiasmus ein Orden wohl gegründet, nicht aber auf die Länge erhalten werden könne, ſich gegen dieſe Eiferer erklärten, haben viele derſelben die römiſche Kirche ſelbſt mit ihrem Gezänk um weltliche Macht und irdiſches Gut für abgefallen von Chriſto erklärt, indem ſie von einer Wiederkunft des h. Franciscus als des neuen Vorläufers Chriſti auf den Wolken des Himmels die Züchtigung und Wiedergeburt der Kirche, eine große Weltepoche, das Zeitalter des Heiligen Geiſtes erwarteten, und viele ſind als Ketzer auf dem Scheiterhaufen dafür geſtorben, daß ſie unbedingt nichts

von den Gütern der Erde beſitzen wollten. Aber die römiſche Kirche hat auch dieſe ſpiritualiſtiſche Empörung überwunden, neben den Ketzern und mächtiger als ſie ſind zahlreiche Heilige aus dieſem Orden hervorgegangen, dazu, trotz der urſprünglichen Verzichtung auf die irdiſchen Würden der Kirche, Biſchöfe und Päpſte, unter ihnen der gewaltige Landesfürſt der zelotiſche fünfte Sixtus, wie der Papſt der Aufklärung, der den Untergang der Jeſuiten unterzeichnete. Die Kirche hat die Nachkommen des h. Franciscus unter die Völker und in die Hütten geſandt, bald in Geſchäften Chriſti, bald nur in Sachen ſeines Statthalters, ein unabſehbares unwiderſtehliches Heer,[19]) bis auch ſeine Zeit vorüber war.

In ſolcher Weiſe erzählte ich, ein junger Mönch mit bleichem ausdrucksvollem Geſichte war, ſein Brevier leſend, an die Laube, in der wir ſaßen, herangetreten, und hatte den ihm unverſtändlichen deutſchen Worten zugehört, auch wohl neben dem alten Kirchenhiſtoriker die jungen deutſchen Geſichter betrachtet; er gab uns zum Abſchiede die Hand, als wir aufbrachen nach den Höhen von Perugia, hinter denen die Sonne unterging und mit ihren letzten Strahlen noch die Wölbungen von San Francesco grüßte.

19) Nach den Verluſten durch die Reformation noch im 18. Jahrhunderte an 7000 Klöſter mit mehr als 100000 Mönchen, an 900 Frauenklöſter mit mehr als 28000 Nonnen.

# Anhang.

## Unterſuchung der Wundmale.

Die Wundmale des h. Franciscus ſind von ſo vielen und ehrwürdigen Zeugen verbürgt, daß ein Zweifel an der Thatſache gar nicht zuläſſig und eine neue Unterſuchung überflüſſig ſcheint.

Nach Celano haben zwar während ſeines Lebens nur wenige die Seitenwunde gekannt, nur Helias hat ſie geſehn, nur Rufinus, als er die kranke Bruſt des Heiligen frottiren wollte, hat ſie berührt;[1]) Franciscus fühlte dabei heftigen Schmerz und ſtieß die Hand zurück mit dem Ausrufe, daß der Herr ſeiner ſchonen möge. Er ſuchte die Wundmale zu verbergen und hat wenigen oder keinem das koſtbare Geheimniß derſelben geoffenbart.[2]) Aber nach ſeinem Tode, als ganz Aſſiſi herbeiſtrömte, wurde die Trauer durch die unerhörte Freude ermäßigt und die Neuheit des

1) *p.* 709: Quam pauci, dum viveret crucifixus servus Domini, sacrum lateris vulnus cernere meruerunt! Sed felix Helias, qui utrumque illud [die Wundmale beider Art] videre meruit; sed magis felix Rufinus, qui propriis manibus contrectavit.

2) *p.* 709· Mos ipsius erat raro aut nulli pretiosum revelare secretum.

Wunders wandte die Seelen zum Staunen. Denn sie sahen den Leichnam in der Gestalt des getödteten unbefleckten Lammes, das die Sünde der Welt getragen, als wie soeben vom Kreuze abgenommen. Die herzukommenden Mönche küßten in Thränen die Hände und Füße und die durchborte Seite, für eine große Gnade achtete jeder aus dem Volke, wenn er zugelassen wurde, die heiligen Wundmale nicht nur zu küssen, sondern auch zu sehen.[3])

Nach den Drei Genossen verbarg der Heilige die Wundmale so weit möglich. Nach seinem Tode sahen alle Brüder und möglichst viele Weltliche seinen Leib mit den Wundmalen Christi geschmückt.

Nach Bonaventura, obwohl der Heilige mit großer Sorgfalt das göttliche Geheimniß zu verbergen suchte, und deßhalb die Hände immer mit den Ärmeln bedeckt hielt, die Füße beschuht, sahen doch einige Brüder die Wundmale, und sehr viele, welche sie während seines Lebens gesehn, haben dies durch einen Eid bekräftigt.[4]) Auch einige Cardinäle haben sie gesehn und das Lob der heiligen Stigmata in Prosa und in Hymnen gefeiert. Ja der Papst Alexander IV., als er vor dem Volke predigte, in Gegenwart vieler Brüder und Bonaventuras selbst, hat versichert, daß er bei Lebzeiten des Heiligen jene heiligen Wundmale mit eignen Augen gesehn. Am Leichnam haben sie mehr als 50 Brüder, Weltliche unzählige, gesehn, viele sie berührt und

3) *p.* 715: Maximum sibi donum exhiberi credebat quivis de populo, si admittebatur, non solum ad osculandum, et [sed] ad videndum sacra stigmata.

4) *p.* 778: Latere non potuit, quin *aliqui* stigmata manuum viderent et pedum, — *plurimi* se vidisse juramento firmarunt.

geküßt. Die Seitenwunde aber hielt Franciscus ſo ſorgfältig verborgen, daß ſie nur verſtohlen erblickt werden konnte, und als die beiden Glücklichen, denen dies gelang, werden dieſelben bezeichnet, welche Celano genannt hat. Doch die Brüder, welche die Unterkleider [femoralia] wuſchen, gelangten durch die Blutflecken derſelben zur Kenntniß der heiligen Wunde, welche ſie am Leichnam ſahen und verehrten. Daher ſchließt Bonaventura ſeinen Bericht: „dieſe Wundmale, welche nicht bloß durch zwei oder drei Zeugen zur Genüge, ſondern durch ſehr viele zum Überfluſſe beſtätigt ſind, nehmen den Ungläubigen jeden Vorwand der Entſchuldigung."

Einen weſentlichen Unterſchied zwiſchen dieſen drei Berichten wird man nicht auffinden, nur daß bei dem ſpäteſten die Zeugniſſe ſich gemehrt haben. Wenn nach Celano nur eine Auswahl aus dem Volke zum Leichnam zugelaſſen wurde, ſind es bei Bonaventura Unzählige, einige, welche gewürdigt waren die Wundmale des Lebenden zu ſehn, werden im nächſten Satze ganz unvermittelt zu ſehr vielen.[5]) Und wenn der Heilige die Wundmale ſo ſorgfältig verbarg, wie hat er ſich doch gänzlich entkleidet vor den Augen aller Brüder auf den Boden gelegt! Doch läßt Bonaventura auch dies nicht unbedacht. „Er bedeckte mit der linken Hand die Wunde der rechten Seite."[6]) Dann aber wurde das Nägelmal der Hand deſto mehr geſehn. Indeß bei einem Sterbenden dürften die kleinen Rückſichtnahmen der Demuth überhaupt wegfallen, und jene Hand-

5) nr. 4. 6) *p.* 780: Manu sinistra dexteri lateris vulnus, ne videretur, obtexit.

bewegung konnte ebenso unwillkürlich sein wie etwa die an dem schönen Werke des Kleomenes in der Tribune zu Florenz. Eigenthümlich findet sich bei Bonaventura unter den Einwohnern von Assisi, welche zur Betrachtung der Wundmale zugelassen werden, der Eine Genannte, ein Ritter Hieronymus, wie von ihm gesagt ist ein gelehrter und berühmter Mann, welcher ungläubig an den Wundmalen gezweifelt hatte, daher besonders kühn und eifrig im Angesichte der Brüder und anderer Bürger die Hände, Füße und die Seite befühlend, auch die Nägel bewegend, aus seinem und aus aller Herzen jeden Zweifel entfernte, daher auch nachmals vor allen der standhafte Zeuge einer so sicher erkannten Wahrheit wurde und sie auf die Reliquien beschwor.

Als einen Zeugen außerhalb des Ordens beruft man sich noch auf den spanischen Bischof Lucas von Tuy, welcher um das Jahr 1231 in seinem Werke gegen die Albigenser[7]) die Wundmale des h. Franciscus als eine so sichere Thatsache erwähnt, daß er Schlüsse aus derselben zieht auf die Art wie Christus gekreuzigt worden sei. Allein er ist kein selbständiger Zeuge, und die Legende, auf die er sich beruft, ist nach seinen Anführungen aus derselben nur die Schrift unsers Celano.[8])

---

7) *Lucae Tudensis* adv. Albigensium errores l. III. In der *Bibl. Patrum.* Lugd. T. XXV. p. 188 sqq.

8) II, 11: Ut in ejus sacra reperitur Legenda. Allerdings hat er auf seiner Rückfahrt aus Jerusalem 1227 mit Helias gesprochen, doch ohne daß hierdurch seine Nachricht von den Wundmalen irgendetwas Eigenthümliches, von Celano Unabhängiges enthielte. Was er als von Helias ihm vertraut uns berichtet [III, 14: quae narrante viro sanctissimo fratre Helia, successore patris Francisci, didici, literis tradere dignum duxi, c. 15: narrante quoque eodem fratre Helia venerabili viro] besteht darin,

Wohl aber sind die Wundmale durch zwei Päpste feierlich bestätigt worden, nicht durch Päpste später Zeiten kraft ihrer Unfehlbarkeit, was für eine rein geschichtliche Untersuchung gleichgültig wäre, sondern durch Zeitgenossen und Vertraute des Heiligen, durch Gregor IX. in apostolischen Briefen von 1237 an die Gläubigen in Deutschland, an den Bischof von Olmütz und an die Obern des Predigerordens,[9]) sodann durch Alexander IV., als Cardinal einst gleichfalls Protector der Minoriten, in einem Breve von 1255 an alle Prälaten.[10])

Doch sind gerade diese erhabenen Zeugnisse auch Urkunden davon, daß die Thatsache der Wundmale unter den Zeitgenossen nicht für notorisch und unwidersprechlich geachtet worden ist. Die Gläubigen in Deutschland, deren Kunde von den andern Verdiensten des Heiligen vorausgesetzt wird, sollen auch dieses absonderliche Wunder der Wundmale vernehmen und zur Vergebung ihrer Sünden vor der Behauptung des Gegentheils ihre Ohren gänzlich abwenden.[11]) Der Bischof von Olmütz, an welchen Gregor IX. zürnend schreibt, hatte in einem offnen Briefe an

daß ein Ketzer im Spital, der die Hostie des kirchlichen Capellan als eitel Brot zurückwies, von einem sonst friedlichen Hunde angefallen wurde, und daß aus einem Scheiterhaufen, auf dem Ketzer verbrannt wurden, Kröten hervorkrochen. Chavin de Malan p. 327 citirt diese Stelle getrost für die Behauptung: Un pélerin d'une grande distinction, Luc de Tuy, — eut de longs entretiens avec le frère Elie sur la vie, les souffrances et la mort de saint François.

9) Abgedruckt in den Bullarien, bei *Wadding*, Ann. T. II. p. 426 sqq. und *Acta SS.* Oct. T. II. p. 656.

10) Abgedr. bei *Wadding*, Ann. T. III. p. 377 sq. und *Acta SS.* Oct. T. II. p. 656.

11) *Wadding*, Ann. T. II. p. 426 sq.

alle Gläubige, die Wundmale des h. Franciscus leugnend, für ſündhaft erklärt ihn oder irgendeinen Heiligen in der Kirche Gottes mit denſelben zu malen.[12]) Ein Dominicaner in Mähren, alſo offenbar unter dem Schutze des Biſchofs, hat die Franciscaner mit ihren erlogenen Wundmalen falſche Propheten und Pfennigprediger [quaestuarii] geſcholten. Der Papſt ſieht darin eine Beleidigung gegen ihn ſelbſt, ja gegen Gott und die Kirche, er fordert den Biſchof zur Reue und zum Widerrufe auf, er gebietet den Ordensobern jenen Dominicaner ſtille zu ſtellen und zum verdienten Lohn nach Rom zu ſenden.

Alexander IV. hielt für nöthig allen Prälaten der Chriſtenheit die jährliche Feier der gnadenreichen Wundmale zu empfehlen, und jeden, der in wahnſinniger Verblendung es wage ſie zu leugnen, mit dem Zorne der großen Apoſtel Petrus und Paulus zu bedrohn. Aber die hohe Beglaubigung hat nicht überall Glauben gefunden, 1259 klagt der Heilige Vater, daß ſein Rundſchreiben mißachtend in dem Reiche Caſtilien und Leon einige Mönche und Weltgeiſtliche heimlich und offen ſagen, der h. Franciscus habe die Wundmale nie gehabt. Der Papſt gebietet, an dieſe Wundmale fortan zu glauben bei Strafe der Excommunication, von der nur, wer perſönlich deßhalb den heiligen Stuhl angeht, abſolvirt werden könne; auch ſollen Lehrer der Theologie oder einer andern Wiſſenſchaft, die an den Wundmalen zweifeln, ihr Lehramt verlieren. Ebenſo fordert

12) *Ib. p.* 427: Quod nec b. Franciscus nec Sanctorum aliquis cum stigmatibus sit in ecclesia Dei depingendus, et quod peccat contrarium asserens, nec illi tanquam inimico fidei credulitas adhiberi ulla debet

ei den Erzbiſchof von Genua auf, ſolche, die an einem Bilde des h. Franciscus die Wundmale verlöſcht hatten, vor Gericht zu ziehn.[13])

Zwar iſt nicht zu überſehn, daß dieſer Gegenſatz zunächſt von einem religiöſen Grunde ausging, wie es heißt in dem Mandat des Biſchofs von Olmütz: „weil allein der Sohn des ewigen Vaters für das Heil der Menſchheit gekreuzigt iſt und daher ſeine Wunden allein die chriſtliche Religion in demüthiger Verehrung anzubeten hat.“[14]) Dann mag auch Kloſterneid eingewirkt haben, dem h. Dominicus konnten nicht nachträglich gleiche Wundmale beigebracht werden. Doch war es fortan nach dem Spruche des Oberhauptes der Kirche nothwendig zum Heile, an die Wundmale des h. Franciscus zu glauben, wie dermalen an die unbefleckte Empfängniß der h. Jungfrau.

Der moderne und gebildete Katholicismus liebt allerdings nicht dieſen Beweis in geſchichtlichen Dingen durch Excommunicationen. Der gelehrte, klare, ſinnige Ausleger des Dante auf dem deutſchen Throne ſtellt alles nur auf das geſchichtliche Zeugniß.[15]) Ozanam in ſeiner geiſtvollen Schrift

13) *Acta SS.* Oct. T. II. p. 656 sq. 14) Bei *Wadding*, *Ann. T. II. p.* 427: Cum solus Patris aeterni Filius fuerit pro humana salute crucifixus et ipsius duntaxat vulnera devotione supplici adorare debeat religio christiana.

15) Philalethes, Dante. Th. III. S. 150: „Wie man auch über die Sache denken mag, das Factum ſelbſt möchte kaum zu bezweifeln ſein. Nicht nur beruht daſſelbe auf dem Berichte der älteſten Lebensbeſchreibungen; Bonaventura verſichert, daß, obgleich Franz das Wunder der neugierigen Menge zu verbergen geſucht habe, indem er ſeitdem Hände und Füße bedeckt getragen, dennoch mehrere ſeiner vertrauten Schüler mit einem feierlichen Eide verſichert hätten, die Male bei Lebzeiten des Heiligen geſehn zu haben. Das Nämliche erklärte Papſt Alexander IV. in einer Predigt an

über Italiens Franciscaner-Dichter versichert uns:[16]) „Die Hauptwunderwerke des h. Franz, wie seine Zeitgenossen sie beglaubigen, gehören der Geschichte an, und ich glaube an sie, weil die Kritik nicht gestattet unparteiische und urtheilsfähige Zeugen gering zu schätzen, nicht aber weil die Kirche jemals einen Glaubensartikel daraus gemacht hätte." Insbesondre von den Wundmalen:[17]) „Diejenigen, welche nichts Übernatürliches in der Geschichte zugeben, können diese Thatsache leugnen; sie vermögen aber nicht die gerichtlichen Aussagen und Bekenntnisse zahlloser Zeugen hierfür auszulöschen, noch die Gemälde Giottos zu zerstören, die das Andenken daran erhalten, noch das nachfolgende Gedicht zu zerreißen, welches mit der Gluth göttlicher Begeisterung geschrieben zu sein scheint."

Das hochpoetische Lied ist gemeint, das in grellen Bildern den Todesschmerz und die Seligkeit religiöser Liebe schildert; nach der Übersetzung von Schlosser:

---

das Volk. Nach seinem Tode endlich sahen die Wundmale mehr als fünfzig Brüder, St. Clara und ihre Jungfrauen und zahlreiche Laien. Gewiß ist es überdieß, daß Franz zu jener Zeit an schmerzhaften Übeln unterlag, und daher der tiefere Sinn der Erzählung nicht zu verkennen, daß auch im geduldigen Ertragen der von Gott gesendeten Leiden eine Art Märtyrerthum liege, das dem wirklichen an Verdienste nicht nachsteht." Abgesehen von der Alexanderpredigt, auf die wir zurückkommen werden, und von der kleinen Ungenauigkeit, daß nach Bonaventura es nicht gerade die Vertrauten des Heiligen sind, sondern nur Mönche seines Ordens [fratres plurimi] und wegen ihrer Heiligkeit höchst glaubwürdige Männer, welche ihr Augenzeugniß beeidigt haben, verhält sich alles andre so wie hier gesagt ist. Dennoch neigt sich der Erhabene Verfasser am Schlusse zu einer Auskunft, die nur ein wirklich unleugbares Factum übrigläßt, die letzte schmerzensvolle Krankheit des Heiligen und ihren tiefern Sinn; dazu S. 141: „der Fels Alverna, wo Franz die Wundmale erhalten haben soll."

16) Nach der Übers. v. Julius. S. 285. 17) S. 77.

In Gluth mich Liebe ſenkte,[18])
Mein Bräut'gam jung erblühend,
Als er den Ring mir ſchenkte,
Das Lamm in Liebe glühend
Den Stahl in's Herz mir ſenkte,
Mit Banden mich umziehend,
Der Brand das Herz mir ſprengte:
In Gluth mich Liebe ſenkte.

Mein Herz brach quaalentbronnen,
Der Leib ſank hin zur Erde,
Der Pfeil der Liebeswonnen
Mit Gluth mich ganz verzehrte,
Dem Herzen ſchnell entronnen,
In Krieg er Frieden kehrte.
Ich ſterb' in ſeinen Wonnen:
In Gluth mich Liebe ſenkte.

Ich ſterb' in ſüßen Freuden,
Nicht wundert euch der Kunde,
Vom Speer der Liebesleiden
Iſt mir das Herz geſchwunden,
Der Stahl, ſo lang und breite,
Wohl hundert Fuß, mit Wunden
Durchbohrt mich aller Seiten:
In Gluth mich Liebe ſenkte.

Der Sturm der Lanzen brüllte,
Er macht mich todesgleiche,
Da griff ich bang zum Schilde,
Doch mehrten ſich die Streiche,
Nichts meine Ängſten ſtillte,
Ich ſank entfleiſcht und bleiche
Der Kraft ſo ſtark und wilde:
In Gluth mich Liebe ſenkte.

18) In foco amor mi mise.

So wilder Schläge Sprühen
Mich zu gewaltig trafen,
Heil ſucht' ich da im Fliehen,
„Ungleich ſind unſre Waffen!"
Mit heller Stimm' ich ſchriee,
Und neue Streiche trafen,
Und neue Kämpf' erglühen:
In Gluth mich Liebe ſenkte.

Heiß war der Schlacht Gewühle,
Felsblöcke ſchlugen Wunden,
Jedweder ſchmetternd fiele
Wohl wiegend tauſend Pfunde,
Er warf ſie dicht' und viele,
Der Zahl hab' ich nicht Kunde,
Ein jeder traf zum Ziele:
In Gluth mich Liebe ſenkte.

Kein Wurf mich da verfehlet,
Zum Ziel ein jeder drange,
Ich ſank wie halb entſeelet,
Um Rettung ward mir bange,
Zerſchlagen, matt, gequälet,
Von Todesgraun umfangen,
Wie einer der entſeelet:
In Gluth mich Liebe ſenkte.

Entſeelt, nicht todumfangen,
Von Wonne ſüß durchbebet
Mit Kraft ich auf mich ſchwange,
Die Glieder neu belebet,
Der Spur nach ich mich range,
Die hoch zum Himmel hebet
Im Wonneüberſchwange:
In Gluth mich Liebe ſenkte.

Gekräftigt, neuerſtanden
Mit Chriſto ſchnell zum Kriege
Nahm Waffen ich zu Handen:
In ſein Gefild' ich fliege
Und neue Kämpf' entbrannten,
Die Arm' um ihn ich ſchmiege
Mich rächend ſo zuhanden:
In Gluth mich Liebe ſenkte.

Nun Rache mich erquicket,
Uns Friede ſüß umwande,
Das Herz mir neu entzücket
In aller Gluth entbrannte,
In Chriſti Huld beglücket,
In ſel'gem Liebesbrande
Ewig in ihm verzücket:
In Gluth mich Liebe ſenkte.

Aber dieſes Lied, das nicht einmal die Thatſache auf Alverno, ſondern nur ein ihr verwandtes Gefühl ausſpricht, gehört nach ſichern Zeugniſſen, wie neuerlich auch der ebenſo fromme als auf dieſem Gebiete kundige Fürſtbiſchof Diepenbrock es anerkannt hat,[19]) dem größten Franciscaner-Dichter Giacopone da Todi, der in ſeiner Glaubensfülle vom Papſte excommunicirt und eingekerkert, in ſeinem Genius von ſeinen Zeitgenoſſen für wahnſinnig geachtet

19) Auch Schloſſer. Vrg. Julius-Ozanam, S. 78. Dennoch Vogt, d. h. Franc. S. 176: „Wer möchte aber noch zweifeln, wenn er jene himmliſchen Geſänge ließt, welche der Seele des Heiligen nach dieſem Ereigniſſe [auf dem Alverno] entquollen!" Unleugbar ſind ſie einer andern Seele entquollen. Freilich weiß dieſer Biograph des h. Franz nach der poetiſchen Anleitung von Görres genau anzugeben, bei welcher Gelegenheit der Heilige jedes dieſer Franciscanerlieder geſungen hat, die lange nach ſeinem Tode gedichtet worden ſind.

worden ist.[20]) Giottos Bilder könnte nur ein Barbar verlöschen wollen, wir beklagen, daß die Zeit soviel an ihnen verlöscht hat. Aber beide, Todi und Giotto, Söhne eines spätern Zeitalters, konnten doch nur darstellen, was schon längst ein Gemeinglaube ihrer Zeitgenossen war, es ist eitel Phantasterei sie als selbständige Zeugen anzuführen.[21])

Der Glaube oder der Unglaube an Übernatürliches in der Geschichte hat, ernst erwogen, mit der Anerkennung des Ereignisses auf dem Alverno als eines geschichtlichen durchaus nichts zu schaffen, man kann es mit fester Überzeugung behaupten, und doch, wie wir und andre vor uns gethan, das Hervortreten eines nur uns noch geheimnißvollen Naturgesetzes darin anerkennen. Unsre moderne protestantische Gläubigkeit ist nur ein wenig zweifelhaft, ob sie die Wunden des Heiligen als ein Wunder im eigentlichen Sinne zu preisen habe, weil sie doch zu sehr als bloße Decoration erschienen, aber bereitwillig erkennt sie an:[22]) „die Zeugen für

20) In seiner Grabschrift: stultus propter Christum.

21) So findet Chavin de Malan, man werde aufrichtig überzeugt [p. 343 sincèrement convaincu] von der Wahrheit dieses Wunders, wenn man in der Nacht nach der Metten die Mönche auf dem Alverno in ihren grauen Mänteln zwei und zwei von der Hauptkirche zur Capelle der heiligen Stigmata ziehen sieht. Wozu dann verstärkend die fromme Legende kommt, daß einst, als die Mönche durch frisch gefallne Schneemassen von ihrer nächtlichen Procession abgehalten wurden, Thiere von allerlei Art je zwei und zwei zur Capelle zogen, wie um den Mönchen ihre Versäumniß zu rügen; und gewiß, für viele Gläubige der Art wird die Procession der Thiere eine noch größere Beweiskraft haben als die der Mönche. Für Chavin ist aber das authentische Zeugniß par excellence der Alverno selbst, der bisher vergessen in der Geschichte, alsbald nach dem Wunder der Stigmata zum wichtigen und geheiligten Orte ward. Als ob er nicht als die Lieblingseinsamkeit des Heiligen und durch die bloße Legende der Wundmale zum heiligen Berge des Ordens werden mußte!

22) Schmieder, Petrus Waldus und Franz v. Assisi. S. 20.

die Wahrheit dieſer Wundmale ſind zahlreich und unverwerflich: die Geſchichte der Stigmatiſirung iſt theils durch Franz ſelbſt, theils durch denſelben Bruder Leo bekannt geworden, der dabei zugegen war und ſpäter die Wunden öfter verband." Woher dieſem im evangeliſchen Vereine zu Berlin für kirchliche Zwecke gehaltenen Vortrage die Kunde vom Verbinden der Wunden durch den Bruder Leo gekommen ſei? vermag ich nicht zu ſagen, wahr iſt es ſicher nicht. Aber auch ich habe an dieſen Wundmalen nicht gezweifelt, in meiner Kirchengeſchichte noch in der letzten Ausgabe heißt es faſt ſtärker als bei irgendeinem neuern katholiſchen Kirchenhiſtoriker vom h. Franciscus: „er ſtarb an den Wunden Chriſti." Ich hatte mich einſt gegen den Vorwurf der damals herrſchenden Schule des Rationalismus zu vertheidigen, daß ich mich „ſelbſt in den Abentheuerlichkeiten des h. Franz zurechtfinden könne,"[23]) und leicht wird man's noch der obigen Darſtellung deſſelben anſehn, daß ich gar nicht gern dieſen geheimnißvollen Höhepunkt im äußern Leben des Heiligen in die flache Ebene des gewöhnlichen Lebens herabſtürzen möchte. Aber gerade indem ich mit dem durch den Beſuch von Aſſiſi geweckten Intereſſe dieſe alten Franciscanerdenkmäler noch einmal durchlas, und auch dasjenige durchblätterte, was die Phantaſie und man darf es offen ſagen die Kloſterlüge ſpäterer Generationen hinzugethan hat, ſind mir gegen die Wundmale des Heiligen Zweifel, natürlich nur hiſtoriſche, aufgeſtiegen, die ich darlegen will, ihrer ernſten Widerlegung gern gewärtig.

---

23) Theologiſche Streitſchriften. Lpz. 1836. H. 2. S. 111.

Man könnte ſich zwar bedenken, wiefern es überhaupt ſich noch der Mühe verlohne zu unterſuchen, ob ein längſt in Staub zerfallener Leichnam dieſe Wundmale an ſich trug oder nicht? Im beſchränkten Sinne des Ordensgezänks, des Franciscanerruhms iſt es gewiß nicht der Mühe werth. Allein die Frage, ob, wenn auch nicht ein Wunder im ſcholaſtiſchen Sinne, doch eine ſo ſeltſame Erſcheinung, eine ſolche Wirkung enthuſiaſtiſchen Chriſtenthums auf den menſchlichen Leib wirklich ſtattgefunden habe? und zwar im erſten, ſo zu ſagen originellen Falle, dürfte auch für die gegenwärtige Bildung noch ein Intereſſe haben, auch falls ſie vor der geſchichtlichen Forſchung ſich bewährte, für vieles Ähnliche, vom kirchlichen Alterthum Erzählte eine eidhelferiſche Stellung einnehmen; dagegen wenn ein auf ſo gewichtigen Zeugniſſen ruhendes, als unwiderleglich emporgehaltenes Ereigniß durch eine unbefangene Unterſuchung in Nichts zerfiele, oder doch allen Wunderglanz verlöre, dieſes auch auf vieles weit geringer Bezeugte der Art einen drohenden Schatten werfen müßte.

Darin liegt natürlich keine Entſcheidung, daß fromme Zeitgenoſſen erzählen: Unzählige haben die Wundmale geſehn, viele glaubwürdige Männer haben ſie bezeugt! denn ſobald irgendjemand ein Intereſſe gehabt hätte innerhalb des raſch anwachſenden Ordens dieſe Rede zu verbreiten, konnte ſie von Ordensgliedern und römiſchen Protectoren des Ordens in dieſer unbeſtimmten Allgemeinheit mit gläubiger Pietät nacherzählt werden: ſondern darauf kommt es an, ob einer dieſer Zeitgenoſſen bezeugt: ich habe die Wundmale geſehn, oder von dieſem beſtimmten Augenzeugen

habe ich's mit eignen Ohren vernommen, oder doch durch zuverläſſige Vermittelung erfahren, daß er ſie geſehn hat. Solche Zeugniſſe fehlen nicht durchaus, aber erwägen wir ihre Sicherheit.

Vor allen ſcheint Bonaventura der ſtrengſten Forderung zu genügen, er hat Alexander IV. gehört in öffentlicher Rede verſichern, daß er ſelbſt die Wundmale geſehn habe. Die hie und da behauptete Unfehlbarkeit der Päpſte iſt kein Grund ihrem einfachen Zeugniſſe in geſchichtlichen Dingen nicht zu glauben, und Bonaventura, der's berichtet, von dem als Jüngling ſein Lehrer ſagte: „in ihm ſcheint Adam nicht geſündigt zu haben," iſt einer der ehrwürdigſten Charaktere des Mittelalters. Aber verhängnißvoll liegt neben dieſem Zeugniſſe jenes Breve Alexanders von 1255, das mit großem Eifer die Wunder und Wundmale des Heiligen beglaubigt und der Verehrung empfiehlt. Dennoch beruft er ſich nur darauf, daß gläubig anſchauende Augen ſie geſehn, und ſichere Finger der Berührenden ſie betaſtet haben.[24]) Erſt am Schluſſe fügt er hinzu: „Solches von dem vorgenannten Heiligen verſichernd folgen wir nicht ungelehrten Fabeln oder den Phantaſien eitler Erfindung, da es uns längſt in voller Glaubwürdigkeit kund geworden iſt, als wir nehmlich noch in untergeordneter Stellung damals im häuslichen Dienſte unſers Vorfahren eine vertraute Bekanntſchaft mit jenem Confeſſor [Franciscus] hatten."[25])

24) Viderunt namque oculi fideliter intuentes et certissimi palpantium digiti palpaverunt, quod in manibus ejus et pedibus expressa undique similitudo clavorum de subjecto proprio carnis excrevit, vel de materia novae creationis acerevit.

25) Sane de praefato Sancto haec certius asserentes indoctas fabu-

Alſo nur im allgemeinen beruft er ſich auf ſeine frühere perſönliche Bekanntſchaft mit dem Heiligen, wie ſie von einem Hofbeamten und Nepoten Gregors IX., deſſen Ausdrucksweiſe er hier wörtlich nachahmt,[26]) gar nicht anders zu erwarten iſt. Kein Wort davon, weder hier noch in den Schreiben gegen die, welche auf der ſpaniſchen Halbinſel und in Genua die Wundmale leugneten, daß er ſelbſt ſie geſehn. Es iſt kein bloßes Schweigen, in der unleugbaren Bemühung ſein eignes Zeugniß möglichſt eindringlich zu machen, kann er ſich nur im allgemeinen auf ſeine Familiarität mit dem Heiligen berufen, wiefern dadurch die Wahrſcheinlichkeit entſteht, daß auch über die Wundmale eine ſichere Kunde an ihn gelangt ſei von denen, die ſie mit gläubigen Augen geſehn und mit ihren Händen betaſtet haben. Wie ganz anders, wenn er ſagen konnte: Ich ſelbſt habe ſie geſehn! Hiernach müſſen wir auch über Bonaventura zugeſtehn, daß er entweder einen ähnlichen Ausdruck der Predigt des Papſtes in ſeiner Erinnerung gemißdeutet oder gleich falſch verſtanden habe, wie ja auch der h. Antoninus von Florenz aus jenem Breve die Andeutung herauslas, daß der Papſt die heiligen Wundmale mit eignen Augen geſehn habe.[27])

Auch die Bekräftigungsbreven Gregors, der ſo ſchöne

las seu vanae inventionis deliramenta non sequimur, cum ea nobis dudum nota fecerit plenior fides rerum, quando videlicet in minoribus constituti Confessoris ejusdem familiarem ex munere divino meruimus habere notitiam, praefati Praedecessoris nostri domesticis obsequiis tunc temporis insistendo.

26) Vrg. nt. 29.

27) *Historiae P. III. Tit.* 24. *c.* 2, 10: Litteras, in quibus innuit se illa propriis oculis vidisse.

Gelegenheit hatte, die Wundmale an dem Lebenden, oder doch an dem Todten mit eigenen Augen zu ſehn, berufen ſich nur auf die an den Papſt und ſeine Brüder die Cardinäle durch glaubwürdige Zeugen gebrachte, feierlich bewährte Kunde, und zwar in der zweideutigen Verbindung mit den andern Wundern des Heiligen, ſo daß die glaubwürdigen Zeugniſſe auch auf dieſe allein bezogen werden können, indem hinzugefügt iſt, daß darin die beſondre Veranlaſſung geweſen ſei, nach dem Rathe aller Prälaten, die ſich damals beim apoſtoliſchen Stuhle aufhielten, den Franciscus in das Verzeichniß der Heiligen aufzunehmen.[28]) Und wirklich iſt in der weitläufigen Canoniſations-Bulle von 1228 neben den Vorzügen ſeines ruhmvollen Lebens, wie der Papſt ſie vollſtändig kenne aus der Vertraulichkeit, in welcher er noch als Cardinal mit ihm lebte, nur der vielfache Glanz der Wunder erwähnt, der durch angemeßne Zeugen hinreichend beglaubigt ſei;[29]) über die Wundmale,

28) Im Breve von 1237: Idem Sanctus, cum adhuc spatium praesentis vitae percurreret et postquam illud feliciter consummavit, manibus, latere et pedibus specie stigmatum divinitus extitit insignitus. Quo ad nostram et fratrum nostrorum deducto notitiam, et cum caeteris eisdem [ejusdem] miraculis per testes fide dignissimos probato solemniter, ex ipso specialem causam habuimus, quod Confessorem eundem de dictorum fratrum et omnium praelatorum consilio, qui tunc apud Sedem Apostolicam existebant, sanctorum catalogo duximus adscribendum.

29) Nach dem Abdrucke der Bulle: *Acta SS. Oct. T. II. p.* 677: Cum gloriosae vitae ipsius insignia ex multa familiaritate, quam nobiscum habuit in minori officio constitutis, plene cognita nobis essent, et de miraculorum coruscatione multiplici per testes idoneos nobis facta fuerat plena fides, — ipsum adscribi decrevimus sanctorum catalogo venerandum. Außerdem iſt nur von einer Kreuzigung ſeines Fleiſches durch Hunger, Durſt, Kälte, Nacktheit und Nachtwachen die Rede. Noch weniger kann damals von gerichtlich beſchwornen Zeugniſſen der Wundmale die Rede geweſen ſein, da man getragen von der eignen Verehrung und vom Volks-

die nach dem Sinne jener Zeit und wie ſie bald nachmals geprieſen wurden, vor allem geltend zu machen waren als die offenbarſten Zeugniſſe Gottes für den Mann nach ſeinem Herzen, herrſcht noch ein unerklärliches Schweigen, wenn ſchon damals dieſe Wundmale in Aſſiſi und in Rom bekannt und allgemein anerkannt waren.

Bonaventura erzählt auch, daß Gregor vor der Heiligſprechung ein Bedenken in ſeinem Herzen nährte wegen der Seitenwunde. Da, wie der Heilige Vater ſelbſt mit Thränen erzählt habe, erſchien ihm Franciscus im Traume mit unwilliger Miene, und das Schwanken ſeines Herzens rügend erhob er den rechten Arm, entblößte die Wunde und forderte eine Flaſche, um das hervorquellende Blut aufzufangen. Im Traumgeſichte hielt der Hoheprieſter das Gefäß hin, das ſich bis an den Rand mit dem Blute zu füllen ſchien. Seitdem, fährt Bonaventura fort, war der Papſt von ſolcher Ehrfurcht zu jenen heiligen Wundmalen erfüllt, daß er ihre Verdunkelung, geſchweige ihre hochmüthige Verleugnung durchaus nicht ertragen konnte.

Es mag ſein, daß Gregor dies oder ähnliches geträumt hat, und der Zweifel, aus dem dieſer Traum aufſtieg, hat ſich dann nur zufällig auf die Seitenwunde beſchränkt, denn die Nägelfleiſchbildung an Händen und Füßen iſt doch mindeſtens ebenſo wunderbar als eine offne Wunde. Mir ſelbſt,

---

enthuſiasmus es ſelbſt mit den Zeugniſſen für die Wunder nicht zu genau nahm. Vom Conſiſtorium der Cardinäle, die Gregor verſammelt hat zum Rathe über die Heiligſprechung, erzählt Celano [p. 717]: Ideo non indiget, inquiunt, miraculorum attestatione sanctissimi vita sanctissima, quam oculis nostris vidimus, contrectavimus manibus, magistra veritate probavimus. Tripudiant universi, laetantur, lachrymantur.

wenn ich ſo den einſamen Abend dieſe alten Berichte unterſuche, könnte leicht einmal in der Nacht Franciscus mit leuchtenden Wundmalen erſcheinen: ich muß geſtehen, daß ich dadurch am nächſten Morgen im Glauben an dieſe Wundmale ſo wenig geſtärkt ſein würde, als etwa durch ſeine künſtleriſche Erſcheinung in Murillos herzbewegendem Bilde des Heiligen mit den Wundmalen. Aber auch für den Papſt wird man nicht in Abrede ſtellen, daß ihm ein weit zuverläſſigeres Mittel nahe lag, dieſen Zweifel zu beſchwichtigen, nehmlich den Sarg ſeines künftigen Heiligen ſich öffnen zu laſſen, der damals noch an bekannter Stelle in der Georgenkirche ſtand, um dann durch ein vollgültiges Augenzeugniß auch der Chriſtenheit jeden Zweifel zu nehmen. Keine Pietät hätte nach katholiſcher Anſchauungsweiſe ihn davon abgehalten, denn wie oft ſind nicht Särge von Heiligen nach Jahren, Jahrzehnten oder Jahrhunderten durch hohe Würdenträger der Kirche geöffnet worden, und es gehört da ſogar zum frommen römiſchen Styl, zu verſichern, daß ein ſüßer Duft herausgeſtrömt ſei, nicht der ſüßliche Geruch der Verweſung.

Bonaventura hat noch mehr der Art zu erzählen. Ein Minorit, ein Prediger von großer Kraft und Tugend, der feſt von den Wundmalen überzeugt war, als er mit menſchlichem Verſtande den Grund dieſes Wunders bei ſich erwog, verfiel er in Zweifel. Nachdem er ſo einige Tage mit ſich gekämpft hatte, erſchien ihm Franciscus mit kothbedeckten Füßen in der Nacht und ſprach in mildem Zorne: „Was ſind das für Kämpfe und Zweifel! Siehe meine Hände und meine Füße!“ Als jener die durchborten Hände ſah, ſah

er doch nicht die Füße. „Entferne den Koth von meinen Füßen!“ Als jener die Füße demüthig ergriff, ſchien er ſich den Koth zu entfernen und die Nägelmale zu berühren. Alsbald wie er erwacht in einem Strome von Thränen, wuſch er die frühern kothigen Vorſtellungen hinweg und trocknete ſie mit einem öffentlichen Bekenntniſſe.

In Rom auf einem Gnadenbilde des Heiligen, auf dem der Maler die Wundmale weggelaſſen hatte, erſchienen ſie vor den Augen einer frommen Verehrerin, und als dieſe zweifelhaft wird, ob ſie doch nicht vom Anfange auf dem Bilde geweſen ſeien, verſchwinden ſie wieder.

Man erkennt aus dieſen und ähnlichen Erzählungen die Wege, auf denen ſich jener Glaube verbreitet hat. Uns freilich würde etwa ein Zeugniß des berühmten Arztes, der den Heiligen in Rieti, wo damals auch der päpſtliche Hof ſich aufhielt, behandelt hat, von ganz anderm Gewichte ſein, und ſelbſt ein mittelalteriſcher Arzt, der ihm wirklich Wundmale eingebrannt hat, hätte doch das ſeltſame Wundmal der Hand, mit welcher der Heilige das Kreuz über das glühende Eiſen machte, nicht überſehen können.

In Rom beſteht eine ſehr anſehnliche Brüderſchaft der h. Stigmata, welche alljährlich in feierlicher Proceſſion aus den Wunden des h. Franciscus gefloßnes Blut in einer Phiole umherträgt;[30]) aber die Erwerbsurkunde des koſtbaren Inhalts dieſer Phiole für eine erſt 1594 gegründete Verbrüderung iſt ein Geheimniß derſelben geblieben.[31])

30) Nach *Chalippe*, Vie de S. Franç. p. 557.

31) Im *Liber Conformitt.* XXXIV. p. 316 iſt hinſichtlich des irgendwo als Reliquie neu aufgefundenen Blutes, während damals doch der Leich-

Allerdings iſt unmittelbar nach der Heiligſprechung der Glaube an die Wundmale in voller Beſtimmtheit hervorgetreten, wie aus der Schrift Celanos erhellt, und ſelbſt, nur noch minder beſtimmt, die Entſtehung der Wundmale durch den Seraph.

Celano hat ihrer zwei genannt, denen vergönnt war ſie an dem Lebenden, und zwar den geheimnißvollen Mittelpunkt dieſes Wundenſyſtems zu ſehn, Helias und Rufinus, nur der letztere habe mit eigener Hand die Seitenwunde berührt. Er iſt einer der Drei Genoſſen, in dem Berichte derſelben würde alſo der Bericht des bevorzugteſten Augenzeugen uns vorliegen. Sie erzählen das Geſicht auf dem Alverno mit ſeiner Folge wie Celano es erzählt hat, von der Unmittelbarkeit eines Augenzeugen nicht die leiſeſte Spur, ſondern „der Mann Gottes verbarg nach Möglichkeit die Wundmale, obwohl er ſie nicht ſo verbergen konnte, daß ſie ſeinen Vertrauten nicht bekannt wurden.[32]) Hier iſt gar kein Name genannt, und das Gewicht gegen diejenigen, welche zweifelten in ſo glaubensluſtiger Zeit, wird vielmehr auf die vielen Wunder gelegt, durch welche nach dem Tode des Heiligen der Herr in verſchiedenen Theilen der Welt die Wahrheit klarer offenbarte.[33]) Nach der Zuſchrift der Drei

---

nam als gänzlich entrückt angeſehn wurde [nt. 73] die Auskunft getroffen: es ſei aus den Bildern des h. Franz gequollen zum Erweiſe der Wundmale.

32) *p.* 741: Quae [stigmata] vir Dei pro posse abscondit usque ad mortem, nolens publicare Domini sacramentum, licet haec penitus celare nequiverit, quin saltem familiaribus sociis fuerit manifestum.

33) *Ib:* Post mortem ipsius per multa miracula, in diversis mundi partibus ostensa, Dominus ipsam veritatem clarius patefecit, quibus etiam miraculis multorum corda, qui de viro Dei recte non senserant et de ejus stigmatibus dubitaverant, ad tantam fidei magnitudinem sunt mutata, quod,

Genoſſen an den Ordensgeneral bezeichnen ſie ihre Überlieferungen als ſolche, welche ſie theils als Augenzeugen theils durch andre Genoſſen des Heiligen erfahren haben, ſonach für das einzelne Ereigniß fehlt uns der Beweis, daß es auf unmittelbarer Augenzeugenſchaft beruhe. Erwägt man aber, daß damals, als die Drei Genoſſen ſchrieben, nicht nur der Zweifel, ſondern der Widerſpruch bereits öffentlich hervorgetreten und ihnen ſehr wohl bewußt war, daß derjenige Papſt, der ſeine Bullen dagegen geſchleudert hatte, von dieſem Zweifel hinſichtlich der Seitenwunde ſelbſt nicht unberührt und auf ziemlich zweideutige Weiſe, durch ein Traumgeſicht, das nach mittelalterlicher Anſchauung auch durch den Verſucher bewirkt ſein konnte, davon geheilt war: wie wäre da nicht zu erwarten, daß derjenige, der allein auf Erden gewürdigt war, ſich von dieſem Wunder auf unfehlbare Weiſe zu überzeugen, als er von demſelben doch einmal zu berichten hatte, gleichfalls ſchrieb: „der das geſehn hat, bezeugt es," und „was wir geſehn haben mit unſern Augen und was unſre Hände betaſtet haben, verkünden wir euch."[34]) Man ſagt wohl: aus dem Schweigen kein Beweis! Aber unter den vorliegenden Umſtänden erhebt ſich doch dieſes Schweigen kopfſchüttelnd gegen den Bericht des Celano.

Jedenfalls bleibt nur Helias uns übrig, und er, der neben und nach Franciscus den Orden regiert hat, der als die Krankheit deſſelben, 6 Monate vor ſeinem Abſcheiden,

---

qui prius detractores ejus fuerant, bonitate Dei operante et ipsa veritate cogente, ipsius laudatores et praedicatores fidelissimi extiterunt.

34) Joh. 19, 35. und 1 Joh. 1, 1.

dieſen Ausgang erwarten ließ, zu ihm nach Siena eilte, ihn nach Kortona führte in die eigne Heimath, von da als der Kranke es forderte nach Aſſiſi, der ihn pflegte wie eine Mutter, der bei dem Sterbenden ſtand und ſeinen höchſten Segen empfing, er erſcheint als der vollwichtigſte Zeuge. Wie glücklich trifft ſich's da, daß nicht bloß Celano ihn als ſolchen nennt, ſondern eine ſichere, ſelbſtredende Urkunde auf uns gekommen iſt, das Schreiben, in welchem Helias als Generalvicar den Brüdern in Frankreich den Tod des Ordensgründers meldet,[35]) und jedenfalls ſind gleiche Schreiben an die andern Provinzen des Ordens abgegangen. Darin heißt es nach der ſchmerzensvollen Todesklage: „Meine Brüder, weint über euch ſelbſt, nicht über ihn, denn mitten im Leben ſind wir im Tode, er aber iſt vom Tode zum Leben übergegangen. Und ich verkündige euch große Freude und ein neues Wunder. Nie hat die Welt ein ſolches Zeichen vernommen außer am Sohne Gottes. Nicht lange vor ſeinem Tode erſchien unſer Bruder und Vater als ein Gekreuzigter, fünf Wunden, welche wahrhaft ſind die Wundmale Chriſti, tragend an ſeinem Leibe, denn ſeine Hände und Füße hatten gleichſam die Durchbohrung der Nägel von beiden Seiten, die Narben bewahrend und die Schwärze der Nägel zeigend, aber die Seite erſchien von einer Lanze durchſtoßen und oft träufte Blut aus derſelben."[36])

35) Das Original befand ſich im Convente der Franciscaner [Recollecti] zu Valenciennes, und Wadding hat nach einer Abſchrift davon dieſes Schreiben mitgetheilt: *Ann. T. II. p.* 149 *sq.*

36) Non diu ante mortem Frater et Pater noster apparuit crucifixus, quinque plagas, quae vere sunt stigmata Christi, portans in corpore suo, nam manus ejus et pedes quasi puncturas clavorum habuerunt ex

Helias ſagt nicht, daß er die Wundmale geſehn habe, oder irgendjemand: aber das verſteht ſich hier offenbar von ſelbſt. Von den ſeltſamen Fleiſchbildungen in Geſtalt der eiſernen Nägel, wie in allen ſpätern Berichten ſie hervortreten, ſo abweichend von dem was zu erwarten war an einem Nachbilde Chriſti, und von dem, was die Legenden von allen ſpätern Stigmatiſirten erzählen, iſt noch nicht die Rede, und doch in dem unklaren Ausdrucke von der Durchborung und der Nägelſchwärze zeigt ſich der Anlaß zu dieſer Bildung, ſobald man ſich's phantaſtiſch und doch anſchaulich dachte. Aber ganz eigenthümlich iſt die Ausſage, daß nicht lange *vor ſeinem Tode* die Wundmale erſchienen. Was wir eine lange oder kurze Zeit nennen, das iſt zwar eine ſchwebende, durch die Umſtände bedingte Vorſtellung: aber innerhalb eines Menſchenlebens, das mit dem 45. Jahre endet, kann von einem Ereigniſſe, das zwei volle Jahre vor dem Tode eintrat, nicht ohne weitres geſagt werden, daß es nicht lange vor dem Tode geſchehn ſei. Die nachmals herrſchende Vorſtellung, daß über zwei Jahre vorher auf dem Alverno durch eine Seraph-Erſcheinung die Wundmale entſtanden ſeien, lag damals alſo dem Helias noch fern, und war ſie *ihm* unbekannt, wem ſoll ſie bekannt geweſen ſein!

Überhaupt drängt ſich das Bedenken auf, wie dieſe Erſcheinung auf dem Berge kundbar geworden ſei, da ſie ja nur durch Franciscus ſelbſt bekannt werden konnte! Celano

---

utraque parte confixas, reservantes cicatrices, et clavorum nigretudinem ostendentes, latus vero ejus lanceatum apparuit et saepe sanguinem evaporavit.

hat bereits dies Bedenken gefühlt und durch die allgemeine Bemerkung abgefertigt, daß durch den Heiligen das Geheimniß Gottes zum Theil geoffenbart worden sei.[37]) Bei Bonaventura hat sich dies erweitert zu der Sonderkunde: Franciscus in der Einsicht, daß die Wundmale seinen Vertrauten nicht verborgen bleiben konnten, und in großer Zweifelsunruhe, ob er sein Gesicht mittheile oder verschweige, habe einige der Brüder berufen, und in allgemeinen Worten seinen Zweifel ihnen vorlegend ihren Rath gefordert. Als Einer von diesen geltend machte, daß solche Gottesgeheimnisse nicht dem Einzelnen übergeben seien, damit er sie vergrabe, sondern vielen zu Nutz und Frommen, erzählte der Heilige nicht ohne große Scheu den Verlauf seiner Vision, hinzufügend, daß der, welcher ihm erschienen, einiges gesagt habe, was er nie, solang er lebe, irgendeinem Menschen eröffnen werde.[38]) Dieses was allein der Nachgekommene erzählt, und was mit dem anfänglichen Nichtverstehn der Vision nach Celano[39]) ebenso schwer zu vereinigen ist als mit einem weitern Verbergen der Wund-

37) *p.* 708: Mysterium soli Deo cognitum et per ipsum Sanctum *ex parte* revelatum.

38) Bonaventura [p. 778] achtet für den Grund dieses Schweigens, die Worte des heiligen Seraph seien so geheimnißvoll gewesen, daß sie nicht vor Menschen ausgesprochen werden durften. Dagegen das Speculum S. Fr. p. 98 vertraut uns, damals sei dem Heiligen versprochen worden, daß er stets am Jahrestage seines Abscheidens hinabsteigend zum Fegefeuer alle daselbst befindliche Seelen aus den drei von ihm gegründeten Orden zum Paradiese einführen werde, und Franciscus selbst habe nach seinem Tode einem Minoriten, der 8 Jahre lang um diese Eröffnung gebetet, es offenbart.

39) *p.* 709: Cogitabat sollicitus, quid posset haec visio designare et ad capiendum ex ea intelligentiae sensum anxiabatur plurimum spiritus ejus.

male im Kreiſe dieſer Jünger, ſieht doch dem Anfange einer Sagenbildung ſehr ähnlich, welche erklären wollte, wie die Kunde der Viſion verlauten konnte, während Franciscus das Daſein ſelbſt der Wundmale bis an ſeinen Tod auch vor ſeinen Vertrauten möglichſt verbarg.

Matthäus Paris, der das Bettelmönchthum, deſſen Mißbräuche er noch geſehn hat, wenig liebte, aber von ſeinen Gründern mit der Verehrung ſeines Zeitalters und mit der Achtung des ächten Hiſtorikers vor jeder bedeutenden Perſönlichkeit ſpricht, hat uns wohl die einzige zeitgenöſſiſche Nachricht, welche ſich außerhalb des Franciscaner-Dunſtkreiſes über die Wundmale erhalten hat,[40]) ſo überliefert:[41]) „Als der Freund Gottes Franciscus viele Jahre lang das Evangelium des Friedens verkündet hatte, kam ſeine Stunde, daß er überginge aus dieſer Welt zu Chriſtus, und als den Lohn ſeiner Arbeiten die Krone des Lebens empfinge. Daher am fünfzehnten Tage vor ſeinem Abſcheiden erſchienen an ſeinen Händen und Füßen Wunden, aus denen fortwährend Blut floß, wie ſie erſchienen waren am Welterlöſer, als er von den Juden gekreuzigt wurde. Auch ſeine rechte Seite erſchien ſo offen gelegt und blutig, daß man das Herz zu ſehen meinte.“[42])

Matthäus Paris hat ſein großes Geſchichtswerk zwar erſt 1250 beſchloſſen, doch ſchon 1217 nahm er die Bene-

40) Denn der ſcholaſtiſche Hiſtoriker des 13. Jahrhunderts, *Vincentius Bellovacensis*, im Speculum historiale, giebt keinen unabhängigen Bericht, ſondern nur faſt wörtliche Auszüge aus Celano, vrg. z. B. *Celano* II, 1 mit *Bellov.* XXXI, 109. 41) *Hist. Major* ad a. 1227. p. 341.

42) Latus quoque ejus dextrum adeo apertum et cruore respersum apparuit, ut etiam secreta cordis intima perspicua viderentur.

dictinerkutte, und da ſeine Erzählung bis 1235 aus der Chronik ſeines Vorfahren in der engliſchen Reichsgeſchichte Wendover geſchöpft iſt, tritt ſie dem Todesjahre des Franciscus noch näher. Die Entfernung des Orts mochte ähnlich wirken wie ſonſt die Entfernung der Zeit: aber dieſe ſo feſt und doch ſo abſichtslos hingeworfenen „fünfzehn Tage vor dem Hinſcheiden" ſtimmen überraſchend zuſammen mit dem „nicht lange vor ſeinem Tode" im Schreiben des Helias.

Dieſes Schreiben iſt die Grundlage aller ſpätern Vorſtellungen, hier ſtehn wir am Quell der Wundmale, von deren etwa ſagenhafter Entſtehung ſonach nicht die Rede ſein kann, während der Seraph, der Alverno und die zweijährige Decoration, als dem Schreiben des Helias wie dem Berichte des Matthäus Paris fremd, der Sage angehören mögen. Sobald der Glaube an die wunderbaren Wundmale vorhanden, war die Phantaſie ſo vieler wundergläubiger Bewunderer herausgefordert ſich's zu denken, wie ſie entſtanden ſeien. Das einſame Treiben des Heiligen auf dem Alverno und ſeine zweijährige Krankheit war der reale Stoff, die Wundmale, als das unmittelbare Abbild der Wundmale Chriſti durch ihn ſelbſt oder durch einen ſeiner Himmelsboten bewirkt, die ideale Beſeelung, aus beiden kann jene Sage wie eine Waldblume aufgewachſen ſein. Die officielle Meldung des Helias iſt faſt noch im Angeſichte des Todten geſchrieben. Aber das fragt ſich gar ſehr, da jedes andre ſichere Zeugniß von einer Sache, welche wirklich geſchehn ſogleich das höchſte öffentliche Aufſehen erregen mußte und nach der ſpätern Überlieferung auch erregt hat, und welche noch jahrelang ſo leicht durch eine Todtenſchau über allen

Zweifel hinaus gestellt werden konnte, uns abgeht, ob dieser Meldung die volle Wahrheit entspreche, oder nur etwas, das Helias, sei's erdichtet, sei's am Leichnam bewirkt habe, natürlich zur Verherrlichung des Ordens wie seines Gründers, ein frommer Betrug, dergleichen das Mittelalter sogar manchen als solchen entdeckt hat.

Die Fähigkeit dazu im Charakter des Helias dürfen katholische Geschichtschreiber am wenigsten in Abrede stellen, da sie denselben eher allzuhart beurtheilen als aus Weltklugheit und religiöser Heuchelei zusammengesetzt; schon über die zweite Regel des h. Franciscus ist die gewöhnliche Überlieferung, Helias habe sich nur angestellt sie verloren zu haben, da sie ihm zu streng erschien.[43]) Wir wissen nicht, ob Franciscus die dunkle Stelle seines Geistes noch erkannt hat, oder ob erst nach dem spätern Erfolge ihm das Wort in den Mund gelegt worden ist: „Ich fürchte sehr, daß dein Stolz dich unwürdig dieser Gesellschaft machen wird und du außerhalb derselben stirbst." Doch hat er seine Hoffnung auf ihn gestellt und seinen Segen auf ihn gelegt.

Helias war ein geborner Herrschergeist, der in die Mönchskutte gerathen war. Nach dem Tode des Meisters erschien er allein fähig mit starker Hand wie bisher den schon über so viele Länder verbreiteten Orden zu regieren. Dieser Bettelorden war doch bereits ein Heer, ein Volk, und die Herrschaft über denselben seine Lebensluft, wie das unermüdliche Ringen darnach, als sie ihm entrissen war,

43) Vrg. S. 57. *Wadding, Ann. T. II. p.* 63: Asperam et strictiorem, quam vellet, ex carnis sensu dijudicans, paucis elapsis diebus se eam per incuriam perdidisse *dissimulat.*

erweiſt. Er ließ ſich lange bitten, als das Generalcapitel von 1227 ihn zum Nachfolger des h. Franciscus erwählte, ſein geſchwächter Körper ſei dem nicht mehr gewachſen und vermöge auch nicht ferner das Vorbild ſtrenger Entſagungen zu ſein. Aber man hält ihn für ſo nöthig, daß dieſe Weltverächter antworten, er ſolle das Regiment führen, müßte er auch, wie das landesübliche Sprüchwort ſagt, Gold eſſen.

Seine Geldſammlungen, ja Geldforderungen kraft erworbener päpſtlicher Privilegien für den großen Kirchenbau, ſeine vornehme Lebensweiſe und in Folge davon die allgemeine Erſchlaffung der Disciplin, da er ſagte, die Regel ſei nach dem Buchſtaben nur von denen zu befolgen, die Gott am nächſten und dem h. Franciscus ebenbürtig wären, regte alle gegen ihn auf, die in der ſtrengen Sitte ihres Heiligen das Heil ſahen. Aber ſie wagen nicht offen hervorzutreten, bis auf dem Generalcapitel von 1230 Antonius, der nachmals von Padua genannte Heilige [S. 56], es gegen ihn ausſpricht, daß die Ordensregel verletzt werde und die neuen Privilegien zur Untergrabung des Standes, dem ſie ſich gelobt haben, führen. Deßhalb durch den General mit harten Worten und Geißeln gezüchtigt, appellirt er gegen noch Härteres an den römiſchen Stuhl und entflieht nach Rom. Dorthin berief Gregor IX. die noch in Aſſiſi verſammelten Ordensobern. Helias vertheidigte ſich beredt und klug gegen die Anklage, erſchien doch der Orden durch die Zugeſtändniſſe bei ſeiner Wahl, der Papſt durch die ertheilten Privilegien ſelbſt mitſchuldig. Endlich ſprach Antonius: „Heiliger Vater, war ihm vergönnt Gold zu

eſſen, ſo doch nicht Gold aufzuhäufen; ſich eines Pferdes zu bedienen, doch nicht zum Ärgerniß es wie ein Ritterpferd zu halten; für den Kirchenbau beſcheiden zu collectiren, doch nicht den ganzen Orden zu berauben;[44]) ſeinen Bedürfniſſen in der Stille zu genügen, doch nicht das Leben eines Fürſten zu führen und durch ſein Beiſpiel den ganzen Orden zu erſchüttern. Das iſt die Lebensweiſe dieſes unſers Oberſten." Zürnend rief Helias: „Du lügſt!" Lange ſah Gregor ſchweigend und ſeufzend gen Himmel, dann beſchloß er die Entſetzung des Generals. Als ſein Nachfolger wurde Johannes Parens gewählt. Helias unterwarf ſich mit dem Scheine der Demuth, er möge nichts mehr mit Regiment und Prälaten zu thun haben, ſondern wolle ein einſames Leben führen. Der Papſt vergönnte ihm dafür unabhängig zu leben wo er wolle mit den von ihm ſelbſt erwählten Genoſſen. Er zog ſich in die Einſiedelei bei Kortona zurück, ließ den Bart wachſen und erlangte den Ruf eines heiligen Einſiedlers. Aber zum Generalcapitel Pfingſten 1236 ermahnt er ſeine Anhänger ſich zahlreich einzufinden, ſie klagen, er ſei ungerecht entſetzt worden, ihn habe ſterbend der h. Franciscus zum Haupte des Ordens eingeſetzt, tumultuariſch begrüßen ſie ihn als General, Johannes Parens verlor den Muth und entſagte. Helias, nachdem er ſich ſcheinbar geſträubt, brachte ſeine Gegner zum Schweigen

44) Bei *Wadding*, *Ann. T. II. p.* 242: — Ordinem universum expilare. Im Munde eines treuen und in rhetoriſchen Steigerungen ſtarken Nachfolgers des h. Franciscus kann ſich dies nur darauf beziehn, was er vorher ihm vorgeworfen hat, daß Helias die auswärtigen Conventе genöthigt habe Geld einzutreiben für den Kirchenbau. In dieſer Empörung gegen den General wurden auch die an den Kirchthüren ausgeſetzten Opferſtöcke umgeriſſen, in einigen Conventen verbrannt.

und ward auch vom Papſte wiederum als General anerkannt. Abermals begann das frühere Verfahren, Helias ward von Prälaten und Fürſten hochgehalten wegen ſeiner Geſchäftsgewandtheit, er hatte auch im Orden einen großen Anhang: aber die alten Genoſſen des Franciscus trauerten, daß man weit abirre vom Wege ihres heiligen Gründers. Sie erhielten einen Führer an Cäſarius von Speier, dem erſten von Franciscus ſelbſt noch eingeſetzten Provinzial für Deutſchland, der den General ermahnte, das Andenken des h. Vaters Franciscus zu bewahren und die Brüder nicht ferner zu verführen. Helias ſtellte ſich an, dieſes ruhig zu hören,[45]) erlangte aber insgeheim vom Papſte, dem er perſönlich vorſtellte, es ſeien unruhige Menſchen, welche ſtolz auf ihre alte Vertraulichkeit mit dem Heiligen als Schafe ohne Hirten leben wollten, die Einwilligung, dieſen Keim der Zerſpaltung wo nöthig durch ſtrenge Mittel zu erſticken. Nach Aſſiſi zurückgekehrt begann er ſogleich die Partei der Cäſarianer, wie er ſie nannte, niederzuwerfen, einige ſtieß er aus dem Orden, andre verwies er in entfernte Convente, andre verſchloß er in ſeine Kerker, den Cäſarius ſelbſt mit Feſſeln und Handſchellen. Hier ſaß dieſer zwei Jahre, bis er bei einem vermeinten Fluchtverſuche durch den Bruder Kerkermeiſter mit einem Pfahl erſchlagen wurde.[46]) Helias hat dieſen Kain nicht ernſthaft geſtraft und von der

45) *Wadding*, *Ann. T. III. p.* 20 hier nach guten Quellen: finxit se pacifice haec audire.

46) *Wadding*, *ibid. p.* 21: Miserabile et horrendum spectaculum, ut in exordiis novellae et humilis sodalitatis spectatae vitae et notae literaturae vir ab ejusdem professionis socio feriretur ad mortem et velut alter Abel justus manibus sui fratris occumberet.

Verfolgung nicht nachgelaſſen.[47]) Jetzt aber erreichte der Schmerz der geſtürzten Partei das Ohr des Papſtes, der zu Pfingſten 1239 das Generalcapitel wieder nach Rom berief und den Helias entſetzen ließ, der nicht abermals Demuth vorgab, ſondern zürnend ſich zu Kaiſer Friedrich II. wandte. Es iſt wahrſcheinlich genug, was Matthäus Paris erzählt, daß ſchon damals im großen Kampfe zwiſchen Kaiſerthum und Papſtthum Helias jene furchtbaren Geiſterwaffen ſchärfte, mit welchen der Hohenſtaufe den Papſt auf ſeinem eignen Gebiete angriff: doch behauptet er noch immer eine gemeßne Stellung, durch die ſeine Wiedereinſetzung möglich war, als Friedensvermittler zwiſchen dem Kaiſer und dem Papſte. Als Gregors Nachfolger Innocenz IV., vor der kaiſerlichen Übermacht aus Rom entflohn, nach dem Ableben des Franciscanergenerals Haymo 1243 ein Generalcapitel nach Genua berief, kam auch Helias in der Hoffnung noch einmal zur Herrſchaft zu gelangen dorthin. Er rühmte ſich ſeiner Bemühung den Kaiſer zur Kirche zurückzuführen, doch wurde ein anderer General gewählt, und als der Zwieſpalt mit dem Kaiſerthum immer bitterer ward, gebot der Papſt, mit Zurücknahme der früheren Privilegien, dem Helias als einfacher Bruder in den Gehorſam ſeiner Obern zurückzukehren. Er trat jetzt offen auf die Seite des Kaiſers, wurde mit dieſem als Apoſtat vom Orden und Rebell gegen die Kirche aus dem Orden und aus der Kirche geſtoßen, und lebte fortan an jenem Kaiſerhofe, wo die römiſche Kirche

47) *Wadding*, *Ann. T. III. p.* 21: Factum non ita displicuit Eliae, ut fratricidium gravius puniverit, neque persecutionem remiserit in Caesarii sequaces.

gehaßt und das Christenthum nicht allzuhoch angesehn war, in großen Geschäften, auch als Gesandter in Constantinopel. Nach des Kaisers Tode ging er in seine Heimath zurück. Er muß doch immer noch über bedeutende Mittel geboten haben, denn er lebte zu Kortona unter seinem eignen Dache, beschäftigt ein Kloster und eine große Franciscanerkirche auf eigne Hand zu bauen, keinem Obern unterthan, ein Excommunicirter, bis er auf dem Sterbebette nach dem Frieden mit der römischen Kirche verlangend, gegen das Versprechen, in den Gehorsam des Papstes und des Ordens zurückzukehren, die Absolution erhielt. „Herr, erbarme dich meiner, — sprach er, — durch deine Barmherzigkeit und durch die Verdienste deines Knechtes Franciscus, den ich unwürdig und undankbar verachtet habe." So ist er gestorben [1253], wie der Annalist des Ordens beifügt, nach der Vorhersagung des Gründers, außerhalb des Ordens.

Auf dieses weltklugen Mannes Zeugniß ist die Wahrheit der Wundmale des h. Franciscus gestellt.[48]) Beides ist möglich: daß er eine Erdichtung den Brüdern in der Ferne berichtete, von denen sie als Thatsache nach Assisi zurückkam, der die wenigen, die es gekonnt hätten, gegen den Willen des gewaltigen Ordensgenerals oder aus Pietät nicht zu widersprechen wagten, nach dieser Convents-Anschauung, wie der Annalist des Ordens sie ausspricht, als er im Wahrheitseifer einen Geschichtschreiber desselben rügt,

48) Im *Liber Conformitt.* [III. 3. p. 309] haben sich freilich die Zeugen gar sehr gemehrt, denen der Heilige selbst die Seitenwunde gezeigt hat, wie man eine Rarität auf Verlangen vorzeigt; die h. Clara hat sogar ein Pflaster darauf gelegt, das man noch in ihrem Kloster bewahrt [emplastrum ut adhuc ostenditur in monasterio S. Clarae de Assisio].

der, um Ärgerniß zu meiden, vom Tode des Cäsarius erzählt hat, er sei den Beschwerden der Gefangenschaft erlegen, denn fügt Wadding hinzu, vieles darf man verschweigen, aber anders eine Sache erzählen, als sie geschehn ist, darf man nicht.[49])

Es ist aber auch möglich und nach den Verhältnissen nicht unwahrscheinlich, daß Helias in jener Sterbenacht zu Portiuncula dem Leichnam, der ganz in seiner Gewalt war, die Wundmale eingeprägt habe. Dieser Tod war kein unerwartetes Ereigniß, eben Helias soll ihn zwei Jahre vorher verkündigt haben,[50]) und jederman konnte ihn vorausſehn. Helias konnte alles vorher bedenken und vorbereiten, was er da thun wolle. Die Art, wie der Arzt zu Rieti dem Kranken Wunden in die Schläfen eingebrannt hat, mochten das Beispiel geben, und ist's mit glühendem Eisen geschehn, so fehlte auch nicht die Spur der Eisenschwärzung. Die fromme Scheu, welche unter uns den Leichnam eines verehrten Todten beschützen würde, war ohnedem in der

49) *Wadding*, *Ann. T. III. p.* 21: Silere multa licet, aliter narrare, quam evenerint, non licet. — Obiges wäre nur die geschichtliche Nachweisung dessen, was Albertus in seiner Vorrede zu der Barfüßermönche Eulenspiegel insgemeinhin vermuthet: „Wenn Franciscus die 5 Wunden empfangen hätte, so wäre es gewißlich ein Teufelsgespenst gewest. Aber dafür halt ichs eigentlich, und wer ihren Alcoran gar ausliefet, wirds also befinden, daß die Mönche solchs nach Francisci Tod erdicht haben ihren Orden zu commendiren nach Lucifers Art, die in allen Mönchorden gewaltiglich regiert."

50) *Cel. p.* 713: Cum beatus Pater et Elias apud Fulginium moraretur, nocte quadam cum se sopori dedisset, astitit fratri Eliae sacerdos, albis indutus, aspectu venerabilis, dicens: Surge, frater, et die fratri Francisco, quoniam expleti sunt decem et octo anni, ex quo mundo renuntians Christo adhaesit, et *duobus* tantum *annis* dehinc in hac vita manens viam universae carnis, vocante ipsum ad se Domino, intreibit.

damaligen Gier nach Reliquien untergegangen, hat man doch der h. Eliſabeth aus lauter Devotion ſelbſt die Ohren abgeſchnitten und noch mehr als das.[51])

Von jenem Troubadour, dem Sängerkönige, wird erzählt,[52]) daß er wiederholt auf der Stirn des Heiligen ein T ſah, das in verſchiedenen Farben ſtrahlend ſein Antlitz wunderbar verherrlichte; es iſt das alte Zeichen des Kreuzes.[53])

Helias hätte dieſer Viſion nur an angemeßner Stelle feſten Beſtand gegeben. Noch in der unklaren Zeit ſeiner Bekehrung hat Franciscus während ſeines Hölenlebens bei Aſſiſi ſich ſo in das Leiden des Herrn vertieft, daß Chriſtus ihm erſchien gleichſam an's Kreuz geheftet, und ſeitdem trug er die Wundmale Chriſti in ſeinem Herzen. Hat nun er ſelbſt erſt nahe ſeinem Tode dieſes vertraulich erzählt,[54])

---

51) *Lib. de dictis quatuor ancill.* [*Mencken T. II. p.* 2032]: Plurimi devotione accensi particulas pannorum [des Todtenhemdes] incidebant, alii rumpebant, alii pilos capitis incidebant et ungues; quaedam *aures* illius truncabat, etiam *summitatem mamillarum* ejus quidam praecidebant et pro reliquiis sibi servabant.

52) *Bonav. p.* 752. Vrg. oben S. 91.

53) Vrg. Ezech. 9, 4. Offenb. Joh. 7, 3.

54) *Bonav. p.* 745: Dum una dierum sic sequestratus oraret et prae nimietate fervoris totus esset absorptus in Deum, apparuit ei Christus veluti cruci confixus: ad cujus conspectum liquefacta est anima ejus et memoria passionis Christi visceribus cordis ipsius adeo impressa medullitus, ut ab illa hora, cum Christi crucifixio veniret in mentem, vix posset a lachrymis contineri, sicut ipse postmodum familiariter retulit, cum appropinquaret ad finem. Daſſelbe Ereigniß bei den Tres Socii ſ. S. 127. Alle dieſe Erſcheinungen, auch die offenbar phantaſtiſchen, wie ein Mönch ein Kreuz aus ſeinem Munde hervorgehn ſah, ein anderer Schwerter in Kreuzform ihn durchſchneiden, ein andrer ihn ſelbſt in der Luft ſchwebend wie ein Kreuz, ſtellt Bonaventura [p. 779] nebeneinander als gleichberechtigt, 7 Erſcheinungen des Kreuzes Chriſti.

ſo hat Helias dieſe Wundmale durch ſein Wort oder ſein Werk nur veräußerlicht. Er konnte meinen als ein ächter Hierarch, daß er die Sehnſucht, die durch des Heiligen ganzes Leben geht das Kreuz Chriſti auf ſich zu nehmen, noch am Todten erfülle, wie er in all' ſeiner Klugheit doch nur dem dunkeln Drange ſeines Ordens, durchweg im Leben ſeines Gründers das lebendige Nachbild Chriſti zu ſehn, genügte.

Eine conſtante Überlieferung des Kloſters zu Portiuncula behauptet, daß das Herz des Heiligen nach ſeinem Willen im Altar ihrer Kirche ruhe, als in jener Nacht herausgenommen,[55]) und nur das Kloſter in Aſſiſi widerſpricht dem, um nicht den heiligen Leib ohne das Herz zu beſitzen. Iſt das ſo geſchehn, und es wäre weder katholiſcher Sitte fremd, noch der Billigkeit gegen die Portiuncula-Kirche, die ſein Herz im höhern Sinne immer beſeſſen hat, ſo war die Seitenwunde ohnedem vorhanden, ja eine ſo tiefe, wie Matthäus Paris ſie fabelhaft beſchreibt.

Freilich ſolche Wundmale entſprechen nicht genau der damaligen, noch weniger der ſpätern Beſchreibung. Aber gerade die Steigerung zur Schwärze der Nägel gegen das wenigſtens Näherliegende und Eherdenkbare offner Wunden, wie ſie am Leibe des Herrn waren nach der Kreuzabnahme, ſteigert den Verdacht, daß hier zunächſt nur ein Erdachtes vorliege, welches durch ſeine Ungeheuerlichkeit den Gedanken

55) *Wadding*, *Ann. T. II. p.* 146: Pisanus et Perusinus ajunt exenteratum, corde interioribusque avulsis et in altari sacelli ad sacrarii laevam repositis, ne, dum cadaver in civitatem transferendum alibi sepeliretur, remaneret pia illa aedes absque aliqua corporis parte. Quidam ex Assisiatibus de hoc dubitant, non improbabiliter putantes illaesum et clausum remansisse sacrum corpus, idque eorum majoribus referunt persuasum ab aliquibus, qui illud meruerunt incorreptum videre et palpare.

an natürlich entſtandne oder künſtlich gemachte Wunden ausſchließen ſollte. Nur in jener Nacht können ſie von den Mönchen und vom Volke geſehn worden ſein. Das Kloſter bei Portiuncula hatte nur beſchränkte Räume, hat der Todte, wie es ſcheint, in der Kirche gelegen, dieſe Capelle iſt wie ein mäßiges Zimmer. Denken wir uns gerade in voller Öffentlichkeit dieſe in Trauer und religiöſer Erhebung aufgeregte Menge bei düſterer Beleuchtung einen faſt angebeteten Todten umringend, und von immer neuen Schaaren fortgedrängt: das iſt nicht die Stimmung und Lage um an dieſem Todten einen Sachbefund aufmerkſam zu unterſuchen. In derſelben Nacht ſah ein Mönch die Seele des Heiligen wie einen Stern aufſteigen über die Wolken, ſo daß es auch an ein wenig Himmelfahrt nicht fehlt.[56]) Der Ritter Hieronymus, der in dieſer Geſchichte die Stelle des Thomas einnimmt, kann als ſonſt unbekannt und erſt von

56) *Cel. p.* 714: Unus ex discipulis ejus, fama modicum celebris, cujus nomen non aestimo recitandum, quoniam, dum vivit in carne, non vult tanto praeconio gloriari, vidit animam sanctissimi Patris recto tramite in caelum conscendere super aquas multas. Erat enim quasi stella, quodammodo lunae immensitatem habens, solis vero utcunque retinens claritatem et candida subvecta nebula. Ebenſo die Drei Genoſſen und Bonaventura, nur ohne die individuelle Bezeichnung des Schauenden, der dem Celano offenbar nahe geſtanden hat, daher ich auch Bedenken trage mit dem Herausgeber der Acta modicum celebris als Schreibfehler anzuſehn für *non* modicum celebris. Unter den Fresken der obern Kirche San Francesco aus der Schule Giottos findet ſich auch die Darſtellung, wie der Heilige im Angeſichte von 4 ſeiner Genoſſen in einer Wolke zu Chriſtus emporgetragen wird und erſt am Schluſſe dieſer Bilderreihe die Auffahrt der Seele, alſo jenes eine vorläufige Auffahrt, wie alle dieſe Bilder einer Sage entſprechend. Nur aus einer Notiz bei Tholuck [Vermiſchte Schr. Th. I. S. 104] erſehe ich, daß noch jetzt [1839] am Tage des h. Franz in den Kirchen Italiens [jedenfalls nur in den Ordenskirchen] während der Predigt ſein Bild gen Himmel fahre.

Bonaventura eingeführt, auch nur in der ſpätern Amplification der Überlieferung als ein Vorbild für die Zweifelnden und Ungläubigen gemeint ſein, die durch ſeine ſtellvertretende Unterſuchung ſich zum Glauben bekehren ſollen.[57]) Doch iſt auch möglich, daß unter dieſem Namen ſich noch eine Erinnerung an das Bedenken erhalten habe, welches irgendein bedächtiger Mann damals ausgeſprochen hat; nur daß, wenn man die Hände in die Wundmale legen und die ſchwarzen Nägel im Fleiſche bewegen konnte, weder in ſeinem noch in anderer Gegenwärtigen Herzen der Zweifel überhaupt denkbar iſt.

Am Sonnabend eine Stunde nach Sonnenuntergang war Franciscus geſtorben. Wären jene Wunderwunden des Seraph am Leichnam zu ſehn geweſen, wie die Franciscanerüberlieferung ſie beſchreibt, wie hätte man ſie nicht wenigſtens einen vollen Tag der Beſchauung und Verehrung alles Volks dargeboten, das doch erſt im Laufe des Sonntags, als die Todeskunde ſich verbreitete, aus der weiten Umgegend herbeiſtrömen konnte! Aber ſchon Sonntags in der Frühe ſchreitet man zur Beſtattung.[58]) Dieſe Eile war

57) *Bonav. p.* 782: Unus ex eis miles, litteratus quidam et prudens, Hieronymus nomine, vir utique famosus, cum de hujusmodi sacris signis dubitasset, esseque incredulus, *quasi Thomas*, ferventius et audacius coram fratribus et aliis civibus movebat clavos, Sanctique manus, pedes, latus manibus propriis contrectabat, ut, dum vulnerum Christi veracia illa signa palpando contingeret, et de sui et omnium cordibus omnis dubietatis vulnus amputaret. Der Zweifel, wie er noch gegen Ende des 13. Jahrhunderts ausgeſprochen wird, ging dahin: an pia fuisset illusio sive suorum fratrum simulata intentio? So in der *Legenda aurea* des *Jac. a Voragine* [S. Franc. p. 667], wo der Zweifelnde durch eine vom Bilde des Franciscus ausgehende Verwundung ſeiner Hand bekehrt wird.

58) *Ccl. p.* 715: Nach dem Jubel der Mönche und des Volks die

nicht durch die damalige Sitte und nicht durch das Clima im October geboten. Ja Helias in seiner Todesanzeige setzt den Wundmalen ganz ebenbürtig ein zweites Wunder, das auch in den spätern Berichten nur etwas weniger hervorgehoben wird. „So lange sein Geist — schreibt er, — noch im Körper lebte, war sein Angesicht gering von Ansehn, und durch Zusammenziehung der Nerven waren seine Glieder steif wie eines Todten: aber nach dem Tode ist sein Anblick schön, von wunderbarer Weiße glänzend, die Schauenden erfreuend, und die Glieder sind weich, je nach seiner Lage da und dorthin sich wendend, wie eines zarten Knaben.“ [59]) Ist diese Beschreibung nicht bloß eine dichtende Übertreibung der friedlichen Majestät des Todes auf dem Antlitze der im Herrn Gestorbenen, so lag in dieser Beschaffenheit des Körpers ja vielmehr eine Mahnung, diesen herzerhebenden Wunderanblick beim Lichte des Tages einem sich daran erbauenden Volke zu vergönnen, statt ihn eiligst in den Sarg zu verschließen. Jedenfalls weist diese Eile darauf hin, daß man irgendeinen Grund hatte den Leichnam dem Anblicke des Tags und der Menschen zu entziehn. Dann ist er nur noch in der Damianskirche niedergesetzt

ganze Nacht durch, heißt es gleich: *mane autem facto* convenit multitudo civitatis Assisii cum omni clero et tollentes sacrum corpus — ad civitatem portaverunt. Die h. Elisabeth wurde, ohne daß irgendein besonderer Grund der Verzögerung bemerkbar ist, erst am vierten Tage nach ihrem Ableben bestattet.

59) Bei *Wadding*, *Ann. T. II. p.* 150: Membra, quae prius rigida erant, facta sunt mollia nimis, sese vertentia huc atque illuc secundum positionem suam, tanquam pueri delicati. *Cel. p.* 714: Intuebantur carnem illius, quae nigra erat prius, candore nimio renitentem, vultum quasi vultum angeli, quasi viveret, et caetera membra conversa in teneritudinem et habilitatem innocentiae puerilis.

worden zum Abſchiednehmen von ſeiner Freundin Clara. Wäre damals geſchehn was Wadding erzählt,[60]) ſie habe ſich bemüht, einen der Nägel, die aus beiden Händen vorſtanden, herauszuziehn, vermochte es aber nicht, doch tauchte ſie ihr Linnentuch in das Blut und maß den Körper des Heiligen, nach deſſen Statur ſie nachmals eine Niſche im Chor bereiten und ſein Bild hineinmalen ließ: ſo wäre das freilich bei aller unglaublichen Unzartheit und Seltſamkeit dieſes Verfahrens aus einer Fenſterlucke heraus ein Zeugniß für eine Handgreiflichkeit der Nägel, das jede andre Schilderung überbietet: allein Wadding hat dieſen Zug, der allen zeitgenöſſiſchen Berichten fremd iſt, aus verſpäteten Legenden entlehnt.[61]) Mag geſchehn ſein, was Celano erzählt, daß Clara und ihre Jungfrauen aus dem kleinen Fenſter, durch das den Nonnen der Leib des Herrn gereicht wird, den Heiligen noch einmal geſehn und die mit den leuchtenden Edelſteinen und köſtlichen Perlen geſchmückten Hände ihm geküßt haben.[62]) Die Trauerrede, welche

60) *Ann. T. II. p.* 143: Laboravit Primiceria Clara pro extrahendo uno clavorum, qui prominebant ex palmis, nec potuit; intinxit tamen sanguine linteolum et mensus est [!] sancti Patris corpus, ad cujus staturam postea curavit fieri quoddam receptaculum ad tribunae dorsum, ubi et ejus imaginem fecit depingi. Man ſtellt wohl einen Menſchen unter das Maß, um einen Steckbrief, oder mißt einen Leichnam, um einen Sarg darnach zu machen': aber dieſes Maßnehmen mitten in der Trauer eines feierlichen Leichenbegängniſſes, nur um einen Schrank oder eine Niſche darnach machen zu laſſen, in die nicht eine Statue, nur ein Bild des verehrten Todten kommen ſoll, iſt doch ein äußerſtes von abgeſchmackter Erzählung.

61) Das Herausziehenwollen des Nagels: *Liber Conformitt. p.* 315.

62) *p.* 716: Deponentibus eum in ecclesia S. Damiani, aperta est fenestra parvula, per quam ancillae Christi communicare solent Dominici corporis sacramento, et ecce domina Clara venit cum reliquis filiabus ad

Celano ſie dabei halten läßt, iſt offenbar ſein eignes rhetoriſches Kunſtwerk;[63]) ſonach gehört leicht auch dieſer Handkuß nur zur dramatiſchen Darſtellung. Doch ſei's, daß Clara aus dem engen Fenſter die Hände im Schmucke der Wundmale geküßt hat: wenn dasjenige, was ſie damals mit thränenvollen Augen erblickte, nicht genau der Schilderung entſprach, welche ſich nachmals über die Nägelmale verbreitete: hält wohl irgendjemand für möglich, daß ein Widerſpruch gegen das, was doch auch zur Verherrlichung ihres geliebten Meiſters diente, aus dem vergitterten Fenſterchen des Damianskloſters in die Welt gedrungen wäre!

Irgendeinmal mußte auch der Gedanke aufſteigen, der im Schreiben des Helias noch unentwickelt liegt: ſind die Wundmale an dem Todten geſehn worden, ſo müſſen ſie doch auch an dem Lebenden geweſen ſein. Aber niemand erinnerte ſich, ſie an ihm geſehn zu haben. Da half ſich der bereits vorhandene Glaube durch die gefällige Meinung, ſo wird er ſie abſichtlich aus Demuth verborgen haben.

videndum Patrem, — deosculabantur splendidissimas manus ejus, ornatas pretiosissimis gemmis et corruscantibus margaritis.

63) *Ibid:* Cum lacrymis multis respicientes eum, suprema voce clamare coeperunt: „Pater, Pater, quid faciemus? cur nos miseras deseris, aut cui nos desolatas relinquis? Cur nos, quo vadis, non praemisisti gaudentes, quas sic hic dimittis dolentes? Quid praecipis nos facturas in isto carcere sic reclusas, quas nunquam, ut soles, disponis ulterius visitare? Tecum nostra solatio tota recedit, et simile solatium non remanet saeculo tumulatis. Quis in paupertate tanta non minus meritorum, quam rerum, sociabitur nobis, o pauperum pater, paupertatis amator! Quis in tentatione succurret, o innumeras tentationes expertus, tentationum examinator, incautis! Quis in tribulatione consolabitur tribulatas, adjutor in tribulationibus, quae invenerunt nos nimis! O amarissima separatio! o inimica absentatio! o nimis horrenda mors, quae millia filiorum et filiarum tanto patre orbata trucidas, cum irrevocabiliter elongare festinas illum, per quem nostra studia, si qua sunt, floruerunt.“

Weil aber ein unbedingtes Verbergen vor den mit ihm in der Gemeinſchaft des alltäglichen Lebens Stehenden nicht wahrſcheinlich erſchien, oder durchgeführt das Vorhandenſein der Wundmale ſelbſt bedrohte, wurde doch ein geheimes Bekanntſein angenommen, und wenn ſich dieſes zu beſtimmten Namen individualiſirte, dürfen wir uns nicht wundern, daß Helias ſich als den einen Träger deſſelben nennen ließ; wie der Andre, Rufinus, dazu gekommen ſei, wiſſen wir nicht, aber gewiß iſt, daß er die Gelegenheit, ja die Aufforderung ſich als ſolchen vor aller Welt zu bekennen, nicht benutzt hat. Es iſt das eine aus der Reflexion, aus dem widerſtrebenden Bewußtſein entſtandene Sage, nur etwas farbloſer als die, durch welche die fehlende Urkunde der päpſtlichen Ertheilung des Portiunculaablaſſes erſetzt werden ſollte [S. 10].

Die gerade entgegengeſetzte Sagenbildung zeigt ſich bei Matthäus Paris, der von dem Lebenden während der fünfzehn Tage vor ſeinem Ableben erzählt: „Es entſtand ein Zuſammenlaufen der Völker zu ihm, die eine ſo unerhörte Sache bewunderten. Unter ihnen kamen ſelbſt Cardinäle und frugen, was dieſe Erſcheinung bedeute?[64]) denen er antwortete: Dieſes Geſicht iſt deßhalb an mir erſchienen für die, welchen ich das Myſterium des Kreuzes gepredigt habe, auf daß ihr glaubt an den, welcher für das Heil der Welt dieſe Wunden, die ihr ſeht, am Kreuze ertrug, und auch daß ihr mich erkennt als den Knecht deſſen, den ich euch verkündigt habe gekreuzigt, geſtorben und auferſtanden. Und auf daß ihr aller Zweideutigkeit bar in dieſer Feſtig-

64) *Hist. major p.* 341: Quid haec visio sibi vellet?

keit des Glaubens bis an's Ende verharret, ſo werden dieſe Wunden, welche ihr an mir offen und blutig ſeht, alsbald wenn ich geſtorben ſein werde, ſo geheilt und geſchloſſen ſein, daß ſie dem übrigen Fleiſche gleich erſcheinen." Der ſonſt ſo kundige Geſchichtſchreiber fügt hinzu: „Nach ſeinem Tode ohne Angſt und Schmerz blieben keine Narben der bemerkten Wunden an der Seite, an den Füßen oder Händen zurück."[65]) Alſo nach der italieniſchen Anſchauung traten die Wundmale erſt am Todten in die Öffentlichkeit und Wirkſamkeit: nach der engliſchen Überlieferung macht der Lebende ſie geltend und am Todten ſind ſie verſchwunden. So mochte man ſich's in der Ferne denken, wo die Erinnerung der Lebensgenoſſen nicht dagegen zeugte: das Eine hat ziemlich denſelben hiſtoriſchen Werth wie das Andre, und was Helias geſchrieben hat, als die Grundlage von beiden, iſt noch mit beiden vereinbar.

Celano bemerkt auch, daß in der Damianikirche vor der Äbtiſſin Clara der Sarg geöffnet wurde.[66]) Auch dies gegen die noch beſtehende italieniſche Sitte, die Todten offen im Sarge zu tragen, ſcheint, wenn es genau erzählt iſt, darauf hinzudeuten, daß man Grund hatte den Leichnam vor dem Tageslichte möglichſt zu bergen; und damals hat ſich dieſe Todtentruhe für ein hiſtoriſches Wiſſen auf immer geſchloſſen.

Seltſames iſt noch geſchehn vier Jahre nachher, mög-

65) *p.* 341: Quo defuncto nulla vulnerum praedictorum in latere, vel pedibus, sive manibus stigmata remanserunt.

66) *p.* 716: Cum perventum esset in locum, in quo Ordinem sacrarum virginum ipse plantavit, — *aperta* est arca, in qua portabatur a paucis, qui multos portare solebat.

licher Weiſe im Zuſammenhange mit einem böſen Gewiſſen oder Gerüchte über die Beſchaffenheit des Leichnams.

Die Kirche San Francesco war ſoweit vollendet, daß die Übertragung des Leichnams in dieſelbe auf den Rüſttag vor Pfingſten 1230 angeſetzt wurde, und mit all' der Feierlichkeit vollzogen werden ſollte, mit welcher die Kirche des Mittelalters ſolch eine Translatio zu vollziehn pflegte. Der Papſt hatte ſeine Abweſenheit durch den Drang der Zeitumſtände entſchuldigt, aber den Ordensgeneral Helias mit einigen andern Brüdern zu ſeinen Vicaren ernannt, großen Ablaß für alle Theilnehmer am Feſte ausgeſchrieben und reiche Geſchenke für die neue Kirche geſandt. Die Franciscaner waren aus allen Landen verſammelt, und die Stadt faßte nicht die Schaaren, die zur Feier gekommen. Wadding erzählt: Der Sarg in der Georgenkirche wurde aus der Tiefe unter dem Klange der Poſaunen erhoben, auf einen koſtbaren Wagen geſetzt, den Ochſen, mit Purpurdecken belegt, zogen, und ſo kam der Feſtzug vor dem Neubau an. Celano hatte davon noch nichts zu berichten. Die Drei Genoſſen bemerken mit abſichtsvoller Kürze: der heilige Leib wurde ehrenvoll dorthin übertragen. Bonaventura will die Feierlichkeit mit den Wundern ausſchmücken, welche jener, deſſen Bild der Leichnam trug, bei der hochgebenedeiten Übertragung bewirkt habe. Er weiß doch nur von einem Mönche zu erzählen, der, als er den Sarg umfaßte, von einem Bruche geheilt worden ſei. Was aber wirklich geſchehn iſt, das haben die zeitgenöſſiſchen Biographen mit klöſterlichem Schweigen bedeckt: wir erſehn es aus der Bulle Gregors vom 16. Juni dieſes Jahres an die Biſchöfe von Spoleto

und Perugia,[67]) nehmlich ein wilder Tumult ist ausgebrochen, der die ganze Festlichkeit auseinandergesprengt hat. Aus der Bulle erhellt nur: die Bürger von Assisi, vom Irrgeiste getrieben, nicht beachtend, daß die heiligen Mysterien nur von geweihten Händen zu verwalten sind, haben den Leib des Heiligen mit gottloser Kühnheit an sich gerissen und das Sacrament der Translatio verdammungswürdig entweiht, indem sie nicht duldeten, daß dem Heiligen von seinen Jüngern die geziemende Ehrfurcht erwiesen würde.[68]) Der Papst belegt deßhalb zürnend über diesen Undank und Frevel die Stätte mit dem Interdict,[69]) und beauftragt die Bischöfe, falls die Bürger von Assisi nicht innerhalb 15 Tagen durch Abgeordnete dem Papste Genugthuung leisten, die Excommunication über sie, das Interdict über das Land auszusprechen.

Es ist also ein Kampf um die Leiche gewesen zwischen den Bürgern und Mönchen. Um den Besitz kann sich's nicht gehandelt haben, denn wegen der Übertragung zum neuen Prachtbau war man einig.[70]) Wadding bemerkt ganz unbefangen, doch aus mir unbekanntem Quell: als man zur Kirche kam, widerstanden die Consuln der Stadt dem allgemeinen Verlangen derer, die den Leichnam sehn wollten, und brachten dadurch alles in Verwirrung.[71])

---

67) Abgedruckt bei *Wadding*, Ann. T. II. p. 234 sq.

68) Non passi a fratribus praedicto Sancto venerationem debitam exhiberi.

69) Locum [ecclesiam] supponimus ecclesiastico interdicto, donec Nobis de tanta injuria satisfiat.

70) Gegen die Natur der Sache und ohne alles Zeugniß *Chavin de Malan p.* 317: ils crurent qu'on allait enlever leur trésor.

71) *Ann. T. II. p.* 233: Civitatis Rectores — ut ventum est ad ec-

Dieſes allgemeine Verlangen, wenn auch unſern Gefühlen fremd, war in mittelalterlicher Sitte wohlbegründet, und hier durch die Begierde verſtärkt, von den unterdeß berühmt gewordenen Wundmalen etwas zu ſehn, auch zu erfahren, ob der Leib noch wie der eines Lebenden anzuſehn ſei. Nur iſt nicht einzuſehn, warum gerade die ſtädtiſche Behörde dieſem Verlangen und ſo tumultuariſch entgegengetreten ſei. Aber Wadding verräth auch, daß einige, grade aus dem Orden einige dem Helias die Schuld des Tumults aufgebürdet hätten,[72]) und es iſt die gemeinſame Ordensüberlieferung, daß ihm gelungen ſei ſich des Leichnams zu bemächtigen und insgeheim in der Kirche ihn zu beſtatten an einem Orte, der immer nur dem Ordensgeneral und einigen Vertrauten bekannt ſei.[73]) Dieſes Geheimhalten iſt ſehr wahrſcheinlich. Nach mittelalteriſcher Sitte pflegten Wunderheilungen am Grabe eines Heiligen zu geſchehn, da ſuchte man ſeine Hülfe. Celano hat eine Reihe derſelben aufgeführt, an der damals bekannten Grabſtätte in der Georgenkirche.[74]) Ein Menſchenalter ſpäter, von allen Wun-

---

clesiam restiterunt communi omnium desiderio corpus videre volentium, nam rapientes illud in superbia et tumultu translationis mysterium damnabiliter prophanarunt, non passi a fratribus praedicto corpori debitam venerationem exhiberi, dum omnia perturbarunt, omnia confuderunt.

72) *Ann. T. II. p.* 234: Licet aliqui ex nostris culpam omnem rejiciant in Eliam. Das Ereigniß fällt unmittelbar vor deſſen erſte Entſetzung.

73) *Chronicon viginti quatuor Generalium Ord.* [um 1374]: Frater Helias ductus humano timore occulto fecit fieri translationem, nolens quod scirent aliqui, ubi esset in ecclesia sacrum corpus, paucis exceptis. *Liber Conformitt. p.* 316: Sic B. Francisci sepulchrum fuit clausum, ut nunquam deinceps patuerit alicui.

74) *p.* 717: Ad cujus tumbam assidue nova miracula fiunt, — ut

dern, die Bonaventura erzählt, keins iſt am Grabe in der Kirche San Francesco geſchehn. Nie bis auf die neueſte vermeinte Auffindung hat von dieſer Stätte eine glaubwürdige Kunde verlautet; iſt ſie geheim fortgepflanzt worden, ſo iſt ſie in dieſem Geheimniße früh untergegangen, und für den gelehrten Papſt Pius II. war es, als er Aſſiſi beſuchte, ſogar zur bloßen Sage geworden, daß die Gebeine des h. Franciscus in dieſer Kirche ruhten.[75])

Als Grund der Geheimhaltung wird angegeben, daß Helias einen Raub an dieſem koſtbaren Schatze fürchtete. Es iſt richtig, daß im mittelalteriſchen Glauben der Leib eines Heiligen ſeinen Preiscourant, ja mancher einen unſchätzbaren Preis hatte: allein an einem reichbevölkerten Hauptſitze des Ordens in einer Kirche mit vielfachem nächtlichem Gottesdienſte der Mönche war der Raub eines Leichnams, der doch zunächſt einen geiſtlichen Werth hatte, und auf alle, die ſich an dieſen Tempelraub wagten, vielmehr die höchſten geiſtlichen Strafen herabgezogen hätte, nicht groß zu fürchten, und dieſe Sorge hat andere Kirchen nicht abgehalten ähnliche Heiligthümer, wenn auch wohlverwahrt, der öffentlichen Andacht zu bewahren. Auch erſcheint Helias am wenigſten als der Mann übertriebener abergläubiſcher Ängſtlichkeit, und ſein Kirchenbau wäre ein ſinnloſer Luxus geweſen, wenn nicht die Unterkirche beſtimmt war als Tod-

---

mortuum corpus viva corpora sanet, sicut vivens mortuas animas suscitabat.

75) *Gobellinus, Pii II. Commentarii.* Francof. 1614. f. *l. II. p.* 24: Nobilitavit hanc urbem divus Franciscus, cui nihil paupertate ditius fuit. Huic nobile templum erectum est, in quo *ferunt* ossa sua jacere, et duplex est ecclesia, altera super alteram, picturis illustrata.

tenkirche nach altväterlicher Sitte den steinernen Sarg sichtbar in monumentaler Weise aufzunehmen; aber die Anforderungen, die bei jenem Tumulte laut wurden, mögen diesen Plan umgestaltet haben.

So deutet zuletzt auch dieses frühe seltsame Verschwinden der irdischen Überreste des Heiligen auf ein Interesse hin, diesen, wie Bonaventura ihn nennt, mit der Bulle des höchsten Königs gezeichneten Leib, diese Urkunde des Wunders unsrer Erlösung, menschlichen Augen auf immer zu entziehn.

Dieses Verschwinden hat Raum gegeben zur wunderlichsten Erdichtung, deren Spuren doch nicht über das 15. Jahrhundert hinauszureichen scheinen. In der unterirdischen Kirche zu Assisi, also in einer dritten Kirche, stehe Franciscus durch ein immerwährendes Wunder bis auf den heutigen Tag aufrecht, sein Körper weich und ohne die Verwesung gesehn zu haben, mit den fünf heiligen Wunden voll frischen Blutes gezeichnet, wie ein lebender Mensch die Augen gen Himmel gerichtet. Das Ereigniß und sein erstes Kundwerden wird von den Gläubigen daran so erzählt: In der dritten Nacht nach der Translatio hielten drei Mönche die nächtliche Wache in der untern Kirche bei dem Hauptaltar. Einer von ihnen, der im Gebete wirklich wachte, fühlte die Erde unter sich beben, als wenn der ganze Tempel zusammenstürzen wollte, sah den Altar sich erheben, den Boden sich öffnen, aus dem sich helle Strahlen und ein süßer Duft ergossen, durch den er wunderbar gestärkt wurde. Er weckt die Gefährten, erzählt ihnen was geschehn, sie steigen in die Öffnung hinab, da finden sie den Stein hinweggewälzt, die

Linnentücher hingelegt, und ihn ſelbſt den Auferweckten in der Kutte ſeines Ordens, wie oben beſchrieben ſteht.

Man könnte dieſe Legende mit der Sage von unſerm Hohenſtaufen-Kaiſer vergleichen, wie er träumeriſch im Kiffhäuſer ſitzt: aber die Idee der deutſchen Sage von einer nationalen Wiedergeburt ſchwebt nicht als einſtmalige Wiedergeburt des Ordens und der Kirche, wie ſie einem frühern Zweige der Franciscaner angehörte, über dem einſtmaligen Hervorgehn dieſes im Grabe Erwachten. Eher könnte jene Vorſtellung entſtanden ſein durch die Beſchaffenheit mancher Felsklüfte Leichname zu Mumien zu machen, und grade ein Franciscanerkloſter in Sciacca, an der Südküſte von Sicilien, hat einen ſolchen Todtenkeller, durch deſſen Wirkung eine ganze weite Halle des Kloſters mit Leichen angefüllt iſt, welche in ihren braunen Kutten und Capuzen mit den vergilbten Geſichtern aufrecht nebeneinanderſtehn, ein häßlicher Anblick, als ich einſt unkundig in dieſe unheimliche Verſammlung gerieth. Aber der tiefere Grund jener Legende iſt offenbar das Streben die äußerliche Nachbildung des Lebens Chriſti mit einer Auferſtehung abzuſchließen, während die Macht des wirklichen Verlaufs im offnen Tageslichte es nur zur unterirdiſchen, zum Sterben langweiligen Exiſtenz einer halblebenden Fleiſchſtatue auf der eignen Grabſtätte bringen ließ.[76])

Von Aſſiſi iſt dieſer Glaube in den mit dem Sagro Convento verbundenen Zweig des Ordens der Conventualen,

76) Im *Liber Conformitt. p.* 322 *sqq.* ſind es noch die Erſcheinungen und Hülfleiſtungen des Todten, welche die Parallele zu den Erſcheinungen des Auferſtandenen bilden.

die von der ſtrengen Regel nachgelaſſen haben, übergegangen, während ein anderer Zweig, die Obſervanten, im Beſitze von Portiuncula, großentheils behauptet, der Leib des Heiligen ſei nach dem allgemein menſchlichen Geſchicke in Staub zerfallen. Noch durch's 18. Jahrhundert geht der Streit beider Behauptungen in vollkommen ernſtgemeinten gelehrten Diſſertationen,[77]) und der gelehrteſte Papſt dieſes Jahrhunderts bekräftigt es:[78]) „Der Leib des h. Franciscus iſt lange nach ſeinem Tode unverſehrt erfunden worden ſtehend, mit offnen Augen und Wunden von friſchem Blute triefend."

Die gläubige Behauptung in dieſem Ordensſtreite konnte durch den Sachbefund nicht widerlegt werden, ſie ſelbſt berief ſich, um ſich überhaupt zu rechtfertigen, auf einige Glückliche, denen vergönnt geweſen ſei, den Unſterblichen in der Grabeskammer zu ſehn.[79])

Von dem ritterlichen Cardinal Albornoz, der ein Stück des Kirchenſtaats, daneben auch das Kloſter zu Aſſiſi reſtaurirt und dieſes reich begabt hat, wird erzählt, daß er

---

77) Genauen Bericht über dieſe Verhandlungen hat Suyskens in den Analecten de S. Franc. gegeben: *Acta SS. Oct. T. II. p.* 919 *sqq.*

78) *Benedictus XIV*, de Servorum Dei Beatificatione. IV, I, c. 31. [Romae 1749. T. IV. p. 470]. Aber die Forſchung des Heiligen Vaters geht in dieſer Sache nicht über Wadding hinaus, auf deſſen Annalen er ſich beruft. Die römiſche Inquiſition hatte bereits 1705 unter Clemens XI. die Schrift eines Biſchofs von Aſſiſi für die entgegengeſetzte Behauptung verboten, daß der Leib des Heiligen zu Aſche geworden unter dem Hauptaltar der untern Kirche ruhe und eine dritte, unterirdiſche Kirche nicht exiſtire.

79) Daneben die an bekannte Volksvorſtellungen angeſchloßne Kloſtermeinung, wer das Wunder des lebendig Todten geſehn habe, müſſe innerhalb eines Jahres ſterben, im Widerſpruche mit den Legenden von denen, die ihn geſehn haben ſollen ohne dieſen Preis.

dort im Jahre 1354 begehrte den Leib des Franciscus zu ſehn, und als er die ihm eingeprägten Wundmale erblickte, ausrief: „Gäb' es ſonſt keine andern Wunder, dies allein würde ausreichen zur Bekräftigung des Glaubens an Chriſtus." So erzählen Schriftſteller des 16. Jahrhunderts. Die Rede des Cardinals mochte ſich auf die Wundmale beziehn, von denen er wußte wie wir alle, und deren Andenken in Aſſiſi mit beſonderer Lebendigkeit an ihn herantrat.

Eine Wallfahrt des Papſtes Nicolaus V. im November 1449 urkundlich nach Portiuncula und zum Grabe des Heiligen[80]) hat die Gelegenheit zu einer abentheuerlichen Erzählung gegeben, wie ſie als aus dem Munde des ſterbenden Cardinals Euſtorgius, der den Papſt begleitete, in der urſprünglich ſpaniſchen Schrift eines Unbekannten und in verſchiedenen Bearbeitungen vorliegt.[81]) Der Papſt habe vom Guardian des Kloſters gefordert, ihm den heiligen Leib zu zeigen. Dieſer und die Brüder, denen die Bewahrung anvertraut iſt, ſind in großer Sorge, nie hat ein Papſt ſolches verlangt; doch entſchließen ſie ſich den Heiligen Vater mit zwei Begleitern um Mitternacht in das Geheimniß einzuführen. Der Weg geht durch allerlei Gemächer, eine Mauer wird durchbrochen, hinter ihr führt eine Marmortreppe hinab, an ihrem Ende wird eine ehrne Pforte zu

80) In einem Rechnungsbuche der Stadtcanzlei zu Aſſiſi *fol.* 28: Bulleta facta Bastiano Cellini portae S. Francisci pro paleis et blado, — quando Papa venit ad visitandam ecclesiam S. Mariae de Angelis *et corpus S. Francisci.*

81) In den ſogenannten *Litteris Baucianis* bei *Wadding* T. II. p. 236 sq. Die Nachweiſung des apokryphiſchen Inhalts: *Acta SS. Oct. T. II. p.* 937 *sq.*

einem Gewölbe aufgethan, aus der ein köſtlicher Duft dringt, der Guardian auf den Knien erſucht den Papſt allein mit der Fackel einzutreten, ſeine Gefährten davor hören ihn heftig ſchluchzen, nach einer Weile ruft er ſie hinein. Euſtorgius erzählt, was ſie geſehn: „In einer kleinen Kirche ſtand unter dem mittleren Schwibbogen auf einem Steine der Körper des Heiligen wie lebend, ja wahrhaft lebend,[82]) das Antlitz nach Morgen, die Augen gen Himmel, die Hände gefalten. Der Papſt auf den Knien vor dem Heiligen erhob mit höchſter Ehrfurcht deſſen Kutte auf der einen Seite, denn auf der andern ſtand er mit dem Fuße, und enthüllte ſo den einen nackten Fuß. O ſelig unſre Augen, denen vergönnt war die heilige Wunde zu ſehn! Sie war in Mitten des Fußes ſo friſch und lebendig, als wenn ſie jetzt erſt durch den harten Nagel gemacht ſei. Unſre unreinen Lippen berührten das heilige Blut. [Hier iſt alſo nicht mehr von den Fleiſchbildungen als Nägelköpfen die Rede, ſondern von offnen Wunden, wie dieſes auf Bildern des h. Franciscus nicht wohl anders dargeſtellt werden konnte, wodurch die ältere Vorſtellung in Vergeſſenheit kommen mochte.] Der Papſt aber küßte die Seitenwunde wie eine blutige Roſe, darnach auch den Mund des Heiligen mit heißen Dankesworten, daß Gott denſelben erwählt habe lebend und todt bis zum Tage des jüngſten Gerichts die Zeichen ſeines bittern Leidens der Welt darzuſtellen." In ihren Särgen ſahen ſie noch drei andere Leiber

82) *Ib. p.* 932: Quid dico, velut vivum? cum esset illud vere vivum, vivum in Deo, vivum in virtute, vivum in miraculis, vivum in effigie, in gestibus, in carne, ut solus halitus deesset.

seiner Jünger, auch sie unverletzt, in ihren Kutten von grobem Tuche. Nach einem andern Texte stand daneben noch ein Todter, betend und die Füße des Heiligen betrachtend, in der Dominicanertracht, und sie erkannten in ihm den h. Dominicus [der freilich unter dem prachtvollen Altar in Bologna bestattet liegt]. Nachdem die Pforte wieder verschlossen war, befahl der Papst nach der Bitte des Guardian das Geheimniß zu bewahren, und erst auf seinem Sterbebette hat der Cardinal es zwei Vertrauten eröffnet.

Ebenso durch unbekannte ziemlich späte Hand ist beschrieben, wie der zweite Papst aus dem Franciscanerorden Sixtus IV. 1476 hinabgestiegen sei und alles so fand wie sein Vorfahrer, auch vom Haupte des Heiligen einige Haare abschnitt als eine theure Reliquie. Er habe gewünscht zur Ehre Gottes und der katholischen Kirche den heiligen Leib der Welt zu zeigen, sei aber davon abgebracht worden durch die Vorstellung, alle Welt würde sich aufmachen den neuen Gekreuzigten zu sehn und bei damaliger Hungersnoth wie durch die Mühsale der Wallfahrt so viele Menschen umkommen, daher dieser Papst vielmehr die Zugänge zur dritten Kirche habe verschließen und vermauern lassen.

Auch eine Grabschrift ist aufgefunden worden bei dem nicht minder fabelhaften Besuche des Herzogs Franz Sforza von Mailand, als noch von Gregor IX. seinem Heiligen gesetzt, nur als Inschrift des Postuments seiner automatischen Statue, auslaufend in die Worte, die als paradoxer Sinnspruch für manchen auf Erden Unsterblichen gelten könnten: vor dem Sterben todt, nach dem Sterben lebendig.[83])

83) Nach *Wadding*, *Ann. T. II. p.* 239:

Am abentheuerlichſten lautet die Erzählung, wie der Ordensgeneral Piscullius im Juni 1607 mit ſeinem Secretär Tinacci, von deſſen Hand die italieniſche Beſchreibung im Archiv der Apoſtelkirche zu Rom ſein will, als der Letzte zum lebenden Todten hinabſtieg.[84]) Bei einem Bau in der Kirche zu Aſſiſi iſt ein unterirdiſches Gewölbe geborſten, der dortige Guardian meldet es dem General der Conventualen in Rom. Dieſer läßt ſogleich 5 Dietriche fertigen, ſetzt ſich geheim in der Nacht mit ſeinem Secretär und einem Stallknecht zu Pferde, ſie vermeiden die Klöſter ihres Ordens und kommen in der dritten Nacht vor dem Sagro Convento an. Nur dem Guardian laſſen ſie's wiſſen,

---

V. S. C. A.
FRANCISCI ROMANI
CELSA HUMILITATE CONSPICUI
CHRISTIANI ORBIS FULCIMENTI
ECCLESIAE REPARATORIS.
CORPORI NEC VIVENTI NEC MORTUO
CHRISTI CRUCIFIXI PLAGARUM
CLAVORUMQUE INSIGNIBUS ADMIRANDO
PAPA NOVAE FAETURAE COLLACRYMANS
LAETIFICANS ET EXULTANS
JUSSU MANU MUNIFICENTIA POSUIT
ANNO DOMINI MCCXXVIII
XVI KALENDAS AUGUSTI.
ANTE OBITUM MORTUUS POST OBITUM
VIVUS.

Die obigen Buchſtaben werden von Wadding gedeutet: Viro, Seraphico, Catholico, Apostolico. Die ganze Inſchrift wird in der Allg. Encyklopädie, Artikel Franz v. Aſſiſi, treuherzig als wirkliche Grabſchrift angeführt.

84) Nach beglaubigter Abſchrift in lateiniſcher Überſetzung abgedruckt: *Acta SS. Oct. T. II. p.* 953 *sqq.*

der ihnen die Kirche öffnet. Durch die Öffnung im Gewölbe, grade groß genug um einen Menſchen durchzulaſſen, nachdem ſie dem Guardian auf Leben und Sterben gebeichtet haben, läßt ſich der Secretär hinab und thut einen ſchweren Fall, dadurch bedenklich ſucht der General eine Leiter und ſteigt mit einer Fackel hinunter. Sie finden ſich in einem Kreuzgewölbe, nur von umherſchwirrenden Fledermäuſen beſchwert kommen ſie an eine eherne Thüre, welche mit 4 Schlöſſern verſchloſſen, durch die Dietriche geöffnet zu einer Halle führte, in der ſie einige Leichname ſahn in der Tracht ihres Ordens, einige ſitzend, andere liegend, die Kutten, die Haupt- und Bart-Haare unverſehrt. Hinter ihnen eine kleine eherne Thür, durch welche eine obere Ritze einen Lichtſtrahl fallen ließ. Als auch dieſe Pforte geöffnet wird, dringt ein betäubender Duft hervor, ſie ſehn eine kleine Capelle mit einer Kuppel, unter ihr ein Altar, auf deſſen Marmorplatte ſtehend der Leib des ruhmvollen Vater Franciscus, mit bloßem Haupte, die Augen gen Himmel, die rechte Hand auf der Linken, ſo daß ſie nur die obere Narbe der Rechten ſahn, ſo auch die Narbe des rechten Fußes, das Andre war von der Kutte genau nach der Tracht der Conventualen bedeckt. Niedergefallen berührten ſie den Fuß mit ihren Roſenkränzen, die mit etwas Blut benetzt wurden. Dann verſchloſſen ſie wieder die Thüre, kehrten auf der Leiter zurück, ſchloſſen die Öffnung mit einem Steine mittels vorgefundenen Kalks, und ſetzten ſich noch in der Nacht wieder zu Pferde, nachdem der General das ſtrengſte Geheimniß geboten hat. Am Morgen, wie der Guardian an ihn nach Rom berichtet, wird die Öffnung vergebens geſucht, ihre

Stätte war wie die andern Theile des Gewölbes mit Staub bedeckt.

Dieſer Fabel, welche in aller Anſchaulichkeit kleiner Nebenzüge und in aller Feierlichkeit einer Urkunde ſich darſtellt,[85]) mag doch vielleicht ein Verſuch zu Grunde liegen das verlorne Grab aufzufinden, denn unmittelbar nach der angegebenen Zeit erließ Paul V. ſein drohendes Verbot irgendwie nach der Stätte zu forſchen.[86])

Gregor IX. hat ſeine Lobrede bei der Heiligſprechung und nach ihm Bonaventura ſeine Geſchichte mit dem Gleichniß eröffnet, wie der Morgenſtern ſei Franciscus aus dem Nebel hervorgegangen. In einen Nebel von Legenden und Lügen ſahn wir den ſchönen Stern wieder untergehn. Ich durfte mich's nicht verdrießen laſſen den Kloſterſtaub über ſeinem Grabe mit dem friſchen Hauche der Kritik aufzuwühlen, um es recht fühlbar zu machen, wie auch dasjenige, was auf den erſten Anblick beſſer begründet ſchien, einer unbefangenen Unterſuchung bedurfte. Wenn vor dieſer die

85) Als 1626 auf Befehl des damaligen Ordensgenerals Franceschini da Ceſtia niedergezeichnet, alſo anhebend: Reverendissime Pater. Vi jurisjurandi, quo Paternitas vestra me obstrinxit quoad visitationem corporis S. Francisci, Seraphici patris nostri, ego frater Augustinus Tinacci a civitate Pinnensi, S. Theologiae Doctor, nunc Provincialis in provincia S. Bernardini Minorum Conventualium, hoc instrumento, propria manu scripto et subscripto die, anno, loco, ut infra, reverendissimae Paternitati vestrae testificor, quod abhinc annis circiter novemdecim, dum amanuensis eram etc. Wadding, der 1625 den erſten Band ſeiner Annalen herausgab und einige Jahre ſpäter in Rom die Additamenta dazu ſchrieb, kennt dieſes Machwerk noch nicht.

86) *Acta SS. Oct. T. II. p.* 980: Ne in futurum aude aut sub quovis praetextu aut quaesito colore in ecclesiis et monasterio B. Francisci perquirere seu aliquam diligentiam quovismodo facere pro inveniendo corpore vel loco, ubi requiescit corpus gloriosissimi Patris S. Francisci.

Wundmale ſich nicht bewährten,[87]) es iſt nichts unerhörtes in der römiſchen Kirche, daß ein Heiligenbild mit den Wundmalen gemalt und zum Gegenſtande religiöſer Verehrung gemacht worden iſt, ja Catharina von Siena, dieſe treue Verlobte Chriſti, hat ſelber gemeint die fünf Wundmale von dem Gekreuzigten empfangen zu haben, freilich unſichtbar für jedes ſterbliche Auge wie ſo manche andre Herrlichkeit an ihr,[88]) dennoch hat Sixtus IV. es gerügt, „daß in verſchiedenen Gegenden die h. Catharina wie man glaubt gegen die Wahrheit[89]) mit den Wundmalen Chriſti nach Art des h. Franciscus gemalt und in öffentlichen Reden geſagt werde, daß ſie dieſelben von Chriſtus empfangen habe und wahrhafter als Franciscus ſelbſt.“ Der Papſt verbietet hierauf die Heilige mit den Wundmalen darzuſtellen und befiehlt ſolche Bilder innerhalb eines Jahres abzuthun.[90]) Allerdings hat Benedict XI. 1304 ein Feſt der

87) Die Angriffe der Centuriatoren, Bezas und Mornays ſind nicht eigentlich hiſtoriſcher Art. Gegen ſie und gegen tiefere Bedenken von Bayle, Baillet u. A. hat der Franciscaner Chalippe ſeinem Leben des h. Franz eine apologetiſche Histoire particulière des Stigmates de S. Franç. p. 527—610 beigegeben.

88) Nach dem Berichte ihres Beichtvaters Raimund von Capua: *Acta SS. April. T. III. p.* 901: Quod [vulnus] licet aliis sit invisibile, mihi tamen etiam sensibile et continue afflictivum.

89) Ut creditur sine rei veritate. Der Franciscaner-Papſt drückt ſich aus Scheu vor den Dominicanern, denen daran gelegen war, dieſe ſtigmatiſirte Heilige als ebenbürtig dem Gründer ihres Nebenbuhlerordens entgegenzuhalten, ſo beſcheiden aus.

90) In der Bulle Spectat ad Romani Pontificis providentiam von 1472. In einer zweiten Bulle Licet dum militans in terris von 1475 klagt der Papſt über Nichtvollziehung und droht mit dem Fluche der Kirche gegen die Ungehorſamen. Er hat ſich freilich die Bezeugung der Wundmale ſeines Heiligen noch ganz anders gedacht als die gleichzeitigen Päpſte und Biographen, in der Bulle von 1472: Franciscus sacra stigmata Christ

heiligen Wundmale [sacra stigmata] auf den 17. September eingesetzt, das von Päpsten, welche Mitglieder oder Protectoren des Minoritenordens waren, mehrmals erneut, also doch auch mehrmals in Verfall gekommen, erst durch Paul V. 1615 auf die Forderung des Königs von Spanien als allgemeines Kirchenfest ausgeschrieben worden ist, doch dermalen wenigstens in Rom selbst nur auf dem Capitol und in den andern Franciscanerkirchen festlich begangen wird.[91]) Man dürfte wohl auf die Verehrung dieser Wundmale anwenden, was Luther vom Gegensatze des Gründers zum spätern verrotteten Bettelmönchthum gesagt hat:[92]) „Franciscus ist ohne Zweifel ein frommer Mann gewesen, hat nicht gedacht, daß ein solch Superstition und abergläubisch Wesen aus seinem Leben kommen sollte."

Ein Fest der katholischen Kirche wird auch durch die klarste geschichtliche Beweisführung, daß sein Gegenstand niemals existirt habe, nicht abgeschafft werden.[93]) Doch

per biennium in suo corpore portavit, a *multis* visa et palpata sunt, et in sua morte *omnibus* videre volentibus patuerunt. Vrg. nt. 4. Nachdem das päpstliche Verbot gegen das Widerstreben der Dominicaner nicht durchzusetzen war, hat endlich vermittelnd Urban VIII. es in das Brevier aufgenommen, daß Catharina durch 5 Strahlen aus den Wundmalen Christi ihren vollen Schmerz an den entsprechenden Gliedern, aber ihrem Gebete gemäß nicht die äußeren Zeichen derselben empfangen habe, daher fromme Sitte, sie darzustellen mit den 5 diese Glieder treffenden Strahlen.

91) In der Messe singt man: Hac die laetus meruit beata vulnera Christi.

92) Luth. Tischreden B. III. S. 287.

93) *Chavin de Malan p.* 326: Au-dessus de toutes les preuves historiques est l'autorité de l'église: elle a jugé ce fait constant et indubitable, puisqu'elle a établi une fête annuelle pour en conserver le souvenir. Ainsi un chrétien ne peut plus, selon sa volonté, le rejeter ou l'admettre; car saint Thomas et tous les théologiens assurent, que le doute sur un fait canonisé serait téméraire, scandaleux et suspect

wird jene Kirche wohl thun und ſicher im Geiſte des Franciscus handeln, wenn ſie bei der Feier zurückgeht auf die Wundmale, durch welche die Welt erlöſt worden iſt, ohne die Anwendung auszuſchließen auf die Wundmale, die jeder treue Ritter Chriſti im Kampfe mit der Welt zu erwarten hat. Man hat den Heiligen von Aſſiſi verehrt als den zwei-

---

d'hérésie. Ein Chriſt kann zwar nicht nach ſeiner Willkür, wohl aber nach gewiſſenhafter Prüfung das Factum der Wundmale anerkennen oder leugnen. Wenn ein Katholik es nicht kann, — obwohl dieſes keineswegs die Lehre aller katholiſchen Theologen iſt, daß der Papſt, der ein Feſt einführt, die unfehlbare Kirche ſelbſt ſei, und ſeine Entſcheidung über ein geſchichtliches Factum jede entgegenſtehende Entſcheidung ausſchließe, — ſo iſt dagegen nichts einzuwenden, nur hat ein ſo Gebundener kein Recht mehr in einer wiſſenſchaftlichen Unterſuchung über dieſes hiſtoriſche Factum mitzuſprechen, und wie ſoll man's nennen, wenn Hr. Chavin nach Beweiſen, wie wir ſie oben S. 147 und 154 fanden, freudig bekennt p. 326: François portant réellement et visiblement dans son corps les stigmates du corps de Notre-Seigneur, voilà un des plus grands miracles de l'amour de Dieu, et en même temps un des faits historiques les plus certains. *Pour le contester, il faudrait renoncer à toute créance humaine.* Doch iſt das nur wörtlich abgeſchrieben aus *Chalippe*, Vie de S. Franç. p. 577. Dagegen Fr. Hurter fand noch 1842 im 4. B. ſeiner Geſch. Innocenz III. S. 267 bei Matthäus Paris die geſchichtliche Grundlage für ſeine natürliche Erklärung: In Folge der Krankheit Franceſcos ſeien 14 Tage vor ſeinem Tode an Händen, Füßen und an der rechten Seite Wunden aufgebrochen, aus welchen Blut floß. Das habe allgemeines Aufſehn erregt, man habe darin eine Ähnlichkeit mit Chriſto wahrgenommen, er ſelbſt habe geſagt, ſie möchten ſich hieraus ein Bild der Wunden machen, die Chriſtus zur Rettung der Welt am Kreuze empfangen und deſto zweifelloſer an den Gekreuzigten glauben. „So dürften wir, — ſchließt Hurter, — nicht einmal lebhaften Glauben und Einbildungskraft zur Erklärung jener Sage zu Hülfe nehmen.“ Allein das Schreiben des Helias wäre auch dann nicht wahrhaft, die nachfolgende Heimlichkeit mit dem Leichnam und das Schweigen der Canoniſationsbulle über die Wundmale bliebe unerklärt, und dann müßten über das Ableben des Heiligen die drei geſchichtlichen Biographien anders lauten, die gerade darin ein Merkzeichen ihrer geſchichtlichen Treue tragen, daß ſie zwar die wunderbare Entſtehung ſeiner Wundmale ſo erzählen, wie ſie von den Zeitgenoſſen geglaubt wurde, aber dann ſeine letzten Tage und Reden davon ganz unberührt laſſen.